



Des
 Adlichen Land- und Feld- Lebens
 Sechsten Buchs
 Vom Blumen- Garten
 Tägliches Supplementum, oder curieuser Zusatz.



CAP. I.

Von den Blumen- Garten insgemein / wie hier die Blumen zu betrachten / ihr Lob / derselben anmuthige Farben / sie zu dörren / und zu erhalten / auch von Eintheilung der Blumen im Garten:



Nachdem wir bisher in den vorigen Büchern von denen Bäumen und Kräutern geredet / und hoffentlich zur Gnüge / in ihrer anmuthigen Grüne die Augen geweidet ; Als wollen wir uns anjeto

in den bunten Farben der Blumen belustigen. Es muß aber ferner nach den Bäumen auch eine gewisse Wart- und Verpflegung an die Blumen gewendet werden / welche / ob sie wohl ohne Kraut und Blätter nicht aufwachsen / und wenig Kräuter ohne Blumen

D d o 3

find/

säen und pflanzen sie in irdene Geschirr / denen der Boden etwas zerbrechen / damit die Früchte ihnen beykommen / und auch wieder einsinken mögen / und vergraben sie hernach in das Blumen-Beete / so schaden sie dem Zwiebel-Werck nicht / und können offtt verändert werden.

CAP. II.

Von denen allgemeinen Regeln / welche bey denen Blumen in Acht zu nehmen.

1. **N**ur alle Blumen / wie sie seynd / müssen ein absonderliches Beet / oder Blumen-Feld / vor sich haben / ohne daß sie durcheinander gemengt werden / damit diejenige / so man alle Jahr aufheben will / desto füglichere können ausgenommen werden; und diejenige / so jeverellen 4. bis 5. Jahr liegen wollen / durch Aufnahm der andern / nicht im Wachsthum verhindert werden / welches nothwendig geschehen müste / wann also nahe die Blumen von unterschiedlicher Art / beysammen lägen. Jedoch / wann man ein oder mehr Blumen-Beete zur Zierath des Gartens anlegen will / so müssen frühzeitige und später Blumen-Saamen / auf einem Felde ausgesäet werden / damit nicht / wann die eine Art verblühet / das Beet die ganze Zeit hernach / zur größten Unzierd des Gartens / kahl und leer stehe.
2. Alle Blumen / Zwiebeln können keinen puren Mist an der Zwiebel vertragen / sondern wann selbige gedünget oder gemistet werden sollen / so ist die Lehre zu beobachten / davon vorhero Erwähnung geschehen.
3. Alle Blumen insgemein / so Saamen tragen / können auch daraus gezogen werden / und geben insonderheit die besten Blumen / obgleich die aus dem Saamen herspriessende Pflanken in etlichen Jahren zuweilen keine Blumen tragen.
4. Aller Art Saamen / als benamentlich von Tulipanen / Eron-imperialen / und dergleichen Blumen / so den ganzen Winter durch / ohne Schaden des Frostes / im Garten stehen / selbiger will alsobald im Vorjahr / so bald der Schnee hinweg ist / ganz dünn gesäet werden / und so ihr bey dem Nachsehen befindet / daß der Saamen Zwiebeln sehet / so laßet diese Zwiebeln 2. Jahr auf einer Stelle stehen / und demnachst nehmet dieselbe im Herbst aus / und versetzet sie auf ein absonderliches Feld.
5. Alles was aus Saamen gezogen wird / muß in fettem mit Sand vermischten Grund / und in der Sonnen stehen.
6. Alle Pflanken / so aus dem Saamen gezogen werden / seynd von dem Unkraut nach Nothdurfft zu reinigen / solches befördert deren Wachsthum.
7. Zu machen / daß man eine doppelte Blume aus einem einfachen Saamen ziehe / welches sonst nicht bald zu geschehen pfleget; Man muß sich die Mühe in Zurüstung der Felder / nicht verdriessen lassen / und öftters einfachen Saamen darein säen / so viel / daß man 2. bis 300. Pflanken in der Anzahl machet / so werden in diesen Pflanken sich etwann zwey oder drey doppelte Blumen hervor thun / nicht daß die Quantität des Saamens ein solches eben verschaffet / sondern wie es in andern Geburten zu geschehen pfleget / in diesen vielfältigen Saamen ein oder andere Mißgeburt sich ereignet; Wie nun solche doppelte Blumen zu vermehren seye / die keinen Saamen trägt / solches folget hierbey: Ist es ein Zwiebel-Gewächs / so nehmet die Neben-Zwiebelein / so aus der grossen Zwiebel hervorsprossen / brechet solche Neben-Zwiebelein ab / und setzet sie in ein gutes / fettes Erdreich / in welchem sie dann anwachsen / alsdann gelanget ihr zu eurem Intent. Ist es ein Stengel-Gewächs / so vermehret dasselbe mit dem Einschnitt; hat es einen Stengel / welcher sich nicht einschneiden läßet / so zertheilet die Wurzel.
8. Alles was von Blumen / Kräutern / Stengel-Gewächsen / wie Gras-Blumen eingeschnitten wird / erfordert leichten / fetten / mit Sand vermengten Grund.
9. Alle Blumen oder Kräuter / so der Ariculæ urth / oder Aquilei gleich sind / und einen Stengel haben / so nichts hölzerne in sich hat / also / daß sich nicht einschneiden läßet / dasselbige spaltet man an der Wurzel / und vermehret sie solcher Gestalt.
10. Alle Blumen / welche gleich seynd der Campanulæ pyramidalis / oder Iridi Sufianæ / als welche keinen Einschnitt vom Messer oder Stahl vertragen können / werden mit der Hand durchgebrochen / und also vermehret; jedoch mag das Kraut solcher Blumen wol mit dem Messer abgeschnitten werden.
11. Alles Zwiebel-Gewächs / so keine Neben-Zwiebelein sehet / wird mit dem Einschnitt vermehret.
12. Aller Blumen-Saamen muß ganz trocken und reiff abgebrochen werden.
13. Es müssen allen Blumen / Bäume und Kräuter / wann selbige verpflanzet werden / die überflüssige Wurzeln benommen / und an einen schattigten Ort so lange gestellet werden / bis daß sich das Gewächs in etwas erholet.
14. Alle Blumen / so an einem schattigten Orte stehen / werden ihre Blühe lange behalten; jedoch müßet ihr sothane Blühe nicht beregnen lassen / die Knospe aber muß begossen werden.
15. Alles so krumm wächst / kan und muß gerichtet werde.
16. Kein Baum oder Blum / so Blüth oder Früchte trägt / muß verpflanzet werden.
17. Keine Wurzel muß von Erde entblößet seyn.
18. Alle Pflanken von Blumen müßet ihr so groß lassen / als ihr immer könnet.
19. Alle Bäume / Kräuter und Gewächse müssen vom Unkraut / Raupen und andern schädlichen Ungeziefer wol gesäubert werden / gleich dann hierbey zu mercken / daß Citronen-Bäume etliche malen Läuse wie Wanzen bekommen und haben / wovon man sie reinigen muß.

Curieuses vollständiges Garten-Memorial, worinnen kürlich und Register-weis vor Augen gestellet wird / in welchem Licht / Zeichen und Monat unterschiedliche Garten-Gewächse / oder deren Saamen zu säen und zu verpflanzen / auch andere Arbeit zu verrichten / samt einem völligen Teutsch- und Lateinischen Catalogo, einem Garten-Liebhaber höchnützlich zu gebrauchen / in fünffzig Abtheilungen bestehend.

1. **Abtheilung:** Gewächs einen Zaun um einen Garten zu machen: Eschbaum / Stech-Palm / Hanbuchen / Holder / Ginsteren / Rosen / und sonderlich wilde Meerbeere / Stauden / Schleen / Hagdorn / Klosterbeeren / Stechdorn.

2. **Abtheilung:** Gewächs zu einem Lust-Zaun: Kleinweiden / Lorbeere / in warmen Ländern / Rosmarin auch in warmen Ländern / beyde Springs-Bäume / Rosen / Klosterbeere / Johannes-Trauben / Welsche Linsen / Zwerg-Baum / Saurach / Spanische Holder / Himbeere.

3. **Abtheilung:** Gewächs die Felder zu bordiren: Jfop / Lavendel / Salbey / Rauten / Thimian / Quendel / Winter-Majoran / Eingrün / Bermuth / Chamillen / Mutterkraut / Maßlieben / Schnittlauch / Buxbaum / Welscher Quendel / Stabwurz.

4. **Abtheilung:** Allerhand Fortpflanzung und Vermehrung der Gewächse. 1) Durch den Saft / 2) Durch die Blumen / 3) Durch die Asch / 4) Durch die Schößling / 5) Durch die Wurzel / 6) Durch die Aeste oder Schmitling / 7. Durch Samen / 8) Durch Umsetzen oder Ansetzen / 9) Durch Einbohren / 10) Durchs Blat / 11) Durch den Saamen / 12) Durch Pfropfen im Spalt / 13) Durchs Pfropfen zwischen der Rinden / 14) Durchs Pfropfen in der Kerbe / 15) Durchs Pfropfen mit dem Neugelen / 16) Durchs Pfropfen mit dem Röhrlein / 17) Durchs Pfropfen zum Absäugen.

5. **Abtheilung:** Gewächs welche durch die Neben-Brut oder Zertheilung der Wurzel vermehret werden: Tulipan / Fuberosen / Ranunculen / Alnone / Köstlein / Frides / Passion-Blum / Felsen-Negelein / Carthäuser Negelein / gefüllte gelbe Viole / Nacht-Vogel / Merz-Viole / Jerusalem-Blum / gefüllt Marien Köstlein / Seiffe-Kraut / gefüllte Schlüssel-Blum / Gauch-Blum / Wald-Neben / Eingrün / Belneder / Maßlieben / Bähren-Dehrlein / gefüllt Bähren-Tatz / Römisch Chamillen / Metten / Nabelkraut / Manns-Freu / Brenn-Wurt / Weiderich / Knoblauch / Zucker-Wurzel / Jfop / Welsche Quendel / Frauen-Münz / Schneeballen / Springen / weiß / und blau / Cypressen-Kraut / die blaue gemeine Jasmin / Rosen / Sevenbaum / Buxbaum / Enkian / Osterlusey / Flecken-Lungen-Kraut / Rha-pontica / Spargen / Dragon / Allant / Meisterwurt / Edel Leber-Kraut / Eybisch / Herbst-Rosen / blaue Milch-Blumen / Patienk /

Reigenbaum / Münz / Saurampfer / Himbeeren / Kloster-Birn / Johannes-Trauben.

6. **Abtheilung:** Gewächs / welche durch Einsencken oder Anhencken vermehret werden: Negelein / Grasblumen / Carthäuser-Negelein / gelbe Viole gefüllt / Leucojum / gefüllter Metter / Cypressen-Baum / Cypressen-Kraut / Rosmarin / Rosen / Jericho-Rosen / wild Majoran / Salbey.

7. **Abtheilung:** Gewächs / so durch den Saamen vermehret werden: Die jährliche Gewächs im 11. Cap. Pfeffer-Kraut / Dill / Basilien / Cardobenedicten / Türkische Melissen / Angelic / Liebstockel / Trauben-Kraut / Griechisch Mon-Kraut / Passion-Blum / Carthäuser-Negelein einfach / gelbe einfache Viole / Leuconium / einfache Jerusalem-Blum / Akeley / Grostaufend schön / Bähren-Tatz / einfacher Metter / Schweitzer-Hosen / Rebellen / Sieß-Rauten / Spanisch-Klee / Herbst-Rosen / Spanische Wicken / Saurampfer / Garten-Kress / Fenchel / Anis / Meisterwurt / Salbey / Coriander / Jfop / Welscher Quendel / Moldauischer Lavendel / Scharlach / Baldrian / Osterlusey / Senfft / Taback / Hendnisch Wund-Kraut / Münz-Rhabarbara / Sommer Majoran / Mausdarm / Lein-Kraut / Winter Wollwurt / Sevet-Baum / Lattig / Endivien / Corallen-Baum / Jericho-Rose / Enkian / Spring-Körner / Wurzel-Kraut / Borragen / Ochsen-junge / Kerffel / Löffel-Kraut / Kapunglein / Selleri / Wegwart / Steck-Rüben / Zucker-Wurzel / rothe Rüben / gelbe Rüben / Spanisch Schlangen-Kraut / allerhand Kettich / Bocksbart / Petersilien / Köhl / Rappes / Blum-Kohl / Wersig / Spinat / Mangold / Melten / Anteschocken / Spargen / Zwiebeln / Zucker-Erb-sen / Phaselen Bohnen / Melonen. Cucumern / Kürbis / Rosen / Begerich / Erdbeer / Spinat / Zitter-Gras / Welsche Nessel / Schnecken-Klee / Raupen-Klee / Tulipan / gehet aber langsam damit zu / doch bezahlt es dem Liebhaber die Wartung / Negelein / Grasblum / Indianisch Blumen-Rohr und dergleichen.

8. **Abtheilung:** Blumen Zwiebel-Gewächs: Kayser-Eron / Tulipan / Persianische Tulipan / Hyacinthen / Fritillarey / Saffran / Schnee-Kräfflein / weiße Hornung-Blum / Orientalische Zeitlosen / Hundszahn / Zwiebel-Lilien / Schwertel / weiße Lilien / Gold-Lilien / Gold-Wurzel / Türkisch Bund / Malv / Allermanns-Harnisch / Vogels-Milch.

9. **Abtheilung:** Blumen-Gewächs mit knollichten

Wur.

Wurzeln: Tuberosen / Hahnenfuß / Ranunculen / Anemone-Rosen / Sicht-Rosen / Saugrad / Lilien mit knollichten Wurzeln / Aliphodil-Lilien / Anaben-Kraut / Griechisch Monkraut.

10. Abtheilung: Blumen Gewächs: so taurhaftig mit zäsigten Wurzeln: Lilien mit zäsigten Wurzeln / Hamairis, Mayblumen / Pasion-Blum / Cardinal-Blum / Negelein oder Grasblum / Felsen-Negelein / Earthäuser-Negelein / gelbe Violett / allerhand Farben Violett / Nacht-Violett / Merck-Violett / Jerusalem-Blum / Marien-Röflein / Seiffen-Kraut / Schlüssel-Blum / Baldreben / Singrin / Akeley / groß Tausend schön / Indianisch Blumen-Rohr / Indianische Feigen / Belveder / Maßlieben / Waldmangold / Bären-Oehrlein / Welsch Gällen / Alau / Römische Camillen / Materen / Nabel-Kraut / Diptam / Manns-treu / Straunwurk / Garben / Schreierhosen / Geiß-Krauten / Weiderich / je länger je lieber / Spanisch Klee / jucca gloriosa. Irbisch / Herbst-Rosen / Nieß-wurk / edel Leber-Kraut / Springkörner / Winter-Wolffs-Wurk / Feinkraut / blaue Milch-Blocken / Indianische Wolffs-Milch / Patienz.

11. Abtheilung: Blumen. Sommer-Gewächs mit zäsigten Wurzeln: Marmortica, Balsam-Aepffel / Rauch-Aepffel / Liebs-Aepffel / Spanischer Pfeffer / Tausend schön / Maus-Oehrlein / krause Papeln / Benedisch Wetter-Röflein / Löwen-Mäuler / Schabens-Kraut / Ringelblumen / Bisam-Blum / Bisam-Kraut / wilder Saffran / Samet-Blum / African. Silber-weiß / Ritterspohren / Winden / klein Sonnen-Wirbel / Gauchheil / Corallen-Bäumlein / Finger-Kraut / Wunder-Baum / Sonnen-Blum / Feigbohnen / Türkische Bohnen / Indianischer Kressen / Brunnen Kress / blau Eisen-Hüttlein / schwarzer Coriander / gangher Magjam / Klapper-Rosen / Bastemen / Kraut / Ungarische Bauren / Senfft / Dreyfaltigkeit Baum / groß / gang / gelbe Dreyfaltigkeit / lum / Spanische Klocken / Feinkraut / Korn-Blumen.

12. Abtheilung: Küchen-Wurzeln: Rüben / Pastinac / Mohr-Rüben / Steckrüben / Zuckerwurk / Rüben-Kerffel / Rüben Kapunkel / Celery / Eichori / Kettich / Monat / Kettich / Meer-Kettich / Haber-wurk / Scorzoner / Zwiebel / Scharlotten / Knoblauch / Lauch / Petersilien-Wurk. Erd-Artischock / Adenes Canadensis, Adenes Virginiani, Peperlen.

13. Abtheilung: Küchen Gewächs: Sauerampfer / Sauer-Klee / Endivien / Lattig allerhand / Winter-Kapunkel / Portulac / Grevian / Spargen / Hopffen-Ausschlag. Kress / Winter-Kress / Rucketen / Petersilien-Kerffel / Spanischer Kerffel / Pimpernell / Fenchel / Dill / Basilien / Tragan / Löffelkraut / Eattenern / breit Pfeffer-Kraut / Spinat / Nelden / Steinbrech / Cardon-n / Köhl allerhand / Blumen-Köhl / Wirsich / Rüben / Köhl oder Co. eraby / Häupter-Kraut.

14. Abtheilung: Küchen-Früchte: Melonen / Cucumern / Kürbis / Citrullen / arosse Bohnen / oder weiße Bohnen / Zucker-E. bis / Garten-Linsen / Gar-

ten-Erdbeer / Artischocken / Türkischer Baiz / Senfft / Garten-Schwamm.

15. Abtheilung: Arkney-Gewächs: Majoran / Enzian / Lavendel / Spicanardi / Moldauischer Lavendel / Stechas-Kraut / Scharlach / gesleckt / Lungen-Kraut / Baldrian / Holwurk / Osterlucey / Senfft / Taback / Heydnisch Wund-Kraut / Drachen-Wurk / Aaron / Münch Rabarbara / Spring-Körner / Rebedistel / Traubenkraut / Hauf-Wurk / Erdbeer / groß tausend Gulden / Krauten-Münch / oder Deumanten / Frauen-Münch / Thimian / Welsch Quendel / Sadeney / Isop / Coriander / Salbey / Bernmuth / Andorn / Poley / Melissen / Türkische Melissen / Angelie / Liebstockel / Meisterwurk / Cardobenedict / Hirsch-Zung / Basilien / Dill / Anisch / Fenechel / Alantwurk / Pfeffer-Kraut / Süßholz.

16. Abtheilung: Gewächse zu dem May Tranc: Calmus / Sternleber-Kraut / Simau / Samickel / Erdbeer / Edel Leberkraut / Simau / Samickel / Erdbeer-Kraut / May-Blumen / gelbe Violett / blaue oder Merck-Violett / Hirsch-Zung / Stabwurk / Baldrian / Bernmuth / Schlüssel-Blum / Bethonien / Frauenmünch / Maßlieben / Rosmarin / Salbey / Isop / Quendel / Thimian / Majoran / Basilien / Balsam / Melissen / Tausend-Gulden / Cardobenedict / Löffelkraut / Sauerampfer / Myrtus / Citronen-Blüh / Pomeranzen-Blüh / Lorbeer-Blätter / Jasmin / Pfingst-Blüh / Schleen / Dragon / Blüthkraut / Angelica / Andorn / Benedict-Wurk.

17. Abtheilung: Gewächs und anders zu einem purgirenden Kräuter: Wein: Bacholder / Beer / Cardobenedicten / Bernmuth die Gipffel / Blumen von klein Tausendguldenkraut / Enzian-Wurk / Alant-wurk / Pomeranzen-Schalen / Citronen-Schalen / Benedicten-Wurk / Rosen / Schleen / weiß Andorn / Melissen / Balsam / Basilien / Majoran / Quendel / Thymian / Sadney / Isop / Salbey / Rosmarin / Negelein / Zimmet.

18. Abtheilung: Gewächs mit Efig einzumachen / und aufzubehalten: Oliven / Capern / Cucumern / Ginsten-Blumen / Holder / hampignon, rothe Rüben / Portulac. grüne Bohnen / Senfft / Kettich / Saamen / Schotten / so noch grün / Blumen von Nasturtio indicio.

19. Abtheilung: Gewächse rohe mit Efig und Baum-Oel zu genießen zum Salat: Lattig und Haupt / Dragon / Sadney / Pimpinelle / Streinbrech / Eichori samt Mirza / wann er noch klein / Eichori-Kraut / wann es etwas erwachsen / Portulac, Borragen / Sauerampfer / Cucumern / Löffelkraut / Kapunkeln / geschnitten Cappes / Brunnkress / Gartenkress / Indianisch Kress / Rahnäugen.

20. Abtheilung: Blumen und Kräuter zu einem Capuciner-Salat / neben dem Lattig zugebrauchen: junge Sauerampfer / Sauer-Klee / Garten-Kress / Brunnen-Kress / Pimpinelle / Pfeffer-Kraut / Dragon / Löffelkraut / junge gelbe Rittersporn / Petersilien / Schnittlauch / Kerffelkraut / Frauenmünch / Senfft / Ringel-Blumen / Brunnkress / Garten-Salat / blau und gelbe Violett / Fraisen-Kraut / Melissen / Basilien / Porragen-Blätter / und Blumen / Dosten / Ochsen-Zung.

Grevinne / Klein Baldrian / Rauten-Blum vom Na-
stortio indico, Ginstern / oder Küchenschrotten / Blühe /
Rosmarin / Weißkraut / Winter-Ausschlag. Von
Rüben / Römisch-Kohl / Cardoen / Fenchel / Köhl-
kraut / Blätter / Erdrauch / Margarethen / Blümlein
und Blätter / Saturan / Salben / Wolgemuth /
Kränfuß / Bermuth / Rancken / Item Schlüsselblu-
men / Portulac / Edle Deumenten / Rundel / Ma-
seran / Peperlein / Ascalan-Blätter / von Selleri /
Bertram.

21. Abtheilung: Gewächse / so gekocht mit Eßig / und
Baum-Öel zum Salat zuzurichten: Eichori-Kraut /
wann es nicht zu alt / Portulac, Sommer-Endivien /
Spargel / Hopffen / Ausschlag / junge Aufschlag /
vom Köhl / Blumen-Kohl / Colerabi / Mangold / Stiel-
grüne Bohnen / so noch jung / Artischocken / Sonnen-
Blumen / junge Stengel von grossen Kletten / Wir-
sing / Herb-Eucumern.

22. Abtheilung: Wurkeln / so mit Eßig und Baum-
Öel zu nutzen: Rüben-Kerffel / Rüben-Kapunkel / Ket-
tig / Meer-Kettig / Sellery / Kapunkel.

23. Abtheilung: Wurkeln / so gekocht mit Eßig
und Baum-Öel zum Salat zu genießen: Rothe Mohr-
Rüben / rothe Rüben / Zucker-Wurzel / Eichori-Wur-
zel / Habermurzel / Scorzenero Wurzel. Petersilien-
Wurzel / Pastinacken-Wurzel / Sellery Wurzel von
Griechisch Monkraut / Adenes virginiani Lauren-
berg. app. plant. l. 3 c. 3. Adenes Canadenses, Miß-
kümmel-Wurzel / Larvinice, Garten-Kapunkel / Steck-
rüben / Colerabi / Batatas, Zwiebel / Peperlein / Rüben
von Knaben-Kraut / gelb und weiß Bagelstnuth.

24. Abtheilung: Kern-Obst-Baum: Apffel / Birn-
Quitten / Maulbeer / schwarz / und weiß / Nuß / Hasel-
nuß / Castanien / Lerchenbaum.

25. Abtheilung: Stein-Obst-Bäume: Kirschen /
Amarillen / Weichsel / Pflaume / Zwetschgen / Spilling-
Mirobalonen / Malleten / Abricot / Pfirsing / Mispel-
len. Cornelen / Mandeln.

26. Abtheilung: Stauden-Gewächse: Kirschbaum
mit gefüllten Blumen / Pfirsig-Baum mit gefüllten
Blumen / Feigen / Indianische Feigen / Citronen-
Bäume / Adams-Aepffel / Pomerangen-Bäume /
Granaten-Bäume / Johannis-Brod / wilder Gra-
naten-Baum / Cappern / Lorbeer-Baum / Linsenbaum /
Sonet-Bäumlein / Brust-Beerlein / Sumach / Cy-

pressbaum / Cypresskraut / Kreuzdorn / Ketnüss / Cets-
terbaum / Olivenbaum / Gelfemine wolriechende Gin-
stern / Ebenbaum / Chamariscen / Burbaum / Wein-
Aeuglein / Mausdorn / Klosterbeere / Johannis-Trau-
ben roth / weiß und schwarz / Kellerhalz / Mirtusbaum-
lein / Honigkirschen / Weinreben / Wanchelde / Pimper-
nuß / Himbeere.

27. Abtheilung: Musterbäumlein / Burbaum /
Bachholder Baum des Lebens / Ebenbaum / Ro-
senstrauch / Rosmarin / Cypressenkraut / Salbeystau-
den / wilde Rosmarin / Klosterbiren / Johannis-
Trauben / Zwerchbäumlein.

28. Abtheilung: Gewächse / so dicht gesäet zu wer-
den / lieber und desto freudiger wachsen: Löffelkraut /
Kerfel / Kressen / Cardobenedicten / Pimpinelle. Spi-
nat / Majoran / Schneetropfflein / weisse Lilien. Zit-
ter gras / Cartheusernegelein / Kräuter / so hernach ver-
pflanzt werden / als zum Exempel / Kohl / Römisch-Kohl /
Sellery / Jsoy / u.

29. Abtheilung: Gewächse / deren Saamen weit-
läufig gesäet werden wollen: Pastinacken / gelber Rüben /
Zuckerrurzel / Rüben / Kettich / Monat-Kettich /
Eichori / Zwiebeln / Petersilien / Türkisch Wais / Ha-
berwurzel / Scanzonea.

30. Abtheilung: Der Gewächs / so feucht / und
leichte Erden lieben. Küchenkräuter ins gemein: Köhl /
Endivien / Eichori / Lattig / Mangold / Kettig / Pesti-
nacken / Zuckerrurzel / Wurkeln / Rüben / Zwiebeln /
Lauch / beyde Sonnenblumen / Artischocken / Spar-
gen / Spinat / weisse Bohnen / Türkischer Wais /
Majoran / Rosmarin / Salbey / Grasblum / Fritil-
lary, Colerabi, Rübenköhl / Blumenköhl / Wersing /
Cardinalblum / Singin / Ackelen / heidnisch Wund-
kraut / Coriander / Anis / Melissen / Milten / Zucker-
Erbsen / Melonen / Sauerampffer / laimen Grundlie-
ben / Walt mangold / Sellery.

31. Abtheilung: Gewächse / so trockne / und feuchte
Erdrich lieben: Rauten / Knoblauch / Petersilien /
Saffran / Jsoy / Cappern / Feigbohnen / Sadinen /
Thimianbaum / und mehrentheils Stauden / Aepffel /
Kirschen / Pflaumen / Pfirsing / Quitten / Maulbeern /
Nußbäume / Haselnuß / Nespelen / Kestenbaum /
Weinstock / Berberis / Burbaum / Ginstern / Süß-
holz / Bachholder / Binnerdorn / Specklilien / Rosen /
Johannis-Trauben / Klosterbeeren / Himbeeren.

CAP. IV.

Fortsetzung des curieusen und vollständigen Garten-Memorials.

Drey und dreyßigste Abtheilung: Ge-
wächse / so schattichte Orth lieben: Erdbee-
re / Majoran / Rosmarin / Rheimweiden /
Färber-Köthe / Viole / Schweinbrod / Haselwurzel /
Mayblumen / Schlüsselblumen / Weißwurzel / Ka-
muckeln nach der Blühe / Leberkraut / Lungenkraut /
Lungenkraut / Goldlilien / Goldwurzel / Türkischbund /
Singrün / Wasilieben / Baldmangold / Nabelkraut /
Schneeballen / Ebenbaum / Seidelbast / Heidnisch
Wundkraut / Traubenkraut / Sauerampffer / Pe-
tersilien.

83. Abtheilung: Gewächse / so die offene Sonne
lieben: Kürbis / Melonen / Feigen / Saffran / Fenchel /
Zwiebeln / Kayfers-Cron / Tulipan / Jsoy / Allermans-
harnisch / Coriander / Tuberosen / Steckrüben / Ka-
muckeln vor der Blühe / Zucker-Erbsen / Sictrosen /
Indianisch Blumen-Kohr / Belvedere, Jasmin /
Stöckaschraue / Lavendel / Spicanard.

34. Abtheilung: Gewächse / so feuchten Grund
lieben: Narzissen / Knabenkraut / Cardinalsblum /
Bährentag / Weidrich / Schneeballen / Seidelbast /

Trau-

Eraubenkraut/Rapontica/Frauenmünz/Hirschjung/
Sauerampffer/Zuckerrurk/Eucumern.

35. Abtheilung: Gewächse/ so ein mit Sand ver-
mengt Erdreich lieben: Tulipanen/ Indianisch Blu-
men-Rohr/ Drachennurk/ Aron/ Bermuth.

36. Abtheilung: Gewächse/ so dürrer/ steinigten/
und sandigten Grund lieben: Je länger je lieber/ An-
dorn/ Hirschjung/ respective Fenchel.

37. Abtheilung: Zwölff himmlische Zeichen: 1.
der Widder / V. 2. der Stier. 8. 3. die Zwilling.
II. 4. der Krebs. 6. 5. der Löw. 8. 6. die Jungfrau.
III. 7. die Waag. 9. 8. der Scorpion. III. 9. der
Schütz. I. 10. der Steinbock. P. 11. der Wasser-
mann. III. 12. der Fisch. K.

38. Abtheilung: Zeichen des Monds: Der Neumond.
☉. f. Das erste Viertel. ☾. Der Vollmond. ☾. r. das
letzte Viertel. (Diese Zeichen müssen genau beobach-
tet werden; hingegen die himmlische Zeichen bedürf-
fen keine so genaue Beobachtung.

39. Abtheilung: Specificatio, was in der ☉ gesät
et und verrichtet wird: Allerhand Zwiebel- Gewächse/
als: gemeine Schalotten/ Winter- Zwiebeln/ Knob-
lauch/ Breit- Lauch/ allerhand Bohnen/ als grosse
oder Sau- Bohnen/ Phasen/ oder weisse Bohnen/
Portulac/ allerhand Köhl/ als gemeiner Krauser-
Köhl/ Winterköhl/ Blattköhl/ Schnittköhl/ Wirsing-
köhl/ Blumenköhl/ Kappes/ oder Kopff- Köhl/ aller-
hand Obstbäume/ Rosenstauden/ Johannisbeer/ Clo-
sterbeer/ zu versehen. Koleraben oder Rübenköhl/
Zuckererbsen/ allerhand Lattich oder Salat/ Sauer-
ampffer/ Kress/ Patiens/ Sellery/ Cardobenedicten/
Rosenkraut/ Melonen/ Eucumern/ Kürbis/ Monat-
Kettich/ 3. Tag vor/ oder nach/ Pflanzfreier bre-
chen/ Belastern/ Nebenschößlein verpflanzen. Von
Blumen- Gewächsen den Saamen ablesen/ Lattigsaa-
men ablesen.

40. Abtheilung: Was im Abnehmen des Monds
gesät und verrichtet wird: Insgemein alle Wurzel-
Gewächse/ als: Pastinacken/ rothe Rüben/ Petersi-
lienwurzel/ Zuckerrurk/ Haberrurk/ Scorzenere,
Adenes Canadenses, Erd- Artischocken/ Adenes Vir-
giniani/ Tartuffeln/ Eichori/ Kettich/ Kersel/ Spi-
nat/ Römisch Rüs/ Winter- Andivien/ Baum-
Pflanzen.

41. Abtheilung: Was im Zunehmen des Monds
gesät und verrichtet wird: Sauerampffer/ Sauer-
klee/ Spargen/ Basilien/ Majoran/ Anis/ Indianisch
Pfeffer/ Porzelen/ Fenchel/ Dill/ Zucker- Erbsen/
D. III. K. Quitten- Pflanzen.

42. Abtheilung: Was im Vollmond verrichtet
wird: Junge Stämme verpflanzen aus der Baum-
schule. Wilde Stämme in der Baumschule/ oder
sonst sehen 3. Tag vor oder nach.

43. Abtheilung: Gemeine Regeln wegen des Mond-
lichts. 1.) Regul/ was über der Erden wachsen und
größer werden soll/ muß im Wadel/ das ist um das
☉ gesät/ und gepflanzt werden/ als Erbsen/ Bohnen/
Obst- Bäumlein.

2.) Was in der Erd zunehmen soll/ muß um das
☉ als Pastinacken- Rüben gesät werden/ wann die-
se Gesät verkehrt werden/ so geben die Erbsen viel

Blätter und wenig Früchte/ die Rüben viel Kraut
und wenig Wurzel.

3.) Nachdem es beschaffen/ daß von Blumen-
Wurk nichts anders/ als Blumen gesucht werden/
so folget/ daß alle Arbeit am Säten/ Verpflanzen/
Absaamen/ und so fort zu keiner andern Zeit/ als ein
paar Tag nach dem Neuen Licht/ und so weiter im zu-
nehmenden Mond verrichtet werden soll. Was
aber gefüllte Blumen hat/ oder haben soll/ damit
handelt man zwey Tag vor oder im ☉ wie solche
Kraft des Monds in den vollen Ringel/ Blumen/
Nägelein roth und weissen Veil und dergleichen/ sich
sonderlich spüren lassen.

4.) Was nicht in Saamen schüssen soll/ muß um
die ☉/ was man aber groß und dick begehrt/ muß
mit dem ☉ gesät und gepflanzt werden.

5.) Wann man Wurzel/ oder Früchte begehrt/
das müsse im abnehmenden Mond/ wann man aber
Blätter und Blumen verlangt/ im zunehmenden
Mond begattet werden.

6.) Mit denen Versetzen wird es eben also gehalten/
am nützlichsten aber ist es/ wann das Versetzen auf
einem Regen geschieht.

44. Abtheilung: Was das Jahr durch jedes Mo-
nat gesät und verrichtet werden muß: Im Jenner.
Zwiebeln ☉. K. P. ☉. Spargen sehen. 8.
Kettich/ III. K. ☉. Baum/ Hecken- Haag säubern/
Instrumenten bereiten/ Mist füttern/ die Saamen rei-
nigen/ Mist- Beth bereiten/ milde Stämme einsetzen/
Kern von gutem Kern- Obst stecken/ Wurm- und
Raupen- Nester abnehmen/ Pflanzfreier/ Wachs bereiten/
Pastinacken- Saamen säen D.

Im Hornung: Knoblauch/ ☉. grosse Bohnen/
III. ☉. Zwiebeln/ II. P. ☉. gelbe Rüben/ Petersi-
lien/ Pastinacken/ Zucker- Wurk/ Haber- Wurk/ III.
K. P. ☉. Mangold/ Römischen Köhl/ I. ☉. Spar-
gen/ K. ☉. Lauf/ 8. ☉. Erd- Appfel/ ☉. ☉. Zu-
cker- Erbsen/ ☉. Bäume säubern/ Hecken aufbinden/
junge Stämme verpflanzen aus der Baum- Schule ☉.
wilde Stämme in die Baum- Schule oder sonst setzen/ P.
III. ☉. allerhand Obst- Baum/ Rosen- Stauden/ Jo-
hannis- Trauben/ Kloster- Birn/ versehen ☉. Mist-
Beth zu besäen/ Pflanzfreier breche von Kern- Obst. ☉.

Im März: Scorzenere, I. Knoblauch vor/ ☉.
Erd- Artischocken/ Tartuffeln/ ☉. Sauerampffer/
Sauer- Klee/ I. Portulac/ ☉. Spargen/ Zwiebeln/
Breit- Lauch/ II. P. ☉. gelbe Rüben/ Pastinacken/
I. Eichori/ Haber- Wurk/ K. III. P. ☉. Blumen-
Köhl/ P. ☉. Winter- Köhl P. ☉. III. ☉. Kappes/
Koleraben/ grosse Bohnen/ Zucker- Erbsen/ weisse
Bohnen/ III. ☉. ☉. Kersel/ ☉. pinat/ ☉. Kers- Sa-
lat/ Buglossen/ Römisch- Salat/ Sauerampffer/
Kress/ Patiens/ Seleri/ Cardobenedicten/ Kress-
Kraut/ II. III. ☉. Pimpinell/ Fijop/ We nrauten/
I. I. Spinat/ Mangold/ Sommer- Andivien/ ☉. I.
Monat- Kettich/ III. ☉. Pflanzfreier 3. Tag nach ☉.
bis zum ☉. allerhand Baum und Kräuter verpflanzen/
Mist- Beth zu besäen.

Im April: Melonen/ Eucumern/ Kuckis. II. P.
8. ☉. allerley Bohnen und Erbsen/ ☉. allerley
Wurk- Gewächse/ K. III. P. ☉. allerhand Köhl

auszusehen / O. Basilien/Majoran. Nasturtium Jadicum, Anis / Indianischen Pfeffer / Porzelen / F. P. N. D. allerhand Salat verpflanzen.

Im May: Grosse Rettig / C. alles was man nun gedencet zu pflanzen / allerley Wurzel-Gewächs / C. allerley Köhl-Gewächs / O. allerley Bohnen / O. allerley Erbsen / D. O. allerley Salat / C. Melonen / Cucumern / Kürbis / O. Fenchel / Dill / Anis / D. grossen Köhl verpflanzen im Feld / C. allerley Verpflanzung / Majoran / Basilien / Indianisch Pfeffer / Nasturtium, F. N. P. D. Spinat / Römische Rüß / Kerffel / Monat-Rettig. C.

Im Juny: Haber-Wurz / Scorzenera, C. allerhand Salat / weisse Rüben / Monat-Rettig / Erbsen / Bohnen um Joannis / O. Rappes und Köhl verpflanzen / Majoran / Basilien / junge Stämm oculiren / V. m. P. O. Winter-Endiven / O. Peterfilien / C. blauer Köhl / um solchen gegen Jacobi zu verpflanzen / den die Raupen nicht so sehr schaden / O.

Im July: Um Jacobi Zwiebel aus der Erden zu thun / dergleichen Schalotten / Winter-Endiven / C. Rüben / Winter-Rettig / C. allerley Salat / C. Erbsen und Bohnen / gegen den Herbst-Grund zu geniessen / O. oculiren / Spinat / Kerffel / Monat-Rettig / C. Köhl.

Im Augustmonat: Gelbe Rüben / Knoblauch aus der Erd nehmen; um Bartholomaei, Winter-Endiven / C. O. Rettig / C. allerhand Salat / fleissig gießen / Abends von 6. bis 9. Uhr / Morgens 4. bis 7. Uhr / Kerffel / Spinat / Kern-Salat / O. Rappes um den Herbst zu versetzen / O. allerhand Saamen / Steck-Rüben / Römisch Köhl.

Im Herbstmonat: Jacobs-Zwiebeln / Schalotten / O. alles wie im vorigen Monat / Kerffel / Spinat /

Winter Römisch Köhl / Winter-Kapungel / Winter-Zwiebeln / Aepffel abbrehen / C.

Im Wein-Monat: Gelbe Rüben / im Zeichen der Sonnen zur dienlichen Speiß der Menschen auszugraben. Knoblauch / von allerhand Baum Verpflanzen / allerhand Kräuter Verpflanzen / Rosmarin in Kasten setzen / Artischocken und Sparges zu decken.

Im Winter-Monat. Allerhand Garten-Gewächs einjammeln / Artischocken und Sparges zu decken.

Im Christ-Monat. Die Saamen fleissig austreingen / Pastinacken-Saamen säen.

45. Abtheilung: Zeit / Bäume zu versetzen / im Frühling: Albricosen in kalten Orten / Maulbeer / junge Stämme / Pimpernus / Rosen-Stauden / Feigen-Bäume / Pfirsing / Aepffel- und Birn-Bäume bey Zeiten.

Im Herbst: Berberis-Stauden / Kirsch-Bäume / Klosterbeer-Stauden / Quitten-Stämme / am Allerheiligen oder St. Galli Tag / Maulbeern / alte Stämme / Pimpernis / Albricosen in warmen Orten / Rosen-Stauden / Nisselbaum / Aepffelbaum / Birnbaum.

46. Abtheilung: Mist / Düng / oder Besserung: Von dem Eiel der beste / von Schaafen demselben fast gleich / von Geissen folget / von Rind-Vieh / von Pferden hitzig / von Tauben und Hünern sehr hitzig zu feuchten Orten / von Menschen nichts nuz / als etwann zu feuchten Orten / von Endten und Gänßen / gar nichts nuz / von Schweinen der allerschlechteste.

47. Abtheilung: Was in Mangel Besserung zu gebrauchen: Weiden-Erd / Eichen-Erd / guter Lohe / so schon verbraucht / Asche / Mergel / Riß / denen freyden Orten / Krejde / denen kitzigen Orten / Kalk / Sulk.

CAP. V.

Fernere Fortsetzung des curiensen und vollständigen Garten-Memorials.

Die 48. Abtheilung / wie die Gewächse Monatlich blühen; Im Jenner: Morgen-Narcissen / Winter-Hyacinth / Winter-Schweinbrod / Nießwurz / Winter-Wolffswurz.

Im Hornung: Hornungs-Blumen / Jacobs-Stab / Saffran / Schnee-Tröpflein / Schnee-Tröpflein mit 6. Blätter / Persianische Schwertel / Merz-Violen / Bären-Oehrlein / Schlüsselblum / Edel Leberkraut / Winter-Wolffswurzel / Seidelbast.

Im Merz: Narcissen / Saffran / Schnee-Tröpflein / mit 3. Blätter / Engelländisch Schweinbrod / Persianische Schwertel / Merz-Violen / Schlüsselblum / Edel Leber-Kraut / Winter-Wolffswurz.

Im April: Kayfers-Cron / Tulipan / Narcissen / Hyacinthen / Fritillen / Hundszahn / Ranunculen oder Hahnenfuß / Anemone-Röflein / Florentiner Schwertel / Mayblumen / Merzviolen / Maßlieben / Griechisch Mayenkraut.

Im May: Tulipan / Edel-Narcis / Hyacinthen / Goldlilien / Vogelsmilch / Allermanns-Harnisch / Ranunculen / Hahnenfuß / Anemone-Röflein / Schwer-tel / Mayblumen / Knabenkraut / Felsen-Negelein / Marien-Negelein / Mayenröflein / Ackeley / Feder-Ackeley / Maßlieben / Nabelkraut / Geißkrauten / Schabenkraut / Ringelblumen / Bisamkraut / Fingerhut / Dreyfaltig-keitblümlein.

Im Brachmonat: Zwiebellilien / weisse Lilien / Goldwurz / Vogelsmilch / Rosen / Anemonröflein / Asphodillwurzel / Negelein / Carthäuser-Negelein / Nachviol / Jerusalemshlum / Marienröflein / Wald-Reben / Feder-Ackeley / Indianische Feigen / Maßlieben / Nabelkraut / Schaafgarben / Indianischer Pfeffer / Mausohrlein / Löwenmäuler / Schabenkraut / Ringelblumen / Silberweiß / Rittersporen / Fingerhut / Feigbohnen / Indianischer Kress / Magsaamen / Dreyfaltig-keitblümlein / Kornblumen / Weiderich / Wegwart.

Im Heumonat: Geißkrauten / Schaafgarben / Weißlilien / Goldwurz / Herbstrosen / Maly / Anemonröflein / Saubrod / Carthäusernegelein / Jerusalemshlum / Marienröflein / Gliedweich / Saiffenkraut /

Wald,

Baldreß/ Beyerich/ Zelänger Jellieber/ Eingrün/
Indianisch Blumenrohr/ Belveder/ Welsch Bären-
klaub/ Römische Chamillen/ Metter/ Mannstreu/
Bunnwurz/ Balsamäpfel/ Rauchäpfel/ Tausend-
schön/ Mausohrlein/ Benedisch Wetterröflein/ Lö-
wenmäuler/ Scharfenkraut/ Bisambium/ Samet-
blum/ Silberweiß/ Rittersporen/ Spanische Win-
den/ Fingerkraut/ Feigbaum/ Türkische Bohn/ In-
dianischer Kress/ Brunnkress/ Schwarze Coriander/
Magaamen/ Pastementkraut/ Ungarisch Bauren-
senfft/ Drensfaltigkeitblümlein/ Spanische Glocken/
Kornblum/ Negelein.

Im Augustmonat: Tuberosen/ Anemone Rößlein/
Saubrod/ Negelein/ Carthäuser Rößlein/ Gliedweich/
Seiffenkraut/ Baldreß/ Eingrün/ Indianisch Blu-
menrohr/ Belveder/ Chamillen/ Metter/ Weidwurz/
Zelänger Jellieber/ Gauchheil/ Manstreu/ Schaaf-
garben/ Springkörner/ Leinkraut/ Balsamäpfel/
Tausendschön/ Löwenmäuler/ Scharfenkraut/ Rin-
gelblum/ Bisambium/ Rauchäpfel/ Sametblum/
Silberweiß/ Rittersporen/ Spanische Winden/
Wunderbaum.

Im Herbstmonat: Persische Herbst- Narceissen/
Zeitlosen/ Tuberosen/ Herbst Schweinbrod/ Gras-
blumen/ Marienrößlein/ Seiffenkraut/ Indianisch
Blumenrohr/ Metter/ Schaafgarben/ Herbstrosen/
Blau Milchglocken/ Balsamäpfel/ Tausendschön/
Löwenmäuler/ Scharfenkraut/ Portugiesisch Gauch-
heil/ Ringelblumen/ Bisambium/ Sametblum/ Sil-
berweiß/ Rittersporen/ Spanische Winden/ Wunder-
baum/ Türkische Bohn.

Im Weinmonat: Persische Herbstnarceissen/ Tu-
berosen/ Herbst Schweinbrod/ Indianische Blumen-
rohr/ Herbstrosen/ Blaue Milchglocken/ Tausend-
schön/ Scharfenkraut/ Ringelblumen.

Im Wintermonat: Nistwurz.

Im Christmonat: Nistwurz/ Winter Saubrod
aus Persien.

46. Abtheilung: Teutsch und Lateinischer Catalo-
gus der Gewächse nach dem Alphabeth der Teutschen
Namen: Akeley/ Aquilegia. Ackerschnat/ Klap-
perrosen/ Papaver erraticum. Mantwurz/ Enula.
Allermannsharnisch/ Victorialis herba. Andorn/
Marrubium. Anemon Rößlein/ Anemone. Ange-
lic/ Angelica. Andivien/ Winter Andivi/ Inthymus
latus, Aron, Arum, Ardevivi. Haber/ Wurz/
Tragopogon. Artischocken/ Carduus scolymus.
Asphodill- Lilien/ Asphodilus.

Balaustien-Bäumlein/ Balaustia, Baldrian, Vale-
riana. Balsam- Aepffel- Männlein/ Momortica, Ma-
mortica. Balsam- Aepffel- Weibelein/ Charantia,
Balsamina. Bärenklaub/ Barentag/ Acanthus, bran-
ca Ursina. Bärenohrlein/ Auricula Ursi. Bauren-
senfft/ Thlaspi pannonicum. Belveder/ Belvedere.
Beymenden/ Mung/ Mentha. Bibenell/ Pimpinella.
Binetsch/ Spanachia. Bisamkraut/ Geranium mo-
schatum. Bisambium/ Carduus phero cephalus.
Blau Eisenhüttlein/ Nappellus thora & anthora.
Blaue Milchglocken/ Pyramis butetia pyramidalis
Blum- Rößl/ Brassica cypria, flore caulis, carivioli.
Blumen- Rohr/ Cann. indica. Bohnen/ Phaselen/

Faba, phascolus. Bohnen Türkische/ Phascoli Bra-
siliiani. Burreßkraut/ Portulca Busch Negelein
Carthäuser/ Caryophyllum cartusianorum. Braune
Mägdlein/ Corallen- Blumen/ Flos andonis. Breits-
lauch/ Porrum. Bremwurz/ Flammula jovis Brunn-
kress/ Nasturtium aquaticum. Borragen/ Borrago.
Burbäum/ Buxus.

Chamillen/ Chamæmelum. Cardinalsblum/ Flos
Cardinalis, trachelium americanum. Cardobenedicten/
Cardus benedictus, Carivioli. Blumen- Rößl/ Brattica
cypria, flore caulis. Carthäuser- Negelein/ Röss-
Negelein/ Caryophyllum Carthusianorum. Christ-
blume/ Nistwurz/ Elcborus. Citronen- Baum/ Ci-
tria malus, Colerabi. Colerabi, Rüben- Rößl/ Brassi-
ca Sabaudica. Coriander/ Coriandrum. Coriander
schwarzer/ Schabab/ Nommen- Negelein/ Nigella.
Corallen- Baum/ Arbuscula coralli. Corallen-
Bäumlein/ Braunen Mägdlein/ Flos Andonis. Cu-
cumer/ Cucumis. Cypressen- Baum/ Cypressus. Cy-
pressen- Kraut/ Zyparissus.

Dill/ Anethum, Diptam. Dielamus. Drachen-
Mung/ Dracunculus. Drensfaltigkeit- Blumen/ Frey-
samkraut/ Flos Trinitatis.

Edel- Leberkraut/ Hepatica nobilis, trifolium au-
reum. Enis/ Anisum. Engian/ Gentiana. Erbsen/
Zucker- Erbsen/ Ziser- Erbsen/ Pisum, Cicer. Erd-
Aepffel/ Adonis canadenses, Flos solis tuberosus.
Erdbeer/ Fragaria. Erdbeer- Spinat/ Spanachia
fragifera. Erdnuß/ Vogelmilch/ Ornithogalum.
Erbisch/ Althea.

Fenchel/ Foeniculum. Felsen- Negelein/ Caryophyl-
lus plumarius. Feigenbaum/ Ficus. Felitten/ Ne-
gelein/ Grasblumen/ Caryophyllus. Fingerhut/ Di-
gitalis. Flecken- und Lungenkraut/ Pulmonaria ma-
culosa. Frauen- Distel/ Rehe- Distel/ Spina alba, Car-
dus Maria. Frauen- Mung/ Mentha. Saracedia.
Frensamkraut/ Drensfaltigkeitblumen/ Flos Trinitatis.
Fritillen/ Fritillaria. Fuchschwanz/ Amaranthus.

Gänsblumen/ Maßlieben/ Bellis phalangum. Gar-
ben/ Millefolium. Gauchblum/ Flosculi Margaretha-
veneta. Gauchheil/ Anagallis. Gelsamin/ Isomyus.
Gelbe Rittersporen/ Indianischer Kress/ Nasturtium
indicum. Gelbe Rüben/ Carotis lutea, carota. Gel-
be Viole/ Cheiri leucoium luteum. Geisrauten/
Galega. Gichtrosen/ Pfingstrosen/ Pæonia. Glied-
weich/ Wiederstoss/ Lihnis sylvestris. Goldblum/
Chrysanthemum. Goldknöpflein/ Schabenkraut/ Blat-
taria. Goldlilien/ Lilium cicutum. Goldwurz/
Hemorocallis, mantagon. Granaten- Baum/ Gra-
nata malus. Grasblumen- Negelein/ Felitten, Caryo-
phyllus. Griechisch Mankraut/ Silberblatt/ Luna-
ria græca.

Habermurz/ Borbarth/ Tragopogon. Hanen-
Kamm/ Amaranthus spicatus. Hanensfuß/ Ranun-
clen/ Ranunculus. Hauswurz/ Semper vivum.
Herbstrosen/ Malva hortensis. Heidnisch Wundkraut/
Solidago Saracenicæ. Hirschzung/ Phylliris, scolo-
pendrium. Holzwurz/ Aristolochia rotunda. Hollän-
dische Felitten/ Negelein/ Grasblum/ Caryophyllus.
Hopfen/ Lupulus. Hornungsblum/ Leucojon hexa-
phyllon. Hundsjahn/ Schofwurz/ Dens caninus.

Jyucca, Hyncca, Jucca gloriosa; Canada jucca.

Jacobs-Stab/ Narcissus. Jacynth/ Hiacyntus. Jeshmin/ Jasmirus. Jeldanger jekieber/ Amara dulcis. Jehovablümlein/ Nabelkraut/ Umbilicus Veneris. Cotyledon, acetabulum. Jericho-Rosen/ Peryclomenum perfoliatum. Jerusalemblum/ Lychnis calcedonica. Indianisch Blumen-Rohr/ Canna indica. Indianische Feigen/ Opuntia. Indianische Kress/ gelbe Rittersporen/ Nasturtium indicum. Indianische Negelein/ Sametblum/ Flos Africantis, Flos Tuneranus, Datiophyllus Indic. Indianischer Pfeffer/ Piper indicum. Indianische Winden/ Convolvulus indicus, Hispanicus. Indianische Wolfsmilch/ Oxyparissia, Elula ind. Gorojuillen/ Narcissus. Joseplein/ Saturey/ Satueria Jsopeu/ Hyssopus.

Kellerhals/ Heiland/ Laureola. Kettmuss/ Syrische Pappeln/ Acca malva arborecens. Klapperrosen/ Acker Schnallen/ Papaver erraticum. Kirschbaum/ Cerasus. Klee schnecken/ Medica anglica. Spanisch/ Onabrichis. Raupen/ Scorpiadis. Rohr Löffelholz/ Scorpiadis peregrina. Klein Erdnuß/ Vogelmilch/ Ornithogalum. Knabenkraut/ Stenodelmurg/ Orchis, saryrion. Knoblauch/ Allium Kohl/ Rappis/ Brassica caulis. Kaysercron/ Königsron/ Crona Imperialis. Körffelkraut/ Censolum. Kaypiskohl/ Brassica caulis. Kornblum/ Cyasus. Krausse Pappeln/ Malva crispa. Brunnen-Kressen/ Nasturtium aquaticum. Indianisch/ gelbe Rittersporen/ Nasturtium indicum. Kuchenscheel/ Pullatilla. Kumschroten/ Genista Hispanica. Kürbs/ Cucurbita. Kuchern/ Spanische Wicken/ Lathyrus, cicercula. Narbonensis.

Lavendel/ Lavendula. Moldauischer/ Lavendula Moldaica. Leberkraut/ Pfefferkraut/ Piperitis. Edel/ Hepatica nobilis, trifolium amicum. Stern/ Herba stellaris, matricylva. Stein/ Epatica. Leimkraut/ Mulsipula. Leimkraut/ Linaria. Liebs-Aepffel/ Poma amoris, Melanzan. Liebsäckel/ Ligusticum. Lili/ Asphodill/ Asphodelus. Gold/ Liliun crucatum. Kneblichte/ Iris Tuberola. Weiße/ Liliun candidum. Rasichte/ Iris Fibrosa. Zwiebel/ Iris Bulbosa. Limonien-Baum/ Limonia malus. Löffelkraut/ Cochlearia. Löwenmäuler/ Anthirrium. Lorbeer-Baum/ Laurus. Lungenkraut gefleckt/ Pulmonaria maculosa. Lupin/ Lupinus.

Majoran/ Majorana. Mangold/ Römischköhl/ Beta. Bald Wintergrün/ Pyrola. Manstreu/ Eryngium. Marien-Röslein/ Lychnis coronaria. Maßlieben/ Gänßblumen/ Bellis, Phalangium. Mausohrlein/ Pilosella. Mausdorn/ Ruscus. Melanzan/ Liebsäckel/ Poma amoris. Melissen/ Melissa. Melten/ Atriplex. Melonen/ Melones. Meerrettich/ Thlaspi majus. Merkblum/ Narcissus. Merk/ Viol/ Viola Martis. Metter/ Marricaria. Mayenblum/ Liliun Convallium. Meisterwurz/ Imperatoria. Milch Glocken/ Pyramis, luetia pyramidalis. Monat Kettig/ Radies/ Raphanellen/ Raphanellus. Moß/ Mo'y. Monkraut/ Lunaria græca. Münz/ Deu-menten/ Mentha.

Nabelkraut/ Johora-Blumen/ Umbilicus veneris, Lotyledon, acetabulum. Nacht/ Beiel/ Viola matronalis. Narcissen/ Narcissus. Negelein/ Grasblumen/ Williten/ Caryophyllus. Nessel/ Urtica Romana. Nießwurz/ Winterwölfs-Wurz/ Aconitum Hyemale. Nisseins/ Salat/ Neller/ Salat/ Soßenwurzlein/ Lingua an, serinacene glossum, Thridaxagrin. Nonnen-Negelein/ Schabab/ schwarzer Coriander/ Nigella.

Delmagen/ Magsamen/ Papaver sativum. Gelbe/ Papaver cornutum. Ochsenzung/ Buglossum. Osterlucey/ Aristolochia longa.

Papagey-Federlein. Amaranthus tricolor. Papelentkrautter/ Malva crispa. Römischer Kettmuss/ aleca, malva arborecens. Passionsblum/ Flos Passionis, maracot. Pastinacken/ Pastinaca. Postamentkraut/ Scabiosa, Cyanus Turcicus odoratus. Peyerlen. Bulbocastanum, Persianische Tulipan/ Tulipa persica. Peterlein/ Petroselinum. Psaffenkappen/ Cucurbita. Pfefferkraut/ Leberkraut/ Piperitis. Persichbaum/ Persicus. Pfingstrosen/ Sictrosen/ Pæonia. Phaselen/ Bohnen/ Faba, Phacolus. Pöonien/ Pfingst-oder Sictrosen/ Pæonia. Polen/ Pulegium. Pomerangenbaum/ Pomerangen-Kürbis/ Cucurbita.

Quentel/ Serpyllum. Römischer/ Thymus. Quittenbaum/ Cidonia malus. Rapunglein/ Rapunculum. Rauchapffel/ Stramonium, Datura. Raphanellen/ Monat-Kettich/ Monatradies/ Raphanellus. Rauten/ Ruta. Rebellen/ Schweitzerhosen. Flos Americanus, mirabilis de Peru. Kettich/ Raphanus. Rhapontie/ Rhapontica. Ringelblumen/ Calendula. Rittersporen/ Consolida regalis. Gelbe/ Indianischer Kress/ Nasturtium indicum. Römische Camillen/ Chamæmelum. Römischer Köhl/ Mangold/ Beta. Rosen/ Rosa. Rosenwegrich/ Plantago Rosea. Rosmarin/ Rosmarinus. Rüben/ Rapum.

Saffran/ Crocus. Wilder/ Carthamus ericus. Salat/ Laetuca. Salbey/ Salvia. Sonnenblum/ Indianisch Negelein/ Flos Africanus. Tunc-tanus, Caryophyllus indicus. Saturey/ Joseplein/ Satureja. Sauerampfer/ Acetosa. Schabab/ Nonnen-Negelein/ schwarzer Coriander/ Nigella. Schabenkraut/ Goldfnöpflein/ Blattaria. Scharlach/ Orminum, Gallitrium. Senetbaumlein/ Welsch-Linsenbaumlein/ Coluthea vesicaria. Schartenblum/ Alter atticus. Schlüsselblum/ Primula veris. Schmalzblum/ Chrysanthemum. Schnallen/ Acker Schnallen/ Klapper-Rosen/ Papaver erraticum. Schneeballen/ Sambucus Rosea. Schnee/ Tröpflein/ Leucoion trifolium. Schnecken-Klee/ Media Anglica. Schnittlauch/ Porrum sectivum. Scheswurz/ Hundszahn/ Dens caninus. Schwarz Coriander/ Schabab/ Nonnen-Negelein/ Nigella. Schweitzerhosen/ Rebellen/ Flos americanus, mirabilis de Peru. Schwertel/ Gladiolus. Seidelbast/ Chamelea. Selleri/ Seli-num, Seleri. Senff/ Sinapi. Sevenbaum/ Savina. Silberblatt/ Griechisch Monkraut/ Lunaria græca. Silberweiß/ Chrysanthemum creticum. Singrün/

Vinca

Vinca per vinca, clematis daphnoides. Sonnen-
Blum / Flos solis maximus Peruvianus. Sonnen-
würblein / Nislein oder Aker-Salat / Fridax agria,
ceneglossum, lingua aslerina. Spanisch-Glocken-
Viola marina. Sparges / Asparagus. Syicanar-
di / Spica. Springkörner / Cataputra. Steck-Rü-
ben / Napus. Steinbrech / Saxifraga. Stendelwurz /
Knabenkraut / Orchis, Satyrion. Sternleberkraut /
Waldmeister / Matrisylva. Steinleberkraut / Epatica.
Sternblum / Narcissus. Stöckasblum / Stöckas.
Sumachbaumlein / Rhus, Sumach Süßholz / Liqui-
ritia, Glycyrrhiza. Siringbaumlein / Siring. Syri-
scher Pappelbaum / Ketmusk / Alcea, malva albo-
rescens.

Taback / Tabacum, Nicotiana. Tartuffeln / Ade-
nes virginiani, Papas indorum. Taufend schön / A-
maranthus. Thymian / Thymus. Dragon / Tragum.
Traubenkraut / Botrys. Tuberösen / Tuberosa, Hy-
acinthus, Tuberosus. Tulipan / Tulipa. Türkische
Bohnen / Phaseoli Brasiliani. Türkische Bund / Li-
lium intortum.

Webedistel / Frauendistel / Spina alba. Venediger
Wetter-Röschlein / Malva Venetiana. Veyel / Vio-
la. Veyelwurz von Constantinopel / Iris Sufiana,

five Chalcedonia. Ungarischer Baurensenfft / Thla-
spi Pannonicum.

Waldmangold / Wintergrün / Pyrola, Waldre-
ben / Clematis. Welsch Bärenklauen / Barentag
Acanthus, Branca Ursina. Welsch Linsenbaumlein /
Colutea vesicaria. Welsche Nessel / Urtica Romana.
Welsch Quentel / Thymian / Thymus. Wegwar-
ten / Cichoria. Weiß Lilien / Lilium candidum.
Weißbrennwurz / Flammula Jovis. Wermuth /
Absinthium. Wersich / Bersica. Sa ellica-Wetter-
Röschlein / Malva Venetiana. Weiderich / Lyfima-
chia. Wiederstoß / Gliedweich / Ichnis sylvestris.
Wilder Safran / Cnicus, Carthamus. Wieden /
Convolvulus. Winter-Indivi / Endivia, Intybus
sativus. Wintergrün / Waldmangold / Pyrola.
Winter-Wolffswurz / Aconitum hyemale. Win-
ter-Veyel / Leucoton variorum Colorum Wohl-
riechende Rinschroten / Genista Hispanica, Wolffs-
Milch / Beidel Indianisch / Sar Alpini, Esula Indica.
Wunderbaum / Ricinus, Palma Christi.

Zeiland / Kellerhals / Laureola. Zeitlosen / Colchi-
cum. Zisererbsen / Pisum, Cicer. Zittergras / Gra-
mich tremulum. Zuckererbsen / Zisererbsen / Pisum,
Cicer. Zuckerrüben / Zuckerrüben / Siler.
Zwiebeln / Cepa, Zwiebel-Lilien / Iris.

CAP. VI.

Endliche Fortsetzung des curiensen / und vollständigen Garten-
Memorials.

Die Fünffzigste Abtheilung: Lateinisch und Teut-
scher Catalogus der Gewächsen nach dem Al-
phabet deren Lateinischen Namen: Absinthium.
Wermuth. Acanthus, Branca Ursina, Bärenklau/
Barentag. Acetabulum, Umbilicus Veneris, Coty-
ledon, Nabelkraut. Acetosa, Sauerampffer. Aconi-
tum hyemale, Winter-Wolffswurz. Adenes Co-
madenses, Flos Solis tuberosus. Erdäpfel. Adenes
virginiani, Papas Indorum, Tartuffeln. Alcea, Malva
arborescens. Ketmus / Syrischer Pappelbaum. Al-
lium, Knoblauch. Althaea, Ibis. Amara dulcis, je
länger je lieber. Amaranthus Mexicanus. Mexica-
nischer Taufend schön. Amaranthus variorum specie-
rum, Bündiger allerhand Gattung. Amaranthus
tricolor, Papagen-Federlein. Anagallis, Gauchheil.
Anemone, Anemonen-Röschlein. Anethum, Dill.
Angelica, Angelick. Anisum, Anis / Enis. Antir-
rhinon, Löwenmaul. Anthora, Thora, Napellus,
Eisenhütlein / das Männlein und Weiblein. Aquile-
gia, Akeley. Arbuscula coralbii, Stechnodendron,
Corallenbaumlein. Aristolochia rotunda, Hohlwurz.
Aristolochia longa, Osterlucy. Artifi, Scorzoneria,
Spanisches Schlangenkraut. Artifi tragopogon,
Hollerkraut / Bocksbart. Arum, Aron. Asparagus,
Spargen. Asphodelus, Asphodillwurz / Asphodill-
Lilien. Aster atticus, Schartenkraut. Atriplex,
Miltan. Aurantia Malus, Oranienbaum / Oranien-
äpfel / Pomerangen-Baum. Auricula Ursi, Bäh-
renhörlein.

Balaustia, wilder Granatenbaum. Balsamina foe-
mina, Charantia. Balsampappel / Weiblein. Basi-
cum Basilien. Beidel Saralpini, Esula Indica, Indi-
anische Wolffsmilch. Bellis, Phalangium, Maßlieben.
Belvedera, Belveder / Beta, Römischer Köhl / Wan-
gold. Beta rubra / rother Köhl. Blattaria. Scholen-
kraut / Goldknöpflein. Borrago, Borrig. Botris,
Traubenkraut / Branca Ursina, Acanthus, Bärenklau/
Barentag. Brassica caulis Köhl / Rappis. Brassica
cypria, flore Caryfol, Blumenköhl. Brassica Sabau-
dica, Rapa caulis, Colerabi / Rubenköhl. Brassica
sabellica, Wersich. Buglossum, Ochsenzung. Bu-
bocastanum, Peperlen. Buxus, Buxbaum.

Calendula, Ringelblumen. Canedava jucca,
Ityucca, jucca gloriosa, Canha Indica, Indianisch
Blumenrohr. Carduus benedictus, Cardobenedic-
ten. Carduus, Sphaerocephalus, Bisambum. Ca-
ryfol, flore caulis, Brassica cypria, Blumenköhl. Ca-
ryophyllus Grasblum / Regelein. Carottis lutea,
carotta, gelbe Rüben. Carthaceus, wilder Safran.
Cataputia / Springkörner. Cepa, Zwiebel. Cepa
ascologica Schalotte. Cerasus, Kirschbaum. Cicer,
pisum, Zuckererbis. Citria malus, Citronenbäume.
Cnicus, Carthamus, wilder Safran. Cochlearia,
Löffelkraut. Convolvulus, Wicken. Coriandrum,
Coriander. Crocus, Safran. Cucumis, Cucu-
mern. Cucurbita, Kürbis. Cypressus, Cypressen.
Cyanus, Kornblum.

Datu-

Datura stramonium, Rauch-Äpfel, Dracunculus, Erachenwurk.

Elleborus, Nistwurk, Enula, Alant, Erugium, Mannstreu.

Faba, Phaseolus, Bohnen/Faselen, Ficus, Feigen-Baum, Ficus indica, opuntia, Indianische Feigen, Flammula jovis, Brennwurk, Flos africanus, flos Junetanus, Caryophyllus indicus, Indianische Negelen / Sammet-Blumen, Flos solis, tuberosus, adenes Canadenses, Erd-Äpfel, Flore caulis, carisfol, brassica cyprica, Blumen-Röhl, Flos Trinitatis, Dreyfaltigkeit-Blümlein / Freysamkraut, Foeniculum, Fenchel, Fragraria, Erdbeere, Fritillaria, Fritillarey.

Gallega, Geisrauten, Glycyrrhiza, Liquiritia, Süß-Holz, Granata malus, Granatenbaum, Gramen striatum, Spanisch Gras.

Heliochrysolis linaria aurea, Gulden Lein-Kraut, Hemorocallis, Martagon, Goldwurk, Hepatica nobilis, trifolium aureum, Edel Leberkraut, Hyacinthus tuberosus, Tuberosa, Tuberosen, Hyllopus, Isopen.

Jasminus, Jasmin, Imperatoria, Ostrutium, Meiserrwurk, lotybus sativus, Eadivia, Endivien / Winter-Endivien.

Lactuca Lattig-Salat, Lathyrus, Cicercula Narbonensis, Spanische Wicken / Richern, Lavendula, Lavendel, Lavendula Moldaica, Moldauischer Lavendel, Laureola, Kelterhals / Heiland, Laurus, Lorbeerbaum, Leucoion, Hexaphyllon, weiß Hornungsblum, Ligusticum, Liebstöckel, Lilium candidum, weiß Lilien, Limonia malus, Limonien-Baum, Linaria aurea, Heliochrysolis, Gulden Lein-Kraut, Lingua asserina, Thridax agria, Sonnen-Würblein / Nüglein oder Acker-Salat, Liquiritia, glycyrrhiza, Süßholz, Lunatica græca, Griechisch Monkraut / Silberblatt, Lupinas, Feigbohnen, Lupulis, Hopffen, Lutetia pyramidalis, pyramis, blaue Milchlocken, Lychnis chalcædonica, Jerusalem-Blum, Lythymachia, Wenderich.

Majorana, Majoran, Malva arborecens, altea, Ketnüs / Syrischer Äpfel-Baum, Momortica, Balsam-Äpfel, Maracot, Flos passionis, Passions-Blum, Matricaria, Metter, Margaretha veneta, flos cuculi, Gauchblum, Marrubium, Andorn, Martagon, Hemorocallis, Goldwurk, Medica anglica, Schnecken-Klee, Melanzan, poma amoris, Liebs-Äpfel, Melissa, Melissen, Melones, Melonen, Mentha, Münz Deumenten, Mentha saracenicæ, Frauen-Münz, Millefolium, Schaafgarben, Moly, Moly, Momortica, Balsam-Äpfel, Muscipula, Lein-Kraut.

Napellus, thora & anthora, Eisenhütlein / Männlein und Weiblein, Napus, Steck-Rüben, Narcissus, Narzissen, Nasturtium aquaticum, Brunn-Kress, Indicum, Indianischer Kress / Rittersporen, Sativum, Garten-Kress, Nicotiana, Tabacum, Taback, Nigella, schwarz Coriander / Nonnen-Nägelein / Schabab.

Onobrychis, Spanischer Klee, Opuntia, Ficus indica, Indianische Feigen, Orchis, Satyrion, Knaben-Kraut / Stendelwurk, Orminum, gallitricum,

Scharlach, Ornithogalum, Vogels-Milch / Klein Erd-Muß, Ostrutium, Imperatoria, Meiserr-Wurk.

Palma Christi, Wunder-Baum, Papasnidorum, adenes virginiani, Tartuffeln, Papaver erraticum, Klapper-Rosen / Acker-Schnallen, Patientia, Patienz, Periclymenum perfoliatum, Jericho-Rosen, Persius, Pfirsing-Baum, Petroselinum, Peterlein, Phalangium, bellis, Maßlieben / Gans-Blumen, Phaseolus, faba, Faselen / Bohnen, Phaseoli Brasiliani, Türkische Bohnen, Philliris, Scolopendrium, Hirsch-Zung, Pilosella, auricula muris, Mäusohrlein, Pimpinella, Pimpernellein, Piperitis, Pfeffer-Kraut / Leber-Kraut, Piper indicum, Spanischer Pfeffer, Pisum, cicer, Erbsen / Zucker-Erbsen, Plantago rosea, Rosen-Wegerich, Pæonia, Eicht-Rosen / Pfingst-Rosen, Poma amoris, Melanzan, Liebs-Äpfel, Porrum, scædium, Schnittlauch, Porrum, Streitlauch, Portulaca, Purzel-Kraut, Primula veris, Schlüssel-Blumen, Pulegium, Poley, Pulmonaria maculola, fleckicht Lungen-Kraut, Pulsatilla, Ruchenschell, Pyramis, lutetia pyramidalis, blaue Milch-Blocken, Pycola, Wintergrün / Mangold.

Ranunculus, Hahnen-Fuß, Raphanus, Rettig, Raphanellus, Starschanellen / Monat-Radis / Monat-Rettig, Rapocaulis, brassica sabaudica, Coleraby / Rüben-Röhl, Rapum, Ruben, Rapunculum, Rapunkel, Rhapontica, Rhapontic, Shus, Sumach, Sumach, Palma Christi, Wunder-Baum, Rosca, Rosen, Rosmarinus, Rosmarin, Römex hortensis, Münz-Rhabarbara, Ruscus, Mäus-Dorn, Ruta, Kauten.

Salvia, Salbey, Sambucus rosea, Schneeballen, Saponaria, Saifentkraut, Satureja, Sadeney / Jesoplein, Satyrion, Orchis, Knabenkraut / Stendelwurk, Savina, Ebenbaum, Saxifraga, Steinbrech, Scabiola, Cyanus turcicus, Odoratus, Pastemenkraut, scorpicides, Raupenflee, Scolopendrium, Phillinis, Hirsch-Zung, Scorzonera, Artifi, Spanisch Schlangenkraut, Selinum, Seleri, Selleri, semper vivum, Hauswurk, Sinapi, Senfft, Siser, Zuckerwürklein, solidago saracenicæ, Heydnisch Wundkraut, Spinachia, Spinat, Spinachia fragifera, Erdbeer-Spinat, Spica, Spick / Spicanardi, Spina alba, Behedistel / Frauendistel, Stechas, Stechas-Kraut, Stramonium datura, Rauch-Äpfel, Stychnodendron, arbuscula coralli, Corallen-Baumlein, Sumach, Rhus, Sumach, Syriax, Springen.

Tabacum, Nicotiana, Taback, Taliagram, Feder-Äpfeln, Thora, Anthora, Napellus, Eisenhütlein / Männlein und Weiblein, Thlaspi majus, Meerrettig, Thlaspi pannonicum, Ungarischer Baurensenfft, Thimus, Thumian / Welscher Dandel, Thridax agria, ceneglossum, lingua asserina, Sonnenwürblein / Nüglein / oder Acker-Salat, Tragopogon, Artifi, Vocksbart / Haberrwurk, Tragum, Dragon, Trachelium Americanum, Flos Cardinalis, Cardinals-Blum, Trifolium acetosum, Sauer-Klee, Trifolium aioneum, hepatica nobilis, Edel Leberkraut, Tuberosa, hyacinthus tuberosus, Tuberosen, Tulipa, Tulipan, Tulipa persica, Persische Tulipan.

Valeriana, Baldrian / Ragenkraut, Victorialis

herba

herba, Allermanns-Harnisch. Vinca pervinca, ele-
matis daphnoides, Singrün. Viola Mariana, Spä-
nische Glocken. Martia, Merh-Violen. Matrona-
lis, Nachweigel. Montana, Graßgans/ gelbe Drey-

faltigkeit-Blume. Umbilicus veneris, Cotyledon,
acetabulum, Nabelkraut. Urtica Romana, Wel-
sche oder Römische Nessel.

CAP. VII.

Auslegung etlicher Terminorum, oder Wörter / deren sich die
Frankosen bey dem Blumen-Bau bedienen.

Ajuster, peigner & refendre l'Oeillet, die Nel-
cke zu rechte bringen / kammern und wieder auf-
spalten. Wann sich die Nelcke ganz geöffnet
hat / und man siehet / daß sie ihre Blätter nicht wohl
wende / oder in guter Ordnung austheile / so richtet
man dieselbige wieder dergestalt / mit wohl gewasche-
nen saubern und von allem Schweiß abgetrockneten
Händen / daß ein jedes seinen Platz und Ordnung be-
komme. Damit die Nelcke auch zugleich eine schönere
Breite gewinne / kan man den äußersten Theil der Hül-
sen auswärts biegen / und diese Art die Nelcken zu ra-
ctiren / nennet man Adjuster, peigner, refendre l'Oeil-
let; Die Nelcken zu rechte bringen / etc.

Amender, misten / düngen / bessern; Wird in An-
sehung des ausgenühten und mageren Erdreichs gesagt /
wann man dieselbige mit guter Düngung vermisset:
also sagt man von dem Erdreich / welches lange nicht
gebessert worden / daß es Düngung vonnöthen habe;
Das Gegentheil aber wird von ganz kürzlich gedüng-
tem Erdreich gesagt.

Bequiller, heisset die Erde in den Kübeln / Kästen
oder Scherben mit einem Räumer / oder einem sehr
kleinen Harken umgraben / damit das Gieß-Wasser
und der Regen / desto besser zu den Wurzeln der Pflän-
zen dringen könne.

Blanc, ist ein gelber / auch zu Zeiten weißer Rost
welcher sich an dem Fuß und an die Blätter der Ge-
wächse anhänget / und dieselbige tödtet.

Bouture, sind diejenigen Wurzeln / welche die abge-
hauene Aeste von Bäumen / die Weiden und andere
Pflänzen / die keine Wurzeln haben / bekommen / wann
man sie in die Erde setzet: also nimmt ein abgeschnitte-
ner Ast von einem Feigen-Baum / Quitten-Baum /
Stachelbeer-Stauden / etc. wieder seine Bouture, oder
Wurzel.

Brin, wird von fruchtbaren Bäumen gesagt / welche
von einer guten Art / gerade / und von rechter Dicke
nach ihrer Größe sind; also spricht man: Choisir
des arbres d'un beau brin, einen guten / geraden
Baum von rechter Dicke aussuchen.

Brouille, dieses Terminus bedienen sich die Blumen-
Gärtner / und heisset so viel / als die unordentliche Ver-
mischung der Striche auf den Blumen / als auf den
Tulipen / Anemonen-Rosen / etc. Also / wann sich auf
einer Tulipen die weiße oder gelbe Striemen oder
Striche in guter Ordnung befinden sollen / und es
fehlet / so sagt man: cette Tulipe est brouillée, diese
Tulipe hat keine ordentliche Striemen.

Cayeux, ist die Neben-Brut an denen Blumen-
Zwiebeln.

Chancre, ist ein kleines Flecklein oder truckener
Grind / welcher sich gemeinlich an die Blätter der
Nelcken und anderer Blumen ansetzet / und wie der
Krebs nach und nach gegen dem Herzen der Blumen
ziehet / wann man nicht bedacht ist die angestechte
Blätter abzuschneiden.

Chaton, die Saamen-Hülse / oder das kleine Fäch-
lein / darinnen der Tulipen / oder anderer Blumen-
Saamen sich befindet.

Châtrer, die Gewächse castriren oder beschneiden;
ihnen die Neben-Schößlein / so gegen dem Fuß her-
vor wachsen / benehmen.

Claye, eine von Weiden geflochtene Horte / die Er-
de durch zu werffen.

Cloche, die Glocke / der Becher oder Kelch an de-
nen Blumen / weil sie nemlich diese Figur präsentir-
en / werden sie also genannt: Von dem Hyacinth und
von den Bären-Ohrlein sagt man: La cloche de co-
jacinthe est belle: Die Glocke an diesem Hyacinth ist
schöne.

Se Confiner, wird von denen Nelcken gesagt / wann
sie nemlich ihre Blätter kräuffen / und anstatt daß sie
ausgebreitet bleiben / sich wieder einwickeln und zusam-
men legen. Les feuilles de mes Oeillets se recon-
finent, meine Nelcken lauffen wieder zusammen.

Collet, ist das obere Theil oder das Halslein an
der Blumen / endommages le collet d'une Plante,
das Halslein an einer Pflanze verderben.

Cosse, ist das kleine Röhrlein oder Hülse darinnen
der Saamen formirt wird.

Cauche, ein Mist-Beete / in welches man Win-
ter Saamen säet / die die Erde / wegen der Kälte / nicht
hervor bringen kan; als Salat / Erbbeer / etc.

Couleur de soupe de lait; Milchsuppen-Farbe / ist
eine unreine weiße Farbe.

Dard Montant, mitten in den Kelchen oder Be-
chern gewisser Blumen stehet ein kleines / aufgerichtetes
rundes Splitterlein / das einem Pfeil nicht un-
gleich siehet / daher es auch Dard, ein Pfeil / auch Mon-
tant / ein kleines Stengel oder kleines Pföflein von
denen Frankosen genennet wird.

Dardille, der Stiel an der Nelcken.

Dardiller, diesen Terminus gebraucht man bey
einigen Blumen / und heisset so viel / als das obgedachte
kleine Pfeilein treiben oder stoßen. L'oeillet dardil-
le, die Nelcke treibet oder stößet ihr Pfeilein: Das
Pfeilein in der Nelcken wächst und nimmt zu. Den-
telé, es, gekerbet / oder das Zähne hat wie eine Säge
wird von den meisten Blättern der Blumen / auch
anderer Gewächsen gesagt / welche um den Rand

herum ausgeschnitten sind / und denen Spitzen gleich sehen.

Deflanter, einen Baum / oder eine andere Pflanze / aus der Erden heraus nehmen. Insonderheit wird es von einem Baum oder Pflanze verstanden / welche mit einem gewissen Instrument (Deplantoir) heraus gehoben / und ganz glücklich an einen andern Platz / ohne daß sie Schaden genommen hätten / versetzt worden / daselbst sie auch ausschlagen und blühen / als ob sie gleich von Anfang dahin gepflanzt worden wären.

Deplantoir, ein Heber / wie ein Schäfer-Stab / gestaltet / ist ein Stück Eisen / 4. Daumen breit / 6. bis 7. Daumen lang / einer guten Richtschnur oder Liniel dick / und etwas concav oder ausgehöhlt / auch mit einem Stiel von ohngefähr 5. oder 6. Daumen lang versehen; Es dienet die kleinen Gewächse / welche nicht allzu tieff in der Erden stecken / heraus zu nehmen / zum Exempel die Tulipanen / die Narzissen / Röslein / das Erdbeeren-Kraut oder Stäublein / die Anemonen / Röslein etc. Die Gärtner haben solcher Heber noch mehr / deren einige ganz spitzig sind / wie Salbey-Blätter gestaltet / auch von ihnen Feuilles de Saage, oder Salbey-Blätter also genennet werden / dieser bedienen sie sich in harter und steinigter Erden; andere sind ganz viereckicht / und lauffen unten her nur ein kleines wenig in die Runde aus / und solche gebraucht man bey lückerer und leichter Erden. Diese und noch eine andere Bedeutung des Worts Deplantoir führet.

Ecusson jaune, gelber Schild. Die Jrides bulbosae, oder Zwiebelichte Viol: Wurkeln mit schmahlen Blättern / tragen mitten auf denen drey gegen der Erden hangenden Blättern ein fast breites / gelbes / Zeichen oder Flecken / und dieser wird Ecusson Jaune, oder gelben Schild genannt.

Estamines, also nennen die / welche mit dem Blumen-Bau umgehen / diejenige kleine Theile / so in der Tulipan / in den Lilien und andern Blumen um den Saamen herum stehen / und an kleinen Fäserlein oder Faden hängen. Die Tulipen werden am höchsten geschätzt / welche einen blauen Boden und besagte kleine Theile schwarz haben; dieses Wort kommet von dem lateinischen Wort stamen her / welches ein Gewebe / oder kleine Fäden bedeutet.

Estandards, Fähnlein: Sind die drey obern Blätter an der Zwiebelichten Viol: Wurk / welche über die andern hervor gehen / und die Blumen vollkommen formiren. Sie werden auch Voiles, Säegeln oder Schleyer genannt / Morinus.

Fane, heisset ein Blat an einer Pflanze.

Faner, se faner, wird von den Blättern der Bäumen und Pflanken gesagt / wann sie / an statt / daß sie solten aufrecht und wohl ausgebreitet stehen / verwelcket und zusammen gewickelt sind / und niederhangen.

Fiamette, Couleur fiamette, Feuerfarb / Farbe die auf roth ziehet.

Gaguer un œillet, eine Nelcke gewinnen: Die curieuse Liebhaber der Nelcken gebrauchen diese Redens-Art / wann sie von den Saamen / den sie gesäet / eine neue Gattung von schönen Nelcken bekommen.

Galle, bedeutet so viel als Chancre, darvon aber schon Meldung geschehen.

Glaife, terre glaife, Don oder Laimen. Ist eine grünlichte / fette / und sehr dichte Erde / welche sich an einigen Orten unter der andern guten Erden befindet / und dem ganzen Garten-Wesen sehr schädlich ist.

Godet, wird von etlichen Blumen verstanden / und ist die Hülse / darinnen die Blume stehet. Die grosse Narcisse hat eine gelbe Hülse. Der Hyacinth hat Leibfarbe Hülse.

Hatif, hative, frühe / frühzeitig: Darunter ist alles begriffen / was von einer Art oder Geschlecht eher in dem Garten hervor kommt / als das übrige; Also sagt man / frühzeitige Erbsen / frühzeitige Kirschen / diejenigen dadurch anzuzeigen / welche vor denen andern ordinati-Kirschen kommen.

Hazard. Hierdurch wird eine Tulipe oder andere Blume / welche wohl gesprengt hervor kommt / verstanden / die es doch das vorhergehende Jahr nicht gewesen.

Langues, Zungen. Die Zwiebelichte Viol: Wurk trägt gemeinlich neun Blätter an jeder Blume / der äußerste Theil an denen drey Blättern / so sich gegen der Erden neigen / werden Mentons, oder Rinne genennet / die drey andern aber / sogleich an diesen hangen / und ihre Spitzen oder obersten Theil in die Höhe richten / nennet man Langues oder Zungen.

Maitre Bouton, Meister-Knopff / Haupt-Knopff. Ist der Knopff / welcher am ersten blühet / und der höchste auf dem Stengel stehet.

Marcote, Einschnitte / Einleger von Blumen / etc. insonderheit von Nelcken / und verfähret man folgenden Gestalt damit: Man macht unter einem Knoten einen kleinen Riß oder Schnitt in den Stock / und füllet ihn wieder mit feiner Erden aus / umgiebt ihn auch zwey oder drey Finger hoch mit eben dieser Erden; dieses mag nun in einem blechnen Hörnlein / vor die Aeste / welche zu hoch sind / daß man sie einschlage / geschehen / oder es geschehe in Köpfen / oder Scherben / oder in dem Lande / darinnen der Stock stehet / und die Aestlein also niedrig genug sind / daß sie eingeschlagen werden können.

Maroc, Mangel / Düng-Erde. Ist eine Art von weichen Kalk / fett und graulicht / welcher sich auf dem Grunde etliches Erdreichs befindet / und wann er von dannen heraus gezogen / und auf die Felder geschüttet wird / so gut als eine vortreffliche Düngung ist / und das Erdreich fruchtbar machet; daher sagt man marner la terre, die Erde mit Mangel beschütten / welcher diese Eigenschaft hat / daß die Erde so damit gedünget worden / das andere und dritte Jahr besser wird als das Erste.

Mentons, besetzt das Wort Langues.

Montans, hiervon ist in dem Wort Dard schon gemeldet worden.

Navet, ist die Wurzel einer Pflanze.

Oeil, Aug / wird von den Bärn-Dehrlein gesagt / und heist das kleine runde Ringlein in der Mitten / welches meistens gelb oder Citronen farb ist.

Palailon, Stroh-Decke / die Frühlings-Gewächse

vor den Winden und der Kälte / mit wenigen Kosten / zu verwahren. Ein mehrers hiervon schlage man bey La Quintinie nach.

Paillettes, ist so viel als Etamines, davon oben gesagt worden.

Panache, ist eine angenehme Vermischung der Farben an einer Blume.

Sc Parangonner, dieses Wort gebraucht man bey Tulipen und andern Blumen / und will sagen / daß eine Tulipe alle Jahr wieder schön gesprengt oder bunt kommen werde.

Pactes, sind die Zwiebeln oder Wurzeln der Amonen und des Hanenfuss / welche den Psörlein der kleinen Thiere nicht ungleich sehen.

Planches, dieses sind die Theile oder Beete eines Garten-Quartiers / dessen Breite in unterschiedliche Theile abgetheilt ist; Die Länge ist so lang als besagtes Quartier; Die Breite aber eines jeden insonderheit von 4. 5. bis 6. Schuben. In die wohlgedüngte und ungegrabene Beete / setet und pflancket man die Hülsen-Früchte und Garten-Kräuter.

Plantoir, Pflanz-Holz / ist ein schlecht und buntes Holz aber mit einer Handhebe / unten aber zugespitzt; Es dienet die Küchen-Kräuter / welche nicht viel Wurzeln haben / und vor welche man nur ein Loch in die Erde machen darff / zusetzen; Also pflancket man Lauch / Kohl / Lattich / Wegwart / und anders mehr. Diejenige / so den Burbaum pflanzen / haben ein grösser und dicker Pflanz-Holz / welches unten ohngefähr 3. Finger breit / und mit Eisen beschlagen ist / damit es desto leichter in die Erde schneide.

Plante-Bande, ist das äusserste und fast schmale Stücke Erdreich / so um das ganze Blumen-Feld herum gehet / und gemeinlich mit Blumen oder kleinen Bäumlein besetzt wird. Die Teutschen Gärtner nennen es eine Kante.

Pur, pure, ein färbig / rein: wird von den Blumen gesagt / welche nur eine Farbe haben / oder da sie bunt gewesen / wieder einfarbig werden; und diese Blumen werden den buntfärbigen entgegen gesetzt.

Sable noir, schwarzer Sand oder Erde / ist der schwarze und fette Sand / welcher in denen Morästen auf denen Wiesen und an denen Orten / die nahe an den Flüssen und Bächen liegen / gefunden wird.

Terre, Erde / Erdreich / wird bey den Gärtnern vor den Grund oder Boden genommen / in welche man Bäume und Hülsen-Früchte / oder eine und andere Saamen säen soll / und dieser Grund oder Erde hat viel unterschiedene Namen / zum Exempel:

Die Erde wird aigre, sauer / amere, bitter / und puante, stinckend genennet / wann man / indem man daran riechet / oder aber das Wasser / in welcher sie eingeweicht gewesen / versucht / eine Säure / Bitterkeit / oder Gestank daran findet.

Sie wird argilleuse, leimicht oder bonicht genennet / wann sie der Natur des Dons beikommt / und fett / schwer / materialisch oder grob und kalt ist / sich wie Butter schneiden läßt / und gar / bey grosser Sommer-Hitze / spaltet. Einige nennen sie terre Morte, eine todte Erde.

Man nennet sie bonne, gut / wann man alles / was darin gesät oder gepflancket wird / leichtlich fortbringet; Dagegen ist sie mauvaile, schlecht oder böse / wann weder Bäume noch Saamen darinnen fortkommen.

Chaud, heiss / und brülante, brennend / wird sie genennet / wann sie so leicht (sandicht) und trocken ist / daß bey der geringsten Hitze alle Pflanzen / die darinnen stehen / verdorren und verderben.

Sie wird terre grovette, ein kiffichte Erde benahmet / wann viel kleine Steine darunter gemischet sind.

Terra coriace, zäh / und von einigen acariâtre, widerpenflig / wird diejenige Erde geheissen / welche sich fast eben mit der Harke / wie die leimichte Erde schneiden läßt / und diese ist sehr schwer zu bauen; Dann das Wasser machet sie wie eine neu angemachte Mauer-Sperre / wann nachmahlen die Hitze kommt / wird sie so hart / als ein Stein / und spaltet sich.

Sie wird terre forte, eine feste und starcke Erde / und terre franche, eine (von Riß) besreyte Erde genennet / wann sie keinen Don bey sich hat / und den guten Wiesen-Grund gleich kommt / so daß / wann man sie mit den Fingern an greift / sie gleich einem Teig anfließe / und leichtlich eine jede Figur / sie sey lang / rund / etc. wie man sie haben will / annehme.

Froide, kalt / humide, feucht / tardive, langsam oder späthe wird die Erde genennet / wenn sie sich in dem Frühling kaum erwärmen kan / und also auch ihre erste Früchte nicht kan hervor bringen; sondern es kommt alles natürlicher Weise später / als in der Nähe herum liegenden Erden.

Uative, geschwind / heisset sie / wann die Früchte bald innenzeitig werden.

Man nennet sie terre meuble, eine bewegliche / und legere, eine leichte Erde / wann sie nicht feste aneinander hänget / und im Gegentheil der sandichten Erden beikommt / als Pferde-Mist mit Erde vermengt / gemeine ausgenügte Erde / Weiden-Grund / etc.

Terre neuve, neue Erde wird genennet / wann sie nicht nach der Zeugung noch zur Nahrung der Gewächse gebraucht worden; Eine solche Erde ist die / welche man 3. oder 4. Schube tieff / auch wol tieffer unter der Fläche der Erden findet.

Terre portée, getragene Erde / welche insonderheit von einem Plage ausser dem Garten geholet / und von dar in den Garten getragen worden.

Die Erde / welche ein / und mehr Jahre ungebaut gelegen / wird terre reposée, ein ausgeruhete Erde genennet.

Terre travaillée, eine ausgearbeitete / und usée, eine ausgenügte Erde nennet man die / welche lange Zeit nacheinander Früchte getragen / und in dieser keine Düngung bekommen hat.

Endlich so wird sie auch noch terre veule, eine schwache krafftlose Erde genennet / wann die Pflanzen / weil sie allzu leicht oder sandicht ist / keine Wurzeln darinnen fassen können.

Terrot oder Terreau, ist ein alter / versaulter / und mit Erden vermengter Mist oder Düngung / daß er

eher eine schwarze leichte Erde zu seyn scheint / als daß man noch Stroh daran verspühren sollte: Wird auch Fumier menu, oder Fiente menue, kurzer Mist / genannt.

Tulipe parangonnée, eine Tulipe / die alle Jahr wider schön gesprengt / und bundsfärbig hervor kommet.

Voiles. Sehet Etendards.

CAP. IIX.

Von der Kunst Wasser zu suchen / wie man die Beständigkeit und Wahrheit der Quelle möge erkennen / und wie man / wann man allzubart Wasser in einem Garten hat / damit verfahren solle / daß es zu der Begießung der Gewächse diene.

Dem unser seeliger Autor der Fontainer und Wasser: Künsten sufficiente Meldung thut / können wir nicht vorbeigehen / weil viele Gärten gefunden werden / welche weder mit Schöpfbrunnen / noch springendem Wasser versehen / hier eine Frage anzustellen / wie / und auf was Weise man in einem Garten alsdann Wasser zu einem Brunnen suchen könne / wann selbiger zuvor gar nicht wäre damit versehen noch jemahls begabet worden? Die Art und Weise zu erkennen / ob ein Erdreich Wasser habe / thun etliche also: Sie graben eine Gruben / die einer Ellen weit / und dreier Ellen tieff ist / und legen in dieselbe Gruben einen Schwamm / auf drey Stunden gegen dem Mittag / und decken ihn wol zu / wird der Schwamm naß / so ist Wasser da / bleibt er aber trocken / so ist keines da.

Die beste Kunst aber Wasser zu suchen ist diese: Mache eine Gruben an einem Orth deines Garten / wo du siehest / daß viel Gras / Klee oder Wegerich aufwächst / die etwann anderthalb Ellen tieff / und etwann drey Viertel Ellen breit seye / darnach nimm ein zinnernes Geschirr oder Beck / wann die Sonne niedergehet / und setze es fein gehet und gerad zu unterst in die Gruben; dann ein kleines Steinlein / und umwickle solchen mit Baum- oder gemeinen Wolle / hänge es mit einem Faden in das Geschirr recht in die Mitte hinein; Folgendes verdecke das Geschirr einer Ellen hoch / und lasse es die Nacht also stehen. Den Morgen / ehe denn die Sonn aufgehet / so entdecke das Geschirr oder Beck wieder / ist Wasser an demselben Orth / so werden sich Wasserblasen finden / und die Wolle voll Wassers seyn. Ist dann die Feuchtigkeit viel / also / daß es auch tropffet / so ist das Wasser nahe. Scheinet es aber allein feucht zu seyn / so ist wol Wasser da / aber es lieget tieff. Findet man aber dieser Zeichen keines / so ist ein Zeichen / daß nichts da seye / und man ein bessers Orth suchen müsse.

2. Nun schreiten wir zur andern Frage / wie man die Beständigkeit / Güte und Wahrheit der Quelle erkennen möge / und antworten hierauf folgender Gestalt: Wann man nun an einem oder dem andern Ort besagte Merckzeichen gefunden hat / mag man alsdann kecklich ferner nachgraben / ereignet sich nun die Quelle / und quillet übersich / so ist daraus zu schließen / daß dieselbige beständig seye / und soll man so tieff darnach graben / daß man die Wurzel oder Haupt-Ader der selben recht fassen / und etwas tieffer leiten möge / da-

mit der Fluß wärrig bleibe. Findet man aber das Wasser über zwisch herquellen / so sind sie gemeinlich nicht so beständig / und kommen öfters nur her von einer Winter-Feuchte oder von dem Regen im Frühling / es seye dann / daß man einen wässerigten Felsen antrefse / da es dann eben so viel / ob es von unten oder seitwärts herzu quelle. Damit man aber versichert seye / daß es eine wahrhaftige Quelle seye / zeigen die Erfahrung an / wie man die Brunnen oder wahre Quellen von den Cisternen oder Trattel-Wässern unterscheiden könne / nemlich also: So man eine Quelle gefunden / und fließt im Anfang dieselbe fein stilllich / mehret sich hernach / und bleibet dann in solchem Fluß und Reichlichkeit des Wassers / wie sie am ersten angefangen hat / zu fließen / so ist eine wahre Brunn-Quelle; Strudelt es aber im Anfang mit Gewalt daher und fließet streng / verseiget aber bald wieder / so darff man denselben Quellen nicht wohl trauen / und sind sie nur Cistern-Wasser.

Ob aber das Wasser gut und geschlacht seye / mag es also probiret werden: Thue etwas von dem gefundenen Wasser in ein neues zinnernes Geschirr / macht es keine Flecken / so ist es bewahrt und gut.

Item laß solches Wasser in einem kupffernen und wol verzinneten Hasen kochen / läßt oder setzet es unten keinen Schleim / so ist es auch gut; Ferner kan man seine Güte probiren damit / wann man Linsen oder Erbsen darinnen kochen / und endlichen / wann das Wasser geschmack / klar und hell ist.

3. So man verspühret / daß das Wasser in einem Garten zu Begießung der Gewächse nicht dienen / und denselben kein Erspreissen geben will; Die Gewächse auch von solcher Begießung sich mehr gelben als grünen / muß man zusehen / ob die Quelle etwann von andern Neben-Wässern vitriolisch / schweflicht und alau-nisch gemachet werden / welches gar leichtlich aus dem Geschmack / oder / wenn man es kochen läßt / kan abgenommen werden; Wo solches nun verspühret wird / mag man kecklich solchen Brunnen wieder verstopffen / weil solches Wasser weder Menschen / Vieh oder Gewächse Nutzen schafft / und eine andere Quelle / gegen Mitternacht zu / suchen.

Wann aber das Wasser sonst süß / und nur etwas hart und kalt ist / vielleicht / weil seine Quelle aus einem lautern Felsen kommet / kan demselben noch wol geholfen werden / daß es geschlachtet werde / und zu der Begießung diene / wann man nemlich entweder aus

Dem

dem Schöpf-Brünnen ein Pumpen-Werck machet / und das Wasser hoch hinauf treibet / und hernach durch Canal in einige davon entfernte Wasser-Tröge lauffen läßt; Da dann durch solche Bewegung die rauhe Felsen-Wasser sich mercklich mildern.

Oder aber in gewisse Wasser-Geschirr bey Zeit schöpffet / und etwas wenig von Milch-Kälber-oder Schweins-Blut darein vermenges / und also temperi-

ret. Wo aber dieses letztere geschieht / muß man zu der Zeit / wann es meelthauet / oder in dem Sonnenschein regnet / die Geschir etwas zudecken / oder / so es vergessen worden / die Wasser zu oberst abfüllen / ehe die Gewächse damit begossen werden / dann sonst man übel ärger machet / und gar leichtlich / sonderlich die Negelein meelthauicht machen kan.

CAPUT. IX.

Von der Influenz, des Gestirns / und was davon bey Säung Pflanz- und Verpflanzung zu halten.

Wann wir von der Wirkung der Gestirne die H. Schrift aufschlagen / so finden wir zwar / so viel unser Vorhaben belanget / in derselben nichts eigentliches hievon; Dann so spricht der allweise Schöpffer und Regierer des himmlischen Heers Genel. 1. v. 14. 15. &c. von den Lichtern des Himmels: Es werden Lichter an der Veste des Himmels / daß sie scheinen auf Erden. Und es geschach also: Und Gott machte zwey grosse Lichter: Ein grosses Licht / das den Tag regiere / und ein kleines Licht / das die Nacht regiere: darzu auch Sterne: Und Gott setzte sie an die Veste des Himmels / daß sie scheinen auf die Erden / und die Nacht regierten / und scheideten Licht und Finsterniß.

Woraus dann die Wirkung der Lichter des Himmels / worzu sie von Gott erschaffen / klarlich abzunehmen; Und zwar ersichtlich sollen solche Lichter Tag und Nacht voneinander unterscheiden / das ist: Die Sonne soll mit ihren Strahlen den Tag erleuchten / der Mond aber und die andere Sterne die finstern Nacht in etwas erhellen; Dahero sehen wir / daß mit dem Aufgang der Sonnen der Tag anbreche / und mit derselben Untergang wieder aufhöre / und dann der Mond mit seinen Sternen gleichsam auf die Nacht wacht ziehe.

2. Fürs ander / sollen solche Lichter Zeiten geben / nicht allein den Tag / sondern auch das Jahr abtheilen / und in dem Frühling / Sommer / Herbst und Winter verändern. Diese Veränderung aber kommt daher / weil der Allein-weise Schöpffer derselben die Sonne also angeordnet / daß sie in ihrem Circel stets auf und absteigen / und die Luft einmahl mehr als das andere mahl erwärmen / und temperiren solle / nachdeme sie uns nahe oder ferne ist.

Damit aber der Sonnen-Lauff desto besser kan verstanden werden / haben die Mehrverständige / den Minderverständigen zu besten / denselben in 12. Theile theilten / und ihnen gewisse Zeichen zu geben / welche die 12. Himmlische Zeichen in unsern Calender benennen. Davon drey die Frühling-Zeichen / als: ♈ / Widder. ♉ / Stier. ♊ / Zwilling. Drey die Sommer-Zeichen / als: ♋ / Krebs. ♌ / Löw. ♍ / Jungfrau. Drey die Herbst-Zeichen / als: ♎ / Waag. ♏ / Scorpion. ♐ / Schütz. Drey die Winter-Zeichen / als: ♑ / Steinbock. ♒ / Fisch. ♓ / Wasserman

genennet werden. Wann die Sonne nun in dem Mercken in den Widder gehet / fängt sie den Frühling an / wann sie in dem Brachmonat in den Krebs gehet / hebt sie den Sommer an. Wann sie in dem Herbstmonat in die Waag gehet / fängt sie den Herbst an / und endlichen / so sie im Christmonat in den Steinbock tritt / hebet sie den Winter an. Anderer Sachen / so wegen der Zeit / als nemlichen der Länge oder Kürze der Tag und Nächte zc. welche auch von der ungleichen Verharrung der Sonnen in unsern Landen herkömet / für diesmal zu geschweigen.

3. Drittens / sollen solche Lichter Tag und Jahr machen zu unterscheiden; Dahero wir nach dem obbe-merckten Lauff der Sonnen durch den Zodiacum / das Jahr / und nach dem Mond / die Monath / nehmen. Damit man nicht allein in Beschreibung der Geschichte desto besser fortkommen / sondern auch in dem gemeinen Leben desto richtiger alles verrichten und anstellen könne.

4. Viertens / so sollen mehr besagte Himmlische Lichter auch leuchten / und der Mond und die Sterne des Nachts / die liebe Sonne aber / den Tag über / ihr Amt verrichten / ohne welcher Verrichtung wir sonst als die jenige / die des Lichts ihrer Augen beraubt sind / oder wie die Egyptier / da zu Zeiten Mosis drey Tag lang ein Finsternuß über ganz Egyptenland gewesen / in düster er Finsternuß auf Erden müsten hocken. Es ist aber dieser himmlischen Lichter Beleuchtung sehr verwunderlich / dann anderer Lichter Leuchte oder Glanz ordentlich in die Höhe gehet / aber der Glanz dieser hell-schuckelnden Sternen muß auf Gottes Geheiß / dem Menschen zu gut unter sich gehen.

5. Sollen sie das Erdreich und alles / was es in sich und auf sich heeget / und trägt / auch erwärmen / welches dann nicht geschehen könnte / wann ihre Leuchte / wie anderer Lichter (dann ihre Wärme ist von der Macht des Lichts) über sich flammete. Daß aber sonderlich die Sonne (dann die andern Sterne haben entweder / wegen Ermangelung des Lichts / oder wegen der Ferne von dem Erdboden solche Krafft nicht) alles erwärme / siehet man augenscheinlich an den Gewächsen / welche / wann sie offtermalen durch kalte Reisse ganz geschwächet und gleichsam erkaltet darniederliegen / durch den Aufgang der Sonnen und derselben Beleuchtung über dem Erdboden /

gang wieder aufstehen und erquicket werden.

6. Sollen sie auch Zeichen geben/entweder der Witterung (dahero man vor Alters/auf dreyerley Gestirn/als auf die Virgilias, wegen der Baum-Früchte/ den Aquilam, wegen der Saat / und Caniculam, wegen der Weinlese / gute Achtung gegeben / (dann wann bey dieser Gestirn Auf- oder Niedergang / die Luft rein gewesen / hat man solches für ein Zeichen guter Fruchtbarkeit gehalten) oder des anbrechenden Tags und der künftigen Nacht; Oder auch zu Zeichen dinnen denen See-Fahrern. Zu deme/ so ist derselben Veränderung / als wann die Sonne Blut-roth erscheint / oder sich ungewöhnliche Finsternissen an dem Mond ereignen un Cometen entstehen / gemeinlich ein Zeichen des Göttlichen Zorns und einbrechenden künftigen Unglücks/xc. Daß aber annoch mehrere Operationes der Gestirne seyen / ist meines Bedenkens/unlaugbar/ und weißet solches die tägliche Erfahrung/ dahero wir dann auch solche / so viel zu unserer Wissenschaft nothwendig zu seyn/uns beduncken wird/ herholen wollen.

Nun ist gewislich bey manchem Autore von der Versetzung und Verpflanzung/wegen der Wirkung des zu- und abnehmenden Monds/ zur Genüge Erinnerung geschehen/ und hat die vielgültige Erfahrung schon mehrmahl gewiesen/ daß die Fülle und Vergrößerung der Blumen einig und allein von dem Vollmond herrühre/ so nemlichen der Saame nicht allein in demselben abgenommen/ sondern auch wiederum also gesät/ und ein oder das andermal/ nach Beschaffenheit der Gewächse/ ist verpflanzet worden/ wie solches der weltberühmte und erfahrene Herr Abdias Treu/ Professor Math. & Phys. Altdorffii in seinen Disp. Astrolog. - Medic. Disp. 4. §. 43. ausdrücklich also meldet: Est & hoc hortensis rei periclitatio n vulgo deprehensum, plantulas, quas flore pleno luxuria revolvimus voto nostro responsuras, si ante plenilunium (quidam dicunt momento plenilunii, sed operationes Physicæ non sunt momentaneæ: mihi sex horæ ante plenilunium ex voto responderunt) plantentur. So wächst auch in dem Vollmond alles lieber über sich und in die Blüte/als unter sich/ und in die Wurzel.

Ohne der Sonnen Wärme mag kein einig Gewächs aufkommen/ dahero/ wann die Sonne/ bey angehenden Winter/ von uns weicht/ auch alle Grüne und Gierde zugleich mit vergehet / und die Bäume und Stauden ihr Laub ablegen; Wann sie aber wieder zu uns im Frühe-Jahr kommet / pfleget durch derselben natürliche Wärme alles / was zuvor wegen der Winter-Kälte gleichsam todt da gelegen / wieder lebendig zu werden/ und zu grünen. Woraus dann genugsam zu schließen/ daß die Corpora Cælestia über die Sublunaria etwas merckliches vermögen. Besiehe mit mehreren Verulamium in seiner Histor. Natur. Cent. IX. experim. 890

8. Ob aber ein verständiger Gartenmann / durch fleißige Beobachtung der Aspecten und des Cursus Lunæ, durch den Zodiacum, bey seinen Gewächsen/ nächst Göttlicher Benediction, etwas Ersprießliches auswirken könne/ ist schwer zu fragen/ aber noch viel

schwerer zu beantworten; Weil die Gelehrte mit den gemeinen Gärtner und Bauers-Leuthen gar nicht übereinstimmen/ diese es hartneckicht bejahen/ jene aber gründlich verwerffen. Der sonst Wohlerfahrene und hochverständigste seltliche Lustgärtner zu Olau in Schlesien/ Johann Christoph Hubner/ schreibt in seiner Horticulturarac. V. hievon folgender massen: Wie viel die Corpora cælestia über die Sublunaria vermöge solches ist nicht nur an dem Menschen allein abzuehmen/ sondern es besaget auch die ganze Natur in alle ihren Partibus und Stücken. Was ein verständiger Lustgärtner durch fleißige Observanz der Aspecten und des Cursus Lunæ, durch den Zodiacum, nächst Göttlichen Seegen ausrichten könne / davon erstattet die tägliche Erfahrung gleichfalls satzsammes Zeugnis. Ein Haus-Mann / wie einfältig er gleich seye/ wann er etwann in einem schlechten Winkel hinter seiner Hütten ein zahmes Obst aufsetzen/oder pstopffen will/ erforschet vorhero / in welcher Station der Mond sich befinde; Er weiß/ wann er auch Pstros-Reiser brechen will / daß er solche brechen muß/ wo möglich / zu oberst im Gipffel oder gegen Osten und Süden / drey oder vier Tag vor dem neuen Schein / an einem schönen und klaren Tag/xc. Er weiß / daß die beste Pstroszeit ist im Frühling/ wann der Mond etwann 3. 4. oder 5. Tag alt werden. Dieses geschieht insgemein/ und hat auch Probe gehalten von so vielen Zeiten her; Warum wollte man dann solches nicht vielmehr bey andern Gewächsen/ die eine weit bessere Wartung haben wollen / observiren/ und was ein und ander Gestirn vermag/ denselbigen so viel fleißiger nachforschen? Und nach einer wenigen Unterbrechung/ schreibt er in specie von der Versetzung der Bäume also: Wann aber die Obst-Bäume zu versetzen / so ist zu wissen / daß die beste Zeit sey im October oder November. Einmal ist gewis / daß höchstnötig die Station des Monds zu erkundigen/ dann durchläuft er die irrdischen Zeichen als den γ μ π / so wurzelt ein Baum oder andere Pflanken stark und vest unter sich / durchläuft er aber die luftigen Zeichen/als π Δ Σ / so wächst er viel stärker über sich / als unterwärts/ befindet er sich in feurigen oder trocknen / als im Ω Ψ / so kan man solche Derter welche feucht und niedrig sind/ besetzen. Aber in den wässerigen/als Θ Υ χ / ist gar nicht rathsam/ das geringste zu setzen/ weil nichts zu rechten und gedeylichen Wachstum kommet/ es trocknet so lange Zeit/ ehe es fort will/ wird doch leglich wurmfichig und brandig an der Schahle/ daß sie endlich abfällt / und der Baum also gänzlich verdorret. Jedemnoch aber kan man/ ob gleich der Mond durch dieser drey Zeichen eines gehet / das Erdreich graben und zum Besäen und Pflanken/ aufs fleißigste zurichten lassen.

Hierneben muß man auch sonderlich / wie vorhin gedacht/ auf die Constellation oder Aspecten der Planeten sehen: Dann was von Bäumen gesehet wird / wann sich gute Aspecten ereignen/ als $\ast$ / oder aber Δ χ / und der η dieser Zeichen eines π μ Δ durch gehet / das wächst alles viel freudiger und wird eher fruchtbar / als wann sie sonst etwann versetzt werden.

Eben

Eben dahin hat man auch zu sehen / wann man Wein-Fechter legen / und so sie erwachsen / schneiden will/zc. Das Legen muß geschehen / wann der Mond im γ μ ρ gehet / und $\ast$ λ oder Δ λ sich ereignet. Und soviel von der Observation der Himmlischen Zeichen / oder von der Constellation ; so obgedachter Fürst-Lust-Gärtner bemercket.

9. Diefem Autori aber und anderen insgesamt widersprechen die neuere und scharffsinnigere Astrologi. Der weitberühmte sogenannte Aleophilus von Uranien schreibe vor einigen Jahren an einem gleichfalls berühmten Mann von dieser Sache also:

Es thäten der Sonnen und des Mondes Bewegungen und derselben herabschließende Strahlen sehr viel zu glücklicher Fortbringung und Auferziehung der Bäume und Pflanzen ; Item / zur Impfung oder Verpflanzung / welches auch in gemein bekandt seye ; Der andern Gestirne aber / sie seyen gleich beweglich oder unbeweglich / Macht und Krafft entweder etwas zu verstärken / oder zu vermindern und zu

zernichten / oder auch im geringsten etwas nütliches zu verrichten und zu verändern / seye über die massen zweiffelhaftig / ja wann auch etwas seye / das sie vermögen / seye es entweder von wegen der Menge derselben / oder von wegen ihrer Strahlen-Distanz und dahero bekandter Schwachheit / zu wissen und zu observiren unmöglich ; absonderlich weil man Regeln der Astrologorum in Contrarium habe / habe aber vorgedachte Wirkung keine Demonstration oder Beweis von genugsamen Experimentis ; sondern einzig und allein eine bloße Tradition auf Heidnischen Aberglauben gegründet. Endlichen so seyen die Zeichen des Thier- / Kranckes im Calendr nichts anders als willkürliche Erfindungen der Menschen / welche ihren Nutzen wie andere Hypothesen Astronomicae in Rechnung des Himmels-Lauuffs aber keine andere Krafft zu geschweigen eine solche / veränderliche jemals gehabt haben. Aber genug von dieser Materie.

CAP. X.

Von denen so genannten Muster-Bäumlein und Muster-Ordnung des Blumenwercks.

1. **D**ie Muster-Bäumlein sind diejenige / welche entweder in das Mittel-Punct / oder in die Ecken der Muster / oder auch an die Gänge in gewisser Distanz gesetzt / theils auch derselben um mehrers Zieraths Willen / unter der Schere gehalten / und in gewisse Figuren / durch Beschneiden gebracht werden. Die Franzosen heißen sie buissons, Büsche oder Sträucher / und schicken sich die zu am besten der grosse Buxbaum / Wachholder / Baum des Lebens / Sevenbaum / Rosensträucher / Rosmarin / Cypressenbaum / Salbey / Stauden / Post oder wilder Rosmarin ; ja auch einige Arten Obst-Bäume. Die ganz fremden Muster-Blumen träget man mit samt ihren Gefäßen hin / und stellet sie in die Muster an bequeme Ort / da sie wol ins Gesicht kommen : Als Cypressen-Bäumlein / Laurus / Laurus Tinus / Jasmin / Delbaum / Citronen / Pomeranzen / Granaten / Myrten / Verbintzin / Pistacien / Mastix-Baum / Chermes-Baum / Spanische Geniste und dergleichen mehr.

2. Durch die Muster-Ordnung des Blum-Wercks / (sagt Elscholtz im andern Buch seines Blumen-Gartens c. 2. lit. 2.) verstehe ich eine schickliche Antheilung dessen / was in dem Blumen-Garten gesät und gepflanzt werden soll / Krafft welcher ein jedes Gewächs solche Stelle überkomme / damit in folgender Blüh daraus dem Gesicht eine angenehme Vermischung und liebliche Augenweide entstehe. Derowegen anfänglich hütet euch / daß die Bepflanzung und Pflanzung nicht zu dichte / sondern so beschehe / daß kein Gewächs das ander hindere / auch ein jedes vor dem andern vollkommenlich gesehen werden könne. Darnach stellet eure Eintheilung also an / daß daraus eine gewisse Harmonie erscheme. Zum Exempel / wann ihr an ein Haupt-Eck / einen Pöonien-Stock pflanzt / das eben dergleichen

auch an die andern Haupt-Ecken desselben Musters gesetzt werden: Wenn in die Mitten eines Beetleins auf dieser Seite eine Kaiser-Cron stehet / daß auf dem Gegen-Beetlein der andern Seite dergleichen geschehe / und so fort an eines auf das andere accorde.

Ferner ist bey vielen im Gebrauch / daß jedem Beetlein nicht mehr als eine gewisse Art Blumen anvertrauet werde / als : diesem eitel Tulipen / jenem eitel Lilien / dem dritten eitel Narcissen / und so weiter : welche Eintheilung denn sehr löblich / auch den Augen angenehm / so lang die Blüth derselben Blumen dauert : Wann aber sothane vorbey / so stehen die Beetlein ganz bloß und kahl / welches den Garten sehr verunziethet. Dahero andere bewogen worden / das Zwiebelwerck an die Ecken und zu nächst an die Vordirung der Beete zu bringen : den Mittel-Platz aber lassen sie denen jährlichen Gewächsen besonders / damit si ihnen mit der Rieffung / ohne Schaden der andern / zu Hülffe kommen können. Auf solche Weise / wann jene verblühet / so kommen diese hernach / und behalten also die Beete allzeit eine Bekleidung.

Petrus Lauremberg / im 5. c. seines 2. Buchs vom Garten-Bau / schläget diese Musterung vor : Auf eine Zeit mit Zwiebel-Gewächsen allbereit belegte Parterre / pflanzt er hin und her Rosmarin oder Cypressen- und Negelein-Stöcke durcheinander: Zwischen dieselben aber streuet er über die ganze Parterre allerlei bunten gefüllten Mohn-Saamen. Hierauf erscheinen erstlich die Zwiebel-Blumen / also daß alles mit Tulipen / Narcissen / Hyacinthen und dergleichen bedeckt.

Wann solche flüchtige Zier verschwunden / so wird die grüne Gestalt des Rosmarins scheinbar / und tape-

zieret

zieret das Erdreich so lang/bis bald darauf die Mahn-
Blumen ihre scheckigte Liveray darstellen.
Endlich/nach dem diese Veränderung auch fürüber/

so zeigt sich die Bekleidung der vollen Negelein/und
behält also eine solche Parterre stets ein gepugtes
Angezicht.

CAP. XI.

Von denen ins Winter-Haus zu bringen gehörigen Gewächsen/ als Acacia, Agno Casto und Alaterno.

1. **A** On der Acacia, welche der seel. Herr von
Hochberg zum ersten unter denen Gewäch-
sen/die ins Winter-Haus gehörig/nahm-
haft macht/führet Herr Heinrich Hef/Churfürstl.
Maynsischer Garten-Vorsteher im Ersten Theil sei-
ner neuen Garten-Lust pag. 104. folgende Worte:
Ich muß auch der Acacia Indica, so bey uns noch gar
selten ist/mit etwas gedencken. Die Blumen hen-
cken an subtilen Stängeln/fast wie die Kirschen/sind
weiß/und haben einen gar lieblichen/dem Jasmينو
Hispanico nicht gar ungleichen Geruch; Dieses Ge-
wächs wird anfänglich durch den Saamen/welcher
aus Italien zu uns bracht wird/gezeigt: Weil er aber
lange in der Erden bleibet/ehe er aufgehet/muß man
selben in laues Wasser/mit ein wenig Brandtwein/
oder im Wasser/worinnen Sauerteig zerlassen/einen
Tag einweichen; um denselben/wann er etwann alt/
wieder in etwas zu erfrischen.

Das Erdreich bestehet aus guter/etwas lettichter/
feuchter Erde/welche aus einem morastigen Graben/
und die mit Holz-oder Sägespän-Erde/wie auch et-
was Bach-Sand untermenget. Solches thut man
in die Töpfe oder Scherben/und pfleget den Saamen
im Frühling/im halben April/in einem irdischen
Zeichen/darein zu säen/und sie in ein Mistbeete/dem
Mist gleich zu stellen/und fleißig zu begießen/auch vor
den Nacht-Frösten zu bedecken; Im Tage kan man
die Glas-Fenster darüber legen/damit die Sonne
durch ihre Strahlen/den Saamen desto besser kan
herausziehen; In 5. oder 6. Wochen pflegen sie
gemeinlich aufzugehen; Solche junge gar zu zarte
Pflänzlein muß man vor den Reissen und rauhen
Binden/so wohl bey Tag als Nacht fleißig bedecken/
bis es recht warm wird/und die jungen Pflanzen et-
was erstärket sind; Wann sie denn etwann ein Fin-
gerlang gewachsen/so kan man sie im Augusto im zu-
nehmenden Licht/in einem lüfftigen Zeichen ausneh-
men/und in vorige Erde in andere Geschirr verpflan-
zen/sie fleißig begießen/und an einem schattichten
Ort etwann 14. Tage stellen/damit sie vor der gros-
sen Sonnen-Hitze sich desto besser können wieder er-
quicken/und einwurkeln.

Man kan sie auch wohl gar in ihren Geschirren
bis in künftiges Jahr stehen lassen/alsdann werden
sie desto stärker im Versehen.

2. Weil dieses Bäumlein oder Gewächs über die
massen zart ist/will es im Sommer vor dem Nord-
und Ost-Wind wohl verwahret werden/an einem
Sonnen-reichen Ort gegen Mittag stehen/und fleißig
mit dem Wasser/wie bey den Jasminen gedacht/auch
offt/wann es nöthig/im Mittag begossen werden/

weil es die Hitze nicht wohl vertragen kan. So muß
man auch solches um Bartholomai/gleich aus dem
Garten unters Obdach bringen/und im Winter bey
den vorgedachten Jasminen/in einem lüfftigen war-
men Gemach wohl verwahren/wenig nur zur Noth/
durfft mit vorgedachtem Wasser begießen/und alle-
mal dahin sehen/das man dem Stamm/wie auch
den Zweigen mit dem Wasser nicht zu nahe kommt;
Dann dadurch wird verursacht/das die Bäume oft
an der Rinde zu dorren anfangen/und dieselben auff-
sprengt/weil sie im Winter/ohne Unterscheid von
denen unverständigen Gärtnern mit kalten Brun-
nen-Wasser überschüttet werden: Also/das solche zar-
te Bäumlein nothwendig verderben müssen. Und wird
oft manches rares und schönes kostbares Bäumlein/
an dem viel Jahr mit grosser Mühe/ehe man es so
weit gebracht/gezogen worden/auf einmal zu Grun-
de gerichtet.

3. Eben dieser Autor hat p. 111. sich von diesem
Gewächs nach ferner also hören lassen: Die Acacia
Aegyptiaca, wird auch durch die Brut bey der Wur-
zel fortgepflanzt/und ist wohl werth/das man sie in
einem Lust-Garten/und sonderlich vor die Lust-Häu-
ser oder Fürstliche Gemächer/wegen des aller schönsten
Laubes und vortreflichen Geruchs der Blumen/pflan-
zet/wird ein Baum ziemlicher Höhe und Grösse.
Wann er in einem guten/sandigten/etwas feuchten
Erdreich steht/laufft ziemlich weit aus/das oftmal
die Wurzel sich auf 15. Schuhe breit erstreckt/und
dadurch junge ausschiesst/dann sie auch gar leicht
kan vermehret werden/welches gemeinlich im Früh-
ling/im Wachsen des Lichts/geschehen muß.

Dieser Baum ist noch nicht viel über 30. Jahr in
Deutschland bekandt/ich habe den aller ersten in Hol-
land in eines Kaufmanns-Garten vor Amsterdam
gesehen/welcher noch in einem runden Kübel/als ein
rares Gewächs/gepflanzt war; Nachgehends sahe
ich dergleichen in Franckfurt am Mayn/bey dem
Schwedischen Residenten in eines Patricii Garten/den
er demselben abgezinsset hatte/welchen er aus Franck-
reich bekommen/er war ebenfalls in einem Kasten ge-
pflanzt/und von denen/sind/meines Wissens/sie
erstlich in diesen Landen ausgebreitet worden/das sie
fast in allen Fürstlichen und andern vornehmer Her-
ren Gärten anzutreffen sind; Weil man aber es
probiret/das sie im Winter/ohne allen Schaden/im
Garten können gut bleiben/und sich darinnen ver-
mehren/hat man sie in das freye Erdreich gesetzt/
darinnen sie nun auch zu grossen Bäumen wachsen.
Ihr Laub vergleicht sich fast dem Eschen-Laub/ist aber
viel zierlicher und anmuthiger.

4. D. Valentini in seiner Natur- und Materialien-Kammer läßt sich von dem Acacien-Safft oder Succo Acaciae p. 389. also vernehmen: Der Acacien-Safft/ oder Succus Acaciae, sonst auch Aegyptischer Schatten Dorn-Safft genannt/ ist ein röthlicher/ brauner und dicker Safft/ eines herben und anziehenden Geschmacks/ welcher in dünnen Blasen eingefasset und zu runden Bällen/ deren jeder vier/ bisweilen auch 6. bis 8. Unge wieget/ aus Aegypten über Massilien und anderer Orten gebracht wird/ wie Charas in Beschreibung der Theriacs-Ingredientien c. 69. p. 221. berichtet.

Das Gewächs/ worvon dieser Safft herrühret/ wird ingemein *Acacia Aegyptiaca* genennet/ und von vielen Auhoren vor einen Baum/ von andern aber besser/ vor einen dornichten Strauch gehalten/ dessen Abbildung von Herrn Herberto de Jager dem berühmten Cleyero in Ost-Indien mitgetheilet/ und von diesem den *Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. I. A. III. pag. 11.* einverleibet worden; Und weilien dieser be sowohl mit derjenigen *Acacia vera*, welcher der Cardinal Farnesius vor diesem zu Rom in seinem Garten gehabt/ und *Adinus in Horto Farnesiano* beschrieben/ übereinkommet/ auch des *Hernandez Figuren/ so in dessen Hist. Rerum Med. Nov. Hisp. pag. 59. 453. 366* zu finden sind/ sehr gleich scheint: Als hat man desto weniger Ursach daran zu zweiffeln. Ob aber dieser Safft aus der Frucht dieses Gewächses (welche den Lupinen gleichen soll/ und von *Wormio in Mus. pag. 178* beschrieben wird) oder aus den Rinden und Blättern gezogen werde/ ist noch etwas ungewiß.

So sind auch die Materialisten/ wegen der äußerlichen Farb/ noch nicht eins/ indeme viele sagen/ der *Succus Acaciae* müsse schön roth seyn/ und je höher an der Farb/ je besser/ gehalten werden/ wie *Charas c. I.* beschreibt: Andere hergegen/ als *Pomet in seiner Hist. des Drogues p. 301.* mehr von den braunen halten/ welcher besser gekocht und von den zeitigen Früchten gemacht sey/ da der rothe von den unzeitigen herkomme. Beyde aber halten den vor den besten/ welcher dicht und hart/ schwer/ und wann man mit dem Hammer auf die Bällge schläget/ leicht von einander springe/ auch auswendig sauber/ inwendig aber glänzend ausssehe.

5. Seine Qualität und Gebrauch betreffend/ hat er eine kühlende und anhaltende Natur/ wird aber langsam verschrieben/ und fast nur bey Auslegung des Theriacs aufgesucht/ da er von dem äußerlichen Bläselein zu reinigen/ in Wasser zu solviren/ durchzusetzen und wieder abzurauchen ist/ wie *Charas cit. loc.* unterrichtet. Daß man ihn aber in allerhand Formen zu drucken/ und bey der Dispensation des Theriacs aufzusetzen pflege/ hält *Pomet loc. cit.* vor einen ohnnothigen und theils betrüglichen Pracht.

Gleich wie nun dieser Succus immer zuverstehen/ wann der Acacien schlechter/ dings und ohne Beynahmen gedacht wie *Doct. Simon Pauli in Qual. Bot. p. 13* erinnert: Also pflegt man in dessen Ermangelung/ den Safft von dem gemeinen Schleem Dorn oder *Acacia Germanica* zu substituiren/ wie

Schröderus in seiner Pharmac. l. 4 p. 5 gestehet; welches doch *Charas* und andere widerrathen/ in dem man heut zu Tag an der *Acacia vera* keinen Mangel hat. Doch wird unser Schleem-Safft/ wie der vorige auch/ in Blasen gefasset und verführet/ siehet aber schwarz und wie das *Extractum Liquiritiae* aus/ und adstringiret gar sehr. So weit D. Valentini Bericht.

6. Von dieser *Acacia*, oder dem Aegyptischen Schottendorn/ schreibt ein anderer berühmter Autor folgende Gestalt: *Acacia Aegyptiaca*, oder *Acacia vera*, ist ein dornichter krummer Baum/ in Größe des Maulbeerbaums: Die Blätter gleichen fast den Linsen-Blättern/ die Blüthe ist gelb/ schön und wohlriechend/ mit vielen Fäselein/ so Staub von sich werfen/ gezieret. Aus dieser wachsen Schotten/ denen Feigbohnen nicht ungleich. Aus dem unreifen Schotten und Saamen wird ein Safft gemacht/ und an der Sonnen getrocknet/ den nennet man auch *Acaciae succum*, wiewolen man ihn selten gerecht zu uns bringet/ denn die *Acacia* so die Apotheker jetzt brauchen/ ist ein Safft von den Schlehen. Dieser Baum/ und sonderlich der davon gebrauchte Safft/ hat viel wärsferigte/ mit herbem/ rauhem Sals vermischet/ auch irdische Theil in sich/ und dardurch die Kräfte zu fühlen und zusammen zu ziehen. Hilft wider die Geschwür/ so weiter um sich fressen/ und dienet auch zu den Geschwären der Nägel.

7. Aus dem Aegyptischen Schotten fließet/ nach vieler Meynung/ das so genannte Arabische Gummi/ welches ein alcalische/ schwefelichte Natur in sich/ neben etlichen flüchtigen Sals-Theilen hat; dardurch es die Eigenschaft erworben/ zu lösen/ zu erweichen/ zu vertheilen/ und die Schärffe der Feuchtigkeit zu lindern.

Arabisch Gummi zu einem Pulver gestossen/ und eines halben Quintleins schwer Morgens und Abends in warmer Kuh-Milch genommen/ vertreibt den rauhen Hals/ erweicht den Schleim der Brust/ machet ihn auswerffen/ benimmt dem weissen Harn seine Schärffe/ und lindert die Harnstrenge. Arabisches Gummi zerlassen/ auf ein Tuch gestrichen/ und über die Hühner-Augen gelegt/ zertheilet sie nach und nach.

8. *Agnus castus* oder *Vitex*, zu teutsch Schaafmüllen oder Abraham-Baum genannt/ heist *Frankösisch Arbre appellé, Agnus castus*, Spanisch/ *Gatillo casto*, *Arbol del paradyso*, *Sauze-gatillo*, *pimentto*. Der Schaafmüller seynd zweyerley Geschlecht/ groß und klein; Der groffe wächst auf wie ein Baum/ im Alter aber krümmt er sich/ trägt Purpur-weiße Blümlein/ wie der Lavendel. Der kleine aber wächst wie ein Strauch/ und hat viel Zweige.

Beyder Geschlecht Blätter vergleichen sich fast dem grauen Weiden-Laub/ doch hangen je fünff an einem Seil/ wie Fünfffingerkraut: bringen runden/ gelblichten Saamen/ in Gestalt des Pfeffers/ auch eines scharffen Geschmacks. In Sicilien und Neapel wachsen sie häufig/ bey uns aber pflancket man sie in den Gärten in Rüben. Schaafmüllen seynd am Geschmack scharff und etwas zusammenziehend: hat doch ein alcalisch flüchtiges Sals/ auch etwas schwefelichte Thei-

le im Saft verborgen / und also die Eigenschaft zu erdünnern / zu zertheilen / und den Jäst des geilen Saamens zu dämpfen.

9. So man des Saamens ein halb Quintlein mit Wein trincket / hilfft er der Leber und Milz / so da krank sind; ist dienlich für die Wassersucht / treibet die Bläse / mehret den säugenden Weibern die Milch / und befördert ihre Monatliche Reinigung. So viel mit Seeblumen oder Gurgelwasser getruncken / nuzet er denen / welche mit der Gonorrhoea oder Saamenfluß behaftet sind. So man zu viel nimmt / machet er schlaffen / und schwächet das Haupt.

Die Blätter / Blumen und Saamen dämpfen die böse Gelüst. Die Blätter oder Saamen in Wasser gekottet und darein geseffen / benimmt die hitzige Geschwulst der Mutter. Den Saamen also gekocht auf den f. v. Hintern gelegt / heylet die Rize desselben.

Matthias Geiger / weyländ Stadt-Arzt zu München in Bayern / bereitet aus dem Saamen der Schaafmüllen ein sonderlich Wasser / welches zur Dämpfung der Unkeuschheit nützlich seyn solle; Dahero es von ihm in Microcosmo hypochondr. c. 30. Aqua castitatis genennet wird: Nimm Siegel-Erde 6. Loth / Schaafmüllen Saamen 3. Loth / Rauten-Seeblumen Lattich- und weissen Nagsaamen / jedes 2. Loth; Hanff-Sauerampff / Gurgeln-Endivien-Weerhirs- / Ammen- und Coriander-Saamen / jedes anderthalb Loth / Eschenwurk / Hundsungen / Ratter- und Florentischer Vielwurk / jedes 1. Loth / weissen / rothen und gelben Santel / Camppfer / jedes drey Quintlein / Beremuth / krause Fischmünze / Scheelkraut / Röhrlein und Eisenkraut / Weidenblätter / jedes ein halb Loth / zer Schneide und zerstoße alles / schütte alten weissen Wein darzu / daß er ein Hand-hoch darüber gehe / lasse es 8. Tage stehen / hernach destillire es im Balneo Mariae. Man nimmt davon zwey bis vier Loth nach Belieben.

9. Der Schaafmüllen Saamen oder semen Agnicalli (sind Worte D. Valentini in seiner Natur- und Materialien-Kammer p. 128.) bestehet aus runden Körnern / welche fast wie Pfeffer anzusehen / aber doch kleiner sind: Sitzen über die Helffte in einem grauen Hütlein / wie die Eichel / an sich selbst aber sind sie schwarzbraun / eines scharffen und etwas anhaltenden Geschmacks: Werden meistens aus Welschland gebracht / obwohlen man das Gewächs auch in Teutschland in einigen Gärten findet.

Der Strauch oder Baumlein / woran dieser Saame zu finden / wächst gern an den Bässern / wie auch in den Gärten: Hat dünne / zähe / und schwanke Reiser und Blätter / wie die Weiden / dahero er auch Virex genennet wird: Und weil man erzehlet / daß einige fromme Dames zu Athen / in steter Keuschheit zu leben / auf den Blättern dieses Baumleins geschlafen hätten / auch deswegen die Mönche in den Clöstern dieses Baumlein ziehen sollen / so ist es bis daher Agnuscaltus genennet worden / kan auch wol seyn / daß man dahero diesen Saamen hernach in den Saamen-Flüssen / und andern Venerischen Krankheiten gebrauchet und verschrieben hat: Ist sonst zweyerley Ge-

wächs / indem eines zerkerbte / das andere ganze Blätter trägt.

Bei dem Einkauf dieses Saamens hat man dahin zu sehen / daß er frisch / dick und grob-körnericht seyn / und aus warmen Ländern / aus Italien und Sicilien gebracht werde / dann er in andern kalten Ländern nicht so wohl zur Zeitigung kommen kan / auch nicht so kräftig ist.

Seiner Kräfte und Qualitäten halber sind die Medici bis auf diese Stund noch nicht unter einem Hut zu bringen / indem ihm ganz wiedrige Würckungen zugeschrieben werden / wann Schræderus schreibt / daß er die monatliche Zeit der Frauen treibe / dessen Ausleger D. Hoffmann zugleich ihm eine Milch-vermehrnde Kraft zueignet / die meisten aber den männlichen Saamen zu vermindern / oder dessen Aufwallung damit zu zwingen / und zu verhindern suchen; Derowegen sich bey denen Gelehrten ein Streit erhoben / ob dieser Saame ein erwärmende oder erkaltende Natur habe? Unter dessen ist der Ausschlag leicht zu geben / wann man seine scharffe und aromatische Natur betrachtet / welche dem Pfeffer etwas gleich kommet / und deswegen auch dieser Saame der Münch-Pfeffer ist genennet worden. Gleich wie nun alle scharfflichte Kräuter und Saamen eine erwärmende Kraft haben / so kan man auch nicht anders von diesem Saamen judiciren / welcher deswegen auch die erkaltete Natur der Männer stärken / und die Venus und Heilheit vermehren kan; Wie dessen ein gewisses Zeugnis und Exempel von D. Simon Paulli in seinem Kräuterbuch p. 189. beygebracht worden. Wann er derowegen das Gegentheil würcken und die Keuschheit befördern sollte / kan solches anderst nicht / als daß er die Feuchtigkeiten zu sehr austrockne / geschehen und begriffen werden / worvon an jetzt berührtem Ort mit mehrerem zu lesen ist.

10. Des Alaterni werden drey Geschlecht fürgestellt. Das erste wird genennet Alaternus Turneri; so aber unbekannt / und wird davon bey andern nichts gemeldet.

Von dem andern Geschlecht meldet unser Autor; Und das dritte Geschlecht ist viel geringer und niedriger dann das andere / seine Aeste seynd auch kürzer / mit einer weissen / grünlichten und Purpur-braunen Rinden bekleidet: Die Blätter sind kleiner dann des vorigen / auch mehr zerkerfft / von Farben Saat-grün: Die Blumen kommen auch mit den andern in allen Stücken überein / allein / daß sie grösser und von Farben grüner seyn / nach welchen die Beere folgen / wie am Mastix-Baum / hangen Trauben-weis beysammen / die seyn erstlich grün / darnach werden sie röthlicht / und wann sie gar zeitig worden / scheinen sie etwas schwarz zu seyn.

* * (o) * *
* * * *
* * *

CAPUT. XII.

Von Arbore molli, Borameß und Buchs-Dorn.

1. **A**rbor mollis, oder der so genannte Mastix-Baum aus Peru ist/ wie Tabernamontanus meldet/ aus America nach Rom gebracht worden/ unter dem Namen Pfeffer/ und in des Cardinals Columnæ Garten gewachsen in der Höhe des Mastix-Baums/ von dannen ihn gedachter Tabernamontanus bekommen. Er wird von denen Americanern Mollis genannt/ vielleicht/ weil der Gummi davon den Bauch erweicht.

Eben diese Americaner pflegen die Kinder daran aufzuschneidē/ daraus dann ein schön weiß-wolriechender Gummi fleußt/ so dem Mastix gleich/ dessen nehmen sie ein Quintlein schwer/ zerlassen es im Wasser/ oder sonst in einer Brüh/ und brauchen es für eine milde Purgation/ so allerley böse Feuchtigkeiten auch in der Wassersucht ausführet. Sie pflegen auch die Blätter zu zerstoßen/ aus einem Pfund bekommen sie des Safts ein Scrupel/ oder dritten Theil eines Quintleins/ welchen sie dem wahren Jüdischen Balsam vergleichen.

2. Der Bericht von dem so genannten Scythischen Lamb oder Frucht-Thier Borameß/ den unser seeliger Autor c. 22. aus andern berühmten Autoribus mitgetheilet/ hat nicht allein bey dem gemeinen Mann/ sondern auch bey denen Gelehrten desto eher Glauben gefunden/ weil solches am ersten von dem sehr berühmten und sonst glaubwürdigen Jul. Cæs. Scaligero Exerc. 181. sect. 29. contra Cardan. beschrieben worden/ so gar/ daß der sonst allgemeine und weltberühmte Botanicus, Joh. Bauhinus den Ruhm der ersten Relation dem Scaliger an einem Orth fast mißgönnet/ weil er alles allein wissen/ und anderen nichts übrig lassen wollen. Ja es hat sich der hochweise/ und sonst überaus vorsichtige Englische Cangler Franciscus Bacon de Verulamio in seiner Histor. Natur. Cent. 7. p. m. 147. num. 609. auch hierinnen verleiten lassen/ da er doch sonst andere Natur-Kündiger von dergleichen Leichtgläubigkeit sehr abgemahnet: Und ob er wol vor erdichtet hält/ daß dieses Frucht-Lamb das um sich stehende Gras verzehre/ so scheint er doch der Sach selbst nicht gar abgeneigt zu seyn/ indem er meynet/ daß das Graß ein solches Bild annehmen könne: Wie dann auch nachgehends andere Gelehrte in grossen Disputat gerathen/ indem man gefragt/ ob diese Frucht ein Kraut/ und was für eines? oder ob es ein Thier? oder etwas aus beyden gemischtes seye? Worvon Wormius in Mus. p. 190. und P. Sturmius im Anhang des curieusen Natur-Calenders de Anno 1687. num. 5. wo auch die Figur zu finden/ und es mit des Herrn Verulamii Meynung gehalten wird.

3. Ob nun wol auch in einigen Kunst- und Naturalien-Kammern das Fell von solchen Lämmern gezeigt wird/ auch in Moscau dem Herrn Oleario gezeigt worden/ wie er in seiner Persianischen Reiß-Beschreibung

berichtet/ so hat er doch billich gezweifelt/ ob er solchem Glauben beymessen sollte/ indem es einem Fell von den unzeitigen und ganz-neugebohrnen Schäflein näher kommen/ wie obbelobter Wormius aus ermeldter Reiß-Beschreibung angemercket hat: Daß aber diesem in der That also sey/ hat noch vor wenigen Jahren Hr. D. Engebert Kempffer/ als er von seiner Persianischen und Ost-Indianischen Reiß zuruck came/ in Decad Observ. Exod. zur Genüge erwiesen/ theils aus dem Wort Borannets, welches bey den Moscovitern ein kleines junges Schäflein bedeutet/ und ein Diminutivum von dem Scyavonischen Wort Baran (ovis) ist/ und nachmahlen durch Verderbung der Sprach in Boromez verändert worden; Theils auch aus der Scyther und Perser Gewohnheit/ damit sie den grossen Orientalischen Schaafen die junge aus dem Leib schneiden/ auf daß sie deren zarten Pelz/ so bey ihnen sehr theuer gehalten/ und zum Unterfutter grösser Herren Kleider gebraucht wird/ theilhaftig würden: welches eben diejenige Felle sind/ so in den Kunst-Kammern vor das Boromez ausgegeben werden. Kommen also diese Felle von keinem Kraut oder Gewächs/ (welche Meynung aus Unverstand der Dollmetscher/ oder falschen Relation des Pöbels mag entstanden seyn) sondern in der That von den grossen Schaafen selbst her/ wie obbelobter Autor in angeregter/ Anno 1694. zu Leiden pro gradu Doct. ventilirten Observation mit mehrern zeigt.

Die jetzt gemeldte Schaafse aber sind eben die Oves Orientales, welche der berühmte Herr Ludolf. in Hist. Ethiopica, und dessen Commentar. lib. I. cap. 10. beschrieben hat: wie daß nemlich die Hämel davon, so ungeheuer-grosse und fette Schwänke haben/ daß sie allein öfters 40. Pfund wägen/ und deswegen auf eigenen darunter gebundenen Rädern müssen nachgeschleppt werden/ wie solches alles Doct. Valentini in seiner Materialien: Kammer pag. 458. 459. angedeutet.

4. Der Buchs-Dorn/ von dem cap. zwey und zwanzig Meldung gethan wird/ heisset Lateinisch Lycium, Arabisch Hadad. Der Saft aus diesem Gewächs wird also bereitet: Man stößet die Aestlein und Wurzelst/ weicht sie etliche Tag im Wasser/ und siedet es miteinander/ darnach wirffet man hinweg was holzicht ist/ was aber feucht ist/ das siedet man wiederum bis so lang es Honig-dick wird. Man preß auch aus den Beeren einen Saft/ und läßt ihn an der Sonnen trocken oder dick werden.

Der beste Saft oder Lycium ist/ wie Dioscorides schreibt/ welcher brennet/ so man ihn anzündet/ und so man ihn löschet/ daß er einen rothen Schaum gebe/ auswendig schwarz/ innwendig aber röthlicht/ soll eines guten Geruchs seyn/ am Geschmack bitter und zusammenziehend. Matthiolus meldet/ daß dieser Saft zwey widerwärtige Naturen habe: Ein Theil

seye warm und subtiler Substanz, das andere aber kalt/ und ziehet zusammen. Ist am Geschmack bitter/ re- niger und ziehet zusammen. Dioscorides schreibet/ wann man diesen Saft vermischt und trincke/ seye er gut denjenigen/ so Blut auswerffen/ und den Husten haben: Werde auch nützlich gebraucht wider der wütenden Hunde-Biß; getruncken/ oder wie Pilulen gemacht und eingeschlungen/ seye auch gut wider die Bauchflüße.

Es ist auch gut dieser Saft wider die Flüße/ so von dem Haupt auf die Brust fallen.

Es meldet Dioscorides ferner/ daß dieser Saft die Augen reinige/ mache ein scharffes Gesicht/ und ver- treibe alles/ was dieselbige verfinstern oder verdunkeln mag; sey gut wider die Käudigkeit/ den Grind und

Zucken der Augenbrauen und der Wangen/ dieselbige heyle er/ wie auch die alte langwüßrige Flüße. Er ist auch gut wider die saule eiterichte oder schwürige Oh- ren/ wider das schwürrende Zahnfleisch/ wider die hi- zige Geschwulst des Hals und der Mandeln/ wider die Riße oder Schrunden der Lefzen/ und des Hin- dern/ angestrichen/ oder wie ein Pflaster übergelegt.

Bestlichen heylet auch dieser Saft die Geschwür an den Wurzeln der Finger-Nägel/ wie auch andere umb sich fressende Geschwür mehr. In der Laugen gebraucht zu dem Haupt- Zwagen/ macht er ein gelbes Haar.

CAP. XIII.

Vom Cardamom- und Eddern-Baum.

1. **D**ie Cardamomen/ oder Paris-Körner/ so auch Paradies-Körner genennet werden/ heißen Lateinisch/ Cardamomum, Grana Paradyfi. Italianisch/ Cardamomo, Grana di Paradiso. Französisch/ Graine de Paradis, Cardamome. Spanisch/ Cardamome, Grana de Paradylo. Dieser sind/ nach dem Bericht Matthioli/ drey Geschlecht/ als groffe/ mittlere/ und kleine; wer- den aus den Orientalischen Ländern zu uns gebracht/ und in der Arzney gebraucht. Der groffe Carda- mom wächst häufig in den Japonischen Wäldern/ mit gebüschelten Blumen/ den Hyacinthen- Blumen ähnlich/ wächst in Menschen-Länge/ hat breite Blät- ter/ und eine Aehre am Gipfel des Stengels. Das Schelffen-Häuflein/ darinn die Körner verschlossen sind/ ist anzusehen/ wie ein Feig/ derb/ zähe/ und leicht/ dem Deckel der Indianischen Nuß nicht un- ähnlich: Hat inwendig viel röthlichte Körner/ eines lieblichen Geruchs/ und scharffen Geschmacks.

Das Schelffen-Häuflein des Mittlern ist länglicht/ dreyeckicht/ holkählicht/ oben mit einem stumpffen Spitzlein/ inwendig liegen länglichte blutrothe Körn- lein in zweyen Zeilen/ die sind mit Häutlein umfan- gen. Der kleine Cardamom hat einen Stengel/ der wie an dem Rohr mit Knöpfen unterschieden ist; Die Blätter sind dem Rohr-Blättern ähnlich/ der Sten- gel ist zwey bis drey Schuh hoch. Neben den Wur- zeln entspringet eine Aehre/ dem Spisanard ähnlich/ ist aber viel stärker. Die bleichweisse Blume gleichen der Pomerangen-Blüh.

Nach diesen folgen die dreyeckichte Echotten/ in welchen die gelben Körner/ so hernach schwarzlicht werden/ verschlossen liegen. Wachsen in Indien in Malabar und Java. Die Cardamomen sind warm und trocken in dem Anfang des dritten Grads; ha- ben ein recht temperirtes/ nicht so scharffes/ flüchtig- ölichtes Saltz bey sich/ und daher die Eigenschaft/ den Magen wol zu wärmen/ zu stärken/ alle Wind zu vertheilen/ durch den Harn zu treiben/ die Mutter zu reinigen/ zu stärken/ und den Weiberfluß zu be-

fördern. Von ihrer Krafft ist ein mehrers zu lesen bey dem Autore p. 304.

3. Tabernamontanus meldet p. 1320. es habe Car- damomum ein Krafft den Magen zu erwärmen/ die Däunung zu fördern/ und denselbigen zu stärken/ als daß man nehme des Pulvers von Paris-Körnern ein Loth/ und solche vermische mit den Conserven von Bermuth gemacht/ und brauche solches wie ein Lat- werglein.

Wider das Würgen und Aufstossen des Magens soll man Cardamomen und Regelein mit einem Trunk- lein Wein einnehmen/ so füllet sich das Würgen. Mit Anis gemenges/ und getruncken mit Wein/ brin- get Lust zum Essen. Wer mit dem Schwindel stäts geplaget wird/ der soll sich der Paris-Körner gebrau- chen/ also/ daß er dieselbige mit Wein oder einer an- dern Brühe eintrinke.

Es werden auch diese Körner gelobt wider die Ohn- macht des Herzens/ auch Herzkütern/ und kan man des Pulvers ein wenig mit Brasilien- oder Melissen- Wasser/ oder ein andere Brühe/ einnehmen. Man kan auch diese Körner nützlich gebrauchen wider die Gebrethen der Mutter/ so von Kälte erheben/ wenn man das Pulver mit Reysfuß-Wasser einnimmt. Die Einwohner des Lands/ da es wächst/ pflegen es mit den Blättern von dem Gewächs/ Betagenannt/ zu kauen damit sie das Haupt und den Magen von dem kalten/ Schleim reinigen. Cardamomen gestossen/ mit Honig vermischet und angestrichen/ vertreibt die blaue Mäler/ welche vom Schlagen oder Stößen kommen.

3. D. Valentini in seiner Natur und Materialien- Kammer/ giebt uns folgenden Bericht von dem Car- domamen-Gewächs und Saamen/ p. 125. Von denen Cardamomen hat man zweyerley Art in den Apothe- ken/ darvon eine Cardamomum majus/ die andere Cardamomum Minus genennet wird. Cardamomum majus/ oder die groffe Cardamomen/ sind eckichte/ kleine und graue Körner/ eines aromatischen Geruchs und Geschmacks/ welche beyde doch nicht so starck sind/ als bey den kleinen Cardamomen: Werden gar sel-

ten in den Apotheken gefunden/ allwo man die Grana Paradii dafür halten thut. Sie kommen aus Ost-Indien von Cananor, Java, Ceylon. Das Kraut dieses Saamens soll bey den Indianern Endzäl heißen/ wie der berühmte Hermannus in seinem Coll. MSS. berichtet. Wie aber solches wachse/ darinnen sind die Indianischen Scribenten noch nicht einig. Garcias ab Orta schreibt/ es würden diese Körner wie Erbsen gesäet/ wachsen so auf/ und berichten andere/ daß das Kraut auf dem Feld wie Heiden-Korn anzusehen sey. Andere/ als Jacobus Bontius wollen aus dem Augenschein behaupten/ daß es eine Art Rohr seye/ welches Hoffmannus aus desselben Commentario in seinem Clavi Schröderiana pag. 492. weitläufftig beschreibet; Doch gestehen alle/ daß die Körner in dreyeckichten Schooten oder Hülzen wachsen/ und wohl dreymal länger seyen/ als der kleinen Cardamomen/ weßwegen sie auch die grössere: Die Paradii-Körner aber/ in Ansehung der dicksten Hülzen/ die größte genennet werden.

4. Cardamomum minus, oder die kleinen Cardamomlein (fähret gemeldter Autor ferner fort) werden gemeinlich in ihren kleinen/ dreyeckicht- und etwas länglichten Hülzen aus Indien/ über Holland/ zu uns gebracht/ welche auswendig weiß-grau/ streifficht und mit einem kleinen Stiel versehen sind. Solche werden in einem Sack gethan/ und darauf mit runden Prügeln so lang geschlagen biß die Hülzen auf/ und abgesprungen/ welche abgeschwungen und durch das Sieb gereiniget werden/ wie Schurzias in seiner Material-Kammer p. 85. zeigt. Die also gesäuberte Körner aber sind kleine/ eckichte und graue Körnlein/ eines aromatischen scharffen Geschmacks/ und sehr guten/ gleichsam nach Campher riechenden Geruchs.

Dieser Saame wird insgemein verstanden/ wann der Cardamomlein schlechter-dings gedacht wird/ zu mahlen die vorige Species sehr rar und nicht wohl zu haben ist; Weßwegen dann die kleine in der Medicin und anderstwe fast allein gebrauchet werden/ indeme doch beyde fast einerley Kräften haben/ ausser daß die kleine etwas stärker und durchdringender sind. Sie haben aber/ wie alle Gewürze/ eine erwärmende Kraft/ welche doch viel temperirter als in den andern ist/ und in dem fast alle aromata den Mund und den Schlund gar zu sehr angreifen/ und gleichsam entzünden/ hat man sich dessen von den Cardamomlein nicht zu befürchten. Sie stärken den Magen/ zertheilen die Winde in den Gedärmen/ und dienen also gegen die Colic und Mutter-Schwachheit. So thun sie auch im Schwindel und andern Haupt-Schwachheiten/ so aus dem Magen entstehen/ vortreflich gut/ stärken das Gedächtniß/ wie Etmüllerus davon weiter in seinem Schrödero Dilucidato p. 532. kan gelesen werden.

5. Von den Paradiis-Körnern führet er folgenden curiösen Discurs. p. 126. Die Paradiis-Körner oder Grana Paradii/ sind dreyeckichte kleine Körner/ auswendig röthlicht-braun/ inwendig ganz weiß/ eines scharffen und beissenden Geschmacks/ dem Pfeffer nicht viel ungleich: werden von einigen Cardamomum maximum, oder die größte Art Cardamomlein ge-

nennt; Daher ohne Zweifel der Irrthum in den Apotheken entstanden/ daß diese Paradiis-Körner vor die große Cardamomlein/ welche eigentlich aus der Mittel-Art bestehen/ gehalten werden/ da unter beyden doch ein grosser Unterschied ist.

Unter dessen will doch der berühmte François Moyles Charas, in seinem Tractat von den Theriacs Ingredientien p. 215. behaupten/ daß diese Frucht unter die Cardamomlein gehöre/ und in Ansehen der grossen Hülzen/ worinnen sie wächst/ vor das größte Cardamomum könne passiren.

Das Gewächs/ woran die Grana Paradii wachsen/ wird Malaguetta genant/ daher die Franzosen die Frucht selbst auch Malaguette oder Melligette heißen: hat schöne grüne Blätter/ und trägt ziemlich grosse Hülzen-Knöpff/ so dick und an der Figur wie Feigen/ auch schön roth anzusehen sind: In diesen wachsen die Körner/ welche entweder wegen deren Schönheit/ oder wegen des sehr angenehmen Geruchs/ so die noch frische Früchte von sich geben/ Grana Paradii genennet werden. Malaguetta aber heißen sie die Ausländer/ weil sie erstlich aus der Stadt Malaga in Africa sollen kommen seyn/ wiewol sie heutiges Tages von unterschiedenen Orten über S. Malo heraus kommen: und wollen einige vorgeben/ man finde das Gewächs auch in Frankreich/ worvon doch der Französische Materialist, Monlr. Pomet, nichts wissen will.

Diese Grana Paradii kömnen/ ihren Qualitäten und Eigenschaften nach/ dem Pfeffer sehr nahe/ ausser/ daß sie etwas gelinder und nicht so hitzig sind: werden in allen Lähmungen der Glieder und Nerven zu stärken/ gerühmet/ sonst aber nicht viel zur Arzney gebrauchet.

6. Weil in denen Gärten des Teutschen Landes heutiges Tages auch Cedern-Bäume (davon unser seeliger Autor Cap. 23. p. 762 Meldung thut) gefunden werden/ als wollen wir dieses hinzu setzen: Cedrus Magna, der gemeine Ceder-Baum wächst sehr hoch und dick/ die Aeste stehen von unten an bis oben hinaus/ und sind die untersten allezeit grösser/ dann die obern/ also/ daß man daran/ wie an einer Leiter/ darauf steigen kan/ von unten an bis oben zu dem Gipfel. Die Blätter sind fast den Fiechten-Blättern gleich/ ausgenommen/ daß sie kürzer und nicht so stachlicht sind. Die Zirbeln sind viel kürzer und dicker/ als am Farnen-Baum/ mit weichen Schuppen zusammen gehacket/ welche nicht unter sich hangen/ sondern am Aesten über sich stehen. Nimmt man diesem Baum die untersten Aeste/ (weil sie sich ausbreiten/ und den Gang hindern) so stehen auch die andern ab bis an den Gipfel/ der selbe neiget sich bald/ kan dem Wind nicht widerstehen/ sondern wird entweder umgeworffen/ und verderbet. Dem Verderben aber fürzukommen/ habe ich gesehen/ daß sie an Stangen oder Psäl angebunden worden.

Am süglichsten werden die Cedern-Bäume bey uns von dem Saamen fortgebracht/ ob auch die abgebroschene junge Zweiglein hiezu tüchtig seyn/ stehet zu erfahren.

7. Das Cedern-Holz oder Lignum Cedri, ist/ (wie die Materialien-Kammer p. 273. berichtet) ein sehr se-

stes und wolriechendes Holz / welches so dauerhaft seyn soll/ daß es gar nicht faulen könne: wird aus Ost-Indien gebracht. Dieses Holz wird zwar in der Arzney wenig gebraucht / außer daß man mit dessen Späne die Schlangen vertreiben soll / wie Urinous in Arboreto Biblico pag. 297. schreibt. Doch wird ein grosser Handel damit getrieben / indem / wegen seiner Härte es zu künstlichen Schreiner-Werck / zu Lauten / Zittern und dergleichen gesucht wird / und sollen die alte Heiden ihre Götzen daraus geschnitzet / auch die Leiber der Verstorbenen mit dem Safft balsamiret haben.

Sonsten fließet auch bey grosser Hitze ein schön weisses Harz oder Gummi aus dem Stamm / welches Cedernharz und von einem Manna Mastichina genennet wird / wie Pomet in seiner Hist. Simpl. pag. 116. schreibt / welcher Gummi auch durch Rigung des Baums erhalten wird: ist schön gelb-weiß / durchsichtig / von einem sehr annehmlichen Geruch / und lästet sich bald zerreiben. Es ist bey uns sehr rar / und derowegen nicht gebräuchlich.

Ohne diesen grossen Cedern-Baum / welcher sonsten auch Cedrus Libani heisset / gibt es noch eine andere Art / welche Oxicedrus , oder der kleine Cedern-Baum genennet und mit vielen Aesten / als mit Flügeln / besetzt ist: hat ein röthlicht Holz / und riechet wie Cypressen. Die Blätter sind schmal und sehr spitzig / tragen in der Mitte eine Frucht / den Myrten-Beeren gleich / aber einer Hasel-Nuß groß / welche röthlicht / eines guten Geruchs und süßen Geschmacks ist / und deswegen von den Einwohnern des Lands zum Brod-Essen gebraucht wird. Aus diesem Baum fließet ingleichen ein helles und durchsichtiges Gummi / welches der rothe und wahre Sandarach , aber so rar ist / daß man an dessen statt sich des gemeinen Wachholder-Gummi bedienen muß. Man destilliret auch von dem Holz dieses Baums ein schwarzes Del / welches rectificiret und alsdann Cedria und in Franckreich Oleum de Cade genennet wird: ist aber ingleichen sehr rar und hier zu Land ganz unbekandt / wegen man andere dergleichen resinosa. absonderlich den Safft vom grossen Wachholder oder Bech- Del an dessen Stelle gebrauchen muß: Obwohlen es sonsten vortreflich gegen die Zitter- und Feuer-Mähler dienen / auch allerhand Grind und Unrath an den Pferden / Ochsen und Schaafen heilen solle.

8. Der Cedern-Baum hat (wie Laurembergius in seinem Lust-Garten p. m. 599. berichtet) ein immerwährendes dauerhaftes Holz; dann es kan kein Holz-Wurm darinnen arbeiten / oder solches durchnagen. Daher hat man / wegen solchen wahrhaften Bestandes / das Vertäffeln und Schreinerwerck / in den Tempeln und Königlichen Pallästen von Cedern-Holz pflegen zu verfertigen. Solcher Gestalt ward auch die Lade des Bundes im Alten Testament / auf Gottes Befehl / von Cedern-Holz gemacht. Die Königin Electra / wie der Poet Euripides schreibt / wünschet ihr selbst / und ihren Bruder Orest / ein Grab oder Todten-Bahr von Cedern-Holz. Die alten Römer hielten viel auf ihrer Vorfahren Bildnissen von Cedern-Holz geschnitzelt: und hatten sie

mit sonderm Fleiß in Verwahrung / weil solches Holz für den Holz-Würmern wol sicher ist. Also war zu Rom / in einer Capellen / des Apollinis Soriani Bildniß von solchem Holz: Welches aus Seleucia dahin gebracht worden. Wann auch die Alten ihre Bücher auf die Nachkommen bringen / und also langwehrend erhalten wollten / so haben sie dieselben in Cedern-Tafeln lassen einbinden / und das Papier oder die Mater / darauf sie geschrieben gewesen / mit Cedern-Safft bestrichen. Die Syrer und Phöniciere pflegten gemeinlich Cedern-Holz zu ihren Schiffen zu gebrauchen. König Salomon bauete auch den Tempel und das Königliche Haus von Cedern und Thannen / welche ihm Hiram der König zu Tyro ließ zukommen / 1. Reg. 5. v. 10. Der gewaltige weitberühmte Tempel der Abgöttin Diana / in der Stadt Epheso / im Lybischen Lande / hatte sein ganzes Ober-Gebäu samt dem Dachstuhl von Cedern-Holz. Also schreibt man / daß in der Stadt Utica / im Lande Africa , ein Tempel / dem Abgott Apollini zu Ehren / von Cedern gebauet / gestanden; welche Bäume aus Numidia dahin gebracht worden / und bis auf 1180. Jahr wehrhaft geblieben.

5. Weil das Cedern-Holz von Natur an ihm selbst eine Feuchtigkeit von sich giebt; wie fast alles anderes Holz / welches einen dichten Safft hat: so ist sich demnach so hoch nicht zu verwundern / daß etliche Götzen-Bilder der Heidnischen Götter bisweilen geschnitzet sollen haben / wie sie vor ein sonderbares Wunder vorgeben.

Der Cedern-Safft / Gummi oder Tröpflein / so aus dem Saamen dringen / werden des Cedern-Baums-Thränen genennet. Was man nun mit demselben Safft bestricht und überfalbet / dem kan kein Schabe schaden: Es wird auch nicht Wurstickig. Durch solches Kunst-Stück sind des alten Römischen Königs Numa's Bücher / so von selbiger Zeit gebräuchlich Papier gewesen / bis in fünffhundert und dreyßig Jahr / unter der Erden verscharrt / unverföhret geblieben. Wie Plinius im 12. Cap. seines 13. Buchs erzehlet. Benedictus Curtius schreibt / der Cedern-Baum habe eine solche Natur / daß er abgestorbene Körper erhalte / die lebendige aber hinrichte; seye also gleichsam ein widerwärtiges Ding / daß er denen Abgestorbenen dergestalt fast ein Leben: und dem Lebendigen ein Tod seye: Und sagt / die Ursach seye / daß er gar heftig trockne / und derowegen den abgestorbenen Körpern alle Feuchtigkeit / davon sie sonst faulen / wegnimmt: Hergegen die natürliche Feuchte / davon die Körper das Leben erhalten / denselben gar entziehet / daß sie verdorren und verschmachten müssen. Virgilius schreibt auch in seinem dritten Buch vom Acker-Bau / daß / so man die Viehe-Ställe mit Cedern-Holz beräuchere / so vertreibe derselbige starcke Geruch die Schlangen / welche in die Ställe schleichen / und dem Vieh / mit ihrer Vergiftung schädlich seynd.

* * *

Vom Chermes-Körnern von Avignon und Cistus.

1. **C**hermes oder Ilex Coccifera, wird auch genennet Scharlach-grün / Coccus tinctoria seu infectoria, Scharlach-Beer / Griechisch κόκκος βαφικός, Welsch Grano di tinctori, Französich Vermillon, oder Graine d'escarlate, Spanisch Grana di tintero / Englisch Scarlet Berrie / Niederländisch Scharlakken greyne. Zweyerley Geschlechter werden nahmbafft gemacht: Das eine Geschlecht ist bey unserm Autore beschriben zu finden / weiche mit der Zeit roth werden.

Scharlachbeer ist eine kleine Staude / voller Aeste / daran Körner hangen / wie die Linsen / dieselbige sammlet man / und bewahret sie. Es werden auch diese Beer an etlichen Eichenbäumen gefunden in Böhmen und Pohlen / auch zu Zeiten zu Basel. Man findet auch diese Beer nicht allein an Bäumen / sondern auch an der Wurzel etlicher Kräuter / als dem Koshuff / Bibinellen / Mausohrlein / Knaut und dergleichen. Es meldet auch Dioscorides, daß man die Scharlachbeer in Gallatien und Armenia / darnach in Asia und Cilicia / die geringste aber in Hispania finde.

Matthiolus sagt / daß sie auch in Pohlen und Böhmerland wachsen. In der Provinz in Frankreich wächst sie sehr viel. Dodonæus schreibt / daß man sie gebrauche wider die übrige und unmäßige Fluß der Weiber / dieselbige zustoßfen und zustoßen: Und meldet auch Matthiolus, daß sie die Frucht nicht lassen für der Zeit abgehen / wie er solches selbst erfahren habe. Man soll des Pulvers ein Quintlein nehmen / Beybrauch ein halb Quintlein / und dieses in einem weich gesottenen Ey früh einnehmen / nach dem vierdten Monat / alle Wochen oder vierzehn Tag einmal. Dieses erhaltet die Frucht / auch bey denen / so unrichtig gangen ist. Es dienet auch wider allerley Fluß / des Bauchs / der Leber und des Haupts.

2. Diese Scharlach- oder Karmasin-Beerlein oder Grana Chermes sind rothe / leichte / und gleichsam schwammichte Körner / oder viel mehr Würm-Behälter / einer Erbsen groß / etwas scharff und bitter am Geschmack / und ziemlich guten Geruchs: Werden sonst auch Grana Tinctorum genennet / weilen sie / wie unten solle gemeldet werden / den Färbern auch dienlich sind. Das Staud- und Baumlein / woran sie wachsen / ist eine Art Stech-Eichen / so Ilex coccigera genennet wird / hat grün-glänzende und stachelichte Blätter / und wächst häufig in Spanien / Portugal / und absonderlich in einigen Französichen Ländern / in Provence und um Languedoc; woraus so wol die Körner / als der Saft darvon in Teutschland gebracht werden.

An diesen Sträuchlein wachsen / ohne die natürliche und gewöhnliche Früchte / unten zwischen dem Stämmlein und den Aesten einige runde kleine Knöpflein / wie die Erbsen anzusehen / welche der anderen / so auf und unter den Blättern / gleichwie Gall-Aepfflein /

hervor brechen / Mütter genennet werden / sind Anfangs alle weiß-grau / werden aber nachgehends roth / und weilen darinnen / wie in allen dergleichen Reben / Gewächsen / sonderliche Würmlein wachsen / welche den innern Marck verzehren / so werden dieselbige von den Einwohnern mit Ansprennung starcken Eßigs vertrieben / deren Reichthum und Nahrung fast in diesen Körnern bestehet / absonderlich der Armen / welche sonst nichts / als die bloße Mühe zur Einsammlung darauf wenden dörfen; Davon Quivernanus Tract. de Laudibus Gallo-Provinciae mit mehrern zu sehen ist. Doch sollen auch dergleichen Grana Chermis aus America kommen / deren sich die Färber meistens gebrauchen; Wie Ettmüllerus in Comment. Schroed. pag. 534. gedencket; Wie dann auch in Pohlen an der Wurzel eines Krauts / Polygonum Coccigerum genant / dergleichen Körner zu finden / darvon die Teutschen Curiosi in Miscell. Ac. O. M. C. Dec. 1. A. 1. p. 27. und Wilh. Robertson in Lexico Concord. mehreren Unterricht geben. Nach Einsammlung der Karmasin-Beeren werden dieselbige entweder also / wie sie gewachsen / aufgedörret / und in andere Länder verschicket: Oder man presset den Saft und Marck daraus / welchen die Apotheker mit Zucker vermischen / und also in andere Länder verkaufen / wo man die Confectionem Alkermes daraus machet: Die Zurückbleibende Häutlein aber werden gesäubert / und den Färbern verhandelt.

In Einkauf der Karmasin-Beeren muß man die große und ganz frische / von dem letzten Jahr erwählen / welche recht dunkel-roth und noch marckicht sind. Die wurmstichliche leichtkörnichte sind schon zu alt / weilen die Würmer / so alsdann darinnen wachsen / das inwendige Meel oder Scharlach-Weid verzehren / und nichts dann Häutlein zurück lassen / welches die Krafft der Beere sehr vermindert. Die Französische aus Languedoc sind ins gemein die beste / weilen sie groß und durchaus roth: Die Portugiesische werden so hoch nicht estimiret / weilen sie gemeiniglich klein / mager und schwärzlich roth aussehen. Vid. Pomet Lib. 1. c. 26. p. 36. absonderlich aber Joh. Stephanus Stöbelberger in seinem Buch von den Coccobaphien.

3. Den Qualitäten nach wird ihnen eine etwas anhaltende und stärckende Krafft zugeschrieben / davon jene (die Französische Karmesin-Beere) die verlegte Senn-Ädern zu recht bringet / diese aber (nehmlich die Portugiesische) die Lebens-Geister in Ohnmachten / Herzklopfen und andern dergleichen Schwachheiten stärcken sollen. Man giebt sie den schwangern Weibern / wann sie zur Geburt arbeiten / zu Pulver gestossen in einem Ey. Sonsten aber werden sie mehrtheils zu der kostbaren Scharlach-Farb und in der Medicin zu dem Alkermes-Saft und daraus entstehenden Confection gesucht.

Was die Scharlach-Farb anbelanget / so werden nicht allein die ganze Körner darzu gebrauchet / sondern man ziehet auch absonderlich das zarte saubere Meel oder Pulver aus den Körnern / so etliche die Scharlach-Weid / oder / wie es die Franckosen heissen / Paillet d' Escarlatte nennen. Ist das beste Theil davon / und kan nur aus den frischen und sehr rothen Körnern gemacht werden. Dieses brauchen die Farber zu den kostbaren Scharlach-Lüchern ; Und weil diese Waare von denen Betrügnern öftters mit Eßig angefeuchtet / und also die Röthe dardurch erhöhet / auch das Gewicht vermehret wird / so muß man bey dem Einkauf wol in acht nehmen / daß die Waare nicht feucht seye / und unannehmlich rieche / woran der Betrug zu erkennen.

4. Alfermes-Safft oder Syrup wird zu Montpelier in der Provence mit Cassonad-Zucker verfertigt / und in kleinen Fäßelein von weissem Holz in Teutschland und andere Orthen verschicket : Muß recht und durchaus roth auch frisch seyn / und ein rechte Consistenz haben / auch nicht condiret seyn. Wan er zu viel Zucker hat / wird er etwas bleicher und gar zu süß seyn / ohne einige Bitterkeit / welche in dem recht aufrichtigen / doch ohne Widerwillen / gekostet wird. Unter diesen Safft kan man zur Zeit der Noth / und des Gebrauchs / so bald andere Hertz-stärckende Mittel / als präparierte Perlen / Summet und dergleichen mischen / und also an statt der Confection Alfermes gebrauchen / zumahlen verschiedene Gelehrte Medicowegen einiger Stuck / so entweders eckelhafft / als die rothe / oder zuweilen gefährlich / wie der Lazur-Stein / sind / dieselbe discretemen iren / und mit Daniel Ludovici eine andere dergleichen Mirtur von dem Rosens Extract gebrauchen / wie indessen Pharmac. pag. 708. zu sehen. Wolte man aber dieselbe dem Alter und dem gemeinen Mann zu gefallen noch gebrauchen / muß man solche nach D. Zwelffers Anmerckungen verbessern / in beyseit der Medicorum / oder auch des Raths verfertigen / und nicht von den Landstreichern / welche dieselbe / als die wahre Provinzialische von Montpelier / hin und wieder tragen / kauffen / indem diese Betrüger lauter falsche Waare und der Materialisten Auswürffe zusammen raspeln / und andern aufhängen. Weßwegen Herr Pomet solches offenbahren / und alle rechtschaffne Leute vor ihnen warnen wollen.

Der Gebrauch dieser Confection ist bekandt : Es ist die allemeine Hertz Stärckung und letzte Nehrung / davon die Completa den Manns-Leuthen / die incompleta dem Weiber-Volck verschrieben wird. Sie wird auch eufferlich auf das Hertz gerieben / ja über den Leib der Kinder / wann sie die Kätheln bekommen wollen / geschmieret / worinnen sie der Dänische Medicus D. Simon Pauilli gewaltig rühmet / vid. Quadr. Bot. pag. 69. Von den übrigen Tugenden / auch andern Präparatis, bestiehe Ettmüllerum c. 1. It. Strobelbergerum, und Eichstadium : welche eigne Bücher davon geschrieben haben.

5. Sonsten bringet man noch einige andere fremde Farb-Körner aus Italien und Franckreich / welche man Grana Avenionensis oder Grana d' Avignon

nennet. Diese Körner sind bey uns noch ganz unbekandt / werden aber in Franckreich sehr gebraucht / und bey den Materialisten aufgesuchet : Seynd grün-gelbe Körner / so groß / als ein Rocken-Korn / bald drey / bald vier Eckicht / bald auch wie ein Hertz formiret / eines herb und bittern Geschmacks.

Sie wachsen sehr um Avenion, einer Stadt in Franckreich / dem Pabst unterthan / weswegen sie davon genennet werden / obwolten in der Provinz Languedoc dergleichen auch zu finden sind ; Und weilen sie auch in Lycia zu finden / so wird der Strauch Lycium und in Ansehen der vielen Dornen von andern Pixacantha genennet : Hat lange Aeste / mit einer grauen Rinde / gelbe und holzichte Burkeln / klein / dicke und wie die Myrthen rangigte Blätter / an der Größe dem Buchsbaum nicht ungleich. Solche Körner nun werden gleichfals von den Farbern gebraucht / welche gelb damit färben. In Holland siedet man sie mit Römischen oder Englischen Alaun / im Wasser / und machet mit der jenigen weissen Materi (aus unreiffen Weizen-Körnern geprest) und womit sie sonst das Bleiweiß verfälschen / einen Zaig daraus / welchen sie in kleine gedrähte Küchlein formiren / und wann sie ausgetrocknet / unter dem Namen Stil de grain in Franckreich und anderstws schicken. Dieser Stil de grain muß schön gold-gelb / zart / und zerbrüchlich seyn / nicht sand- und kothicht : Wird zur Mignatur und den Del-Farben gebrauchet.

5. Cistus oder Eisten : Kößlein heisset Lateinisch Rosa Sylvatica, Rosa Canina, Italianisch Citto, Franckösisch Ciste, Spanisch Cerguazos. Unser seel. Autor hat von zweyerley Gattungen Meldung gethan. Wir wollen hier unter sehr vielen Geschlechtern dreyzen der vornehmsten nahmhafft machen / und sie zugleich kurglich beschreiben / als welche sämtlich unter die grossen und kleinen können gerechnet werden.

6. Aus dem grossen ist das erste Geschlecht / so Cistus folio lavendulae genennet / und vom C. Clusio beschrieben wird / dieweil es dem Lavendel also ähnlich siehet / daß es kaum darvon kan unterschieden werden / wann nicht eine Ungleichheit zwischen den Blumen wäre. Es wächst eines Arms hoch in die Höhe / mit sehr viel kurzen Aesten / welche ganz dick mit schmalen / grauen Blättern besetzt seyn / den Lavendel-Blättern ganz und gar gleich / eines zusammen ziehenden Geschmacks : Seine Blumen sind weiß und klein / wie an den andern Geschlechtern / so sich den wilden Rosen vergleichen.

7. Das andere Geschlecht wächst gemeiniglich eines Manns hoch / sein Holz ist gar mürb / mit einer weissen Rinde bekleidet / gewinnet viel Aest / deren je 2. gegen einander gesetzt / wie auch seine Blätter / welche ganz grau und weich seyn / an den jungen Bäumen etwas länger / dann an den alten / an welchen sie härter seyn / rauch und gespißet / fast wie die Salbey-Blätter / eines zusammen ziehenden Geschmacks : Die Blumen sind gleich den wilden Rosen / so viel die Größe belangt / mit 5. schönen Saatrothen Blätlein gezieret / in der Mitte mit viel Saffran gelben Fäßelein besetzt : Nach den Blumen erfolgen etliche funff Eckichte Knöpflein / welche hart / rauch / grau und spizig seyn / in welchen kleiner roth-schwarzer Saame ist / wie der

Wisse

Bilse-oder Magsaame. Wann dieses Gewächs anfängt zu blühen / kommt / und wächst oben aus der Wurzel ein ander Gewächs / so Hypocistis genannt wird: Wann dieses erstlich herfür schleicht / läßt es sich nicht anders ansehen / dann ein überaus schöne Karmin-Seiden / darnach aber / so es weiter aufkommt / verleiuret es mit der Zeit seine vorige Schöne / wann es seine Blüthe bringt / welche weiß ist / und getrunken / voll süßes Safts / welchen man austruct / und an die Sonne stellet / daß er hart werde / welcher Succus Hypocistidis genennet wird. Dieser Saft trocknet und ziehet viel häßtiger zusammen / weder die Blätter / noch die Blumen oder Zweiglein an dem gemeinen Cisto.

Matthiolus und Dodonæus melden / daß dieser Saft gar gut sey / wider allerley Fluß des menschlichen Leibs / als da seyn die Bauchflüsse / die rothe Ruhr / und den Durchbruch / eingenommen / oder unten hinein gethan. Desgleichen ist er auch sonderlich gut denjenigen / so etwas im Leib zerbrochen haben / und Blut ausspeyen / mit Begerich und Schwarzwurz / Wasser vermischet und getrunken. Es dienet auch dieser Saft gar wol den Weibern / welche ihre Zeiten zu viel haben: Dieselbige sollen ihn mit Begerich und Ratter-Zungen-Wasser vermischen / Abends und Morgens einen guten starken Trunk davon thun: Man kan ihn auch mit Wein vermischen / und also gebrauchen.

Es meldet auch Matthiolus / daß / so man diesen Saft trincke / oder wie ein Epithema gebrauche / und aufstreichet / stärke er die innere Glieder / als den Magen und die Leber / wann sie zu viel feucht worden seyn / welches Dodonæus bezeuget.

8. Das dritte Geschlecht wächst gleich hoch wie das vorige / auch mit vielen Nestern und Blättern besetzt / allein / daß es nicht so weiß ist / seine Blätter seyn auch etwas weicher / länger / schmaler und spitziger: Seine Blumen seyn / nach welchen die Knöpflein und der Saame erfolgt / wie am andern Geschlecht.

9. Das vierde Geschlecht Cistus Masturtius genant / ist niedriger / dann die andere / hat aber doch nicht viel Nest / so etwas schmaler seyn: Die Blätter seyn auch etwas kürzer / und gar Saagrün / auch etwas gerümpft / feist und wolriechend / die Blumen seyn auch an der Farb und Gestalt den andern verwandt / eines lieblichen Geruchs / so an den vorigen nicht gespühret wird / die Knöpflein und der Saame vergleichet sich ebenfalls den andern / ohn allein / daß sie ein wenig kleiner seyn.

10. Das fünfte Geschlecht ist ein kleines Bäumlein eines Arms hoch / mit vielen schwanken / schwarzlichten Nestern besetzt / die Blätter seyn etwas rauch / und gerümpft / auch ein wenig rund / von Farben grün / eines herben / strengen und zusammen ziehenden Geschmacks. Seine Blumen seyn weiß / mit gelben Fäselein in der Mitte besetzt: Die Knöpflein kleiner und schwärzer / dann im vorigen / auch nicht spitzig / sondern oben etwas flach und breit / in welchem ziemlich grosser schwarzlichter Saame erfunden wird.

11. Das sechste Geschlecht ist dem fünften ganz und gar gleich / seine Blätter vergleichen sich den Salbey-

Blättern / seine Stengel sind etwas rauch / die Blumen aber bleiben kleiner / dann an den andern.

12. Das siebende Geschlecht bringet schmale und schwacke Zweige / so eines Arms hoch wachsen / oder auch etwas höher / die Blätter vergleichen sich den Blättern der Meer-Portulacen / ausgenommen / daß sie grau seyn / wie an dem Halimo / und etwas stumpf / eines saueren zusammen ziehenden Geschmacks. Oben an den Aesten erscheinen viel gelbe Blumen mit fünf Blätlein / welche etwas kleiner seyn / dann in den vorigen / nach den Blumen erfolgen länglichte / dreyeckichte Knöpflein / in welchen ein kleiner röthlichter Saame ist.

13. Das achte Geschlecht wächst grösser / dann das vorige / gewinnet starke und graue Aeste: Die Blätter sind wie in den vorhergehenden / ausgenommen etwas länger / schmaler / und spitziger / ganz grau / und trocken / auch eines sauerlichen zusammen ziehenden Geschmacks.

14. Das neunte Geschlecht wächst eines Schuhes hoch / welche Aeste hart / holzigt und Purpur-schwarz seyn / und mehrentheils ohne Blätter gesehen werden / in der Höhe gewinnen sie viel zarter und grüner Blätter / wie an dem Römischen Quendel / eines zusammen ziehenden Geschmacks / an den Gipffeln der Aeste kommt ein Blumen herfür / den vorigen gleich / allein / daß sie kleiner ist.

15. Das zehende Geschlecht hat eine harte / holzichte Wurzel / welche allezeit frisch bleibt / mit einer schwarzen Rinde umgeben / mit etlichen Neben-Wurzelein / aus welchen seine Aeste wachsen / fast einer Spannen hoch / auch etwas höher / liegen auf der Erden ausgebreitet / mit schmalen Myrten-Blättern besetzt / welche oben her etwas wollicht und Aschenfarbig scheinen / unten aber sind sie ganz und gar grau / eines zusammen ziehenden Geschmacks / und ein wenig bitter: Endlich überkommeth es lange Stiele / an welchen fünf oder sechs Blumen herfür wachsen / mit 5. gelben Blätlein / den vorigen gleich / nach welchen dreyeckichte Knöpflein erfolgen / voll ungleiches / kleines / röthlichtes Sämlins.

16. Das eilfte Geschlecht ist dem zehenden ganz und gar gleich / ohne allein / daß seine Blätter schmaler / und geringer seyn / eines gummichten und bitteren Geschmacks.

17. Das zwölffte Geschlecht wächst einer Hand hoch / mit vielen harten / holzichten / starken und schwarzlichten Nestern / mit Blättern ganz reichlich besetzt / welche sich den kleinen Myrten-Blättern vergleichen / allein daß sie kleiner seyn / rauch und schwarzlicht / eines zusammen ziehenden Geschmacks / oben an den Stielen kommt ein Purpur-bleiche oder Leib-farbe Blume herfür / welche nur ein einziges Blätlein ist / aber in fünf Kerben abgetheilet / also / daß man nicht anders vermeynet / als / daß es fünf Blätlein wären / innwendig mit 10. Fäselein besetzt / welcher Stiele purpurfarb seyn / oben aber sind sie schwarz: Wann die Blumen verfallen / so erscheinen fünf-eckichte Knöpflein / welche etwas stumpf und breit seyn / in welchen ein kleiner gelber Saame ist.

18. Das letzte Geschlecht bringt aus seiner Wurzel

viel dünne / länglichte / und röthlichte Aeste / mit welchen es sich über das Land ausbreitet / mit klein / dicken / rauhen / und schwärzlichten Blättern ganz dick besetzt / den Quendel-Blättern gleich / an den Zweiglein wachsen drey oder vier schöne Gold-gelbe Blümlein / an langen und rauhen Stielen hangend / mit fünf

Blätlein dem vorigen gleich / eines freundlichen Geruchs. Die Wurzel ist viel zertheilt / breitet sich mit ihren härigen Fäserlein weit aus. Von andern Geschlechtern mehr kan man lesen den Welt-berühmten C. Clusium in seinen Observat. Pannonicis und Hispanicis.

CAP. XV.

Von Contrayerva, Corallen- und Cypressen-Baum.

1. **D**ie Gifftwurk / Contrayerva genannt / ist eine länglichte und mit vielen Fäserlein umhängte Wurzel / auswendig röthlicht-braun / wie Cancell-Farb / inwendig aber weißlicht anzusehen / eines anziehenden und aromatischen Geschmacks / wird sonst auch Drakena, von Fr. Drake, einem Franzosen / so sie zu erst in Europam gebracht / und von andern Cyperus longus inodorus genennet / weil sie eine Gleichheit mit der langen Cyper-Wurk zu haben scheint; Wiewohl die Gelehrten von den beyden letzten Namen noch sehr disputiren / wie bey Hoffmanno in Clav. Schröed. p. 450. und Wormio in Mus. p. 154. zu sehen. Kommt aus Peru über Holland in Teutschland und andere Oerter.

Das Kraut dieser Wurzel wurde Anfangs vor eine Art Caryophyllaten von Sim. Paulli in Quadrip. Botan. p. 41. gehalten; Gleich wie andere dieselbe unter die Cyper-Wurzeln zehleten / wofür sie auch Ettmüller in seinem Commentario in Schröderum ausgab.

Andere halten es vor eine Speciem Anthoræ Ind. vid. Amman. in Ch. Plant. p. 3348. Es hat aber Franciscus Hernandez, welcher fast alle West-Indische Gewächse gar eigentlich / und mit sonderbahrem Fleiß / beschrieben / in seinem kostbaren Thesouro Rerum Medic. Novæ Hisp. p. 301. gezeigt / daß es viel ein ander Gewächs und der Passions-Blum / Granadill genannt / nicht ungleich sey / welches von P. Hermanno Clematis Peruana genennet wird: Hat Blätter / wie Huf-Eisen / und windet sich mit den Stengeln um andere Dinge in die Höhe.

2. Die beste Wurzel ist / welche noch frisch / schwer und dick ist / viele Fäserlein um sich hat / und einen scharffen und gewürzten Geschmack von sich giebt; und wann sie vielleicht also nicht zu haben / oder andere / in Ansehen / daß die Blätter dieses Krauts giftig seyn sollen / sich davor scheuen / so kan man entweder die Zittwer-Wurzel an deren statt gebrauchen / welche fast dergleichen Kräfte hat / wie Ludovicus in seiner Pharmacia pag. 253. vermeynet / oder auch die Rad. Vincetoxici, so häufig bey uns zu finden / substituiren. Sie wird hauptsächlich gegen alles Gift (worvon sie den Namen hat) gelobet; imgleichen gegen alle grassirende hitzige Krankheiten / Flecken-Fieber / Pest und dergleichen gebrauchet / und kommt deswegen zu der bekandten Tinctura bezoradica. Andere mischen sie mit der China Chinae, gegen die Wechsel-Fieber / und mit der ipecacuanha gegen die grassirende rothe Ruhr; und weil sie auch

in dem Seiten-Stechen / Gliederweh / und allen andern Schwachheiten / wo man eines Schweißes vonnöthen hat / von Joh. Terentio in Not. ad Hermand. 1. c. sehr gerühmet wird / so hat man nicht allein diese Wurzel unter das heutiges Tages so berühmte Englische Gifft-Pulver / oder Pulv. Bezoard. Anglicum genommen / sondern man hat auch einige überguldeten Kugeln daraus gemacht / welche Lapides Contrayerva genennet / und in der Engelländer Pharmacopœia Batcanâ pag. 96. also beschrieben werden.

3. Magister. CC. Corall. alb. rubr. Margarit. Succin. alb. Ocul. 66. ana 3ij. Rad. Contrayerv. 3ß. Apic. nigr. chel. 66. 3ij. pulv. & commist. adde Gelatin. Vip. p. s. F. Globuli. Fol. 6. obducendi & siccandi. Addunt alii Ambr. 3iß.

Von diesen giebt man einen halben Scrupel bis auf ein halb Quint in Laubentropff / oder Cardobenedicten-Wasser / in allen hitzigen und ansteckenden Krankheiten / Kinds-Blättern / Röteln und dergleichen mit grossen Nutzen.

3. Von dem Corallen-Baum / führet Herr Dümmler in seinem Baum- und Obst-Garten eben dergleichen Worte mit unserm Autore, dannenhero unnöthig / hier davon ein mehrers zu melden; wie dann auch Herr Hef / der Churfürstl. Mainische Garten-Vorsteher in seiner neuen Garten-Lust p. 131. 132. hiermit in allen übereinstimmt. Bey dieser Gelegenheit aber / wird mir hoffentlich erlaubt seyn / in etwas von dieser Materie abzuschneiden / und von denen Meer-Corallen dargegen einige Meldung zu thun / welche / wiewohl nicht dem Gewächs nach / mit denen hier zu Land wachsenden Corallen-Bäumen / jedoch den Namen nach übereinstimmen. Von diesen hat D. Valentini seiner Kunst- und Materialien-Kammer / folgenden Discurs p. 104. seqq. einverleibet.

4. Die Corallen oder Corallia, sind steinichte harte Zweige / von unterschiedlichen Farben / welche im Grund des Meers / wie kleine Bäumlein / oft etliche Schuh hoch in die Höhe wachsen. Ob sie aber so groß / als unsere Kirsch-Bäume / und so hoch / daß die Zinken aus dem Meer hervor stehen / zu finden seyn? Wie Vielheur in Beschreibung frembder Materialien pag. 28. aus dem P. Kirchero vorgeben will / scheint einen Märlein / als der Wahrheit ähnlicher: Kommen sonst meistens aus dem Niederländischen Meer; doch sollen sie sich auch in Ost-Indien um Bantam / absonderlich die weiße und schwarze Corallen / finden lassen. Ja es schreibt Balbinus in seiner Historia Bohemica lib. 1. cap. 29. pag. 77. daß in Böhmen / unter

dem

dem Hügel Scheberle / in einem Fluß Corallen zu finden seyn / welche in der Farb dem andern nichts nachgeben / daß also die Corallen nicht allein im Meer / sondern auch in Flüssen wachsen. Nun fragt sich / ob die Corallen unter die Kräuter zu rechnen? auch ob sie / wie insgemein dafür gehalten wird / unter dem Wasser ganz weich seyn / allein außer dem Meer hart würden? Von welchem Streit Doct. Hofmann in seinem Clavis Sched. pag. 158. seqq. weitläufig handelt / und es mit dem berühmten Boyle zum wenigsten nicht vor unmöglich hält / daß die Corallen unter dem Wasser weich seyn. Allein beydes verneinet aus eigener Erfahrung ein curiöser Italiäner Boccone, welcher aus Sicilien gebürtig / und der Corallen-Fischerey um Messina selbst beygewohnt / auch in seinem Recherches & Observations Naturelles Ep. 1. & 2. aufrichtig bezeuget hat / daß er die Corallen unter dem Wasser so hart / als außer demselbigen / gefunden / ausgenommen oben an den runden Enden / in welchen eine weisse Feuchtigkeit / wie Wolffs-Milch / zu finden. Und ob schon diese Milch (welche einen sauerlichten und anhaltenden Geschmack hat / und wo sie hinfällt / einen Anfaß von Corallen verursacht) von einigen als Gellendo in vita Peireskii der Corallen-Saamen / und obgemeldte runde Ende (welche in gewisse Höhlen und Cellulas unterschieden) Flores Coralliorum, oder Corallen-Blumen genennet werden / so kan er sie doch vor keine Pflanzen oder Vegetabilia, erkennen / weil sie weder Wurzel / Blätter / noch einige Folia haben / wodurch sie / wie andere Kräuter / könnten genehret werden; Und ob sie schon äußerlich auch eine schleimichte Haut (welche dem gemeinen Irrthum / daß die Corallen unter dem Wasser weich seyn / Ursach gegeben /) um sich haben / so ist doch solche vor kein natürliches Häutlein / wie an den Kräutern / zu halten / sondern vor eine Unreinigkeit des Meers / welche sich um die Corallen anhänget / worvon der berühmte Swammerdam in einer Epistel an obbelobten Bocconem c. l. p. 177. gar schön handelt. Was aber Plinius von seinen rothen Beeren gedencket / ist im Grund erdichtet / wie Wormius in Mus. p. 231. erwiesen hat.

5. Die Corallen-Fischerey geschiehet von Anfang des Aprilis biß zu End des Julij / und werden öfters 200. leichte Fahrzeuge darzu gebraucht / welche mit grossen Segeln versehen sind / auf daß sie den Corallen und Türckischen Galeeren entwischen können.

Damit sie nun die Corallen / welche unter hohen Klippen und Felsen tieff im Meer wachsen / hervor bringen mögen / so fügen die Fischer zwey Zimmer-Hölzer Creutz-weis zusammen / setzen in die Mitte ein groß Stück Bley / das Holz damit sinkend zu machen: als dann binden sie Hanf oder langen Flachs um die Hölzer / und lassen denselben also zottig / eines Fingers dick herabhängen: das Creutz-Holz aber binden sie mit zwey langen Seilern an das vorder und hinter Theil des Schiffs / und also fahren sie neben den Felsen. So bald nun der Flachs oder Hanf an einen Corallen-Zweig kommt / wickelt er sich um denselben und ziehet ihn mit fort. Wann dann das Creutz-Holz soll gehoben werden / müssen wol 15. biß 20. Schiffe darzu

helfen / daß sie dasselbe mit den Corallen hervor bringen / von welchen doch viele abbrechen und wieder in das Meer fallen / wie solches Tavernier in seiner Reise-Beschreibung und aus demselben Pomet p. 163 und Marxius in der Teutschen Material-Kammer p. 82. beschreiben. In der Barbarey aber sollen so geschickte und verwegene Wasser-Täucher seyn / welche die Corallen mit Händen abreißen und vor den Augen Brillen / Gläser haben / daß sie auch unter dem Wasser sehen können / wie Mallet solches in seiner Welt-Beschreibung Part. 1. pag. 1159. zeiget.

6. Sonsten werden die Corallen / in Ansehen der Couleur in rothe und weisse unterschieden.

Zu jenen gehören auch die eine bleichere Farb / wie Rosen haben; jedoch je röther sie sind / je besser sie gehalten werden. Einige thun noch die dritte speciem, nemlich die schwarze Corallen hinzu / welche doch etwas anders zu seyn scheinen / indem sie viel jähre und wie ein Horn anzusehen sind / auch lang und starck wachsen / daß man sie an statt eines Stocks brauchen kan.

Von den beyden ersten haben die Materialisten noch verschiedene Sorten / nach dem sie aus etwas schönen oder mittelmässigen Corallen-Zincken / oder auch Fragmentis bestehen / welche viel wolfeiler sind / als die Zincken / ob sie wol einerley Krafft haben.

Das Gewicht aber / da die Corallen in Genua oder anderstwo ins Groß verkauft werden / ist um 15. procento grösser / als sonst das Ordinari, nemlich 115. lb. Genueser Corallen lb. thun 100. lb. Nürnberger. Dergleichen ist auch in Antorff / Bruck und Bergen das Corallen-Gewicht um 5. procento grösser / dann das Eölnische Gewicht / wie Schurzius in seiner Material-Kammer p. 25. erwehnet. Die dicke werden rarer und theurer gehalten / welche auch die Japponer sehr estimiren / vid. Franc. Calceolarius in Mus. Sect. 1 p. 3.

7. Was ihre Kräfften und Tugenden belanget / so haben sie eine versüßende Krafft / womit sie alle Säure im Leibe lindern und versüßen / und also alle Aufwallung und Effervescenz in den Gedärmen und dem Geblüt verhindern: halten auch etwas an und stopfen in der rothen Ruhr / Blut-Stürzungen und dergleichen; weswegen sie in sehr vielen Kranckheiten des ganzen Leibs gebraucht werden / wie Gansius in einem besondern Buch von den Corallen weitläufig gezeiget hat / dessen Begriff kürzlich in meiner Historia Literaria, in Append. Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. 2. A. 2. zu finden ist.

Einige wollen sie auch gegen die Hexerey und Zauberkranckheiten rühmen / und sowohl aus verschiedenen Welt-berühmten Scribenten / als Zoroast. Metrodori, Orphei, Alberti Magni, Paracelli, Libavii und anderer Schrifften / als aus der täglichen Erfahrung solches behaupten; wie dann obbelobter Gansius einen gewissen Medicum kenneet / welcher viele dergleichen Kranckheiten mit folgendem Recept, darinnen die rothe und weisse Corallen den Reihn führen / soll curiret haben:

2. Corall. rubr. Corall. alb. Dent. hom. demort. aa. 3. j. Herb. & Sem. anthirrin 3ij.

M. F. Pulv. womit die bezauberte Glieder so lange

zu räuchern sind/ biß die Krankheit nachlasse. Daß aber die Corallen den Donner- und Hagel-Schlag/ auch andere Gewitter verhüten/ alles Ungeheuer vertreiben/ und die Reisende davor preserviren sollen/ ist ein bloßer Aberglaube. Wie dann auch ganz falsch zu seyn scheint/ daß wann sie nur am Hals oder an den Armen getragen würden/ das Frauen-Volck zur Keilheit und Unzucht dadurch bewegt würde. Auf solche Gefahr können die darvon gemachte Hals- und Arm-Bänder schon sicher getragen werden/ wann man sich nur vor derjenigen Corallen/ so in dem Meer der kleinen Welt zu finden/hüet/ auf welche die Alten/ so diese Meynung am ersten auf die Bahn gebracht/ ihr Absehen mögen gehabt haben. Sonsten ist am besten/ wann man sie nur zu einem subtilen Pulver stößet/ und also gebrauchet; indem das Sal. Coralliorum, nur ein Solution, das Magisterium ein verdorbener Kalck/ auch andere deren Preparationes nicht viel Nuz sind/ absonderlich/ die so sehr gerühmte Corallen-Einctur/ deren ein gewisse Person über 300. Beschreibungen zehlet/ wiewohlen die meiste/ so mit sauren Spiritu geschehen/ der Corallen Krafft caltriren und verderben/ wie D. Etmüller in einer besondern Disp. de R. orall und in Comm. Schroed. lehret/ Conf. Hoffmann in Clav.

8. Der Cypressen-Baum hat bey den Lateinern den Namen Cyparissus, weil er seine Zweiglein gleichmäßig in einer Größe stößet oder schosset. Un daher hat er ferner solchen Namen bey den Lateinern fast gleichlautend; Wir Deutschen nennen ihn Cypressen. Die Heidnischen Poeten tichten viel und mancherley von dem Cypressen-Baum/ und schreiben/ wie ein schöner junger Knab gewesen sey/ Cyparissus geheissen/ welchen der Wald-Gott Sylvanus sehr lieb gehabt/ und als er gestorben/ denselben in einen Cypressen-Baum verwandelt. Wiewol der Poet Ovidius im 10. Buch/ von Verwandelung der Körper ein anders fabuliret/ und spricht: Dieser Knab sey von dem Abgott Apolline so heftig geliebt/ und in einen Baum seines eigenen Namens verwandelt worden: und solches darumb/ weil der selbige Knabe ein sonderbare Lust zur Poeterey gehabt: Dahero dann seiner auch von den andern Poeten in Schriften oft gedacht wird. Dann von solchen Leuten hat man alsdann vorgeben/ als wann sie von dem Apolline und den Musis geliebt würden.

9. Cypressen/ gleich wie auch Cedern-Holz/ wird nicht Wurmfichig/ ob auch gleich solches Holz die hundertjährige abgeloffene Zeit hundertmal erlanget. Derentwegen pflegten die Heiden ihrer Abgötter Götzenbilder von solchem Holz zu machen/ weil es nicht allein wahrhaft ist/ sondern auch einen lieblichen Geruch von sich giebt. Also war bey den Libenthriten des Orphei Bildnis gar schön von Cypressen-Holz geschnitzelt: wie Plutarchus bezeuget. Welches zur Zeit des Macedonischen Königs Alexandri (wie man sagt) natürlichen Schweiß geschwizet. Solches Wunderzeichen hat Aristan er der Telmissier (nach des Arriani Bericht) also ausgelegt: daß nemlich seine Bedeutung dem Alexandro glücklich sey; Dann es werde darzu kommen/ daß sich die Poeten dermas-

sen bemühen und befeiffigen würden/ des Alexandri löbliche Thaten zu beschreiben/ daß ihnen der Schweiß darüber ausgehen werde.

Zum andern haben die alten Heyden fabuliret/ wie daß ihres obersten Abgotts Jupiters oder Gebieters Scepter und Regiments-Stab von Cypressen-Holz sey; Damit sie wollen andeuten/ daß er eine beständige und immerwährende Regierung habe. Die Pythagorische Sect nahm daher Ursach/ daß sie sich keiner Schrein/ Kisten oder Kasten/ und dergleichen von Cypressen-Holz gemacht/ bedieneten; damit sie nicht dem Jupiter sich gleich achtend/ angesehen würden: wie Laërtius von ihnen schreibt. Es meldet auch Mutianus, daß die beyde Flügel an der Kirch-Thüre des Tempels der Abgöttin Diana von Cypressen-Brettern gewesen/ und daß dieselben schon zu seiner Zeit/ biß in 400. Jahr daselbst ganz wahrhaft gehengt/ und doch noch so schön ausgesehen/ als wann sie erst von neuem gemacht wären. Der weise Heid Plato war der Meynung/ man sollte die öffentliche Gesetze und das gemeine Recht auf Cypressen-Tafeln verzeichnen/ weil er dafür hielt/ daß dieses Holz viel wahrhafter sey/ als eben das Erz/ und die Rechtmäßige Gesetze auch beständig und immerwährend seyn sollten.

Thucydides schreibt im 2. Buch seiner Historien/ daß man vor Zeiten/ die jenigen Todten-Bahren oder Leich-Kästen/ darein man deren abgestorbenen Körper/ die sich willig für das Vater-Land zu streiten ergeben/ eingelegt und zur Erden bestattet/ von Cypressen-Holz gemacht habe. Plinius bezeugt/ daß in der Burg zu Rom/ des Jupiters Bildnis von Cypressen-Holz gemacht/ gestanden sey. Welches im Jahr/ nach Erbauung der Stadt Rom 661. sey gewenhet worden/ und noch zu seiner Zeit daselbst gewesen.

Endlich hat man vor Zeiten den Cypressen-Safft/ eben auch wie den von den Cedern gebraucht/ dasjenige damit zu überstreichen/ so man hat haben wollen/ daß es lange/ ohne versault/ bleiben und währen sollen.

10. Man hat ehedessen Zweige von Cypressen-Bäume zu den Leichbegängnissen gebraucht; und dieselben zu einem Zeichen und Merckmahl über die Thüren des Hauses gesteckt/ darinnen eine todte Leich war; damit nicht etwann einer von ihren Geistlichen oder Priesterschaft unwissend hinein gieng/ und wegen des Todten Körpers unrein würde.

Von denen Ursachen aber/ warum die alten Heyden diesen Baum bey den Leichen gebraucht/ hat Hadrianus Junius in seinem ersten Buch/ von allerhand Sachen/ ein ganzes Capitel/ nemlich das 20. beschrieben/ welches ich verteutscht hieher setzen will: Erstlich gefällt dem Varrin diese Meynung/ daß man den Cypressen-Baum bey den Leich-Begängnissen/ wegen des starken Geruchs/ welcher entstanden/ so man die Leichen verbrennet/ gebraucht habe. Welches Isidorus also erkläret: Weil bey den Heyden gebräuchlich war/ daß man die toden Körper/ der Abgestorbenen/ auf einen Scheiter-Hausen pflegte zu legen/ und mit gewissen Ceremonien zu verbrennen: Also hat man Cypressen-Bäume darbey und darneben gesteckt/ auf daß dieselbigen mit ihrem lieblichen Geruch/ den

Geistlich/

Gestank / so von den brennenden toden Cörpern ent-
 stunde / vertrieben / oder doch etwas gemillert würde;
 Dann das Volk stund ringsum den brennenden Schei-
 ter-Hauffen. Und wann die insonderheit darzu be-
 stellte Weiber / mit ihrem Heulen und Weynen den
 Abgestorbenen beklagten; So gab das umstehende
 Volk herwieder / mit Geberden und Worten / eine be-
 sondere Anzeigung ihres herzklichen Mitleidens: blie-
 ben auch also stehen / und trieben solches / bis so lang der
 Cörper verbrannt / und die Asche davon / in sonderba-
 re darzu bereitete Gefäß / aufgehoben ward: Alsdann
 so rief eine darzu verordnete Person überlaut also auf
 Lateinisch / J. licet! das ist / jetzt geht! alsdann
 ward ihnen erlaubt abzutreten / und ihres Weges fort

zu gehen. Plinius im 33. Cap. seines 16. Buchs / se-
 set ein zweifache Ursach: Erstlich / weil dieser Baum
 dem Abgott Diti, als der abgestorbenen Seelen Re-
 genten / geheiligt war. 2. Darnach / weil dieser
 Baum / wie man glaublich dafür hält / die Art an
 ihm hat / daß / so man ihm die toden / und obersten
 Zweiglein abschneidet / er hernach gar dahin stürbet / ver-
 dirbet / und nicht wieder ausschlägt.

Gleichwie man auch eines toden Menschen nicht
 mehr zu hoffen hat / daß er in diesem Leben wieder auf-
 stehe. Und um dieser Ursach Willen / haben sie auch
 vorgeben / daß dieser Baum unter dem Schutz und
 Schirm des Abgrund-Götzen seye / den sie den reichen
 Mann oder Mammon nenneten.

CAP. XVI.

Vom Feigen-Baum und Gelfemin / oder Jasmin.

5. **D**er Feigen-Baum wird auf Lateinisch genen-
 net Ficus, und Ficus sativa. Niederländisch
 Bingheboom. Französisch Figuier. Welch
 Fico. Spanisch Higuera. Englisch Figtree. Die
 unzeitige Feige wird Lateinisch Grossus genennet. Die
 dürre Feigen werden genennet Caricæ. Paul. Aginc.
 ta schreibt lib. 7. de re medica, daß die dürre Feigen
 warm seyen im andern Grad / säubern und zertheilen.
 Die frische Feigen aber seyen an der Wärme geringer /
 und fast einer mittelmäßigen Natur / feucht und tro-
 cken / erweichen und machen zeitig. Von dem Baum
 schreibt er / daß er warmer Natur und einer subtilen
 Substanz seye / auch so hitzig / daß auch der Saft vom
 Baum und den Blättern nicht allein die Haut beisse /
 sondern auch dieselbige aufsehe / die Adern eröffne / und
 die Warzen vertreibe.

Dioscorides schreibt lib. 1. c. 134. daß die frische /
 zeitige Feigen den Magen beschädigen / treiben aber den
 Stulgang / und machen einen Bauchfluß / welcher sich
 doch bald wiederum stopfet: Die dürrer aber stillen
 den Durst / sind dem Magen nützlich / jedoch sind sie dem
 flüssigen Bauch nicht tauglich. Simeon Sethi saget /
 daß die Feigen / so wol frische als dürre dem Leib eine
 grosse Nahrung geben; Auch wie Dodonæus mel-
 det / mehr denn alle andere dergleichen Sommer-Früch-
 te / aber sie machen gar ein weiches Fleisch / haben auch
 viel übriger Feuchtigkeit bey sich / derowegen sie den Leib
 sehr aufblähen / wann sie nicht wiederum bald hinweg
 gehen. Dodonæus meldet / daß die frische Feigen gut
 seyn denjenigen / so mit dem Nieren-Wehe geplaget
 werden / dieweil sie die Harnqang erweichen / eröffnen /
 und zum Theil purgieren; Und wie Galenus auch selbst
 bezeuget / den Sand austreiben. Welche das Grief
 oft plaget / die sollen früh eine oder zwei Feigen / mit
 Pfeffer bestreuet / essen / es reiniget die Nieren von
 Sand und Grief. Von den dürrer schreibt er / daß
 sie zwar dem Leib eine Nahrung geben / aber sie verur-
 sachen ein böses Geblüt; derowegen sie diejenige be-
 leidigen / welche ihrer zu viel essen / und daher kommet
 es auch / daß die Läuß so gern davon wachsen: Jedoch
 bewegen sie zum Stulgang / sonderlich / so sie vor an-

derer Speiß genüßt werden. Aetius schreibt Tetr.
 1. Serm. 1. daß die Feigen denjenigen gar schädlich
 seyn / so eine hitzige Leber und Milz haben: Wann a-
 ber dieselbige Gliedmassen verstopfet wären / soll man
 Feigen mit Hysop-Dosten / Quendel / Poleyen oder
 Ingbeer vor anderer Speißgebrauchen / alsdann sind
 sie nützlich und gut.

Der Milch-Saft vom Feigen-Baum tödtet die
 Würmer im ganzen Leib / öffnet das Gedder / erwei-
 chet den Stulgang / und mit gestossenen bitteren Man-
 deln getruncken / bringet er wiederum zu recht die ver-
 irrte weibliche Blum. So man diese Milch / wann sie
 siedet / mit einem Feigen-Rüchlein rühret / treibet sie
 den Stulgang häfftiger. Die Feigen haben eine gu-
 te Krafft wider das Gift / täglich nüchtern gebrau-
 chet / insonderheit / so Nüß und Rauten darzu gethan
 wird.

Simeon Sethi schreibt auch / daß sie gar schädig und
 fräsig machen / so man ihrer zu viel esse. Wider das
 Bauch-Stimmen / soll man Feigen und Rauten im
 Wasser oder Wein sieden / und die Brühe mit einem
 Elystier eingieffen.

2. Es werden auch die Feigen für ein sonderliches
 Medicamentum pectorale gehalten / dann es meldet
 Fernelius, daß sie fürnemlich die Brust reinigen / sind
 gut wider den alten Husten / und langwürige
 Schwachheiten der Lungen / als da sind Verstopfung
 derselbigen / Husten / Reichen / schweren Athem / Lungen-
 sucht / und dergleichen / darzu man / wie Dioscorides
 lehret / die Brühe trincken soll / da Hysop und Feigen
 innen gesotten haben.

Oder man machet einen solchen Brust-Trank:
 Nimm reine Gersten eine Hand voll / Weilwurz und
 Alantwurz jedes eine Unß / Hysop / Dosten und Frauen-
 haartraut jedes eine Handvoll / Scabiosen und Ab-
 bißkraut auch jedes eine Hand voll / Anis und Fenchel
 jedes ein Loth / Feigen und Brustbeerlein jeder acht /
 kleine Rosinlein aber 2. Loth / siede sie in gnugsamen Ho-
 nig-Wasser / bis auf eine halbe Maß / und trincke dar-
 von.

Die das Reichen haben / und um die Brust ver-

stopffet sind/ sollen Feigen in gebrannten Wein über Nacht legen / nüchtern eine oder zwei essen / machet den Athem leichter und räumt die Brust durch Ausreuspern. Sie werden auch gebraucht/die scharffe und rauhe Keel damit zu lindern.

Feigen gesotten/ und den Kindern warm zu trincken geben/ machet die Blattern und Urschlechten bald heraus schlagen. Die Aschen von den Feigenbaume getruncken/ ist gut denen/ so hoch gefallen / zertheilet das verstockte Blut.

3. Aeußerlich werden die Feigen also genuetzt: Im Wasser gesotten und mit der Brühe den Hals gegurgelt / ist gut wider die hitzige Geschwulst des Schlunds und der Mandeln. Dioscorides schreibt: Feigen gesotten/ gestossen und übergelegt / vertreiben die harten Geschwulst/die Ohren-Geschwulst Parotidas, die harte Geschwulst des Halses / erweichen und zeitigen die Geschwulst/ so man Panos, und am allermeisten/ so sie mit Biolwurk oder Kalef / oder aber mit dem Gummi Ammoniac und Essig zerstoßen / und Pflaster-weis übergelegt worden. Die Feigen mit Biol/ Lilgen oder Eibischwurzel zerstoßen/ und zu Pflaster gesotten/ übergelegt / zeitiget die Beulen/ so neben der Schaam aufschießen.

Wem übriges Fleisch über die Nägel der Hände oder Füßen wächst / der soll Feigen mit Granatapfel-Rinden stoßen / und überlegen. Mit Vitriol zerstoßen / und übergelegt / heilet die flüssige böse Schanden an den Schenckeln. Plinius sagt / wann man die Feigen mit Salz vermische und anstreiche / heilen sie die Scorpionen-Stich.

Die Feigen mit Foenogräco und Lein-Saamen in der Milch gesotten und über die Seiten gelegt / sind gut wider die Schmerzen der Seiten. Die Feigen-Blätter mit Essig und Salz gestossen/ und damit das Haupt bestrichen/ heilen die flüssigen Geschwulst/ Milten und den schuppichten Brind. Die Blätter gesotten und übergelegt/ erweichen die Kröpfe und andere harte Beulen: Und so man Gersten-Meel und Salmiter darzu mischet / vertreiben sie die Warzen und Hühner-Augen. Die Gilden-Ader mit Feigen-Blättern gerieben/ öffnet dieselbige/ daß sie Blut lassen.

Die Asche vom Feigenbaum giebt eine gute Lauge/ welche allerley böse Geschwulst heilet / so man einen Schwamm darein truct / und auflegt. Dioscorides und Plinius schreiben / daß die Feigen auch wider die Wassersucht gebraucht werden / als daß man die Feigen im Wein siede / darnach stosse / und darunter vermische Gersten-Meel / Bermuth und Niter / ein Pflaster daraus mache / und über den Bauch lege. In Summa es werden die Feigen gebraucht zu den Geschwulsten oder Geschwären / dieselbige zu erweichen/ zeitig zu machen und zertheilen: Sie haben auch eine Krafft die Schmerzen zu lindern.

Mit Sauerteig zerquetscht / und Salz darunter vermischt / erweicht die Pestilenz-Beulen / und andere Geschwähre. Mit Klapper- Rosen zerstoßen / und Pflaster-weis übergeschlagen / ziehen die Schüsfern aus den Bein-Brüchen. Feigen zu Pulver ge-

brennt/ und mit neuen Wax vermischt / aufgelegt/ heilet die erfrohrenen Füße.

4. Die Feigen-Bäume bringen ihre Früchte im Jahr zweymal / und unterschiedlich. Die erste Frucht nennet man auf lateinisch Grossus, das sind Frühlings-oder unzeitige Feigen: auf Griechisch Olynthas, ist so viel / als eine ganz grüne Frucht / so noch nicht reiff / und derentwegen noch unlieblich zu essen sind. Solche frühzeitige Feigen gebrauchen sich schlechte / geringe Leute / offtermals nur allein den Hunger damit zu stillen. Biewohl man deren auch noch vielfältig in der Arzney gebrauchet: Nämlich die ersten frühe oder unreiffe kleine Feigen. Und weil der Feigen-Baum keine Blüthe pflegt zu haben/ so bringt er solche frühe Feigen alsobald / wann die andern Bäume noch in der Blüthe stehen. Und von dem Griechischen Wort Olynthas so eine unzeitige Feigen heist/ hat die berühmte Stadt Olynthus des Griechenlands/ in Tracien gelegen / ihren Namen. Die andere Art der Frucht des Feigen-Baums / nennen die Griechen Sykon, ist süß zu essen / als welche durch der Sonnen Hitz in Sommer besser gekocht und gegestiget werden. Diese werden in den Apotheken Caricæ genennet / bestehen aus sehr marckichten und körnerichten Früchten/ von unterschiedlicher Farb/ sind wie Birnen formiret / riechen ganz lieblich / und werden aus Spanien / Frankreich und andern Orten/ in Körben oder Kisten heraus gebracht.

4. Der Feigen-Baum / woran sie wachsen/ ist ohngefehr eines Manns hoch / mit grossen breiten und zerkerbten Blättern/ hat fast kein Holz/ und mag eher ein Rinde oder Röhre heißen / so am Stamm etwann einen Spann dick ist. Ein Zweig davon hat bey 200. Feigen / welche sammt dem Stengel / wann sie halb zeitig / nemlich halb grün und halb gelb sind / abgeschnitten und an einem Balcken oder Pfahlen gehängt werden / da sie in 4. oder 5. Tagen hernach ganz zeitig und gelb werden / wie Schurzios in seiner Material-Kammer pag. 35. schreibt. Wann sie nun recht ausgetrocknet sind/ werden sie von denen Ausländern entweder in Binken / Körbe / von Palmen-Blättern/ oder Kisten und Schachteln geschlagen / an welchen man den Unterscheid schon äußerlich erkennen kan.

6. Der Feigen selbst giebt es sehr viele Sorten / welche theils mit Rosmarin/ (dahero einige Rosmarin-Feigen heißen) theils mit Lorbeer-Blättern oder grünen Anis-Cronen unterlegt sind. Die Spanische in Väslein oder Väs-Feigen kommen über Hamburg: Caricæ de Cypro, auch in Väslein / über Venedig: Die Provinzialis. Korb-Feigen / in Körblein / von Massilien aus Frankreich / wie Vielheur aus obbemeldtem Schurzio in Beschreibung frembder Materialien pag. 85. schreibt. Pometaber/ der Französ. Materialist / theilet die Provinzialische wieder in drey Sorten / nemlich 1. in die blauen / welche groß / trocken und frisch seyn müssen. 2. In die Massilien-Feigen / welche klein / weiß / frisch und trocken seyn / auch keine lederichte Haut haben müssen / und leicht an den bunten und kleinen Körben zu erkennen sind. 3. In die sehr grosse und fette Feigen/ welche

in

in grossen Körben / wie die Spanische / kommen / sind aber bey weitem nicht so gut / wie die andere in kleinen Körben / worvon in dessen Histoire des Drogues pag. 757. mit mehrerem zu lesen ist.

Bauhinus der berühmte Kräuter-Mann erzehlet auch drey Sorten in Pinac. lib. 11. Scā. 1. p. 457. davon die erste in grossen Bingen-Körben: Die zweyte in Kisten oder auch dergleichen Körben mit Lorbeer-Blättern gemischt / und die dritte in kleinen und länglicht-gewundenen Bingen-Körben gebracht / und die Rastfili-Feigen genennet werden / welche letztere viel süßser und besser / als die andere / auch ganz dünn-häutig / ob sie gleich nicht so groß / als die übrige sind. So findet man auch noch vier Arten in Indien / welche Schurtzius l. c. erzehlet / aber bey uns unbekandt sind. In Italien werden die Feigen nach dem Ster / und nicht nach den Centnern verkauft / deren eines 220. Pfund hat / wie Marxius in seiner Materia-lien-Kammer p. 58. zeigt.

8. Von denen berühmtesten / und außerlesnesten Jasminen / welche unser seel. Autor c. 26. nett und ausführlich beschrieben / bringet H. Heinrich Hef folgende nuzbahre Sachen bey / welche einem Garten- und Blumen-Liebhaber nicht anders als höchst nützlich gefallen können und zwar pag. 96. der neuen Garten-Lust: *Jasminum Catalonicum flore albo & rubro* hat seinen Ursprung aus der Landschaft Catalonien.

Es will in warmen Sonnen-reichen Orten / wo es vor dem kalten Nordwind wohl befreyet ist / gestellet werden / und liebet ein gutes / fettes / feuchtes Erdreich / so mit verfaulten Mist-Erde / oder was aus einem morästigen Graben oder Teiche gebracht / wie auch die Erde / welche die Maulwürffe pflegen an den Gräbern und morästigen Wiesen aufzuwerffen / und mit grobem Bachsand wol untermenget ist. Solche Erde durch ein enges Sieb gelassen / die Gefässe damit angefüllet / und die Jasminen entweder im Herbst oder Frühling / nachdem man sie bekömmt / im Anwachsen des Liechts in einem irrdischen Zeichen / der Jungfrau oder Steinbock / darein gepflanget; doch soll man sie zuvor an der Wurzel und oben an den Zweigen etwas beschneigen / und im Sommer oft mit lau-Wasser aus einem morästigen Teich oder Garten / worinn l. v. verfaulten Menschen-Roth geleyet ist / welches allen Jasminen gar angenehm / und zum Wachsthum sehr beförderlich ist / begießen.

Man kan es auch auf die gemeinen weissen / oder gelben Jasminen-Stöcklein pstopffen oder oculiren / wie die Spanische. Man kan es auch wol von Zweigen durch Anheften der Spalt-Töpfe erzichen / wie die Nelken / oder die Zweige / in die Erde biegen / unten ein wenig einschneiden / und etwas darzwischen setzen / damit der Schnitt offen bleibt / allerdings wie bey den Nelken. Diese Arbeit des Propffens und Einlegens geschicht gemeinlich / wann sie in den Garten gebracht werden / um den May / im Junio kan man sie oculiren.

Wenn die Reiser nun etwas getrieben haben / so muß man ihnen oben ein oder zwey Augen abnehmen / damit sie desto stärker können in Neben-Schösse / und hernacher in ihre Blumen treiben / welche gemeinlich

um den Julium sich sehen lassen / auch oft gar im Augusto / in ziemlicher Menge / so weiß und röthlicht vermengt sind / fast wie der gelbe Indianische; haben einen süßen / starken / und lieblichen Geruch / sie wollen noch vor Michaelis in die Gebäude gebracht werden / in einem lustigen warmen Ort / welches alle diese Jasminen haben wollen / dann sie gar zarter Natur sind / und wegen ihrer zarten Zweig- und Aestlein / der allergeringsten Kälte / auch oft den rauhen Wänden nicht / welche ihnen schädlich sind / widerstehen können. Im Winter müssen sie wenig / nur zur höchsten Noth / doch alle mahl ohne Berührung des Stammes / ein wenig mit vorgedachtem Wasser begossen werden. Zu dem Ende muß man um solcher Gewächse wegen / ein Faß mit vielem gemaidten Wasser angefüllet / in das Gemach stellen / wo diese Gewächse stehen / um wenn es nöthig ist / zu gebrauchen.

8. *Jasminum Americanum flore purpureo* / will ebenfalls / wie der vorige / so wol Somers- als Winters- Zeit fleißig verwahret / und in Acht genommen werden / weil es ein überaus zartes Gewächs ist / und die geringste Reisse nicht erdulden kan / deswegen muß es in Gärten von den rauhen No. d. und Ost-Wänden wol verwahret werden / und will die ganze Sonne im Tage haben / auch fleißig mit vorgedachtem Wasser begossen seyn.

Was seine Abwartung anbelanget / wird es erstlich bey uns durch den Saamen gezogen / welcher aus Italien zu uns gebracht wird. Weil aber der Saame mit einer sehr harten Schale umgeben ist / so muß man solchen im Wasser / welches mit Brandtwein vermischt / einen ganzen Tag / oder im Wasser / worinnen Sauer-teig zerlassen ist / welcher ihnen sehr beförderlich / absonderlich / wann der Saame etwann alt ist / einweichen / und muß es in die Sonne stellen / damit er endlich erweicht und ausquillet; darnach lässet man denselben wieder abtrocknen / und alsdann muß man etliche Körner in Gefäß oder Töpfe in vorgedachte gute Erde stecken / und selbige Töpfe in ein Mist-Beet / oder langen / warmen Pferd-Dunst / dem Geschirr gleich stellen / und sie mit erwärmtem Wasser fleißig begießen / auch vor den Nacht-Frösten / oder Reissen wohl bedecken.

Im Tage aber / wann die Sonne warm scheint / kan man nur Fenster oben darauf legen / damit durch die Sonnen-Strahlen und Hitze der Saame desto eher aufgehen kan. Solche Verpflanzung muß im halben April / im Wachsen des Liechts / in einem trocknen / warmen Zeichen / als der Löw oder Widder / geschehen; Hat man eben diese Zeichen nicht / so kan man sie in einem irrdischen / als Steinbock oder Jungfrau / setzen / so wird der Saame in drey Wochen / oder / wenn er alt ist gewesen / in vier Wochen sich sehen lassen. Wann solche Pflanzungen etwann einen Finger-lang aufgewachsen / so kan man sie im Wachsen des Liechts / in andere Gefässe in vorgemeldte Erde pflanzen / und überflüssig täglich wol begießen. Weil nun diese Jasminen die Art haben / über sich in die Höhe zu steigen / so muß man darbey ein feim Geländer machen / damit es sich daran kan aufrichten / und angebunden werden.

Ferner muß man alle mahl von allen Jasminen die

obern

obern Würffel abschneiden / damit sie sich desto besser unten erstärcken können / weil sie ohne das zarte Gewächse von Zweigen sind. Es will im Winter wie das vorige erhalten werden. Vor dem May darff man keines von diesen vorgedachten Jasmins in die freye Luft bringen.

9. *Jasminum Indicum flore rubro.* Dieser Jasminum ist einer von denen schönsten Jasminen so zu finden / und auch von der Grösse der Blumen / welche sich Buschweise / und in Gestalt der Rose von Jericho präsentieren: hochröthlicher Farbe / so sich endlich auf Safran Farbe ziehen / haben den allerliebsten Geruch / und fängt an zu blühen im Augusto: Wann es auch schon seine Blumen verlohren hat / so blühet es doch im Winter wieder / und machet also einen neuen Sommer damit.

Es ist auch ein über alle massen zartes Gewächse / will deswegen im Sommer die ganze Tages Sonne und von allen rauhen Nord- und Ost- Winden befreiet seyn / auch gleiche Erde / Wasser und Wartung mit der vorgedachten haben. Weil diese Jasminen sich fast / wie die *Periploca americana* ziemlich ausbreitet / und mit ihren zarten Rancken in die Höhe will / so muß man denselbigen ein ziemlich hoch und breit Geländer machen / und dessentwegen muß man dieses Gewächse mit seinen Geschirr nahe an eine Wand oder Mauer stellen / darmit es sich daran kan ausbreiten / steht auch sonst gar fein / vor den Herren-Gemächern / weil es sich ausbreiten läßt / und machet mit seinem schönen grünen Laub / ein sonderliches herrliches und liebliches Ansehen / neben dem schönen Geruch / der die Blüth von sich giebet; darum kan man es im Sommer vor die Fürstlichen Gemächer / vor den Fenstern / wegen der Sonnen-Hitze gegen den Mittag ausbreiten / und selbige damit ganz beschatten / welches dann die Holländer und Franzosen wohl in Acht zu nehmen wissen; Es wird von denen jung geschossenen Kindlein solcher Gestalt vermehret und fortgezogen; Man nimmet um die Zeit / wann diese Gewächse wieder in den Garten gebracht werden / und ehe sie die Augen austreiben / Kiedlein / etwann Spannen lang / mit etlichen Gelencken oder Augen / solche spaltet man unten auf / bis an das zweyte Gelencke / und leget solches etwas schräg in vorgedachte Erde / in einen Kasten / bis an das oberste Glied / etwann einen Zoll aus der Erde / und begießet sie fleißig / mit dem bekandten Wasser / so werden sie bald Wurzel schlagen / und können in andern oder dritten Jahre ihre Blumen bringen; Man kan auch dieselbige durch die Wurzel-Brut / welche oft bey der Wurzel junge austossen / fortpflanzen und vermehren / welches ebenfalls um die Zeit / wann die Gemächse wieder in den Garten gebracht werden / geschehen muß.

Dieses Gewächse will nun im Winter mit den vorigen gleiche Wartung haben / und muß man im Herbst

die lange Rancken / oben einen Theil abnehmen / bis an den Frühling / denn kan er / so viel nöthig / beschnitten werden / dann ohne Beschneiden wird kein Jasmin gut thun.

10. *Jasminum hispanicum flore albo.* Ob nun zwar dieser Jasmin ziemlich bey uns / und fast in allen Garten bekannt ist / so ist es doch ein rechtes schönes Gewächse / dessen Blume am Geruch denen vorgedachten im geringsten nichts nachgiebet.

Ich pflege sie / nach meiner Manier / entweder zu oculiren oder abzufangen / (welches mich noch niemals betrogen hat /) und zwar im Wachsen des Lichts in einem luftigen Zeichen; Das Pfropffen in den Stamm gehet auch wohl an: Weil man aber dergleichen Stämme bey uns nicht haben kan / als schickt sich solches besser in Italien / da sie diese in grosser Menge haben / und werden auch daselbst die meisten gepfropffet / sodann allemal 6. oder 12. Stöcke zusammen gebunden / und in den Oster-Messen / zu Frankfurt am Mayn und Leipzig oft in grosser Menge verkauft. Man muß aber fleißig Achtung geben / daß sie nicht zu alt / und etwann verdorben sind / solches kan man unten am Stamm erkennen / wann solcher fest / hart / und safftig scheint / so ist es eine gute Anzeigung: wo er aber bleich und welck / und am Stamm zäh scheint / so ist es eine Anzeigung / daß solche Stämmlein lang aus der Erden gewesen sind / und verdorben: und solche soll man fahren lassen: Oder von denen Italiänern vor todt annehmen / und sie pflanzen mit solchen Accord / daß man die / welche an schlagen und wachsen / bezahlen wolle.

Solche Stämme nun / müssen zuvor / ehe sie eingesetzt werden / ein wenig beschnitten / und etliche Stunden im Wasser / so mit Wein vermischt / gestellet werden / darmit die Wurzeln desto bessere Kräfte bekommen / alsdann werden sie in solche Erde gepflanzt / wie die Pomerangen und Citronen Stöcke / wie sie denn mit solchen fast gleiche Wartung haben wollen. Im Sommer müssen sie fleißig und oft mit vorgedachtem Wasser begossen / und an einem Sonnenreichen Ort gestellet werden / wo sie sicher vor den Nord- und Ost- Winden sind: Im Winter wollen sie mit dem vorgedachten Jasminen in gleicher Wartung verwahret und erhalten werden.

Im Frühling muß dieses Gewächse ganz / bis auf etwa zwey oder drey Zoll hoch von dem Stamm beschnitten werden / da es dann alsobald wieder junge Gärtlein oder Ruthen treibet / wornach sich etwann im Augusto die Blumen erzeugen / die einen gar lieblichen und anmuthigen Geruch / fast wie die Pomerangen-Blüth von sich geben. Man kan auch sonst dieses Gewächse / durch Einlegen / von den jungen Zweiglein / oder Anhängen durch Spalt-

Stöpfen / wie bey den Melken gebräuchlich ist / erziehen.



CAP. XVII.

Von Gnesten / Baumwollen und Granaten-Baum.

1. **G**nesten oder Gnest und Ginstler / wird auch Psrimen genannt / Italienisch Gencetra, Französich Gencet, Englisch Broome, Niederländisch Brein, und Lateinisch Gencetra, oder Spartium. Es werden der Gnesten oder Psrimen viel und mancherley gefunden. Das erste Geschlecht ist ein staudichtes Gewächs / eines Manns hoch / mit einem krummen Stamm deren Rinden aussen gelblich / innwendig schwarzlicht / darzu fest und zähe / mit dünnen Stengeln / und vielen grünen / zähen / eckichten Zweiglein oder Bertlein besetzt / so bisweilen weit ausgebreitet stehen / an denselbigen wachsen kleine / schwarzgrüne / oder dunkel grüne Blätter / seine Blumen sind schön Gold-gelb / nach welchem kleine rauhe Schöttlein erfolgen / erstlich grün / endlich aber / so sie zeitig worden / seyn sie schwarz / in welchen ein breites / hartes / röthlichtes / (innwendig gelb) Sämlein liegt / kleiner als Linsen. Die Wurzel ist hart und holzlicht / wächst an den Sonnreichen Büheln / in Teutsch / und Weischland / also daß man oft ganze Felder oder Büheln mit eiteln Gnest überzogen findet.

2. Das andere Geschlecht ist diesem in allen Stücken gleich / ausgenommen / daß es weisse Blumen trägt. Das dritte Geschlecht wächst zweyer Ellenbogen hoch / mit einem starken / blossen Stenglein / so eines Fingers dick ist / und mit einer weislichten Rinden umgeben / zu oberst theilet er sich in viel kurze Aest / welche zart und schwach seyn / mit sehr viel Blättern besetzt / wie am Leinkraut / oder an der Thymalea, oben grün / und unten grau / wie ein weisses Silber anzusehen / erstlich am Geschmack trucken und zusammen ziehend / darnach bitter. Seine goldgelbe Blümlein erscheinen oben an den Aestlein / wie ein Aelher besammen gesetzt. Das ganze Gewächs ist gar schön und lustig anzuschauen. Das vierde Geschlecht ist dem ersten ganz gleich / nur / daß es nicht so staudicht / groß und trauschlicht wächst / seine Blumen seyn auch gelb / nach welchen kleine Schöttlein erfolgen. Das fünfte kommt mit dem vierden ebenfalls überein / allein daß seine Zweiglein oder Ruthen mit vielen kleinen / harten und spizigen Dörnern besetzt sind / daher es auch Genistella aculeata genennet wird. Das sechste Geschlecht gewinnt aus einer holzlichten Wurzel viel starke Stengelein / mit welchem es anderthalb Schuh hoch aufwächst / wie das zahme Leinkraut / welchen es sich auch mit seinen Blättern vergleicht / oben an den Stengeln / trägt es gold-gelbe geährte Blumen / nach welchen kleine schwarze Schöttlein erfolgen / in welchem ein bitterer schwarz / grauer runder Saame verschlossen ist. Es wird viel von den Färbern gebraucht / die Wollen damit zu färben. Das letzte Geschlecht wächst etlicher Spannen hoch / mit dünnen / grünen und zähen Bertlein / welche sich zur Erden legen / an welchen je zwey / drey oder vier Blätlein besammen gesetzt seyn / oben herum grün / von

unten her etwas grau / eines bittern Geschmacks / zwischen welchen eine oder zwey gelbe Blumen / wie in der gemeinen Ginstler herfür kommen / ausgenommen / daß sie klein seyn / nach welchem kleine / breite und rauhe Schöttlein folgen / in welchen ein gelblichtes Sämlein liegt : Seine Wurzel ist hart und holzlicht. Sie wachsen in rauhen / sandichten und ungebauten Orten / und blühen im Majo und Junio.

3. Etliche brennen den Ginstler zu Aschen / und machen mit gutem fernen Wein eine Laugen daraus / welche sie hoch rühmen wider die Wassersucht / so von Schleim herkommt / dann sie mit Gewalt die schleimige wässerige Feuchtigkeit durch den Harn austreiben : Aber von wegen der Schärffe / kan sie die innerliche Glieder leichtlich verzehren. Melues schreibt / daß die Blumen der jungen Schöttlein eine Natur haben / den Magen zum Würgen zu erregen : und das ganze Gewächs / habe eine Krafft / damit es den Leib conturbire und heftig bewege / zertheile den groben Schleim / führe auch denselbigen aus den äußersten Gliedern aus / beydes durch Würgen / Brechen / und durch den Stulgang / aber ganz beschwerlich und mühselig : Wie dann auch Plinius vermeldet / daß der Ginstler-Saame wie Nieswurk purgiere / so man anderthalb Quintlein mit Honig-Wasser einnimmt. Darum ist er im Gebrauch wider das Podagra / dann er treibet gewaltig durch den Stulgang die groben zähen Feuchtigkeiten / die eine Ursach sind des Podagrams.

Die Ruten samt den Blättern in Essig etliche Tag gekocht und zerstoßen / geben von sich einen Saft / so man den auf 3. Loth trinckt / bekommt er dem Hust-Wehe wol. Die Blumen von dem sechsten Geschlecht purgiren sanfft / so man den auf 1. Quint schwarz mit Mehl oder Honig-Wasser einnimmt / purgieren oben aus / schier wie die Nieswurk / doch unschädlich / wie auch der Saamen / dessen man nicht über ein halb Quintlein zu einmal einnehmen soll.

4. Der erste Ginstler oder Psrimen mit Schmeer gestossen / heilet den Wehtagen der Knie : Der Saamen verzehret die Kröpfe / und allerley Geschwulst. Dessen Blumen die gar offen sind / mit Schweinen-Schmalz zerquetschet / und übergestrichen / lindert die Schmerzen des Podagrams.

Die Färbpsrimen-Blumen und junge Schöttlein in Salz-Wasser geweicht / und ausgedrückt / dienet zu den verwundeten Därmen / mit einem Elistier eingenommen. Diese Blumen sind den Bienen angenehm / derohalben pfleget man sie um die Bienen-Stöck zu legen.

5. Zu den vorligen Ginstlern oder Psrimen werden auch die Erdpsrimen gerechnet. Das erste Geschlecht derselben hat eine lange holzlichte Wurzel / aus welcher schmale / runde / binstichte Stengelein wachsen / an welcher jeder eine dicke Goldgelbe geährte Blumen stehet / nach welchen kleine bundte Schött-

lein erfolgen/ welcher viel beyammen stehen / in welchen der Saamen ist / so rund schwarz als die kleinen Wicken / springen aus wie der Psoralea Saamen. Seine Blätter seyn wie Stengelein anzusehen / von vielen Gleichen auf einander gesetzt / wie die Linsen-Blätter.

Das andere Geschlecht ist dem vorigen mit seinen grünen Blättern / Stengeln und holzichten Wurzeln ganz und gar gleich / ausgenommen / daß es eine dicke / gelbe / gedührte / gelbichte Blumen trägt. Dieses zwey halt ich für eins.

Das dritte Geschlecht ist gar niedrig / liegt auf der Erden ausgebreitet / seine Stengel sind gleich wie breitlichte Blätter anzusehen / mit Gleichen unterschieden / deren je eins aus dem andern wächst / an welcher Gipfel Goldgelbe Blumen erscheinen / wie an dem Ginster / allein daß sie kleiner sind / nach welchen kurze Schöttlein erfolgen / hat gar ein dünnes Wurzellein. Das vierde Geschlecht ist dem ersten ganz und gar gleich / nur daß es kleiner ist / lieget mit seinen Stielen auf der Erden ausgebreitet. Das Spartium Hispanicum hat eine holzichte Wurzel / aus welcher viel zähe / schwache Zincken herfür wachsen / ganz bloß und ohne Blätter : Aus den Zincken schlagen kleine Stielein herfür / an welchen ein kleines Blümlein wächst / wie die weissen Viole / nach welchen kleine rauhe Schöttlein erfolgen / in welchen der Saame ist / den Linsen gleich. Das 2. Spartium Hispanicum hat auch eine holzichte Wurzel / aus welcher gleichfalls viel schmale zähe Gertlein herfür kommen / mit gar wenigen / schmalen / länglichten Blättern besetzt / aber an den Stengeln erscheinen seine gelbe gedührte Blumen / fast wie an dem Ginster / nach welchen länglichte / schwarze Schöttlein erfolgen. Das 3. Spartium Hispanicum hat gar zähe grüne Stengel / mit wenig Blättern bekleidet / also daß sie etwas bloß stehen : An den Stengeln gewinnt es schöne Goldgelbe Blumen / eines lieblichen Geruchs / den Ginster-Blumen gleich / allein daß sie grösser sind : Nach welchem länglichte / breite / schwarze Schöttlein erfolgen. Dieses halte ich / sey von den andern nicht zu unterscheiden. Das 4. Spartium Hispanicum hat eine harte holzichte Wurzel / aus welcher der Stamm wächst / gemeinlich eines Ellenbogen hoch / und eines Daumen dick / mit einer rauhen Rinden bekleidet / aus welchem andere Zweiglein herfür wachsen / grün und auch eines Ellenbogen hoch / und auch diesem wiederum andere grüne binzichte Zweiglein / welche erstlich mit sehr wenigen Blättlein besetzt sind / so bald aber die Blüht herfür dringet / fallen dieselbige wiederum ab / also daß das ganze Gewächs gar bloß und ohne Blätter steht : An den Zweiglein kommen herfür kleine Stielein / an welchen kleine gelbe Blümlein hangen / fast wie am Süßholz / doch ohne einigen Geruch : nach welchen rundlichte Schöttlein erfolgen / wie die gemeine Bohnen / in welchen ein harter schwarzer Saame gefunden wird / einem kleinen Nieren gleich. Das 5. Spartium Hispanicum ist dem vorigen etwas gleich / allein daß es grösser ist / und eines Mannes hoch aufwächst / seine Gertlein sind auch schwächer und zäher / seine Blume ist etwas grösser und von Farben weiß :

Die Blättlein und der Saamen sind kleiner / dann am vorigen Geschlecht.

6. Von der Baumwolle berichtet H. D. Valentini in seiner Natur- und Materialien-Kammer p. 353. folgendes : Die Baumwolle Cattun. Gossipium oder Bombacium, ist eine sehr zarte Schnee-weiße Wolle / so in kleinen Früchten / den Nüssen nicht viel ungleich / auf einem gewissen Kraut / dieses Namens / wächst / und weilen / nach einigen Indianischen Scribenten / der gleichen auch auf Bäumen zu finden / ist sie von der Deutschen Baumwolle genennet worden : Kommt theils aus Ost-Indien / theils aus America / wo das Kraut sehr häufig gezogen wird ; obwohl auch in Malthea. Candia und den benachbarten Inseln solche zu finden / wie Schurzias in seiner Material-Kammer / p. 15. schreibt : Das Kraut / worvon die Baumwolle herührt / wird von den Wilden sehr sorgfältig gepflanzt / und hat Blätter / so unserm Brom-Beer Sträuchen nicht unähnlich sind / trägt viel schöne gelbe Blumen / welche unten etwas Purpur-färbicht und gestreift sind / darinnen mitten ein Ovaler Knopff / welcher endlich wie ein Tauben-Ey groß wird / scheint äußerlich schwarz-braun / wann er zeitig ist / und / nach dem er von sich selbst in drey Theile aufgeblähet / blähet er sich so groß / als ein Hühner-Ey auf / da dann die Schnee-weiße Wolle gleich zu sehen ist / und müssen derowegen bey gutem Wetter abgenommen werden. In dieser Wolle liegen ohngefähr 7. schwarz-graue Saamen-Kerne / so groß als kleine Lupinen / welche inwendig weiß / öhlicht und von gutem Geschmack sind : dienen den Einwohnern / das Kraut dardurch fortzupflanzen.

Neuhoffius in Beschreibung der Sinesischen Gesandtschaft berichtet / p. 125. von einem Baum / oder Gossipio arborecente, welchen er in Sina will gesehen haben / und gestehet darbey / daß die Wolle davon bey weitem nicht so gut falle / als von dem Kraut / wovon Simon Paulli in Quadr. Bot. p. 528. ferner zu sehen ; und weil Cattun- und Baumwoll-Bäume / Capas Kizil genandt (so eines Manns-groß / und wie Quitten-Bäume anzusehen) in Ost-Indien häufig zu finden seynd / so ist wol glaublich / daß in der einzigen Landschaft Nanking über zweymal hundert tausend Wollenweber leben / und soll der Sinesische Kayser jährlich von der Baumwolle 250000. Ducaten Intraden haben / wie in dem Atlante Sinico p. 94. zu lesen ist. Was aber Vielheuer in Beschreibung fremder Materialien p. 80. von denen Sinesischen Hünern / welche auch Baumwolle aus dem Munde speyen sollen / aus dem Erasmo Francisci anführet / brauchet noch weitere Confirmation.

Sonsten giebt es dieser Zeit vielerley Sorten von der Baumwolle / nemlich die Eypische / welche schön weiß / zart / rein und lang ; darnach die Corosanische / die ist feiner / länger und zarter / aber knollicht : Nach dieser die Barbarische / so zapflicht / gelb und rein ist : Alsdaß die Smyrnische / welche die geringste unter den andern ist / wiewohl oft darunter auch sehr feine gefunden wird : Wie dann auch die von Malthea und Broda vor die beste unter der langen

gehalt

gehalten werden / wie der Nürnbergische Materialist in seiner Material-Kammer p. 23. lehret. Je weisser / sämfter und länger sie ist / je höher sie gehalten wird : und müssen sich diejenige Materialisten / welche ganze Ballen kaufen / wohl versehen / daß sie nicht angefeuchtet / faul und vermodert seyen. Wegen des Einkaufs aber giebt Schuzius l. c. guten Unterricht / nach welches Bericht Schiffe die das erstemal von Venedig nach Soria um Wolle zu laden / abgehen : Das andermal im Julio nach Barbaren : Im April nach Aqua Marta ; Im Martio die Pilgrims-Schiff : Im May ins H. Land gegen Barutti ; Im Augusto die Galeeren nach Alexandrien bis auf den halben September.

Wie aber die Wolle von den Indianern gesponnen und zu Cattunen-Lücher geweben werde / beschreibet Georg Meister in dem Ost-Indianischen Lust-Gärtner p. 90. auf solche Weise : Diese Bäume heissen seine Wörte / wachsen einer guten Manns-Höhe / kleiner roth-braunen Blätter / die Blüthe gleichfalls schwarz dunkel / mehr als die Blätter / und wann sie verblühet / gewinnen sie kleine Schöttlein / ungefehr ein paar Glieder lang und auch kleinere / welche gleichfalls von denen Indianern abgepflücket / und von ihren Schaaßen gereinigt werden / alsdann winden sie ihre Baumwolle auf ein Stöcklein / und spinnen dieselbige zu kleinen und dünnen Fäden / wie ein Hartein / welches zu verwundern siehet / wovon hernachmalen Cattun, Pytillis, Parcallen, Moris und dergleichen mehr benamte / abgewirckelt wird.

Dieses / ob es wol in den Augen ein kleines und unansehnliches Bäumlein / ist es doch zu der edlen Nutzbarkeit / wie jetzt gehöret / ohne einige Unkosten zu gebrauchen. Dahingegen der Flachsbau oder seine Leinwat / fast hunderterley Mühe unterworfen / und benöthiget ist ; Auch darff man diese nicht / wie jene vom Flachse / hier bleichen / sondern wann sie die Weber vom Stuhle gefertigt / wird sie in ein wenig Reiß-Wasser getaucht / welches sie Canche heissen / und an statt der Stärke oder Pappe gebrauchen / alsdann getrocknet / und in die Presse gebracht / so ist es schon gut zu verkaufen.

7. Was den Nutzen und Gebrauch der Baumwollen anbelangt / so wird dieselbe nicht allein von den Ausländern gesponnen / und also auch in Strängen heraus in Europa verhandelt / (von deren Handlung / wie auch von den Flecht-Dächten / Hanff- und Bind-Garn / Pomet in seiner Historie der Materialien pag. 239. weitläufftig schreibet /) auch zu den Cattunen-Lüchern / und andern Bahren verarbeitet ; sondern wird auch zuweilen in der Arzney gebraucht ; äußerlich mit der Ambra in die Ohren zum Gehör. Innerlich wird der Saame / so in der Wolle zu finden / und Semen Bombacii in denen Officinen heisset / gegen den schweren Athem und Husten gebraucht / welcher auch wegen seines Oels gegen die Stein- / Schmerzen gerühmet wird. Die Indianer sollen ihre Schweine damit mästen / weilen diese Körner einen Geschmack wie Eichel haben.

8. Über diese gemeine Baumwolle gedencket Pomet l. c. noch einer anderen Art / welche gleichfalls auf einem Kraut / in dergleichen länglichten Früchten wachse / und von ihm Houatte genennet wird ; Und weilen diese zu nichts anderst / als die Schlaf- und andere Röcke damit auszufüttern / dienen soll / so scheint / daß solches diejenige Materi sey / woraus die sogenannte Watten oder Seiden-Watten gemacht werden / welche der gemeine Mann sonst vor eine ausgeämmete Seide gehalten hat. Solches Kraut soll Apocynum cynocrambe heissen / und um Alexandrien in Aegypten / an feuchten und morastichten Orten häufig wachsen.

9. Noch einer andern Art Baumwolle gedencket Wormius in Mus pag 205 welcher in Ost Indien Capock oder Capas Pollar genennet wird / und gar weich / glatt und zart / wie Seiden / welcher sie viel mehr / als der gemeinen Baumwolle ähnlich ist ; Und weilen man dieselbige auch nicht spinnen / sondern nur unterzufüttern brauchen kan / so ist es dem Gebrauch nach / entweder ein Ding mit der Houatte / oder kommt derselben sehr gleich / wie an demjenigen Stück / so mir zu Händen gekommen / zusehen ist / woran auch noch die äußerliche graue und wie Schagren anzusehene Haut oder Schale hängt / woraus klärllich zu ersehen / daß sie / wie die Baumwolle / in einer Hülse wachse. Weshwegen wohlgeneldter Autor vermennet / sie käme von demjenigen Wolltragenden Baum her / welchen Clusius Exot. Lib. 1. Cap. 14. also beschreibet / daß es ein langer Baum voller Aeste seye / an welchem länglichte Hülßen / die auswendig mit einer grünen und etwas rauhlichten Haut umgeben wären / und nach dem sie in fünf Theil von sich selbst aufblagen thäten / eine schöne / weisse und überaus zarte Wolle / wie die Baumwolle / Naß / zeige / doch also / daß der Saame nicht in der Wolle / sondern um dieselbige zu finden sey.

Diesen Baum nennet Bauhinus Gossypium javanense foliis salicis. Die Wolle aber selbst soll sich entweder gar nicht / oder doch auf eine ganz andere Manier spinnen lassen / weshwegen sie mehr zu Küssen / Matragen / und zu den Japonischen Nacht-Röcken soll gebraucht werden.

Dieser Capoc - Baum wächst durchgehends in Indien / gleich wie die Linden-Bäume in der Wildnus und vermehret sich durch den ausfallenden Saamen oder Körner / welcher wie das Semen Bombacii aussiehet : Wächst so hoch / als ein Nuß-Baum : Hat Blätter / wie der Agnus Castus / doch etwas länger und breiter.

Seine Aeste wachsen Kron-weise / einer Manns-Länge über den andern / fast wie das Quer-Holz : Trägt viele Früchte oder Schotten / so eines Fingers / ja oft einer Hand lang und Daumens dick seyn sollen / welche / so sie von der Sonnen getrocknet werden / weiß-bräunlicht sehen / wie die Baumwolle / Naß aufspringen und den Capoc zeigen.

Wann solche abfallen / brechen die Indianer die Schale ab / querlen die Capoc-Woll von denen schwarzgen Kernen : stecken sie in bastene Säcke / und bringen sie nach Batavia.

10. Der Granat-Aepffel-Baum soll in teutscher Sprach dessentwegen / weil desselben Frucht oder Aepffel innwendig mit vielen köstlichen Kernen / so den edlen Granat-Steinen an der Farb ähnlich / ausgefüllet sind / den Namen haben / wie wol insgemein dafür gehalten wird: Dieser Baum samt der Frucht haben den Namen / von dem Königreich Granata / und dero selben Haupt-Stadt Granata / weil sie daselbst häufig wachsen; Dem sey nun wie ihm wolle / so ist der Granaten-Baum ein schöne und herrliche Garten-Zier / welcher nicht allein den Obst-Garten mit seinen Früchten / sondern auch den Blumen-Garten artig machet / dann desselben Blüh ist schön gefärbet / hübsch / wie ein Reicheim gestaltet und wunderbarlich musirt.

Zweyerley Gattung sind die Granaten-Bäume / nemlich zahm und wild. Die Blätter des zahmen / sind bey nahe dem Myrten-Laub gleich / schmal / gleisend und dick / von Farben Sattgrün / mit rothen Lederlein durchzogen / und hangen an rothen Stielen: Die Aeste sind röthlicht und stachlicht / lassen sich biegen: Die Blumen sind lang / Leib-farb und fünf-blätterig. Nach solchen folgen die Frucht / so man Granat-Aepffel nennet / die sind rund / Anfangs grün / darnach röthlicht / innwendig gelb / mit vielen rothen / eckichten und safftigen harten Körnlein besetzt. Dieser Baum beginnt nicht hoch zu wachsen. Die Frucht oder der Aepffel / wird nach dem Geschmack / in drey Arten oder Geschlecht abgetheilet. 1. Etliche sind süß. 2. Eines Theils sauer. 3. Und eines Theils einer mittelmässigen Wein-säurigen Gattung. Die süße stärken das Herz / und bekommen auch der Brust wol. Die saure kühlen und halten an / stärken den Magen und Appetit / gleich denen Citronen und Limonien. Die Weinsäuerige refraichiren vor andern in hitzigen Fiebern / und stärken das Herz; Weswegen dann auch der bekante Granaten-Wein oder Vinum Granatorum mehrentheils aus diesen gepresset / und zu eben dem Gebrauch aufgehoben wird: Wiewol auch von dem andern der Saft oder Succus Granatorum also gepresset und zu uns gebracht wird / dessen Qualitäten mit der Frucht selbst übereinkommen.

11. Gleiche Verwandtnus hat es auch mit dem Syrup oder Syrupo Granatorum; Dessen Zubereitung Theoph Tabernamontanus im dritten Buch von den Kräutern p. 761. vor andern wol beschrieben hat: ist sonderlich gegen das so genannte Herz-Geblüt / oder Hæmorrhagiam uterinam bey den Weibern in großem Werth; der gemeinste Proceß zu trotten ist / daß man die zeitigen innern Körnlein nimmt / reiniget sie gar wol von dem Häutlein / presset sie aus auf einem Tröttlein / läutert den Saft durch einen hármen Sack / thut ihn in ein sauberes Geschirr / daß sich aller Unrath am Boden setze / alsdann gießet man das Geläuterte gemächlich ab in die Gläser / gießet oben Del darauf / damit es desto länger frisch bleibe. Besser ist es / zuvor die Beerlein wol zerblähen / und mit etwas zerreiben / daß der Saft dardurch allein ohne ferners Frotten darvon fließe / und die innere rauhe herbe Körnlein ganz bleiben. Den abgelauffenen Saft verwahret man eine Weil in verglasten Gefäßen / bis er gar verjähret hat; Alsdann thut man denselbigen in ein

ander Geschirr wol vermachet. Damit dieser Granat-Aepffel-Saft oder Wein lang frisch bleibe / so nimmt man ein Quindlein / oder nachdem des Safts viel / oder wenig ist / gepülverten Coriander-Saamen / bindets in ein leines Tüchlein / henclets in das Geschirr / da der Saft innen ist.

Dieser Saft oder Wein ist ein kräftige gute Arznei zu den innerlichen / hitzigen Schwachheiten des Magens / der Leber / des Herzens / und aller andern Gliedmassen. Wird aber sonderlich hoch gerühmet in den Pestilenzischen Fiebern / dann er widersteht nicht allein dem Gifft / sondern er wehret der Fäule / und stärket das Herz / wie er dann auch fürtrefflich gut ist wider alle Ohnmachten und Mattigkeit desselbigen: Man kan ihn aber mit Sauerampfer- oder Borragen-Wasser vermischen / und trincken / er löschet den Durst / lindert die Hitz / und den hitzigen Magen / dämpfet die Gall und stärket das Herz.

Dieser Wein ist auch sonderlich gut dem hitzigen / blöden / und schwachen Magen / stärket und kräftiget denselbigen / widersteht allem faulen Wesen / und befördert die Däung. So man in diesem Wein ein gebähet Brod eintuncket / isset / und bald darauf den Wein trincket / thut er Hülf den / so unten und oben die wütende Gall von sich schütten: Etliche pflegen zuvor ein glühend Eisen darinnen abzulöschten / dann zu gebrauchen / auch wider die rothe Ruhr. Mit Rosen-Wasser vermischet / heylet die Feuchte im Mund / das versehrte Zahnfleisch / alle freßende / fließende Schäden der Nasen / Ohren / und der heimlichen Dertzer.

Wenn der Hals innwendig geschwollen / oder das Zäpflein geschossen wäre / der man gurgle sich mit diesem Wein. Braunellen-Wasser mit Wein und Granaten-Saft vermischet / den Mund damit gereinigt / ist gut wider die Mundfäule. Mit Rosen- oder breit Begrich-Wasser gemischt / und mit leinen Tüchlein über hitzige geschwollene Glieder gelegt / dämmet die Hitz / und leget den Schmerzen.

12. Will man einen Syrup von Granat-Aepffeln machen / so soll man nehmen zwö grosse Maß Granaten-Wein / denselbigen wol sieden lassen / bis er lauter worden / darnach ein halb Pfund Zucker darein vermischen / an die Sonne stellen / bis er verjähret. Dieser soll gut und nützlich seyn zu dem Husten / und dem Stechen in der Seiten / lindert die Rehl. Da man aber einen Syrup von den saueren Granat-Aepffeln dispensiren will / so soll man nehmen fünf Theil des saueren Granaten-Weins / und weißen Zucker drey Theil / solches mit stätigem Versäumen / Syrup-dick sieden lassen. Dieser Syrup ist trefflich gut in hitzigen Cholerischen Fiebern / auch zu andern Schwachheiten mehr / davon bey dem Granaten-Wein ist Meldung geschehen. Erwelter Syrup wird gewöhnlich in den Apotheken von beyderley Granat-Aepffeln / halb süß und halb saur gemacht / den Krancken sehr anmuthig.

13. Endlich hat man auch die Schalen oder Cortices Granatorum in denen Officinen / welche aus dunkel-braunen harten Rinden bestehen / so eusserlich rauh und wie altes Leder (dahero sie auch Malicorum

heissen:

heissen) anzusehen / innwendig aber bleich-gelb sind / und einen herben zusammen ziehenden Geschmack haben: Müssen aber wol gedörret seyn / und nicht schimlicht schmecken; Weswegen die schimlicht-riechende Granaten nicht leicht anzunehmen sind / daß man einem Patienten wohl mehr damit schaden / als dienen könne; Wie Pomet in seiner Französischen Material-Kammer I. c. wol erinnert. An ihrer Kraft kommen die Schelffen gänglich mit den Gall-Aepffeln überein / so gar / daß man auch aus denselben (wie auch der Granaten-Blüh) mit dem Vitriol eine schwarze Dinte machen kan: Haben eine sehr zusammen ziehende Qualität / womit sie die Blumen übertreffen / und werden derowegen in allen Bauch-Flüssen und Blut-Stürzungen mit großem Nutzen gebraucht. Daß sie aber zugleich die Menfes oder Zeit der Weiber befördern können; wie der berühmte Thomas Bartholinus in seinem Hist. Anat. Cent. 4. Observ. 39. in Acht genommen / kommet daher / weil die Schelffe die böse Säure im Leib / welche das Geblüt stecken kan / verflüßet oder verzehret; Wiewohl dieses anbey nicht zu vergessen / daß man alsdann nicht so wohl die Schale selbst / und wie man redet / in Substantia eingeben / sondern nur die Brühe oder Decoctum davon nehme / welches auch eufferlich zur Präservirung der Augen in denen Kinds-Blättern gerühmet wird.

So dienet es auch die wackende Zähne fest zu machen / und wehret dem blutenden und absaulenden Zahn-Fleisch.

13 Der wilde Granaten-Baum ist dem zahmen gleich / ausgenommen / daß er kürzer und stachlichter ist / und keine Frucht bringet / dann allein dicke Blüh /

wie Rosen / da immer eine Gattung die andere übertrifft / dann man zwey und dreyhöhlige Blumen antrifft. Von diesen Floribus Balaustrorum findet man zweyerley Sorten / nemlich die feine und gemeine. Jene bestehen aus den ganzen Blumen: Diese aber nur aus dem untersten Theil oder Stängel / worinnen die Blume gleichsam eingeschlossen ist; Welche letztere nicht viel taugen / und derowegen wenig gesucht werden. Weswegen die volle und feine zu erwählen / welche noch frische / aber wol gedörret / schöne / breite / und mit einer hoch-rothen Sammet-Farb gezeigte Blume haben / und von allem Staub und Fleisnem Gemirbel gesäuberet seyn sollen.

Dem Nutzen und Gebrauch nach sind sie nicht als ein zum Färben sehr dienlich / (wie Schurzi s in seiner Material-Kammer pag. 30. berichtet) sondern haben auch in der Aegnen-Kunst eine große Kraft zusammen zu ziehen / und auszutrocknen; Weswegen sie innerlich gegen alle Durchbrüche / rothe Ruhr / und auch eufferlich in Blut-Stürzungen und dergleichen sehr gebraucht werden.

Item / kommen sie auch zu den anhaltenden und zuruck treibenden Gurgel-Wässern; Wovon Etmüllerus in Commentar. Schroederiano pag. 578. zu lesen ist.

Anderer nehmen sie unter die Zahn-Pulver / absonderlich / wann das Zahn-Fleisch blutet und Scharbocht ist / worzu sie sonderlich von dem Tabernamontano pag. 760. gerühmet werden.

CAP. XVIII.

Vom Brun / Ebenholz oder Guajaco, Johannis-Brod oder Siliqua, und Judas-Baum.

1. Als Frankosen-Holz oder Guajacum officinarum ist ein sehr hartes / dichtes und schweres Holz / eufferlich weiß-gelb / wie Burbaum / und an dem innwendigen Kern schwarz-braun und hartlicht anzusehen / hat einen scharff-bitteren Geschmack / und aromatischen Geruch: Kommt in grossen und langen Stücken von 400. bis 500. Pfund aus West-Indien über Venedig / und wird sonst in gemein auch Lignum sanctum genennet / in dem viele / als Schroederus und seine Ausleger / D. Hoffmann und D. Etmüller vermeynen / daß es einerley Holz seye: Alleine die heutige Botanici bezeugen ein anders / daß nemlich Guajacum und Lignum sanctum von unterschiedenen Art Bäumen herrühren. Der Baum dieses Holzes wächst am häufigsten in Neu-Spanien / in der Insel S. Domingo / ist in der Größe eines Welschen Nuß-Baums / mit schönen / dicken und runden Blättern / welche an den Aesten gegen über stehen; Trägt bleich-gelbe und an langen Stielen hangende Cronen-Blumen und eine Schotten / wie die Barl-Pastoris, worinnen ein Kern zu finden / welchen Terentius loc. cit. zweyen auf einander gelegnen Lupinen oder

Wolffs-Bohnen vergleicht. Das beste ist / so von einem Baum mittelmäßigen Alters herrühret / welcher am kräftigsten ist / indem die jungen Bäume noch unvollkommen / die Alten aber schwach und krafftlos sind. Solche Mittelmäßigkeit muß an den Aesten betrachtet werden.

So ist auch im Einkaufen darauf zu sehen / daß es fein gleich und nicht knodicht seye. Je mehr schwarzen Kern es hat / je besser es ist / weil hierinn mehr Harz zu finden. Dünne Stücke kan man am ersten verkauften / derowegen müssen diejenige / so nicht ins Großhandlen / die grosse in kleine Stücke zerschneiden. Man hat es auch geraspelt / welches Rasura Ligni sancti genennet wird; Darbey dieses wol zu merken / daß / wer sicher gehen / und etwas recht-schaffenes damit ausrichten will / sich die Rasuram von dem Holz selbst fellen / oder raspeln lasse. Viele probiren das Holz auf dem Wasser / dann es auch / wegen seiner Schwierigkeit / in kleinen Stücken zu Grund fällt / da sonst alle andere Hölzer in dem Wasser schwimmen.

2. Der Gebrauch dieses Holzes ist fast manniglichen /

auch aus dem bloßen Namen / bekannt / indem es also gekennet ist / weilen es gegen die Französische Kranckheit gebrauchet wird / und soll ein Spanier / Consalvus mit Namen / dieses Mittel zu erst erfunden / und seinen Kindern damit über 300000. Gulden erworben haben. Wie Vielheur in Beschreibung frembder Materialien pag. 109. vorgiebt. Die Veranlassung und Occasion darzu beschreibet D. Hoffmann. in Clav. Schröed. p. 473. Seine Wirkung ist / daß es den Schweiß und Urin mächtig treibet / weswegen es auch nachmalen in vielen andern Kranckheiten / als in Gliederwehe / Flüssen / Wassersucht / Kräs und dergleichen / zur Reinigung des Geblüts gebrauchet worden. Es pfleget gemeinlich in Wasser eingeweicht / und darnach bis auf die Helffte / oder den dritten Theil eingesotten zu werden / welches Decoctum doch im Sommer sich über 3. Tage nicht halten lässet. Mayovv ein Engländer giebt in seinem Tr. de Nitro p. 37. vor / dieses Decoctum wolle von dem Spiritu Nitri auf / welches curios ist / wodurch seine alcalische Kräfte könnten erwiesen werden. Was übrig bleibet / wird zum ordinäre Franch gemeinlich noch einmahl gekocht / wie von beyden Satorius im Franchosen-Arzt kan gelesen werden. In den Apotheken macht man einen Extract davon / und können aus ein Pfund des Holzes Extracti 3 V. nach Vielheurs Handgriff l. c. gebracht werden.

Anderer destilliren einen Spiritum und Oel davon / welche nebst dem Salz bey dem Schröedero pag. 77. zu finden sind. Was die Ebenisten / Drechsler / Schreiner zc. davon machen / ist bekannt / und gehöret sonderlich hierzu nicht / ausser / daß einige die Kugeln davon gegen die Festigkeit rühmen / welches wir an seinem Orth gestellt seyn lassen.

3. Ferner wird auch die Rinde oder Cortex Ligni Guajac. unter den Materialien geführt / welche gleichfalls sehr hart / holzigt / resinos. und gleichsam aus vielen Blechlein zusammen gesetzt ist: Eusserlich grau / mit grünlichten Flecklein vermischt / innwendig etwas bleich / und röthlicht / hat einen scharffen und bitteren Geschmack / und guten Geruch. Diese Rinde hanget an dem noch grünen Baum so fest / daß sie kaum mit eisernen Instrumenten davon zu bringen: Mit der Zeit aber gehet sie gern ab. Sie wird sonst dem Gebrauch nach in allen obigen Kranckheiten gebrauchet / doch / daß man weniger davon / als des Holzes nehme / welches gemeinlich damit gestärket wird; weilen die Schale viel kräftiger ist / wie bey Ettmüllero l. c. zu sehen / ohngeachtet Dale einer andern Meynung zu seyn scheint. Vid ejus Pharmac. p. 448. Ueber dieses hat man auch einen Gummi oder Harz davon / welches Resina Guajaci genennet wird: Ist ein schwarzlichtes / doch durchscheinendes und mürbes Gummi / eines scharffen Geschmacks / und guten Geruchs: wird in ziemlichem Glumpen gebracht / ist aber bey uns etwas rar. Dieser Gummi treibet den Schweiß gewaltig / und wird besonders sehr gegen den Trippert oder Samen-Fluss / (Gonorrhoeam malignam) gelobet / absonderlich / wann es einen Ansat zur Französischen Seuch geben will / allda man 6. bis 7. Gran im Wegrich-Wasser geben kan. Es dienet auch gegen die

Kräße und Luem Venercam (Franchosen-Kranckheit) selbst / worvon Ettmüllerus in Comment. Schröed. pag. 579. zu sehen ist.

4. Was nun das Lignum sanctum anlanget / so kommt es zwar an den Kräften mit dem vorigen übereins / allein in vielen andern Stücken findet man doch daran einen ziemlichen Unterschied / indem es viel gelber und weißer ist / als das Guajacam, auch keinen so grossen Mittel-Kern oder Meditollum hat / dessen es in den Aesten keines / in dem Stamm aber nur ein geringes hat / welches doch wenig schwarz und grünlicht mit blau vermischt ist; Dahero es auch von den Indianern Hoaxacan genennet wird. Der Geschmack ist viel scharffer / als am Guajaco, deswegen es auch diesem von den Einwohnern vorgezogen wird. Der Baum kommt dem Guajaco ziemlich gleich / ist aber doch feiner / wie der Pappelbaum mit dornichtem Stamm und Aesten: Hat kleine Blätter / welche der Länge nach im Stiel zu beyden Seiten stehen / trägt Blumen an Farb und Geschmack der Virca pervinca gleich. Den Qualitäten nach curiret es nicht allein obige Kranckheiten / sondern es greiffet auch noch andere an / denen das Guajacam nicht gewachsen ist / indem es gar penetrant, wie aus dem Decocto selbst zu sehen / welches viel bitterer / stärker vom Geruch / und auch gelber an der Farb ist: Wird deswegen seiner Krafft halben Lignum sanctum genennet / wiewol es auch nicht zu viel / und übermäßig zu nehmen ist / davon Terent. l. c. zu sehen. Weswegen dann verschiedene Scribenten eigene Bücher davon geschrieben / deren Namen in des Lindenii und Lipenii Bibliotheken zu sehen sind.

Letztlich gedendet auch der Französische Materialist Pomet eines falschen Guajaci, welches er Guajac de France in seiner Histoire dres Drogues p. 115. nennet / und nichts anders zu seyn meldet / als das Burbaum-Holz / so aus Spanien und Champagne am meisten gebracht würde. Mit diesem sollen einige Chirurgen in Frankreich sich unterstehen / die Franchosen eben so wol / als mit dem Guajaco zu curiren; und scheint solches daher zu kommen / weilen ohne Zweifel in der Rassa Ligni sancti (welche von den Drechslern gekauft wird) die Schnitz von dem Burbaum (welchen sie oft verarbeiten) gefunden worden. Ob nun wol der Burbaum in allen dem Guajaco nicht gleich würcke / so ist er doch auch nicht gänglich zu verwerffen / zumahlen auch das Oeum buxi ein vortreffliches Mittel gegen das Zahnwehe abgiebt / worinnen auch das Oel von dem Franchosen-Holz D. Ettmüllern und andern recommendiret wird.

5. Von den Siliquis hat Hr. D. Valentini in seiner Natur- und Materialien-Kammer folgendes p. 313. aufgezeichnet. Die so genannte Siliqua bestehen aus langen dunkel-braunen Schotten oder Hülsen / in der Länge eines Fingers und Daumens breit / bisweilen strack / bisweilen krumm / wie ein Horn / weswegen sie auch Bocks-Hörnlein und Ceratonia genennet werden: Haben einen süßen Geschmack / aber keinen sonderlichen Geruch / und werden zu teutsch insgemein S. Joannis-Brod genennet / welchen Namen (wie der berühmte Hr. Ludolff in Comm. ad Hist. Ethiop. pag.

181. muthmasset) ihnen etwann vor diesem einen Marcktschreyer mag gegeben haben / indem St. Johannes davon nie gelebet hat; Weßwegen andere sie besser Gooden-Brod nennen / weil sie gegen den Good ein gewisses Remedium abgeben: Kommen aus Syrien / Indien / und heut zu Tag aus Spanien. Der Baum / woran sie wachsen / ist ziemlich groß / und kan auch in Teutschland erzogen werden / wo doch die Früchte nicht zur Zeitigung gelangen; Wie dann Vielheuer in Beschreibung fremder Materialien p. 157. berichtet / daß er vor diesem zu Leipzig in dem Weidmannischen Garten dergleichen im Pomeranzen-Haus gesehen / welcher vortreflich schöne Pfirsings-Blüth-färbichte Blumen / auch endlich grosse Schotten getragen habe / so aber nicht vollkommen reif worden seyn.

6. Die Schotten oder Siliquæ müssen wohl gewachsen / frisch und saftig / auch nicht wurmfichig seyn / dann in dem Saft und dicken Honig / so darinnen steckt / die beste Krafft verborgen lieget.

Ettmüllerus gedencket p. 663. Comment. Schroed. daß man auch in Teutschland nicht allein die ganze Frucht / sondern auch die Hülse ohne Saft gebrauche.

Den Nutzen betreffend / so hat die ganze Frucht / da der Saft noch innen ist / eine sonderliche Krafft die salzigte scharffe Flüsse zu besänftigen / und bekommt deswegen der Brust sehr wohl / weshalb sie auch unter den Syr. diacod Montani kommen. Die Hülse aber ist gegen den Sand und Brennen des Magens dienlich / weil sie die scharffe Säure in sich reiset: Muß aber auch mäßiglich gebrauchet werden / in

dem sie / wie alle holzichte Dinge / übel zu verdauen ist / welches Sim. Paulli in Quadrip. Bot. p. 43. erinnert.

Die Mohren essen diese Früchte sehr gerne / und weil sie in Orient häufig wachsen / sollen auch die Schweine / entweder mit der ganzen Frucht / oder mit den Hülßen gemästet und ernähret werden; Daher die Ausleger Heil. Schrift dafür halten / daß die Treibern / womit der verlorne Sohn sich bey den Schweinen beholfen / diese Siliquæ gewesen seyn / wie Ursinus in Arboreto Biblico pag. 558. und obbelobter Herr Ludolf. cit. loc. vor andern davon gelesen werden können.

7. Judas-Baum / oder wild S. Johannis-Brod / wird Lateinisch genennet *Silqua sylvestris*, *Silqua sylv. rotundi fol. Arbor Judæ*; Spanisch *Algaro v. loco*, Französich *Guaimier*; Niederländisch *Judas-Baum*; Englisch *Judas Tree*; Wird in Belichland und auch in Spanien gefunden / hat einen holzichten Stamm / aus welchem seine Aeste wachsen / mit Purpur schwarzen Rinden bekleidet / seine Blumen hängen an kleinen Stielen.

Dieser Baum stößet zu weilen / aber gar selten / junge / neben der Wurkeln aus / da dann das Beste ist / daß man durch Spalt-Töpfe / die man daran hänget / ihre junge Zweige dardurch ziehet / und zuvor unten einen Schnitt darein thut / wie man Melcken pflanzt. Solche Töpfe kan man mit guter Erde füllen / befestigen und fleißig begießen / so werden sie sich in etlichen Monaten bewurkeln / daß man sie alsdann kan abnehmen und weiter verpflanzen.

CAP. XIX.

Von Jujuben / oder Brustbeeren / Sebesten / Rappern / und Leda.

1. Von denen Jujuben oder Brustbeeren ist noch dieses zu melden / wo man die Wahl haben kan / muß man die noch frische / dicke / vollkommene und markichte / welche doch wohl ausgetrocknet sind / erwählen / damit sie sich zum wenigsten ein paar Jahr halten lassen: Worauf diejenige / welche ganze Schachtein Einschlüge voll kommen lassen / wohl Achtung zu geben haben / indem solche / wann sie zu bald eingeschlagen werden / leichtlich warm werden / nachmalen aber verfaulen und schwarz aussehen. Man muß auch zusehen / daß sie nicht feucht kommen / oder an einen feuchten Ort gestellet werden / auch fleißige Acht darauf haben / absonderlich wann sie nicht wol gedörret oder gar zu reiff gesammelt und eingeschlagen werden / dann man dadurch in grossen Schaden kommen kan.

So bald sie nun anfangen warm zu werden / muß man sie auspacken und etliche Tage auf ein weißes Tuch auseinander breiten / auch so viel es möglich / sie fortschaffen / absonderlich / wann man gewis ist / daß sie wieder wohl gerathen sind. Doch geschieht es zu weilen / daß / wann es wenig frische giebt / sich der Preis sehr vermehre. Sonsten aber / wann man ver-

sichert ist / daß sie wohl gedörret und verwahret seyen / soll man die Ballen / nicht ohne Noth / eröffnen / indem sie sich verschlossen viel besser / als in der freyen Luft halten lassen.

Aus den Brustbeerlein wird ein solcher Syrup gemacht: Nimm dieser Brustbeerlein vierzig / Metzen-Violen / Quitten-Kernen / Pappeln-Saamen / jedes 2. Loth / siede diese Stücke in Wasser das dritte Theil ein / nimm anderthalb Pfund Zucker darzu / und siede es zu einem Syrup. Oder also: Nimm der Früchtelein Jujubæ genandt 30. / Bejelen / Pappeln-Saamen / jedes dritthalb Quintlein / Frauenhaar-Kraut / gebalgete Gersten / Süßholz / jedes 1. Loth / Quitten-Kern / weiß Mahn-Saat / Melonen- und Latich-Saamen / Dragant / jedes anderthalb Quintlein: Dieses siede im Brunnen-Wasser / zum ausgetrockneten Wasser / thue 12. Unzen Zucker / laß Syrup dick sieden / er taugt zur Heißerkeit / Husten und Stechen.

Der Zulep wird also bereitet: Nimm der frischen Brustbeerlein 100. / zerbrich sie und siede es in 4. Maas Wasser / bis auf halb / die Brühe clarificir mit Eyerklar / thue ein Pfund Zucker darzu / und sethe es zu ei-

nem

nem Zulep / welchen man für sich selbst allein / oder unter Gersten-Wasser vermischen kan / weil der Durst wehret.

2. Die beste Sebesten sind / welche noch frisch / vollkommen und fleischicht sind / auswendig schwarz-braun aussehen / und ihr Hütlein noch haben / woran man erkennen kan / daß sie noch frisch und nicht gewaschen / noch mit etwas angerieben sind. Das Fleisch darvon muß süß / schleimicht / braun-roth und weich seyn. Diejenige hingegen / so schwarz-glänzend und aufgeblasen scheinen / auch keine Hütlein mehr haben / sind nicht gut ; wie dann auch die ganz kleine / röthlichte und harte nichts taugen / wie Pomet in seiner *Histoire des Drogues* p. 212. lehret.

3. Die Latwerge von den Sebesten wird also bereitet : Nimm dieser frischen schwarzen Sebesten oder Brustbeerlein zehn Loth / lasse sie wohl erbaigen in einer Maas destillirten blau Merken-Violens-Wasser / siede es dann wohl mit einander / und senke es durch / zu der Brühe vermische des Safts von blauen Schwertelwurz / des Safts von grossen gemeinen Kürbisen / jedes zwölf Loth / des Marcks von Tamarinden / auf gedörter Pflaumen wol zerquetschet / jedes zehn Loth : blauer aufgedörter Merken-Violens / der vier grössern kalten Saamen / jedes vier Loth : Burzelkraut-Saft / oder Garten Ringelkraut-Saft / acht Loth. Diese Stücke siede alle wol zusammen bis auf den halben Theil ein / und trucke es dann wol durch / thue darzu Zuckerpenit 16. Loth / der Latwergeren *Diaprimis simplex* genandt / anderthalb Pfund : *Diagridij*. Drey Quintlein / vermische es wohl durcheinander zu einer Latwerge : Diese sänstiget den Leib wohl / und führet die Galle aus.

4. Die Cappres oder Cappern heissen Lateinisch *Capparis* ; Italienisch *Capparo* ; Französisch *Cappres* ; Spanisch *Al apparras* : Ist ein dornichtes Stäublein. Die Blätter gleichen bey nahe dem Quitten-Laub. Die Frucht ist fast den Oliven ähnlich / welche / so sie sich aufthut / ein weisses / wohlriechendes Köslein bringet / nach dem die Blum abfällt / bleibt eine lange Eichel / die ist voller Kern / wie ein Granat-Apfel.

Gleich wie aber in unterschiedlichen Landen Cappern wachsen / also finden sich auch derselben unterschiedlicher Gattungen : Als die Cappern von Alexandria / welche ohne Stacheln wachsen / und viel grössere Beer haben / als die andern.

In Arabien wird eine Art gefunden / in Grösse der Baum-Nüssen : sind gar scharff und higig.

Die in Africa bähnen den Leib hefftig. Die in Apulia machen Erbrechen und Unwillen des Magens. Die vom rothen Meer und Lybia gebracht werden / sind sehr scharff / also daß sie Blattern im Mund erwecken / und das Zahn-Fleisch verzehren. Die besten bringt man aus Italien / Candien / Cypern / und von Lyon aus Frankreich / mit Salk und Essig eingemacht.

5. Die Art und Weise / wie man sie einmachet hat Samuel Dale in seiner *Pharmacologia* p. 430. auf folgende Manier beschrieben : Sie nehmen die ausge-

wachsene und vollkommene Augen oder Knöpflein / ehe sich die Blume aufthut / lassen sie etwann drey oder vier Stunden im Schatten liegen / daß sie etwas welck werden / und nicht ausblagen ; Nachmalen thun sie Essig in einen Hafen darüber / decken es zu / und lassen es acht Tage also stehen : Wann diese vorbei / drücken sie die Cappern etwas aus / und weichen sie wieder acht Tage in neuen und frischen Essig ein / welches also zum drittenmal wiederholet wird ; Alsdann werden sie mit frischen Essig in die Fäßelein getheilet und in andere Länder verschicket.

Pomet gedencet in seinem Buch p. 245. daß die Ausländer die Cappern / vermittelst einiger Sieben von unterschiedenen Löchern / in verschiedene Species sortirten / nemlich in kleine und grosse / welche doch von einem Gewächs herrühren. Je kleiner und härter sie sind / je besser sind sie / absonderlich / wann sie ihre Stiele noch haben. Westwegen die Spanische / welche groß und keine Stengei haben / nicht so hoch estimiret werden / als die andern / so aus Italien von Genua / Candia und Cypern kommen / wie Schurz in seiner *Material. Kammer* pag. 27. schreibt. Die Alexandrinische kommen mit den Spanischen : Die von Majorca aber mit den Italiänischen überein.

Sonsten hat man auch von diesem Gewächs die Cappern-Rinde / oder *Cortices Capparum* in den Officinen / welche aus dicken / fisch-fahlen / runzelichten und löcherichten Schalen / welche von der Wurzel dieses Strauchs abgehölet und wie Zimmet zusammen gerolt werden / bestehen / und einen scharffen / auch etwas bitteren Geschmack haben : kommen aus Alexandria / Aegypten und Apulien / wie Maxius in seiner *Material. Kammer* p. 65. bezeuget.

Dem Gebrauch nach / werden die Cappern selbst mehr in der Küche zu allerhand Speissen / als Pasteten / Sorten und bey den Braten genuset / und absonderlich den Appetit zu stärken gelobet : Die Rinden aber haben in der Arzney einigen Nutzen / weil sie eine eröffnende / durchdringende und etwas anhaltende Qualität haben / westwegen sie zu denen Miltz-Beschwerden gerühmet werden ; Worzu auch das Cappern-Oehl / oder *Oleum Capparum* / so wohl einfach als vermisch / die *Trochisci de Capparibus* / *Extractum* und dergleichen auch in denen Apotheken aufgehalten werden / deren Beschreibung und Tugenden in der *Pharmacopœia Augustana* Zwelferi und anderen zu sehen sind.

6. *Cistus Ledon foliis Laurinis* soll in der Insel Cypro / Lybien und Arabien wachsen / auch in grosser Menge (wie Herr D. Valentini meldet /) auf den Bergen stehen / wie Cyprianus Eichovius in seiner *Reiß-Beschreibung* pag. 511. bezeuget / auch zugleich berichtet / daß hiervon das Gummi Ladanium mit sehr grosser und sonderer Mühe gesamlet werde / welches daher meistens überbracht wird / und ein schwarz-grauer / rauher und wohlriechender Saft ist / so in unterschiedene Form und Gestalt kommet.

Wie

Wie und welcher Gestalt aber dieses Ladanum gesammelt / und accommodirt werde / davon sind verschiedene Meynungen. Viele halten mit dem Dioscoride davor / daß es von dem Bart und Haaren der Böcken und Geisen / welche die härteste Blätter ermelten Cisti abweideten / abgestammet wäre. Allein andere / als Ettmüllers in Comment. Schröder. p. 704. hatten dieses vor ein rechtes Nährlein / indem das Ladanum in kleinen Blündern aus den Blättern dringe / und von dem eusserlichen Thau gleichsam extrahirt / nachmahlen abgeschüttelt / und aufgetrocknet werde; Und weil es leicht geschehen kan / daß dieses zähe Wesen sich um die Mäuler der Böcke und Geisen anhängt / wann sie frisch an diese Sträuchlein gerathen / so ist man ohne Zweifel auf den irrigen Bahn kommen / daß dieses Gummi gleichsam ein Kaminfett von den Bocks-Haaren seye; Es kan auch dieser Meinung damit nicht geholfen werden / daß zuweilen vieles haarichte Wesen unter dem Ladano gefunden werde; indem solches leichter aus den Fibris und Fasern der Blätter entstehen mag / indem ohne Zweifel die Einwohner den Saft oft mit Gewalt heraus zwingen / und also dergleichen Fasern darunter kommen können; weil obgemeldter Eichovius meldet / daß das Ladanum mit sehr grosser Mühe (intolerabili labore) gesammelt werde: Und zeigt die schwarze Couleur, daß dieser Saft auch etwann durch das Feuer gehe / und wie andere succi inspissirt werde.

7. Hieraus ist leicht zu schliessen / was von demjenigen Unterschied zu halten / welchen die Materialisten unter dem Wort: Ladano oder Ladano de Barba, und Ladano de cyprio (welches andere auch Ladanum in Fortis nennen) zu machen pflegen (welche nur an der

Güte und Sauberkeit differiren / und beyde von dem Sträuchlein / und nicht von den Bärten herrühren. So hat man sich auch an die eusserliche Form und Gestalt des Ladani, ob es in gekrümmten Spiris, wie das Cyprische / oder dicken Stücken / wie das Bart-Ladanum bestche? sonderlich nicht zu kehren / in deren Erwählung ich bey denen Materialisten widrige Meinungen finde: Nun gebe man Achtung / daß es sauber und nicht mit Sand und anderen Unreinigkeiten vermischet / auch weich / wolriechend / leicht / feist / und schwarz-grünlicht seye.

Seine Kräfte sind erwärmend und zertheilend: temperiret die scharffe Flüsse / weil es zugleich eine vim aëodynam, oder stillende Kraft haben soll / weswegen Hoffmannus auch innerliche Fluss-Pilulen daraus machet / welche in dessen Clavi Schröderiana p. 596. zu finden sind. Doch ist hier des Sim. Paulli Warnung nicht in Wind zu schlagen / daß man nicht das Ladanum opiatum pro Ladano nehme / wie indessen Quadr. Bot. p. 50. zu sehen ist. Eusserlich aber kommet unter die Fluss-Pulver und andere Rauchwercke / sogar / daß es auch zu Schlag-Balsam genommen wird / welcher seine Couleur dem Ladano zu zuschreiben hat.

So ist auch dieses Gummi gar heilsam und zu den eusserlichen Wunden gar dienlich; Weswegen diejenige / so das Ladanum colligiren / solches zerlassen / durchsiehen / und zu einem dicken Balsam machen sollen / welchen man den schwarzen Balsam / oder auch Ladanum Liquidum nennet / und zuweilen in sehr dünnen Blasen oder Häutlein heraussetzt / dessen sich die Parfumeurs in Frankreich und Italien bedienen.

CAP. XX.

Von Lorbeer-Mastix-und Myrten-Baum.

1. **D**ie Baccæ Lauri sind länglicht-runde und schwarze Körner / welche unter einer dünnen Schale einen braunen Kern haben / so sich in zwey Stücke zertheilt: sind eines scharffen / bittern / ölichten / und gewürzten Geschmacks / auch guten Geruchs / und werden benedens den Blättern aus Italien in Teutschland gebracht. Die Lorbeer-Bäume / von welchen sie herrühren / sind gar unterschiedlich / zahm und wild. Jene werden wieder in die breit- und schmal-blätterichte unterschieden / davon beydes die so genannte Weiblein nur Früchte tragen / wie davon weitläufftig in des Tabernamontani Kräuter-Buch lib. 3. p. 676. seqq. nachzusehen ist. Sie haben alle länglichte / harte / grüne / und wolriechende Blätter / am Geschmack bitter / nach welchen an dem Weiblein grüne Blümlein / und nach solchen die Frucht erfolgt / welche Anfangs grün / und wann sie reifen / braun werden.

Sie werden in Teutschland auch erzogen / allwo sie Kern-Früchte tragen. Die beste Lorbeeren sollen nach vollkommen und recht gewachsen / doch recht trocken / und ausgedörret / auch so schwarz / als es möglich ist / seyn / und muß man wol zusehen / daß sie nicht wurm-

sichicht und durchfressen / worzu sie sehr geneigt sind / wann sie nicht wol verwahret werden. Ihren Qualitäten nach sind sie aromatisch / und also einer erwärmenden und durchdringenden Natur / stärken die Glieder / zertheilen die Wunde im Magen und Gedärme / treiben den Urin / die monatliche Zeit der Weiber / und die todte Frucht; Weswegen auch Sim. P. ulli den armen Kindbetterm 6. oder 7. Lorbeeren gibt / daß sie desto leichter gebähren / wie in dessen Quadripartito Botan. p. 74. zu ersehen ist. Wozu dann auch das Oleum Laurinum oder Lorbeer-Öel eusserlich dienet / welches aus Mayland zu uns gebracht wird / allwo sie es aus den frischen Lorbeeren pressen. Doch wird auch dessen viel aus der Provinz Languedoc in Frankreich gebracht / absonderlich von Calvisson, nahe bey Montpellier, wo sie die frische Lorbeeren im Wasser siedend / auspressen / und wann das Öel kalt worden / in kleine Väslein thun / und anderstws verföhren: muß schon frisch / wolriechend / etwas körnigt / doch dick und hart seyn / auch eine etwas gelb-grüne Farb haben: Weswegen das ganz grüne und weiche / so nicht nach Lorbeeren riechet / zu verwerffen / und weil es also in diesem Öel / welches einige Betrüger aus Unschlitt

und Terpentin / welche sie mit Safft-grünfärten / nachmachen / ein grosser Betrug steckt / muß man sich in dem Einkauf wol versehen. Wird sonsten gegen alle kalte Schmergen / Flüsse und dergleichen an Menschen und Viehe gebraucht / und absonderlich von den Ross-Ärzten sehr consumiret. Wie dann auch das Lorbeer-Pflaster / oder Emplastrum de bacca Lauri, so in den Apotheken zu finden / dergleichen Effect thut / dessen Beschreibung / benebens der Latwerg und andern / in dem Dispensatorio Augustano zu lesen ist. Die Blätter oder Folia Lauri werden sehr in den Küchen zu den Wildpret-Pasteten und andern Speisen gesucht / auch in der Arzney gegen die Pien- und Wespens-Stich aufgelegt / und kommen mit den übrigen Kräften mit den Lorbeeren überein.

2. Herr Dümmler in seinem Baum- und Obst-Garten berichtet p. 333. Wann man die Küteln oder Benschosse verpflanzen will / muß man nachsehen / ob dieselben Schößlein Wurkeln haben / dann welche derselben mangeln / von denen kan man keine Hoffnung schöpfen / daß sie anschlagen / und wachsen werden / wo es nicht etwann ungescheh geschicht.

Mit Pflanzung der Beere gehet es zwar langsam zu / aber doch ist es eine gewisse Sache / da hingegen die verpflanzten Benschoss leichtlich absterben / doch aber / wann sie bekommen / so wachsen bald seine Bäumlein daraus / dessen Aeste nur in die Höhe zu steigen begehren.

3. Das Mastix-Holz / oder Lignum Lentiscinum, nach D. Valentini Bericht / bestehet in den Apotheken aus knodichten Aestlein / eines Fingers dick / welche innenwendig weiß / ausswendig aber mit einer Asch-färbichten Schale bedeckt sind / haben einen harlichten Geruch / und adstring. Geschmack: Muß frisch angeschaffet werden / dann es bald wurmstichicht wird / wiewol es schwer und hart ist / und weil es öfters mit dem Visco Corylino verfälschet wird / muß man es darvon erkennen / daß die vom Mastix-Baum viel gröber und dicker sind / als die Mispel / vid Pomet. Hist. simpl. p. III. Der Baum dieses Holzes wird Lentiscus oder Mastix-Baum genennet / wächst in verschiedenen Orientalischen Ländern / als Egypten / Indien zc. wird aber doch am sorgfältigsten in der Insel Scio. oder Chio, gepflanzt und erzogen / auch in solchem Werth gehalten / daß derjenige / so einen solchen noch guten und nicht verdorbenen Baum abhauen sollte / sobald die Hand verlihren müste / indem der Einwohner Reichtum hierinn bestehet / daß sie den Mastix darvon sammeln / und in die Welt schicken / welcher Handel ihnen jährlich bey die 20000. Gold-Gulden austragen soll / wie Eichovius in seinen Reiß-Beschreibungen p. 95 berichtet; Weswegen dann auch im letztern Türcken-Krieg / da die Venetianer diese Insel einnahmen / die Türcken nicht ruheten / bis sie dieselbige wieder gewonnen hatten. Im übrigen wächst der Baum so gar hoch nicht / hat Blätter wie Myrten-Blätter / blühet im Merz und April / trägt hernach schwarze Beerlein / aus welchen die Italiäner (so ihn auch ziehen) ein Oel / gleich aus den Lorbeeren pressen. Das Holz wird zuweilen in Träncken gegen die Bauchflüsse / rothe Ruhr / und absonderlich gegen den so genannten

Leber-Fluß (wornach leicht eine Wassersucht erfolgt) gebraucht; An dessen Statt / weilenes rar und theuer ist / D. Etmüller das Quittenbaum-Holz in seinem Comment. ad Schröed. p. 593. recommendiret / welches auch in den Blut-Störungen / und weissen Fluß der Mutter gut thut. In Engeland und Frankreich machet man Zahn-Stoßer aus diesem Holz / weil es sehr hart und fest ist / so gar / daß die Türcken auch ihre Laizen Stiele davon machen sollen.

3. Je seltener aber das Mastix-Holz in der Arzney gebraucht wird / je öfter wird dessen Gummi oder Mastix verschrieben / welches ein schön durchsichtiges gelb-weißes und gleichsam in runde Tropfen zusammen geronnenes Gummi ist / eines harlichten und adstringirten Geschmacks und guten Geruchs: Kommet meistens aus der Insel Scio, wiewohl auch viel aus Ost-Indien von den Holländern und Portugiesen gebracht wird. Dieses Gummi tropffet von sich selbst bey grosser Hitze aus den dicken Aesten und dem Stamm / wie bey uns der Vogel Keim aus den Kirsch-Bäumen dringer. Doch sollen die Einwohner auch des Jahrs 12 mahl den Stamm rizen / und das herabstehende Gummi in einem / unter dem Baum mit Fleiß gemachten Grublein sammeln. Und weilens nebst dem besten Mastix / welcher schön weiß / hell / klar / trocken und nur Tropfen-weis abtropffet / auch dasjenige / was hangen bleibt / oder in keine reine Stätte fällt / untereinander gemischt / und also in Sorten zu uns gebracht wird / so wird dieser bey den Materialisten Maltix in Sortis, die außerlesene schöne Körner aber Maltix Electa oder in granis genennet. Die Morgenländer sortiren ihn gemeinlich selbst / thuen den schlechten unten in die Näflein / die Mittel-Gattung in die Mitte / und den besten oben darauf / verkaufen aber keine Sorte allein / sondern es muß eines mit dem andern gehen. Vid. Pomet. Hist. Gen. simpl. lib. 3. c. 8. p. 112.

Der beste Mastix muß voll von schönen / lautern / glänzenden und klingenden Körnern seyn / welche schön groß sind / doch leicht zerrieben werden können: Muß wenig Rinden und unreines / kein Pulver / Staub / auch kein Holz oder schwarz darunter haben / und überall wol riechen. Je weißer / je besser. Wiewol len Marxius, Schurzius und andere Materialisten auch eines rothen Mastichis gedencen / welcher dem andern den Körnern nach gleich / aber roth seyn soll / so doch hiesiger Orten ganz unbekandt ist.

Was den Nutzen und Gebrauch dieses Gummi anlanget / so trocknet es / und ziehet mittelmässig zusammen; Weswegen es innerlich den welcken Magen stärcket / und dessen Tomom durch seine zusammenziehende Kraft befestiget / auch in allen Erbrechen / Bauch- und andern Flüssen / besonders bey den Kindern / gebraucht wird / man schlucke nun die Körner zu zwey bis vier gang hinein / oder nehme selbige zu Pulver gestossen / gilt gleich. Man kochet sie auch in Wasser oder Wein / und trincket die Brüh darvon. So hat man auch ein destillirtes Wasser / welches Aqua Mastichina heisset / und einen Spiritum davon / welches in eben solchen Kranckheiten dienlich sind / von welchen nebst andern D. Etmüller l. c. zu sehen ist.

Außerlich käuert man den Mastix gegen das Zahn-Wehe/ wackelnde Zähne/ Flüsse und dergleichen; wie dann deswegen die Pflaster an die Schläffe/ Räuch-Berck/ und andere Mittel davon zubereitet werden/ welche Strobelbergerus in seiner Mastichologia, als einem besondern Tractat hiervon/ der Länge nach/ beschrieben hat. Die Mahler machen einen schönen Firniß davon/ dessen Beschreibung Kunkelius im zweyten Theil seiner Glasmacher-Kunst pag. 26. mitgetheilet hat.

5. Das Myrten-Bäumlein hat vor andern Gewächsen diese Eigenschaft: daß/ wann es im April anfähet zu blühen / da es die Blumen nicht gleich wegwirfft/ sondern lang behält / und obgleich etliche verwelcken / so sind doch schon wieder andere vorhanden/ so das Bäumlein zieren/ und währen solche Blumen bis in den Herbst; ja gar in den Winter hinein/ zamahl wann derselbe mit warmen Wetter anfähet. Die Blumen sind schön und den Maklieden/ oder Margarethen Blümlein gleich. An sich selbst ist es ein weiches Gewächs/ so die Winter-Kälte nicht vertragen kan / darum dörfen wir ihn nicht ins Feld setzen/ sondern muß in Scherben und Kübeln gepflanget werden/ damit man ihn den Winter über unter Dach tragen/ und in Keller setzen könne.

Er wird erzehlet von seinen Zweigen/ die wie Rosmarin gepflanget werden/ auch von jungen Schossen/ so die Wurkeln austreiben/ oder von Zerreißung der Wurkeln sich fortpflanzen. Zu seinem Wachsthum/ will er haben ein fettes Erdreich / einen sonnichten Ort / und fleißige Begießung/ so wird er schön und lustig. Die frechen oder allzulang herfür reichende Aestlein / kan man mit der Wurbaums-Scheer abschneiden/ und dem Baum eine Kugel-runde Form/ oder eine Gestalt/ nach des Garten-Herrin Gefallen/ an machen/ wie nun dieselbe ist/ also wird sie eine Zeitlang bleiben/ und nicht geschwind verwachsen.

6. Benedict. Curtius gedenket zweyer Myrten-Bäume / so zu Rom vor Alters gestanden/ deren einen hat man genennet / der Geschlechter oder Raths-Herren-Baum. So lange nun das Regiment der Stadt Rom / bey den Geschlechtern und Raths-Herren gestanden / so lange hat auch ihr Baum gegrünet / ist schön/ groß/ breit und hoch worden. Hergegen der andere etwas welck / an Blättern / und bleich-gelb ward/ und nicht recht fort wollte. Bis sich der Krieg zwischen den Römern und Marciene erhob / da fieng des gemeinen Vöbels Baum an/ frisch zu werden/ und fort zu wachsen: hergegen der andere abzunehmen; Wie dann auch dazumal der Geschlechter Ansehen und Gewalt ziemlich geschwächet ward.

7. Es schreibet Helisæus Röslin, der Arzney Doctor, in Beschreibung des Wasgauischen Gebürge/ daß er in / und ausser den Hagenauer-Forst/ ein Gewächs gefunden / so holzichte / harte / doch dünne Stengelein habe: Die Blättlein/ gleich dem Eingrün / oder wie an den Myrten-Bäumen / bleiben Sommer und Winter grün/ wie die Myrten-Bäu-

me in Italien; Die Beer daran sind so groß als die Erdbeer/ länglicht/ mit einem Büglein/ wie die Birnen formiret/ sonderlich wie die Esch-Röslein / alleine kleiner; Auf der einen und obern Seiten rothstreimlicht/ auf der andern bleicher; Werden doch gegen dem Herbst schier ganz roth / bleiben den ganzen Winter über liegen/ und erst um Ostern sind sie gut zu essen/ eines sehr lieblichen guten Geschmacks/ wie die Erdbeer. Derentwegen die Einwohner solche zu Herbstzeiten abbrechen/ und in Häfen behalten/ bis auf den Frühling/ geben es den Krancken/ sich damit zu erlaben. Dann sie haben einen säuerlichten lieblichen Geschmack / und werden von ihnen Mosbeer genannt/ weil sie an Mosichten Orten wachsen. Dierveil dann (spricht Doctor Röslin) auch Matthiolus etlicher wilden Myrten-Baum Meldung thut/ deren Frucht auch röthlicht sey/ so sie wol erzeitigen / will ich endlich dieses Gewächs für eine wilde Myrthen Art halten/ so in unserm Teutschland die rechten Myrten ersetzen: Weil sonderlich auch die Frucht / in der erst astringirend und sauer / wie die Myrten in Italien/ hernach aber viel lieblicher zu essen als jene sind.

8. Aus den Myrten wird auch folgender Syrup in den Apotheken gemacht: Nehmet Myrtenbeer 5. Loth/ rothe Rosen / weissen und rothen Sandel/ Sumach / oder Farber-Schlüngbaum / Granaten-Blüth/ Erbseln jedes 4. Loth / und 1. Quintlein zeitige doch noch harte und unabgelegene Nespeln 12. und ein halb Loth / des aus wilden Aepffeln und Quitten frisch ausgepressten Safts / jedes ein halb Pfund. Siebet alles untereinander in 8. Maas frischen Brunnens-Wasser/ bis der halbe Theil eingesotten / seyhet den restirenden Saft durch ein sauber Tuch/ mischet 3. Pfund Zucker darunter/ und kochet es ferner/ bis es die Dicke eines Syrops hat.

Dieser Syrup ist sehr kräftig bey denen / so Blut speyen / oder einen warmen von dünnen scharffen Flüssigkeiten herrührenden Husten haben: Wie auch andern / die mit dem Nasen-Bluten/ oder dem starcken Fluß der guldernen Uder / und Blutharnen behaftet sind: Es stillt auch den starcken Fluß der Weiber/ das Erbrechen / alle Ruhren / und das überflüssige Harnen. Man kan entweder pur oft ein Löffel wol davon nehmen / oder distillirte gute Wasser darunter mischen.

9. Myrtus Tarentina, oder Tarentinische Myrten-Baum/ hat viel kleinere und steiffere Blätter/ als der gemeine/ auch rundere und kleinere Früchte / die sind oben gekrönet/ an der Farb schwarz-Purpur/ und haben inwendig viel weisse Körnlein. Wird sonst Myrtus minor vulgaris genandt.

Ferner wird noch eine andere Art des Myrtenbaums gefunden/ nemlich der Ausländische/ Myrtus exotica, welcher an Blättern stärker und spikiger/ auch mit solcher Menge der Blättlein besetzt ist/ daß man oft kaum die Aeste sehen kan. Die Frucht ist am Geschmack etwas rauher und unlieblicher / als an dem ersten.



CAP. XXI.

Bom Oleander / Oliven-Baum / Opuntia / Palm-Baum /
und Phyllirea.

1. **L**aurus rosca, Oleander oder Unholdenkraut / heisset Italiänisch Oleandro, Spanisch Adelfa, Französich Rosaigue, und Englisch Rosebaje, wächst um Tripoli und Syria / da ihn die Einwohner Desie nennen / ist auch gemein in Candia an dem Wasser / wird gleichfalls in Frankreich an etlichen Orten gefunden; Item um Genua / und in Petrusio bey Livorno.

2. Das erste Geschlecht der Alp-Rosen / beschreibt unser Autor. Das andere Geschlecht wächst fast eines Ellenbogens hoch / hat einen dicken holzichten Stamm / mit einer runzlichten Rinde umgeben / die Blätter sind glatt / steiff und dick / den Blättern des Mastix-Baums gleich: Gewinnet viel schöner wohlriechender Blümlein / wie des vorigen Geschlechts / nach welchem die Frucht erfolgt / mit fünf Spizen gekrönt. Das ganze Gewächs hat einen aromatische Geschmack / etwas warm und zusammenziehend. Von diesem andern Geschlecht schreibt Lobelius, daß es ein wenig warm und zusammenziehender Natur sey / dem Mastix-Baum gleich. Wozu sie aber können gebraucht werden / und was ihre besondere Tugenden und Eigenschaften seyn / ist unbekandt / wird auch nicht von andern Autoribus vermeldet. Zu denen Alp-Rosen / wird auch gerechnet / der Alp-Balsam / welcher von Gesnero dem vorigen ist gleich geschätzt worden / ausgenommen / daß seine Zweige ein wenig dicker seyn / die Blätter um den Rand herum ein wenig rauh oder haaricht / und die Blumen etwas kleiner / sonst in allen Stücken den ersten Alp-Rosen gleich / wie Lobelius also kurz davon geschrieben hat. Seine Natur und Tugenden seind unbekandt.

3. Die Oliven (meldet D. Valentini in seiner Natur- und Materialien-Kammer / pag. 333.) sind gelbgrüne Früchte des Oel-Baums / ohngefahr so groß / als ein Tauben-Ey / welche unter einer glatten Haut und ölichtem Marck einen sehr harten und rauhen Kern in sich haben / und eines etwas bitteren und anhaltenden herben Geschmacks sind: werden aus Spanien / Italien und der Provinz Languedoc in Frankreich eingemacht / heraus gebracht. Von dem Oehl-Baum selbst hat man verschiedene Species, deren einige wilde / einige zahme genennet werden / und sind die letztere wieder unterschiedlich.

Derjenige / welcher die Oliven trägt / ist nicht so groß / hat lange schmale Blätter / und trägt weiße Blümlein / nach welchen die Oliven selbst folgen / welche Anfangs ganz grün / und im December / wann sie reiff worden / röthlicht grün aussehen. Wann sie nun so weit kommen / daß sie zum Einmachen dienlich sind / (welches gemeinlich im Junio und Julio geschieht) werden sie abgelesen / und von den Bauern in die Städte getragen / von welchen sie diejenige / so sie einmachen und verhandeln / kaufen müssen. Wann

sie dieselbige nun einmachen wollen / so schütten sie solche eine Zeitlang in frisches Wasser / und nachdem sie darinnen gelegen / nehmen sie dieselbe wieder heraus / und baigen sie in einer Lauge von Pottaschen oder Soude gemacht / und nach dem sie auch darinnen ihre Zeit gelegen / werden sie in Bottlen und Väslein von unterschiedener Größe eingetheilt / welche vollends mit Salt / Wasser angefüllet werden / worauf sie eine vermischte Essenz von Regelen / Zimmet / Coriander / Fenchel und andern Gewürken schütten; Und weil die größte Kunst in dieser Essenz bestehet / so halten sie solche sehr in geheim / wie Pomet in seiner Histoire des Drogues pag. 241. berichtet.

Dieser eingemachten Oliven kommen / nach Unterscheid der Größe und der Länder / wo sie gewachsen / verschiedene Sorten / deren meistens dreyerley bekandt / nemlich 1) die Spanische / welche groß / wie ein Tauben-Ey / (weilwegen sie vielleicht die Stölze oder Superba bey dem Hoffmann. in Clav. Schroed. pag. 527. heißen) bleich / grün und eines bitteren Geschmacks / und derowegen nicht einem jeden anstehen. 2) Die Provinzialische / welche sonst auch Lucetiles genennet werden / und von mittelmäßiger Größe sind: Und dann 3) die Italiänische / welche die kleinste / und bisweilen nur wie Cappern anzusehen / aber sehr lieblich und guten Geschmacks.

Die beste sind / welche noch frisch / hart und wohl eingemacht / auch nicht zu bitter / und muß man wohl zu sehen / daß die Soude nicht davon gelauffen seye / in deren Ermangelung sie weich und schwarz werden / und nicht vor gut passiren / woraus im Handel ein grosser Schaden entspringen kan / weil die Früchte theuer.

Unter den Provinzialischen werden die so genandte Picholines am meisten estimiret / welchen Namen sie von gewissen Personen / so Picholini heißen / und die Oliven am besten einzumachen wissen / empfangen haben: sind insgemein grüner und süßer / als andere / so aus diesen Ländern kommen. Von dem Baum-Oehl ist von dem seligen Herrn Hochberg lib. 3. c. 25. allbereit zur Genüge gehandelt worden / also unnöthig hievon etwas mehrers zu gedencken.

8. Das so genannte Oleum Omphacinum wird aus denen noch unzeitigen Oliven gepresset / hat eine kühlende und anhaltende Krafft / wie in dem Schroedero zu sehen. Allwo Simon Paulli in seinem Quadrupartito Botanico pag. 413. wohl erinnert / daß die junge Practicanten den Saft / welcher aus den unreifen Weinbeeren gepresset / und in den Apotheken auch Omphacinum genennet wird / bey Leibe nicht mit dem unzeitigen Oliven-Oehl confundiren / und eines vor das andere halten / oder solcher Weise verschreiben möchten.

5. Die Römer hatten in ihrer Majestät und Herrlichkeit vor Zeiten dem Del-Baum grosse Ehr und Würdigkeit zugeeignet / indem sie ihre Ritterschafft / auf den 13. Tag des Monats Julii mit solchem pflügen zu crönen. Also auch diejenigen / welche in den geringeren Triumphen ihre Einzüge hielten. Zu Athen wurden gleichfalls diejenigen / welche den Sieg erhalten hatten / mit Del-Zweigen bekränzt.

Sonsten gab man im Griechischen Land bey den Olympischen Kampff-Spielen Ehren-Cränzelein aus / die waren von zweyen wilden Del-Zweiglein zusammen geflochten.

Es war auch ein Fest bey den Griechen / welches zu Athen jährlich gehalten / und Panathenä genennet war / an demselben tanzeten Knäblein und Mägdlein öffentlich einen Reihen / einander bey den Händen haltend / waren alle mit Del-Zweiglein bekränzt. Und hielten solches Fest ihrer Abgöttin Minerva zu ehren. An welchem auch nur etliche Knaben miteinander rängen und kämpfften. Und welcher alsdann das beste that / und vor andern den Sieg erhielt / der ward mit einem Kränzelein von Del-Zweigen gekrönt. Und mit einem kupffernen oder erznen Geschirr voller Baum-Del / so von dem besönder und geheiligten Del-Baum ausgepresst war / verehret. Und solches hielte man gar hoch und werth. In der berühmten Stadt Athen in Griechischen Land / pflegte man auf dem achten Tag des Monats Octobris oder Weinmonat / ihrem Abgott Apollini zu Ehren einen besönderen Del-Zweig zu heiligen und zu weihen. Derselbe war mit weisser Schaafs-Wolke umwunden / und mit etlichen Baum-Früchten gezieret / und nenneten sie ihn in ihrer Sprach Eursiani / den wolleschten Zweig: auch wol Hestetiria / das bittlich supplicirende Reis. Wann solcher Zweig geweyhet und umgetragen war / so steckten oder hengen sie ihn alsdann über die Haus-Thüren: Vermeynten darmit Eheurung und Hungers-Noth künftig abzuwenden / wie sie solches von ihrem Warfager oder Zaubers-Geist hatten erlernt.

6. Es schreibt Theophrastus, daß in der Stadt Megara / der Landschaft Achaia / auf freyem Markt ein junger Del-Baum gestanden / an welchen etliche tapffere Helden / etwas von ihrer Kriegs-Rüstung zu stäter Gedächtnuß ihrer Ritterlichen Thaten / pflügten anzuhessen: Und diesen Baum durffte niemand beleidigen / noch etwas davon entfremden. Also stünde er viel lange Jahr daselbst / wuchs / nahm zu / und ward immer grösser: Also / daß in etlichen vielen verlossenen Jahren die Kinde solche angeheffete Rüstung überwuchs und bedeckete: Daß die nachkommende Leuthe der Rüstung nicht mehr im Acht nahmen; dann dieselbe von der Kinde also überdeckt war / daß man sie nicht mehr sahe.

Es hatte aber die Stadt Megara eine Weissagung von ihrem Warfager-Geist / daß sie alsdann ihr Regiment verlihren sollte / wann ein Baum der Kriegs-Rüstung gebähren. Als sie nun dieses Del-Baums / welcher alt worden war / nicht groß mehr achteten: Derselbe auch auf eine Zeit umgehauen ward / und man ihn spalten wolte / da fandte man in demselben eiserne Sturm-Hauben / Handschuh / Stiefeln und derglei-

chen Kriegs-Rüstung / welches man dann auf ihren Untergang deutete.

7. Von dem Indianischen Feigen-Baum (dessen zweyerley Geschlecht seynd / nemlich das Theophrasti Indianischer Feigen-Baum / und die stächlichen Indianischen Feigen / sonst Opantia und Lunc genennet) schreibt Cladius, daß er sehr hoch wachse / und habe nur einen Stamm / welcher fast dick seye / aus welcher Seiten kleine Fäselein wie ein Haar herfür dringen / wie an der Culeuta. von Farben / allbereit sie noch jung seyn / schön Goldgelb: Diese Fäselein wachsen allezeit unter sich / und wann sie auf das Erdreich kommen / bekleiden sie daselbst / und werden zu jungen Stämmen / so mit der Zeit eine Dicke überkommen / aus welcher alsdann wiederum andere zarte Fäselein herfür wachsen / so sich in die Erden stecken und gleichfalls zu dicken Stämmen werden / von welchen wiederum andere von neuem wachsen und erspriessen / und also fort je ein Stamm von dem andern herkommt / daß man sie nicht erzehlen kan / und wie Cladius vermercket / daß aus einem Stam so viel andere Stämme oder Propagines wachsen / daß sie eine ganze Welt wegs dörffen einnehmen / und sich erstrecken / und große Mühe habe / biß daß man den ersten Stämmen / an welchen die andere allzumal hangen / und angewachsen seyn / erfinden könne / und sagt / daß der erste Stamm so dick sey / daß ihn auch 3. Mann mit ihren Armen nicht umgreiffen können. Es solten aber nicht allein die unterste Aeste an dem Baum solche Fäselein von sich geben und austossen / sondern auch die so über sich wachsen / also daß ein Baum all in einen grossen / dicken Wald mache.

Es pflegen die Einwohner die zarte junge Stämme des Sommers-Zeit abzuhaue / damit sie unter den Baum kommen können / und sich von wegen der grossen Hitze darunter setzen / dann es sollen die Aeste so dick zusammen wachsen / daß die Sonne ganz und gar nicht dardurch scheinen kan / derowegen sich dieselbigen Leute darunter / für der grossen Hitze gleichsam beschirmen müssen. Es meldet auch Cladius, daß auf die tausend Personen sich unter eines Baums Schatten behelfen können. Seine Blätter sollen den Quitten-Blättern gleich seyn / oben grün und unten weiß / auch ein wenig wollicht / den Elephanten eine angenehme Speis. Die Frucht ist den kleinen Feigen gleich / von Farben innwendig und auswendig blutroth / voll Körnlein / wie die gemeine Feigen / eines süßen und lieblichen Geschmacks / doch nicht wie die gemeine / wachsen zwischen den Blättern an zarten Stielen. Es soll dieser Baum in der Insul Goa / und in den umliegenden Orten gefunden werden.

8. Von dem andern Geschlecht / der stächlichen Indianischen Feigen / schreibt Matthiolus / daß es also leichtlich wachse / daß so man nur ein Blat davon nimmt / und halb in die Erde steckt / so bekleibe es bald / gewinne auch seine Wurzeln / und stosse ein Blat nach dem andern herfür / oben und auf beyden Seiten so gewältig / daß ein Baum daraus wird / von lauter solchen Blättern / welche dicker denn ein Baum seyn / mit weissen spizigen Dornen besetzt / deren gemeinlich drey oder vier beysammen. Do-

donatus meldet / daß an den obersten Blättern erstlich länglichte Blumen herfür wachsen / nach welchen die Frucht erfolgt.

Das dritte Geschlecht ist die Frucht der stachelichten Indianischen Feigen / anzusehen wie die Feigen / doch dicker / von Farben grünblau / trägt oben ein Krönlein von Blättern / wie die Rospeln / das innerliche Fleisch ist voll dünner Körner / wie die Feigen / und voll rothes Safts / welcher nicht allein die Hände färbet / sondern auch den Harn so wunderbarlich roth machet / daß er wie ein Blut siehet / also / daß man nicht anders meynet / als wann das Blut aus dem Leib fließt. Es soll das ander Geschlecht nunmehr auch in Welschland seyn gemein worden. D. Camerarius meldet / daß er es auch zu Nürnberg in seinem Garten haben wachsen gehabt / aber er schreibt / die Blätter haben angefangen zusaufen / könten auch den Winter nicht leiden.

9. Die Früchte des Palmbaums (von dem unser seel. Autor p. 774. gemeldet) sind die Dactyli oder Datteln / länglicht / rund / an der Größe und Gestalt der Eicheln / nicht ungleich / aber etwas grösser / welche äußerlich ein dünnes röthlich-gelbes Häutlein haben / unter welchen ein süßes und gleichsam schleimichtes Marck enthalten / an dessen Mitte ein sehr harter / länglicht-runder Kern lieget / durch welchen der Länge nach ein Riße gezogen ist / kommen aus Syrien / Tunis / Sale und andern Orten / über Spanien und Italien. Sie wachsen / wie gemeldet / auf den Palmen-Bäumen / daher sie auch Palmulæ genennet werden. Weil es aber solcher Bäume vielerley Species giebt / so gar daß Plinius deren bey nahe fünfzig gezelet hat / wie der berühmte Wormius p. 164. Mulci aus demselben anführet: So ist zu wissen / daß die Datteln nur an der sogenannten grossen Palm zu finden / welche deswegen auch der Dattel-Baum genennet wird. Er hat einen langen und dicken schuppichten Stamm / an dessen Höhe viele Aeste mit langen Blättern / den Schwertern gleich / hervor spriessen / unter welchen die Blumen gleichsam von einem Gehäuse verstecket liegen / welches sich endlich aufthut / und erstlich die weisse Blumen zeigt / nachmalen aber die Datteln häufig / wie Trauben an einander hangend / trägt.

Und ob zwar viele vorgeben / daß solche Bäume allererst nach hundert Jahren Früchte trügen / so wider spricht doch denenselben der Prinz Radzevil, in seinem dritten Brief / mit diesen Worten: daß etliche sagen der Dattel-Baum bringe keine Frucht / dann über hundert Jahre nach seiner Pflanzung / ist ein ganzes erdichtes Werck / dann sie gleich anderen Bäumen in dem dritten oder vierdten Jahr Frucht bringen / fürnemlich / so sie etwas niedrig sind.

10. Sonsten müssen die Datteln schön groß und vollkommen / ohne Runkeln / auswendig röthlich-gell und inwendig weiß / vor allen Dingen aber noch frisch und nicht zerquetschet / vielweniger Bummstichicht seyn / auch einen guten und Zucker-süßen Geschmack haben. Diejenigen so von Tunis kommen / werden von Pomet in Hist. Simpl. pag. 213. vor besser gehalten / als die andere von Sale, welche viel magerer sind dann die vorige.

Was den Gebrauch der Datteln anlangt / so ist derselbe bey den Morgen-Ländern viel grösser als bey uns / deren sich viele Millionen davon nähren. Ja es soll diese Frucht in Aegypten / Syrien / absonderlich zu Hiericho, so gemein seyn / daß sich die Sau davon nähren / wie bey uns mit den Eicheln und Buch-Eckern / als Hieron. Bock, und aus denselben Viel-heuer in Beschreibung fremder Materialien pag. 102. gedencken.

In Europa bedienet man sich derentwegen ihres lindernden und schleimichten Geschmacks / gegen die scharfe Flüsse / welche sie befähstigen / und werden derowegen gegen den rauhen Hals / Husten / Schwindsucht und dergleichen in denen Brust-Francen und Trisnet / gleich den rothen und schwarzen Brustbeerlein gebrauchet. Gleichermassen dienen sie auch gegen die Nieren- und Blasen-Mängel / so von scharffen Urin entstehen. Sie stillen auch die Leibs-Schmerzen und den Durchlauff / stärken die Frucht der Weiber / welche doch ihrer nicht zu viel essen sollen / indem sie schwer zu verdauen sind.

11. Noch zwey Arten von Phyllirea werden von Tabernamontano nahmhafft gemacht. Die eine wächst wol zwey Manns-hoch / ihre Aeste sind auch mit einer weissen Rinde bekleidet / welche etwas runklicht ist / die Blätter sind viel schmaler / dann an dem vorigen Geschlecht / auch gar nicht zerkerfft / eines zusammenziehenden Geschmacks: Seine Blumen sind des Vehlbaums-Blumen gleich / gar klein und weiß-grün / welche ganz häufig neben den Blättern herfür kommen / nach welchen die Frucht erfolgt / welche rund ist.

12. Die andere wächst eines Manns-hoch / mit mehr / aber doch kleineren Aesten / dann die vorige / hat eine schwarze Rinde. Die Blätter sind auch schmaler und geringer / von Farben grün / eines bitteren Geschmacks. Die Blumen sind auch gar klein und weiß / wachsen wie die vorigen / nach welchen die Frucht kommt / welche / wann sie zeitig worden / schwarz ist / an der Größe den Myrten-Körnern gleich / mit einem harten Kern. Von den andern Geschlechtern / deren unser Autor nicht gedencket / kan man lesen C. Clusium lib. 1. Obseru. Hesp. cap. 15.

CAP. XXII.

Von Pomeranzen-Aepffel à Sin - Citronen-Limonien- und Adams-Aepffel-Bäumen.

1. **D**ie Pomeranzen haben eine dicke lederichte Schale voller kleiner Löchlein / und übertrefsen / an dem scharffen / bittern und aromatischen Geschmack / die Citronen. Sie kommen ebenmäßig aus Italien / Portugal und der Provinz Languedoc in Frankreich / wo sie frey und ohne eini-

Gefeh oder Bedingungen verkauft werden. Der Pomerangen-Baum kommt mit der Größe dem Citronen-Baum nahe / ist etwann zwey oder drey Ellen hoch / mit vielen kurzen Zweigen / so immer grün / auch das ganze Jahr über Frucht trägt / nachdem er zuvor im April oder Mayo weisse und wolriechende Blüthe gehabt ; Wie dann auch die Blätter / welche dick und den Lorbeer-Blättern gleich sind / einen ziemlich guten Geruch haben.

Man will sagen / daß die Bäume / so Früchte bringen / aus Indien müßen gebracht werden / indem aus dem Saamen keine Frucht tragende zu erziehen seyen. Wann sie aber auf andere Bäume gepflanzt werden / sollen sie tragen ; Und daher mag es vielleicht kommen seyn / daß man davor gehalten / die Pomerangen hätten ihren Ursprung von einem Citronen-Baum / so aus einem Granaten-Baum gepflanzt worden ; welches doch nicht glaublich / sondern ist kein Zweifel / daß sie / wie andere Bäume / auch in der ersten Schöpfung entstanden seyen. Ihr Unterscheid wird entweder von den Ländern / wo sie wachsen / genommen / da man ohne die gemeine / auch die sogenannte Aepffel-Säure / unter die Pomerangen zu rechnen hat : Oder von dem Geschmack / in Ansehen dessen man süsse / saure / oder auch Wein-säure hat / welche letztere am meisten gebräuchlich sind.

Wie nützlich und dienlich aber diese Früchte seyen / bezeuget der Indianer Spruchwort / weiche sagen sollen / daß diejenige Schwelle kein Medicus betreten soll / in deren Häuser viel Pomerangen-Schalen zu seyen. Weilen aber an denen Früchten ein so großer Unterscheid / als unter den Ländern selbst ist / so muß man in Europa behutsam damit umgehen / absonderlich die Deutschen / deren viele sich in Frankreich und Italien an denen Pomerangen tot gegessen / wie Sim. Pauli in seinem Quatr. Bot. pag. 385. Sonsten kommen sie den Kräften nach mit denen Citronen in vielen überein / doch also / daß die Schale viel kräftiger / aromatischer und erwärmender seyen / als die Citronen-Schalen / weßwegen sie in allen Reib- und Mutter-Schmerzen / Windsucht / Migen / Wehe und dergleichen sehr gut thun. Dem Saft hergegen ist der Citronen-Saft überlegen / weicher doch auch kühlter und stärket : beyde aber wehren der Fäulung des Scharbocks / wie Ltmüller, in Comment. Schroed. pag. 520. zeigt.

2. Zu diesem Ende werden vielerley Präparata von den Pomerangen in denen Apotheken gefunden / als die Essenz, Tinctur, Syrup und dergleichen / welche im Schroed. und denen Dispensatoriis zu sehen sind. Jezo wollen wir nur derjenigen gedencken / welche die Materialisten aus den frembden Ländern bringen lassen : da sie dann erstlich mit der Orangen-Blüthe einen grossen Handel treiben / welche sie eingemacht aus Italien und der Provinz in Frankreich bringen lassen : Woher auch zweytens / das Pomerangen-Blüth-Wasser oder so genannte Aqua Naphæ herkommet / dessen sich nicht allein die Parfümirer gebrauchen / sondern auch die Medici / indem es nicht allein das Herk und die Frucht im Mutter-Leibe stärket / sondern auch gegen die Pest gelobet wird. Weilen es aber lang-

sam verschrieben wird / ist es gemeinlich in denen Apotheken verdorben / und schmäcket wie ein schlechtes Wasser / da es hergegen einen bitteren Geschmack und darneben einen sehr lieblichen starken Geruch hat / auch über ein Jahr nicht alt seyn soll : länger läßt es sich nicht halten.

Ingleichen rühret drittens / dasjenige wohlriechende Oehl / welches die Parfümirer Neroli heissen / von dieser Blüthe her / und ist nichts anders als das Oleum florum, Auranti rum oder destillirtes Pomerangen-Blüth-Oehl / ist schön hell und überaus wohlriechend / wird am besten zu Rom / und dann auch in der Provence destillirt. Unter dessen muß man sich versehen / daß man an dessen Statt nicht viertens / das Oleum infusum, welches mit der Aeen-Nuß / gleichwie das Jasmin-Oel / kan gemacht werden überkomme / woran das rechte Neroli oft verfaßet wird. Nicht weniger schicken die Einwohner der Provence auch fünftens / zweyerley Oehl / welche von den Pomerangen-Schalen destillirt werden / deren eines von dem gelben der Schale / so ein par Tage in Wasser eingeweicht und durch den Hean übergetrieben wird / auch von gar gutem Geruch ist : das andere aber von den kleinen und unzeitigen Pomerangen / welche zuvor 5. oder 6. Tage in das Wasser geleyet werden / also destillirt wird / und Gold-gelb aussiehet ; Welche beyde Oehle die Wunde zertheilen / auch die Würme der kleinen Kinder vertreiben : Wozu auch das Wasser / so zugleich mit übergethet / dienlich ist / und deswegen von den Parfümirern in ziemlich Menge heraus gebracht wird / und kommt das meiste von Caneien, Nizz und andern daherum liegenden Orten.

So bringet man auch sechstens / die überzogene und candirte Pomerangen heraus / welche entweder ganz und zuvor von den innern Kernen geleyet / oder in grossen Stücken sind / welche schön hell und gleichsam durchsichtig und hoch von Farb seyn müssen / und von Tons am besten kommen : Der Orangat aber ist dicker und wird von Lyon gebracht.

3. Die süsse Pomerangen werden guten theils Aepffel-Säure / oder Poma aurantia sinensis genennet / ob sie gleich China in ihr Lebtage nicht gesehen haben / sondern meistens aus Goa und denen benachbarten Inseln / durch die Portugiesen / gebracht werden / indem Alvarus Semedias, ein Jesuit / welcher lang in China gewesen / bezeuget / daß er dergleichen Früchte daselbst nicht gesehen habe. Gleich wie nun die vorige Pomerangen unterschiedlicher Größe sind / also sind die Aepffel-Säure auch nicht einerley / sondern es giebt kleine und grosse. In diesen letztern haben Jh. Hochfürstliche Durchl. von Hessen / Darmstadt / In Ernst Ludwig etc. Vor diesem eine curieuse Observation gehabt / als sie dergleichen aufgeschnitten / einen andern ganz vollkommenen Aepfel darinnen gefunden : Welche schwangere und aufgeschnittne Frucht annoch in der sehr schönen und köbahren Hochfürstlichen Bibliothec zu Darmstadt abgemahlet zu sehen ist ; die aller grössten wachsen in Ost-Indien vor Batavia / und werden von den Holländern Pom-elmus, sonst aber Mazchan oder Sieger-Limonen genennet / von welchen Georg Meister im Ost-Indianischen Lust-Gärtner p.

84. diese Worte führet: Diese Frucht/ spricht er/ welche man mit gutem Recht nach der Portugiesischen Sprache Poma Sina grandissima, oder die größte Art der Poma Sinen heißen kan/ wachsen in grosser Menge ausser Batavia, theils in der Javaner ihren gehegten Feldern/ als der Holländer ihren Baum- und Lust-Garten. Ihr Baum wächst etwas grösser/ als der andern Oranien-Äpfel/ und etwann wie ein teutscher Äpfel-Baum. Seine Blätter sind breit und rund/ mit oben gegen dem Stiel einem kleinen aparten Hals-Blätlein. Ihre Blüthe ist weiß/ fast wie die Äpfel-Blüthe/ von einem lieblichen Geruch/ die Frucht ist etwas fleckicht/ daher ihr auch die Maley: den Namen Limon Mezschan, welcher letztere Mezschan so viel als ein Sieger heisset/ gegeben haben. Sonsten wenn sie reiff/ ist sie eines überaus guten und Herk:kräftigen Geschmacks/ wohl zu essender Frucht/ wiewohl unterschiedener Arten/ als eine/ so ein wenig Purpur färbig/ eine andere weißlicht/ eine andere gelblicht/ und wieder eine Art so grünlich/ doch alle von Kern und Fleische/ gleich als die grossen Poma Sinas, aus Welschland seyn. Von Schalen sind sie etwas dickpulstrich/ theils als ein Daume/ theils auch als ein kleiner Finger dicke/ sie sind gut zu essen/ vor die/ so des Tages vorher einen Rausch gehabt/ weil sie ein wenig Wein säuerlicht schmecken/ in ihrer äusserlichen Schale ist es wie ein fliegender Delhafter Spiritus, etwas in die blöden Augen gesprizet/ machet sie wieder helle. Sonsten wird die Frucht auch ausgepresst/ und machet man einen Wein davon/ ist gleicher massen gut zu trincken/ dieses ist die grosse Poma Sina Art/ welche der grosse Alexander in seinen Indianischen Kriegs: Zügen/ jenseit des Ganges-Flusses selbst/ wegen ihrer Grösse und guten Geschmacks zu rühmen/ gewürdiget hat. So weit gedachter Autor.

4. Die Äpfel-Sina kommen/ den Kräften nach/ in Ansehen der Schalen/ mit denen andern Pomeranzen überein/ und ist wol Schade/ daß so viel 100. davon/ von den leckerhaften Leuten/ so das Marck nur daraus saugen/ weggeschmissen werden/ da doch solche mehrere Tugenden in sich haben/ als der mittlere Theil. Das Fleisch hergegen hat eine viel andere Eigenschaft/ als der anderen Marck/ weilen es süsse/ und derohalben mehr laxiret/ als anhalt. Doch stärket es auch die Natur und Lebens-Geister/ und dienet zugleich auch wider alle Fäulung/ Scharbock und dergleichen/ wie theils bey D. Etmüllern in Comment. r. Schroederiano p. 520. theils in Hn. D. Burggraffs Disp. Graduali. de Malo Sinensi Aurco, mit mehrerem kan gelesen werden.

5. Den Citronen: Baum betreffend/ so ist derselbe nicht groß/ sondern von mittelmässiger Länge: Grünet immerdar/ und trägt seine Frucht das ganze Jahr durch/ welche eher nicht zur Zeitigung gelanget. Die Blätter vergleichen sich den Lorbeer- und Pomeranzen-Blättern/ bleiben immer grün/ und haben viel kleine Löchlein. Die Blüthe ist etwas Purpur-roth/ und dicht/ ist innwendig mit Fäselein versehen. An den Ästen sind kleine Dornen/ und der Saame in den

Citronen ist fast holzlicht/ wie Gersten-Körnlein anzusehen.

Es werden aber von etlichen Medicis dreyerley Geschlecht des Citronen-Baums gesehet/ als das erste/ so die Citronaten; das andere/ so die Limonien; Und das dritte/ so die Adams-Äpfel trägt.

Der Citronat-Äpfel wird auch Juden-Äpfel genennet/ weil die Juden ihn zu Haltung ihres Laubhütten-Fests/ so am 15. Tage des Monden Tisri, ansetzet/ gebrauchen/ und zwar nach dem Geheiß des Göttlichen Befehls/ welches befiehlt Früchte von schönen Bäumen zu nehmen/ Levit. 23. v. 40. Ethragin, nemlich Citronen-Äpfel. Den Citronen-Äpfel faßet ein Rabbi oder sonst ein fürnehmer Jud in die linke Hand/ und trägt in der rechten Hand einen Palm-Zweig/ welchem Myrten oder Bachweiden zugebunden sind; dem folgen die andern Juden nach und rufen laut: O hilf! O Herr! O Herr! laß wol gelingen! Daher wird das Fest der Laubhütten/ von den Palm-Zweigen auf Hebräisch Lulab genennet; Und von dem Ruff oder Glück-Wünschung Hosanna geheissen; Dannenhero/ weilen die Juden aus Göttlichem Befehl den Citronat-Äpfel/ zu Haltung des Laubhütten-Fests/ haben müssen/ so müssen sie oft denselben sehr theuer bezahlen; Gestalt erzelet wird. Als einstens in langwüthigen Kriegs-Läufften/ die Strassen unsicher/ und die Handelschaften gesperrt worden/ seyen auch die Citronat-Äpfel ausgeblieben/ und habe nur ein Kaufmann drey frischer Äpfel aus Italien erhalten/ welches/ als es die Juden erfahren/ sind sie zu ihm kommen/ solche drey Äpfel ihm abzuhandeln; Der Kaufmann als ein schlauber Kopf wußte wohl/ wie hoch den Juden hieran gelegen wäre/ bat ihnen die drey Äpfel um 30. Reichs-Thaler; Weil sie nun solches Bot zu hoch zu seyn dachte/ erklärten sie sich etliche Thaler für die Äpfel zu geben/ er aber wolte nicht/ sondern beharrte auf seinem ersten Ausbot/ und liesse sich vernehmen/ wann sie ihm die 30. Reichs-Thaler nicht bezalteten/ solten sie gar keinen haben/ zerschnitte darauf vor ihnen einen Äpfel/ und da sie noch nicht die zweyen um 30. Thaler wollten kaufen/ zerschnitte er auch den andern/ und zeigte auch also mit dem dritten zu verfahren; Da musten die Juden/ wie wol ungern/ 30. Thaler für den übrigen Äpfel bezahlen/ damit sie/ nach ihrer Gewohnheit/ das Laubhütten-Fest halten könnten.

Der Citronat-Äpfel ist eigentlich länglichter Gestalt; jedoch aber artet er zu Zeiten gar wunderlich. Dann/ nachdem er zu einer Zeit gepflanket oder gedüngelt wird/ also bekommt er auch eine Gestalt. Theils werden rund/ wie eine Quitten/ andere formen sich wie Pseben oder Cucumern. Etliche bekommen eine Männliche/ andere eine Weibliche Gestalt. Etliche werden wie ein gehörnter Polnischer oder Türkischer Schuh/ dann die Natur spielt in dieser Frucht gar seltsam.

5. Bey dem öffentlichen Einkauf der Citronen sollen die Mackler in Italien einen eisernen Ring gebrauchen/ und alle Stück so dadurch p. firen/ auswerffen/ welche entweder den Färbern überlassen/ oder den Saft daraus zunehmen/ angewendet werden.

Hier zu Lande suchet man die dünnhäutige/ welche

besto

destomehr Marck und Saft in sich haben / und kan man solches durch das Fühlen und Drucken erkundigen. Wer die Menge einkaufft / muß sie mit Spreu oder Hirsen-Saamen wol verwahren / und in trockenen Kellern aufhalten / auch fleißig durchsuchen / dann sie leichtlich angehen.

3. Ob gleich alle Theile an den Citronen dem Gift / aller Fäulung / Scharbock / und dergleichen zuwider sind / so haben doch dieselbe nicht alle einerley Qualitäten / indem die eussere Rinde erwärmend / und doch aromatisch / das Marck oder der Saft hingegen kühlend / und sauer: Die Kerne aber bitter / und derowegen den Wärmern zuwider sind. Alle diese Theile aber kommen dem Magen und dem Herzen sehr zu gut / welche sie beyde stärken; und weilen / wie obgedacht / sie aller Fäulung wehren / so bedienen sich deren diejenige / welche auf den weiten Schiffarten mit dem Scorbuto angefeindet werden / nicht allein innerlich / sondern auch eussertlich. Was die Citronen in der letzten Pest zu Wien / wie auch zu Basel / vor Nutzen geschaffet haben / bezeuget Hr. D. Nebel aus andern p. 32. in seiner Disputation. Weswegen dann auch in andern hitzigen Fiebern / Ohnmachten und dergleichen / selbige mit gutem Success auf vielerley Manner gebraucht werden / worvon der gelehrte Italiener / Johanna. Baptista Ferrerius S. J. in seinem Buch de Malorum aureorum Cultura & Uso mit mehrerem kan gelesen werden.

4. Gleichen Effect thun auch alle Conditia und Präparata / so darvon herrühren / als 1. die ganz überzogene oder eingemachte Citronen / welche aus Madera gebracht werden / und sehr annehmlich zu genießen sind / absonderlich / wann sie wol condirt / zart / grün / und noch frisch sind.

Wann man solche hier zu Land condiren will / müssen die Kerne erst heraus genommen werden / ehe man sie in Zucker kochet / und einmachet / und ist die Brüh nicht weg zuschütten / sondern mit Zucker zu einem Syrup zu kochen. 2. Die überzogene oder trockne / und weich eingemachte Citronen-Schalen / welche auch aus Madera gebracht werden / müssen frisch / klar und durchsichtig / oben grün / und unten gleichsam mit Eis überzogen / leicht zu zerschneiden / doch aber trocken / und mit keinem schwarzen Flecken und Löchern geschändet seyn / welche eine Anzeigung sind / daß sie alt und naß worden. 3. Das Del von den Schalen / welches insgemein die Essenz von den Italiänern genennet wird / dessen man zweyerley hat / nemlich das feine / welches aus dem gerieben Gelben von der Schale mit Wasser destilliret wird / schön weiß ist / und einen sehr starcken aromatischen Geruch hat: Hernach das gemeine / welches aus der Hülen / so sich auf dem Grunde derjenigen Vässer und Tonnen / wo sich der Citronen-Saft setzet / destilliret wird / zwar auch hell und wolriechend / aber grünlicht ist; Man kan auch insgemein aus fünfzig Pfund solcher Hülen drey Pfund klares Del haben / doch mehr oder weniger / nachdem die Citronen sind.

Sie werden beyde in grosser Menge von den Parfümieren verthan. 4. Kan man auch ein Del von dem Gelben pressen / welches aber sich so lang nicht halten

läset / wie das vorige; Doch läset sich die Ambra gleich darinn solviren / und hernach zu vielerley gebrauchen.

5. Hat man den saueren Citronen-Saft oder Acidum Citri, welcher sonst auch Vinum Citri genennet wird / kommet auch aus Italien / und wird von den unzeitigen / und gar kleinen Citronen gemacht.

Man machet ihn wol auch in Teutschland / aber gemeinlich von angestechten Citronen / weswegen man ihn lieber selbst machen soll / wann man was gutes haben will. Die Türcken machen einen Franck darvon / welchen sie Soibz nennen / und über Alerandrien heraus senden / bestehet aus Zucker und Citronen-Saft: Wie dann die Holländer und Engelländer ein dergleichen Gemeng aus Citronen-Saft / Zucker / Muscaten und Brantwein machen / und Polcanze nennen / womit sie diejenige / so auf dem Meer mit der See-Krankheit geplaget sind / stärken / und sich damit präserviren.

In den Apotheken machet man den Syrupum acotitatis darvon / welcher sehr wol refraichirt / stärcket und kühlet. 6. Hat man in den Apotheken das Iexir Citri, doch auch zweyerley / eines / welches zur Aeknen Tropffen-Weis gebraucht wird / das andere / so an statt eines Brandweins und Aquavins getruncken wird / welches aber mehr ein Infusum zu nennen ist.

7. Machen die Zucker-Becker auch allerhand Confect von den Citronen-Schalen / welche sie entweder zu Kräncklein winden / und mit Canarien Zucker zu condirtten Citronen-Schalen machen / oder diese Schalen in kleine Stücklein zerschneiden / entweder glät oder krauß mit Zucker in dem Conficir-Kessel überziehe / woraus die Zuckerstengel meistens unter dem feinen Confect bestehen. So wissen auch die geschickte Haus-Mütter den Citronen-Biscuit, Citronen-Salat / und andere Lecker-Biscuit daraus zu machen; Wovon allbereit in dem dritten Buch des Adlichen Land und Feld-Lebens hin und wieder zur Genüge gehandelt worden.

8. Malus Limonia, das andere Geschlecht der Citronen / heisset Limonien / und wird dardurch beedes der Baum und die Frucht verstanden. Der Baum ist dem Pomerangen-Baum ähnlich / hat dicke / durchlöchernte / glatte / wolriechende Blätter; Seine Blüh ist weiß / die Aeste zähe / biebig und stachlicht. Die Frucht hat mit dem Citronat gleiche Würckung oder Kraft; An der Gestalt sind sie kleiner und länglicht / haben auch nicht eine so dicke Schelffen / als die Citronat-Aepffel / sind auch saftiger / der Saft ist sauer / der Saame oder die Kerne bitter / in der Größe wie die Gersten-Körner. Die Limonien werden zwar in Teutschland hin und wieder / in den wolbestellten Gärten von den Kernen gezelet / und durch das Aeugeln zur Frucht gebracht / und werden zur Sommers-Zeit dreyerley / als Blüh / junge und zeitige Früchte / an dem Limonien-Baum gesehen / und mehr wegen Lustes / als wegen des Nuzes unterhalten / worzu Fleiß und Unkosten gehöret; Dann die Ziehung derselben ist müheselig / die Kerne müssen über zwey Monat in der Erden liegen / ehe sie kommen / und herfür wachsen.

Dahero ist es gut / so man die Kernen im Februario oder Martio säet / so kan man im Mayo und Junio / deren Wachsthum sehen. Wann solche Bäumlein drey oder vier-jährig seyn / kan man sie impffen oder äugeln / daß sie bald fruchtbar werden; Dann lästet man sie / wie sie von den Kernen gewachsen sind / so bleiben sie entweder gar wild und unfruchtbar / oder tragen gar langsam / etwann allererst im dreyßigsten Jahr / und doch gar wenig. Im Feld / so guten Grund hat / oder der mit Schorerden / Holgmist oder Weidengeniess verbessert ist / kommen sie zwar am besten fort / aber vor Winters müssen sie ausgehoben / oder mit einem Haus überbauet / und für Frost / so sie gar geschwind verderbet / verwahret werden. Das Ausheben ist ihnen auch nichts nutz / dann sie werden dardurch / an den Wurzeln von der Erde entblößet / und können vor Winters nicht leichtlich mehr / in der Erden / bekleiben. Dahero stehen viel den Winter durch ab.

In Kübeln oder Kästen / so anderthalb oder zween Schuh weit / können sie in guter Erde / fortgebracht / und den Winter über / in Emser-Gemächern erhalten werden; Da muß man fleißig Acht haben / wann die Blätter anfallen weiß zu werden / daß man sie aushebe; dann es ist ein Anzeig / das Gefäß sey ihnen zu enge / und ihnen am Wachsthum hinderlich / darum sie

im Frühling ausgehoben / die euffersten Wurzeln ab-geschnitten / dann wieder eingesezt / und die Gefäße mit guter Erden ausgefüllt werden müssen / so wachsen die Bäume wieder lustig / die Blätter werden grün und die Blüh samt den Früchten ereignen sich nach und nach. Die Limonien-Bäume und Früchte / werden aus Hispania / Italia / und Frankreich / zu Wasser und Land in Deutschland gebracht. Die Frucht-Bäume so aus Italia / anher gen Nürnberg kommen / lassen sich zwar in den Gärten fortbringen; jedoch lehret die Erfahrung / daß die Widlinge / so mit geschlachten Neuglein geimpffet werden / dauerhafter seyen. Die Früchte werden auch in grosser Menge anher gebracht / in Kisten hundert und Dugent-weis / auch einzeln verkauft. Sie werden auch in den Brühen eingemacht / Fleisch und Fisch damit wolgeschmackt zu machen / verkauft / und in der Küchen gebraucht.

Von denen Adams-Aepffeln ist weiter nichts zu melden / weil sie / wie unser Autor selbst meldet / mit den Limonien in vielen übereins stimmen / die Differenz aber von ihnen zur Genüge angedeutet worden. Der Baum wird sonst genannt Malus Assyria, und

Poma d'Adamo, Italianisch Lomic, Französisch Papicre, Englisch Assyriam Apple tree.

CAP. XXIII.

Register der gebräuchlichsten und bekanntesten Pomeranzen-Citronen-und Limonien-Bäumen / welche in den vornehmsten Gärten in Deutschland gefunden werden.

Der gebräuchlichsten und bekanntesten Pomeranzen-und Citronen-Bäume / so man in den vornehmsten Gärten in Deutschland hat / sind folgende: Erstlich der Pomeranzen vornehmlich fünf Gattungen / und Geschlechter / wie folget: Als die erste wird von den Franzosen benennet des Oranges bigarrées, oder auch sonst Aurantia folio maculato, die andere Aurantia de China, die dritte Aurantia Hispanica magna dulcis, die vierde Aurantia de Genoa, die fünfte Aurantia de Provincia. Der Citronen giebt es acht Arten / als zum ersten Malus medica Limonia Chalii, die andere Malus medica, oder Limonia Cedri, die dritte Limonia dorsi, die vierde Limonia di Cavita. Die fünfte Limonia Lumia, die sechste Pomum Adami. Die siebende Poncires. Die achte ist Limonia oder Spada fora. Ob zwar von den Italianern noch viel mehr Arten gemeldet werden / so ich den curieusen Liebhabern zur Nachricht hier gesezt / so hat doch dieselbe Arten nicht alle bey uns / und werden an den wenigsten Orten gefunden. So dem Liebhaber derselben beliebt / so kan er sie aus Italien verschreiben / und überbringen lassen: Und werden oftermals an der Franckfurter am Mayn / und Leipziger Oster-Messe häufig hingebraht. Folgen sie nun ins gesamt / wie sie von den den Italianern gemeiniglich benennet werden / und wie sie Augustinus Mandirola in einem ordentlichen Register beschrieben: welches wir hiemit beyfügen wollen:

Citroni Ordinari.
Citroni fiore doppio.
Citroni grappolosi.
Citroni di Agro dolce.
Citroni lunghi & stretti di S. Benedetto.
Citroni col cortice rosso.
Citrone detto il Pomo di Paradiso, Senza carne.
Citrone piociolo Burghese.
Citrone Spongino.
Lumia forte.
Lumia in forma di Bergamotto con piede lungo di Calerta.
Ponzino grande.
Ponzino mediocre.
Ponzino dolce.
Ponzino rosso.
Ponzino machiato di Pio.
Lima dolce di Spagna.
Lima garba di Spagna.
Lima grappolosa.
Lima trasparente.
Spada falsa.
Spada fora mediocre.
Spada fora di Pera.
Spada fora col fiore doppio detta la bastarda.
Lemoni Ordinari.
Lemoni della Madonna Laura.
Lemoni di Calabria.

Lemo-

Lemoni senza grani.
 Lemoni di St. Martha.
 Cedrato semplice.
 Cedrato doppio.
 Cedrato di Coste.
 Cedrato da Firenze.
 Cedrato falso.
 Lumia di Valenza con la scorza liscia.
 Lumia rotonda con la scorza liscia.
 Lumia lunga.
 Lumia dolce.
 Limone Bartadaro.
 Limone del Rio.
 Limone Cedrato.
 Limone Cedrato rosso.
 Limone Cedrato con la scorza callosa.
 Limoncello Spinola.
 Limoncello lungo.
 Limoncello rotondo.
 Pomo del Paradiso.
 Pomo di Adamo.
 Eccitatore del appetito.
 Aranzi Ordinari.
 Aranzi dolci.
 Aranzi dolci senza grani.
 Aranzi dolci con le foglie crespe.
 Aranzi dolci macchiati di Caserta.
 Aranzi dolci di Galtà.

Aranzidolci, liquali si magano con la scorza, di Genova.
 Aranzi simili, di Poncino.
 Lemoni mediocri.
 Lemoni lunghi di Galtà.
 Lemoni sessili.
 Lemoni sessilitransparanti.
 Lemoni di Agro dolce.
 Lemoni peverati, di Aqua viva.
 Lemoni con scorza di Arancio.
 Lemoni di S. Reimo.
 Lemoni del Paradiso.
 Lemoni di Lisabona.
 Lemoni di St. Dominico.
 Limone Cedrangolo.
 Lemoni detti da Bandino.
 Limone senza paro.
 Aranzi di due sorti di scorza, una grossa, & l'altra sottile.
 Aranzi l'una sopra l'altra, di Galtà.
 Aranzi ruvidi di Roberti.
 Aranzo grandissimo, detto Gigante.
 Aranzi coranti de Galtà.
 Aranzo femella, spaccato nel mezo.
 Aranzo in forma di beretta di Prete.
 Aranzo Cedrato.
 Aranzo di China.

CAPUT. XXIV.

Von denen Indianischen Bäumen und Gewächsen / was dieselbe vor Erdreich erfordern / auch von ihrer Pfleg- und Wartung; und was sonst weiter dabey in Acht zu nehmen.

I. Als die jenigen Gewächse anbelanget / welche aus Indien zu uns gebracht werden / seynd derer unterschiedlicher Arten / und bestehen theils in Bäumen und theils in Stauden-Gewächsen / wollen auch nicht einerley Wartung haben. Also will ich jede Art absonderlich mit wenigen berühren. Es sind nun diese / so einerley Wartung und Erdreich erfordern / als Opuntia, seu ficus indica, Mas & camina, Aloë americana, Hepatica indica, Jucca gloriosa, Hyacinthus indicus tuberosus, Canna indica, Sudum arborefcens, Flos passionis, major & minor Colocasia Egyptiaca &c. Diese Gewächse erfordern alle eine feine lockere / reine / ausgesiebte Säge-span- oder Holz-erde / Asche von Weinreben-Holz / oder (wenn man es haben kan) versauete Weinrebern oder Hülssen / mit ein wenig Bachsand / untermenger / und also in die Geschirre gethan / und diese Gewächse darein gepflanget / welches nicht eher als um den May / wenn sie wieder in den Garten gebracht werden / geschehen muß; Können im Sommer das Begießen wol leiden / doch allezeit mit einem gelinden Sommer-Wasser / und ohne Berührung des Stammes und der Zweige.

Diese wollen auch einen warmen Sonnenreichen Ort haben / wo sie vor den Nord- und Ost-Wind

befreyet sind / nemlich hinter der Nord-Mauer gegen den Mittag; Müßen noch vor Michaelis trocken in die Gebäude an einem lüfftigen / doch warmen Ort gebracht werden / wo die allergeringste Kälte nicht zukommen kan / denn solche können diese zarte Gewächse durchaus nicht vertragen; Und dürfen in dem Winter nicht begossen werden; denn je trockener sie können gehalten werden / je besser es ist. Die Wasserung ist ihnen im Winter so schädlich / als der Frost selbst; ausgenommen die Colocasiam und Juccam gloriosam, wann solche gar zu trocken werden wollen / weil sie nicht mit unter die Indianische Gewächse zu rechnen / ein wenig mit laulichem Wasser die Erde befeuchtet / doch ohne Benetzung des Stammes.

Wann etwann (wie es dann oft geschieht) an der Ficu major indica, ein Blat anfängt zu faulen / welches daherö gemeinlich rühret / wenn mit dem Finger darein gekniet / oder Wasser darauf gegossen wird; Dann dieses kan es in dem Winter nicht erdulden / und dardurch werden sie dann faul / und anbrüchig. Man kan aber solcher folgender Gestalt gar bald wieder helfen; Man nimt ein scharffes Ocullier-Messerlein / und schneidet das faule an demselben Ort ganz hinweg / bis es wieder frisch scheint / alsdann

bestreuet man es mit trockner Kreide oder Asche / so wird es bald heilen und zu wachsen ; Was die Vermehrung dieses Gewächses anbelanget / so nimmt man um den halben May / oder Anfang des Junij / ein Blat von der Opuntica, läßt dasselbe etwa 14. Tage oder wol länger / in einem schattichten Ort liegen / bis es welck worden ; hernach so setzet man sie im Zunehmen des Monds / in einem lufftigen Zeichen / die Helffte in ein Gefäß oder Hasen / in vorgedachte Erde / darinn es dann gar leicht wird Wurkeln bekommen / und wachsen.

2. Aloë Americana & Aloë Egyptiaca. Aloë Hepatica Indica, pflegen oft viel Brut neben der Wurkeln auszustossen / welche / wann sie Wurkel haben / in die darzu bereitete Erde gepflanzt werden können. Solche Pflanzung muß bey allen im Majo geschehen / und nach Nothdurfft / mit Sommer-warmen Wasser begossen werden. Colocasia und Aloë Egyptiaca, weil solche gerne im Winter zu faulen pflegen / nimmt man gar aus dem Geschirr und verwahret sie in einem warmen Cabinet oder Winkel einer Stuben / ganz trocken / so bleiben sie den Winter durch gut. Im Frühling kan man sie wieder in ihr Geschirr in vorgedachte Erde einpflanzen / und dieses zwar im halben April / mit zunehmenden Monden. Wenn man sie wieder in die freye Luft bringet / welches nicht vor dem Anfang des May geschehen soll / so kan man sie ein wenig mit lau-warmen Wasser / doch ohne Berührung des Stammes begießen.

Die Aloë Americana. wann sie im Winter / wie oft mal geschicht / noch übrige Feuchtigkeit von der Erden bey sich hat / oder wann man Wasser daran gieße : Wann solches nun geschicht / daß sie an einem und andern Ort anfängt zu faulen / muß man solches also bald mit einem Oculir-Messer / bis auf das Frische ausschneiden / und den Ort mit heißer Kreide oder Aschen bestreuen / so wird es wieder auswachsen ; hernach kan man wol / wegen des Regens / im Sommer die Stelle mit Baum-Bar bekleiben : Vor allen Dingen muß man dieses Gewächse trocken behalten / dann wann die geringste Feuchtigkeit daran kommt / so faulet es alsobald.

Die Aloë aculeata americana Major, weil sie bey uns sehr langsam blühet / wird sie also in solchen langen Jahren / zu einem grossen weit-ausbreitenden Gewächse an Blättern und Stamm ; Denn ein Gärtner / der in seiner Jugend eine junge Aloë pflanzt / wird kaum erleben / daß er die Blüthe darvon siehet / und muß also wohl 30. / 40. und mehr Jahr auf dieselbige vergeblich warten / weil schwerlich bey Mannes-Leben eine Aloë blühet / dann ich etliche habe blühen sehen / die über 50. / 60. Jahr und älter gewesen sind / ehe sie geblühet haben. Zwar / man hat befunden / und meldet Herr Hef in seiner neuen Garten-Lust / es habe ihm sonderlich der weit-berühmte Gärtner zu Gottorff in Holstein / Johann Claudius / dem er damals vor einen Gärtner-Gesellen gedienet / Discurs-Weise von der Aloë angezeigt / nemlich / daß er allemal im Majo oder Junio / im alten Lichte / die untersten Blätter am Stamme / so viel überflüssig gewesen / glatt abgenommen / und auf dieselbe stets Kreide ge-

streuet / hernach mit Baum-Bar bekleibet / und darbey angezeigt / auf solche Weise könnte man eine Aloë wohl 20. Jahr eher zur Blüthe bringen / weil sonst die Kräfte sich in die grosse überflüssige Blätter zögen / wann aber solche weg / alsdann müssen sich die Kräfte in den Stamm begeben / und würde dadurch kräftiger zu treiben. So hat man auch gut befunden / daß man auch grosse viereckichte Kasten darzu / vornen mit Thüren läßt machen / damit man diesem Gewächse oft die übrigen Wurkeln ohne Berührung oder Abnehmung des Stammes benehmen / und ihn alsdann wieder frische gehörige Erde geben kan / welches dem Stamm gar sehr zum starcken Wachsthum / und schleuniger Blüthung befördert : Wie dann vor etlich 20. Jahren / als ich (schreibt von sich selbst oben gedachter Herr Hef / aus dem dieser Bericht gezogen worden) zu Gottorff gedienet / eine Aloë daselbst blühet / so auf solche jetztgedachte Weise erzogen war / die nach des Gärtners Bericht / über 40. Jahr nicht alt gewesen / welche eine solche Menge Blumen / auf unterschiedlichen Aesten oder Armen brachte / so kaum zu zehlen.

3. Etliche sonst gute verständige Gärtner wollen behaupten / daß man die Aloë / so ziemlich bey Jahren erwachsen / in ein Pomerangen-Haus / in die Erde pflanzen soll / um daß sich die Wurkel desto besser könne ausbreiten / und alsdann stärker in den Stamm treiben ; dieses ist an sich selber nicht ohne / noch demselben allerdings zu widersprechen / doch aber muß es unter einem warmen Climate / als Frankreich und dergleichen Orten seyn / hier wo das Erdreich von Natur von unten auf kalt und feucht ist / will ichs nicht allerdings rathe / denn man oft erfahren muß / daß zarte Bäume / die in einen solchen Pomerangen-Haus / in der Erde stehen / wegen des kalten Bodens / und Zartigkeit ihrer Wurkel nicht bleiben können / sondern müssen verderben / wie mir es denn mit unterschiedlichen Gewächsen selber begegnet ist. Will man eine Aloë in ein Pomerangen-Haus in die Erde pflanzen / und will es damit wagen / so muß man nahe bey dem Ofen im Gewächse-Hause ein trocknes warmes Erdreich aus dem Grunde zu richten / und solches etwa einen Fuß hoch über die andere Erde erhöhen / solche als einen Kasten in ziemlicher Weite mit Brettern oder Steinen einfassen / und die Aloë darein pflanzen / und im Winter ganz trocken halten / wie sonst in denen Gefäßen / so möchte es noch besser / als wenn man sie bloß unter andere Gewächse wolte hinpflanzen / angehen. Stehet also jedem frey zu probiren.

4. Meine / (fähret Herr Hef ferner fort) vorgedachte Pflanzung und Wartung ist die sicherste und gewissste / und wäre fast unnöthig / so viel Worte von diesem Gewächse zu machen / weil es so langsam hergeheth / ehe man eine Blume darvon zu sehen bekommet / was mich selber anlanget / bin ich nunmehr über 30. Jahr ein Gärtner gewesen / und habe in solcher Zeit nur 6. Aloën blühend gesehen / als die erste zu Stuttgart / die andere in Meissen in eines vornehmen He in Garten zu Chora / die dritte zu Gottorff / die vierde zu Sondershausen in dem Gräflichen Schwarzbürgischen Garten / die fünfte zu Anspach / und die sechste

in dem Fürstlichen Braunschweigischen Garten zu Hefsen/ vor 9. Jahren. Daß einem also die Weile wohl sollte lang fallen/ auf solche Blumen zu warten.

Hyacinthus tuberosus indicus und Canna indica, werden durch die junge Brut/ und Neben-Abseglunge gezogen/ welche im Frühling/ im Merk/ auch wol eher/ weil sie lange in der Erde liegen müssen/ in vorgedachte Erde in Scherben gepflanzt/ und zuweilen ein wenig befeuchtet werden/ und so lange/ bis es warm wird/ in einer warmen Stuben erhalten. Die Planta, flos passionis oder Granadilla, kan im Frühling leichtlich durch die Zertheilung der Stöcke fortgebracht werden/ wann solche im Wachsen des Lichts/ 3. Zoll tieff in die Erde geleyet/ und fleissig gewartet wird.

Man kan sie auch durch den Saamen/ so aus Italien gebracht/ und im Frühling/ im Wachsen des Lichts in ein Mist-Beet gesäet/ und mit Begießen fleissig gewartet wird/ erziehen.

Wann die jungen Pflangen erwachsen/ so kan man sie alsdann in die Gesehrr/ in gute fette/ luffere/ mit Holz-Erde und mit ein wenig Sand vermengte Erde verpflanzen; Und müssen im Sommer (wie gedacht) fleissig begossen/ im Winter aber nicht/ sondern als andere Indianische Gewächse/ in einer warmen Stuben/ wann sie zuvor wohl abgetrocknet sind/ verwahret werden.

Wann sie ausgeblühet/ so schneidet man den Stengel an der Erde weg/ damit sich die Wurzel desto besser wieder erstärcken kan. Alle 2. oder 3. Jahr kan man sie einmal ausnehmen/ die Wurzeln zertheilen/ und wie obgedacht/ verpflanzen und vermehren.

Die Blume ist gemeiniglich Schwefel-gelb/ wie auch die Wurzel; Man kan auch noch eine Art/ die

gar rar gehalten wird/ so grünlicht mit braunen Strichen vermengt ist/ und die Wurzel ganz gelb. Dieses Gewächs wird auch von denen Botanicis genennet Clematis flore viridi & purpureo, oder flos passionis americanus flore luteo. Die Holländer nennen es nach der Indianischen Sprache/ Marocata. Es hat seinen Ursprung aus dem Indianischen Gebürge Peru, woselbst es auch seine Früchte den Granat-Aepfeln gleich bringet.

Weil nun dieses ein windend Gewächs ist/ so muß es an ein Geländer oder Reis aufgerichtet werden. Etliche geben vor/ als soll das Leiden Christi in dieser Blumen abgebildet seyn/ wer es aber sehen will/ der muß gar scharffe Augen haben; Es ist an sich selber kein sonderliches schönes Gewächs/ als daß es seinen Ursprung aus Indien hat.

Von dem Sedo aborescente und Sedo rosarum indico, schneidet man nur Zweige und seget sie in vorgedachte Erde/ im Frühling in die Gefässe/ so wachsen sie gar bald und leicht. Im Winter müssen sie ebenfalls in einer warmen Stuben/ als andere Indianische Gewächse/ ganz trocken verwahret werden.

Die Jucca gloriola, welche viel Neben-Räumen pfleget abzustossen/ die kan man ebenfalls abnehmen/ und im Frühling in andere Gesehrr verpflanzen/ ihrer mit Begießen im Sommer fleissig warten/ so werden sie in 3. Jahren so groß/ daß sie ihre Blumen bringen.

Weil nun wol alle Indianische Gewächse/ als die grosse Ficus und Aloe, ziemlich im Sommer wollen begossen werden/ so erfordert es doch die Jucca gloriola noch vielmehr/ dann dieselbe kan nimmer im Sommer zuviel begossen werden.

CAP. XXV.

Von noch andern Indianischen Bäumen und Gewächsen/ wie solche zu pflanzen/ und was vor Erdreich sie erfordern.

1. Folgende Indianische Bäume und Gewächse wollen eine andere Wartung haben/ als die vorgedachten/ und sind diese nun/ so gemeiniglich durch die Holländische Schiff-Fahrten mit aus Indien gebracht worden. Welches man allezeit an dem Erdreich/ so vielfältig noch zwischen der Wurzel ist/ sehen kan; Dann ich vielmal solche Bäume habe kommen sehen/ daß die Erde allemal bräunlich/ wie die Erde/ die aus einem morastigen Graben geworfen/ und wieder an der Sonne getrocknet/ auch etwas strenge und fetticht dabey ist: So kan man auch eigentlich sehen/ wie tieff solche Bäume gestanden sind/ dann so weit sind sie gelber Farbe; Der Stamm aber oben entweder schwarz-braun oder grünlicht/ und ist also dabey wol zu mercken/ daß diese Bäume nicht tieffer/ als sie zuvor gestanden/ wieder eingesetzt werden/ welches dann die Holländer genau zubeobachten wissen.

Was nun die Erde anlanget/ habe ich in Niederland gesehen/ wie sie solche zubereiten. Sie nehmen die schwarze morastige Erde/ die aus einem Graben

gebracht; Wann nun solche zuvor ein Jahr gelegen/ und von der Luft und Sonnen temperiret ist/ daß sie fett und etwas zähe/ so nähren sie darunter alten/ ganz verfaulten Mist/ und die Asche/ so von den Bohnen- und Erbsen-Stroh/ oder Wein-Reben und andern dörren Zeug gebrennet wird: wie auch etwas verfaulte Holz-Erden/ und ein wenig groben Bach- oder Kieß-Sand. Solches alles durch ein enges Sieb gelassen/ und unter einander gemengt/ die Gefässe darvon angefüllet/ alsdann die Bäume nicht tieffer/ als sie zuvor gestanden/ eingepflanzt/ die Erde dichte um die Wurzel eingedrückt/ damit um die Wurzel alles fein ausgefüllet werde. Hernach so muß man mit lauchlichtem Wasser/ mit Wein untermischet/ die Bäume wohl begießen/ und sie an einen kühlen lufftigen/ doch nicht zu kalten Ort stellen/ bis sie wohl bewurkelt: Nach diesem kan man sie an einen warmen Mittags-Ort setzen/ wo sie die Sonne können den ganzen Tag völig haben/ und sie dann ferner mit Begießen fleissig abwarten.

2. Es sind aber diese nachfolgende Indianische

2 1 2

Bäume

Bäume und Gewächse/ so die erst berichtete Erde und Wartung wollen haben/ als: Muscatus indicus, arbor fructus: Nardus indica americana, Anomis americana orientalis. Clymenon indicum flore albo. Hypericon indicum frutescens. Aramonium indicum & purpureum. Arbor tristis, indica, fructu. Avaraja indica. Panja indica. Camphorifera indica. Arbor Carbesium & americanum. Chyra indica, cum fructu. Cubeba indica cū fructu. Jajacaindica. Panicū indicū & orientale cū fructu. Pepo cum fructu, indico & flore albo. Thapsia indica flore luteo. Anbares indica orientalis. Sassafras floreata indica arborea, cum fructu. Sanemunda indica & granata. Charapuli indica. Piper indicum nigrum, cum fructu. Calcut und dergleichen Indianische Gewächse noch vielmehr/ welche alle einerley Erdreich und Wartung in unserm kalten Deutschland haben wollen. Im Sommer können sie das Begießen gar wohl vertragen/ doch allemal mit Sommer-warmen Wasser/ ohne Benetzung des Stamms und Laubs. Im Winter aber gar wenig/ nur wann es die höchste Noth erfordert. Wann das Laub welck wird/ wie an denen Citronen/ so muß man solche mit einem lau-warmen Wasser/ aus einem Graben oder Sumpfe/ so vorher gewärmet/ an der Erden befeuchten/ doch daß es nicht nahe bey dem Stamm kommt.

So sind auch darunter: als der Caneelen-Baum/ Muscaten-Baum/ Negelcken-Baum/ Aramonium, Panja, Chyra, Avaraja, Hypericon, und dergleichen mehr/ so Winter und Sommer ihr Laub behalten/ solche muß man zuweilen mit Wasser/ so mit Wein vermischt/ begießen/ dardurch die Wurzel bey Kräften bleiben/ und desto besser das Laub an denen Bäumen behalten werden kan. Weil es nun gar zarte Bäume und Gewächse sind/ so muß man solche noch vor Michaelis in die Winter-Quartier bringen/ in einen lüftigen Tag in ein warmes Gemach un Ort/ da sie

im Winter vor der Kälte wol erhalten werden/ so dürfen sie auch im Frühling mit vorm Mayo/unter unserm Climate wieder in die freye Luft gestellet werden/ und müssen allemal/ wo sie zuvor gestanden/ wieder hingesehet werden/ auch stets so weit von einer Mauer oder Gang/ daß ein Raum von zehn Schuhen breit dars hinter bleibet.

3. Was ihre Vermehrung anbelanget/ gehet es mit dem meisten von Einlegen oder Absäugen gar schwer zu/ weil ins gemein an denen Indianischen Bäumen ein hart Holz/ und darbey gar hitziger Natur sind/ so nicht viel übrigen Saft haben. Sie müssen allemal in einem lüftigen Zeichen/ als in Zwilling oder Waag verpflanget werden/ und wann man sie will umsetzen/ entweder in grössere Geschirr/ oder ihnen nur die Wurzel beschneiden/ muß solches alsobald geschehen/ wann sie wieder in den Garten gesehet werden. Ich habe von etlichen derer gedachten Bäume in Holland dergleichen über drey Jahr eingelegte und eingesezte Zweige gesehen/ welche sich doch nicht zu einiger Wurzel bequemen wollen. Also/wem solche gar kostbare rare Bäume belieben/ der muß aus Holland den Saamen/ oder durch die Schiff-Fahrten die Bäume mitbringen lassen; Bessern Rath weiß ich nicht zu geben/ weil sie weder von Juppsen/ noch Einlegen/ oder Absäugen/ oder Oculiren mögen fortgebracht werden.

Einsmals bin ich in Holland von einem Gärtner berichtet worden/ daß er sich von Caneel- Muscat- und Negelcken-Bäumen/ hätte seine junge auf Lorbeer- und Laurus-Tinus-Stämme abgezogen/ so wolgewachsen/ und zu schönen Bäumlein worden. Ich habe es zwar nicht gesehen/ und zweiffle sehr daran/ wem beliebet/ und dergleichen Bäume hat/ kan es also auf diese Art probiren. Ich habe noch bessere Hoffnung durch das Oculiren.

CAPIT. XXVI.

Von denen Spanischen/ Aegyptischen/ Africanischen und Italia- nischen Gewächsen/ wie solche zu warten/ und was sie vor Erdreich haben wollen.

1. In diesem 26ten Capitel soll kürzlich ange-
führt werden von denen Gewächsen/ die aus Spanien/ Aegypten/ Africa und Italien zu uns gebracht werden/ und sind dieselbe auch in ziemlicher Anzahl und Menge/ ich will nur die vornehmsten/ die bey uns bekandt sind/ berühren/ als: Laurus Nobilis, Laurus Alexandria, Laurus Mexicana, Laurus Tinus, Alaternus, oder Philica. Genista, Hispanica, Jasminum Hispanicum, Catalonicum, Persicum, Vulgare, Polemonium seu Jasminum bacciferum, Cytisus, Malva Syriaca, Guajacum, Aca- cia Aegyptiaca, Cotinus Plinii, Azedaracus Aegyptiaca, Laurus Castanea. equina seu indica, Myrtus variarum specierum, Cupressus, Laurus cerasus, Nerion oder Oleaster, Malus Granata, Cethnia arabica, Agnus Castus, Olea domestica, cum fructu.

Ficus vulgaris, Jujuba (Brustbeer-Bäumlein/) Capparis leguminoso fructu, Pistolochia Hispanica, Golyptium (Baumwollen-Baum/) Saccharum hispanicum, Jacobaea maritima, Siliqua edulis, Spina Christi, Barba Jovis, Carpesium hispanicum, Ficus aegyptiaca, Tricox americana, Cassia fistulosa hispanica, Cortula italica flore caeruleo, Gingidium Syriac. flore purpureo, Sebastina Alexandriaca, & Syriaca, und wer kan sie in der Kürze (weil derer noch vielmehr sind) alle erzehlen.

Weil nun diese vorgedachte Gewächse alle fremde/ und an denen warmen Mittags Ländern ihren Ursprung haben/ so bedürffen sie auch/ in unsern kalten Deutschland/ eine gute vorsichtige Abwartung/ so wol im Winter als im Sommer/ und erfordern auch ein sonderliches Erdreich/ welches zu diesen Bäumen und

Gewäch-

Gewächsen/ wie folget/muß bereit werden: Erstlich/ nimmt man der verfaulten Holz- und Säg- Spän- Erde/ verfaulte Torff- und Biesen- Erde/ oder was die Maulwürffe daselbst aufwerffen; alten verfaulten Kuh-Mist/die Asche von allerhand Unkraut- Stengeln/ welche man in den Gärten zu verbrennen pfleget/ wie auch die Asche von Bohnen- Stroh/ und etwas groben Sand aus dem Bach/ oder was vom Regen zusammen fließt: Menget alles wol durcheinander/ siebet es hernach durch ein enges Sieb/ und füllet die Geschirr und Töpfe damit aus/ pflanzt im halben April/ bey dem Zunehmen des Lichts/ in einem lustigen Zeichen/ die vorgedachte Gewächse/ fein ordentlich darein/ doch nicht tieffer als sie zuvor gestanden: stellet sie etliche Wochen aus der Sonnen/ bis sie bewurkelt/ begießet sie fleißig mit Sommer- warmen Wasser; darnach wann sie anfangen zu wachsen/ setzet man sie wieder an die völlige Sonne/ an einem Mittags- Ort/ wo sie allezeit vor den Nord- Winden beschirmt seyn/ so werden sie wol wachsen/ grünen und blühen.

2. Was ihre Vermehrung anbelanget/ kan theils solche durch die Wurkel- Brut/ theils durch Einlegen und Anhängen der Spalt- Töpfe oder Häfen/ und theils durch Zertheilung der Stöcke geschehen; welches alles im Frühling/ wann die Gewächse wieder in den Garten gebracht werden/ geschehen muß.

Im Herbst/ um Michaelis/ müssen sie wieder in die Winter- Quartier/ und in die warmen Keller und Gewächshäuser gebracht werden; zuvor aber muß man sie an einem trockenen Ort/ unterm Obdach wohl abtrocknen lassen/ dann die übrige Masse/ ist vielen von diesen vorgedachten Gewächsen/ sehr schädlich/ darum so muß man sie auch nicht überflüssig im Winter begießen/ sondern solche soll allemal vorsichtig/ und mit Sommer- warmen Wasser geschehen; Und zwar also/ daß nicht das Laub und der Stamm/ sondern nur die Erde berührt werde; Dann im Winter ist allen Gewächsen/ so in denen Kellern und Gebäuden müssen verwahrt werden/ das Gießen bey dem Stamm/ höchst schädlich; darum so muß sich einer damit wohl versehen und in acht nehmen/ daß er denen Gewächsen keinen Schaden thue.

Es sind zwar etliche Indianische Gewächse darunter/ welche so gar hitziger Natur sind/ und weniger Safft haben. Solche können so wol im Winter als Sommer das Begießen besser/ als die andern vertragen/ als da sind der Caneelbaum/ der Negellenbaum/ Camphorifera, Gingidium, Sanamunda, Aethiopischer Pfeffer/ Calacutischer Pfeffer/ Jaca indica, Cassia Jucca gloriosa, Gossypium, Oleaster, und dergleichen Indianische Gewächse; Hergegen so sind wieder andere Indianische Gewächse/ so alle kalter Natur sind/ und ist der Unterschied leicht zu merken/ dann die hitziger Natur/ lassen ihr Laub gemeinlich im Winter abhalten: Dagegen die so kalter Natur/ behalten dasselbe/ und sind kalter und feuchter Natur/ diese: Ficus indica, major & minor, Colocasia aegyptiaca, Aloë americana & aegyptiaca, Hepatica indica, sedum arborescens & rosarum, Canna indica, Flos passionis, Planta indica, und dergleichen noch vielmehr/ diese wollen im Winter nur gar wenig/ zur

höchsten Nothdurfft/ begossen/ und bloß die Erden befeuchtet werden.

Etliche hievon/ als: Ficus, Aloë, Colocasia, Canna indica, Planta indica, wollen gar nicht im Winter begossen seyn/ darum muß ein Gärtner/ der mit solchen Gewächsen umgehen will/ gute Wissenschaft haben/ damit nicht eines nach dem andern hingehe und verderbe.

3. Will man aber unter diesen Gewächsen/ etliche/ wann sie nicht alle ins Winterhaus zu bringen wären/ im Garten in der Erde stehen lassen/ soll man sie wohl verwahren/ und können diese folgende hierzu gebraucht werden/ als: Genista hispanica, Jasminum vulgare, flore albo & luteo, Polemonium, seu Jasminum bacciferum, eine Art Cytiß, Laurus Alexandrina, Malva Syriaca, Arbor Judæ, Guajaca Batavina, Agnus Castus, Ficus vulgaris, &c. darbey man starcke Pfähle stecket/ und verbindet solche dicht mit Stroh umher/ leget um die Wurzel langen Pferd- Mist/ so können sie wohl gut bleiben. Wo aber das Klima und der Ort gar zu kalt seyn sollte/ so wäre am besten/ daß/ wann man sie zuvor mit Stroh bebunden/ an die Erde leget/ und mit langen Pferd- Mist wohl bedeckt/ und also können sie schon tauren/ wosern sie nicht von den Mäusen/ wie oftmals geschieht/ abgeschleht werden/ sonderlich wiederfähret solches den Feigen- Bäumen/ als welche süße Rinden und Safft haben.

Um S Gregorii kan man sie wieder aufdecken/ und in ihre vorige Ordnung stellen/ was dürr daran ist/ abschneiden/ und wieder auspuhen/ damit sie sich wieder verjungen mögen.

Die Rosa Damascenica vel autumnalis, wie auch die Rosa menstrualis, müssen auf etwas Pferd- Mist niedergeleget/ dann ferner mit langen Pferd- Mist fleißig zugedeckt/ und wie vorgedacht/ im Frühling wieder aufgedeckt/ gereinigt/ was dürr daran/ abgenommen/ und in ihre vorige Ordnung gebracht werden/ so werden sie freudig wachsen/ grünen und liebliche Rosen bringen.

Man kan sie auch mit einem grossen Bass bedecken/ so bleiben sie ebenfalls gut/ und tragen lange ihre Rosen/ man muß aber um und um das Bass mit Pferd- Mist wol verwahren. Der Monat- Rosen/ von der so man im Winter Blumen haben will/ muß man etliche in Geschirr/ bey andern Gewächsen im Keller verwahren. Man kan beyde Arten dieser Rosen/ durch Neben- Ausschößlinge leichtlich vermehren/ oder in Mangelung derselbigen/ von jungen Zweigen/ durch Spalt- Töpfe/ so man daran hencket/ und die Zweige durchziehet/ zuvor unten ein wenig einschneidet/ wie an denen Regelein/ die Töpfe mit guter luckerer Erde ausfüllet/ und sie wol begießet/ so werden sie bald Wurzel schlagen: In der Erde kan man sie auch also einlegen/ und bekommen gar bald ihre Wurzeln;

Man muß sie allemal im Frühling mit dem Vol- len Mond/ in einem lustigen Zeichen verpflanzen.

† * †

CAP.

Von Widerwärtigkeit und Liebe/ so etliche Gewächse gegen einander tragen/ und solches aus natürlichen Ursachen.

Nur sind wir gesinnet / von unterschiedlichen Gewächsen / so einander dulden und Beliebung zusammen haben / item von andern / welche einander scheinen zu hassen und anzuseinden / einige Meldung zu thun / welches alles von vielen Garten-Liebhabern und Verständigen genau und wohl observirt und in Acht genommen worden. 1.) Die Oel-Bäume / wenn solche beyeinander wachsen / so erfreuen sie sich / wachsen freudig / und bringen ihre Früchte / welches letztere aber nur in Italien geschieht / weil sie hier zu Lande keine Früchte bringen.

2.) Der Palm-Baum / wenn dieser sein Weiblein nahe bey sich hat / so soll er seine Früchte reichlich bringen. 3.) Der Weinstock mag gern den Kirschenbaum bey sich dulden. 4.) Daß dem Feigen-Baum die Raute gut ist / erhellet daraus / daß die Raute wider alles Ungeziefer und giftige Thiere eine Arzney ist / und dieselben deswegen nicht dulden können / darum meiden sie solche. Weil nun die giftigen Kröten den Feigen-Baum / wegen der Süßigkeit an der Wurzel sehr zusetzen / und dessen Früchte benagen / wann sie selbe bekommen können / so hat man vor gut befunden / daß man um dieselbe etliche Rauten-Stöcke pflanze / oder die Beete / wo die Feigen-Bäume stehen / gar mit Rauten einfasset / damit diese giftige Thier keinen Zugang zu dem Feigen-Baum haben können. 5.) Die Gentiana major & minor, wachsen auch gerne beyeinander / und blühen schön / wenn sie aber voneinander gesetzt werden / so trauren sie / und werden welk und gelb / wie die Erfahrung bezeuget ; Sonderlich hat man bey der grossen zumercken / daß mit den gelben Blumen / wo diese einmal von ihrem Saamen aufgewachsen ist / man sie muß stehen lassen / weil sie durchaus kein Umpflanzen leiden kan. 6.) Der Rosmarin kan die Salben auch wol dulden / und wenn man solche neben dem Rosmarin pflancket / oder die Beete / wo solcher steht / mit Salben einfasset / so wächst er freudig und schön : Wer will / kan die Hände / ehe man den Rosmarin pflancket / zuvor stark mit Salbey bereiben.

7.) Die Spargen können das Rohr wol leiden / und kan man solchen nicht widersprechen ; Dann erstlich wachsen die wilden Spargen gemeinlich in denen Wiesen und Orten / wo sie mit Rohr umgeben sind / wie ich dann bey Maynz am Rheinstrohm / in einer Insel Spargel in grosser Menge gesehen habe / welcher zwischen dem darbey stehenden Rohr gar schön gewachsen ; Ja man probire es / und nehme die Erde aus einem morastigen Ort / wo Rohr zu wachsen pflaget / und bereite das Land damit / wo man will Spargel hinpflanzen / (welches in denen Niederländischen Provinzien die jenigen wol wissen / so den allerschönsten Spargel erziehen) so wird er befinden / wie lustig und bald seine Spargel werden aufwachsen.

8.) Die Pomeranzen und Citronen-Bäume haben ihre Beliebung zu den Myrten / Eypressen / und Lorbeer-Bäumen / wenn solche neben sie gepflanket werden / wachsen sie viel freudiger als sonst / und bringen desto herrlicher ihre Früchte ; Ich habe dieses im Anfang eben so genau nicht betrachtet / daß es darvon sollte herrühren / als wenn diese Art Bäume so schön gewachsen und ihre Früchte gebracht haben / und solches nur sonst meiner guten Wartung zuzumessen sey / biß ich die Zuneigung dieser Art Bäume endlich gemercket / und habe also demselben etlicher massen beige-pflichtet ; 9.) Hierzu aber hat mich noch mehr angereiset das / was ich jeko melden will. Nämlich : Ich habe vor diesem von dem Welt-berühmten Gärtner zu Gottorff in Holstein gesehen / daß er dürre Zweige von Eypressen / Lorbeeren / Myrten und dergleichen zu Aschen gebrannt ; Dieselbe mit altem verfaulten Hühner- und Taubene-Mist vermengt / und solches / als eine sonderliche Arzney um der Pomeranzen- und Citronen-Bäume Wurzel geschüttet / welches ich mich hernach auch oft bedienet habe / und sind sie hiervon gar schön gewachsen / und herrliche Früchte gebracht. 10.) Wie diese Bäume nun einander lieben / so observiret man auch an einigen Gewächsen / daß sie eine sonderbare Widerwärtigkeit und Feindschaft gegen einander haben : Ebenfalls wie die Menschen auch oft ihre Feindschaft gegen einander zeigen / und oft einander nicht erdulden können / sondern neiden / hassen und verfolgen einander auf das eusserste / wie leider / Gott erbarme es ! bey dieser jetzigen Zeit / die Erfahrung mehr als gut ist / bezeuget. 11.) Also thun auch die leblosen Creaturen und Gewächse gegeneinander ; Denn was vor giftige Feindschaft / ereignet sich doch bey dem giftigen Napellus oder Eisen-Hütlein / und der edlen Anthora oder Giftheil / indem keines nah bey das ander darff gepflanket werden / und sind einander so feind / daß / wo nur der Wind einem von dem andern kan zuwehen / so wird es dadurch betrübet / und trauret / darum / wann man sie nicht gern will verderben lassen / so muß man sie weit genug voneinander setzen ; genug / wann sie nur ein kurze Zeit sollten beyeinander stehen / so würden sie hernach / wenn man sie gleich wieder voneinander sette / wol ein ganzes Jahr stehen und trauren / man möchte sie auch aufs beste pflegen und warten / so hilft es doch nicht. Und also geschieht oft unwissend mit manchen gar schönen Gewächsen / welches man eigentlich nicht weiß / ob sie dieses oder jenes auch erdulden können oder nicht ? wie mir es denn selbst also begegnet ist / indem öftt ein Gewächs hat angefangen zu trauren / und das Laub gelb worden / wenn ich gleich nach der Wurzel gesehen / so hab ich doch nichts daran können spüren. Habe ich es denn gleich mit guter Erde / und was dazu gehöret / beschüttet / auch keinen Fleiß an dienliche Mitteln ihm zu helfen ermangeln lassen / so habe ich

doch

doch keine Mittel davor erlangen können/ biß das Gewächs oder Bäumlein endlich gar dahin gestorben ist. Welchen ich dann hernach oftmals besser nachgetrachtet/ und bedacht habe/ daß es müste von einiger Widerwärtigkeit der Gewächse/ so neben ihm gestanden/ und es nicht hat leiden mögen/ hergerühret seyn/ und ist also viel in der Natur verborgen/ wann man alles so genau oftmals/ wegen Abhaltung anderer schwerer Arbeit und Ungelegenheit nur bemerken könnte/ so würde man vielmehr Feindschaft der Gewächse gegen einander abmercken. 12) Cicuta, oder giftige Schir-ling und die edle Angelica können auch im geringsten sich nicht miteinander componiren oder vertragen/ sondern wo sie nur beysammen stehen/ muß eines dem andern weichen und verderben/ wie man solches mit Verwunderung erfahren.

2. Über jeggedachte Sympathien und Antipathien/ giebt es auch folgende/ welche wir bey fernern vorge- setzten Zahlen bemerken wollten. 13) Der Weinstock läßt sich gerne mit einem Ulmen-Baume vergesellen/ und wird fruchtbar gemacht/ wann der Weinstock um die Wurzel gestreuet wird. 14) Der Lupinus machet den Wein schmackhafter/ wann er dabey gesäet wird. 15) Der Rettich auf gleiche Weise gesäet/ ist gut denen Dattel-Bäumen. 16) Wann der Weinstock blühet/ so verdorbet der Wein in den Kellern/ welcher sonst nicht verdorben wäre/ welchem aber zu helfen/ wir oben im vierdten Buch dieses Dritten Theils Meldung gethan. 17) Die Lilie/ wann sie zu der Rose gepflanzt wird/ so wächst sie weit besser/ und überkommt einen viel bessern Geruch. 18) Der Ahorn-Baum wächst gerne bey dem Feigen-Baum/ und kan man diesen gar auf jenen pflanzen. 19) Ein Castanien-Baum wird noch einmal so schön und groß/ wann er bey dem Maulbeer-Baum stehet. 20) Ein Granat-Baum/ wann er ganz allein stehet/ wird er nicht so wol fortkommen: Wann man ihn aber nur zu andern Bäumen/ von was Art sie auch seyn/ sehet/ wird er schön bekommen. 21) Birnen- Reiser auf Mandeln- oder Maulbeer- Stämme gepropft/ wachsen schöne. 22) Ein Nuß-Baum schadet allen übrigen Bäumen/ allein mit dem Hagapfel-Baume kan er sich sehr wol vertragen. Der Lorbeer-Baum wächst gerne bey denen Damascenischen Pflaumen und Pfirsichen. 23) Ein wilder Feigen-Baum bringet unzählige Früchte/ allein wann man nicht etliche Bäume von seinem Weiblein um ihm herum pflanzt/ werden selbige nicht reiffen/ sondern alle unzeitig abfallen. 24) Die See-Blumen werden noch einmal so schön erwachsen/ wann sie nahe bey denen Ranunculen stehen. 25) Die Raute liebet die See-Blumen. 26) Der Feigen-Baum leidet gerne die Bergmünze. 27) Der Spargel liebet den Poley. 28) Farnen-Schwämme wachsen gerne bey dem Cedern-Baume. 29) Engelsfuß findet man zwar an un-

terschiedenen Orten/ allein dasjenige/ welches an den Eichen-Bäumen/ oder nahe bey selben wächst/ ist als- lezt am besten. 30) Wann man einen blauen Weinstock hart an einen weissen pflanzt/ so wird selbiger seine Farbe bald auch verlieren/ und Beere bringen. 31) Der Knoblauch und die Rosen wachsen gerne beysammen. 32) Man hat sich auch zu verwundern/ daß das Wasser/ welches von Rosen und Pomeran- gen destilliret wird zur selbigen Zeit/ wann diese beyde Stöcke in voller Blüthe stehen/ ganz keinen Geruch von sich geben/ wann aber die Blüth-Zeit vorbey/ so überkommen sie ihren vorigen natürlichen Geruch wie- der.

33) Es wären hier noch viel Gewächse anzuführen/ welche eine sonderbare Verwandtschaft miteinander haben/ derowegen wir solche übergehen/ und uns zu der andern Art/ welche einige Feindschaft gegen ein- ander hegen/ wenden/ um auch von denselben etliche Arten zu erzählen. 34) Der Köhl wann selbiger zu dem Cyclamen gepflanzt wird/ er gleich verdorren. Ein gleiches widerfähret ihm/ wann er nahe bey dem Origano stehet. 35) Ob zwar einige behaupten wol- len/ sie haben niemalen observiret/ daß der Köhl dem Weinstock zuwider sey/ so hat doch der sogenannte Phytologus bemercket/ er habe solches bey unter- schiedenen Stöcken in Acht genommen. Über dieses so kan man seine Antipathie sehr wohl hieraus mercken: daß wann einer sich am Weine von allen seinen Sin- nen besoffen/ und Köhl isst/ er wieder zu seinem Ver- stande kommen wird. Noch mehr/ er erhellet selb- biges hieraus/ daß wann man nur ein wenig Wein in einen Hasen/ darinnen Köhl beym Feuer stehet/ gießet/ der Köhl ganz nicht kochen/ noch viel weniger eine Weiche erlangen wird. 36) Die Türcken sind dem Del-Baum sehr zuwider/ wie auch dieser letztere zu dem Eich-Baum/ so eine grosse Feindschaft trägt: daß einer von diesen beyden/ wann sie nahe zusammen ge- pflanzt werden/ ohnfehlbar verdorren muß.

37) Der Weinstock/ wann man einen Lorbeer- Baum zu ihm pflanzt/ wird ganz und gar nicht wachsen.

38) Ein Eichen-Baum/ der nahe bey einem Nuß- Baum gesetzt wird/ verdorret.

39) Schirling zu einem Weinstock gepflanzt/ wird gleich welck; und hat man sich zu verwundern/ daß wann einem/ der von diesem Kraut etwas ge- nossen/ der Wein nach gegeben wird/ solcher eine starke Arznei wider dieses Gift ist; Wann man aber den Wein zugleich mit den Schirling ein- giebet/ giebt der Wein dem Gift

eine viel stärckere Macht.

† * † * †



Von Styrax-Sycomoro-Zamarrinden und Serpentin-Baum.

1. **S** Er Storax oder Styrax ist (wie Hr. D. Valentini berichtet) ein harzigtes Gummi/ so äußerlich gelb-roth und vest ist / auch aus Bröcklein von unterschiedener Größe bestehet / einen harzichten und etwas scharffen Geschmack/und einen sehr guten Geruch hat: kommt aus Syrien und andern Morgenländern über Massilien. Er fließet / wie man schreibt/ von dem Stamm eines Baums / dieses Namens/ welcher mittelmäßiger Größe ist. Trägt kleine runde Rößlein / und wird deswegen von dem neuen und berühmten Botanico, Joh. Rajo, in Meth. Plant. Nov. Tab. 4. pag. 36. unter die Rößbäume gerechnet; wie dann die Schalen von diesen Rößlein zuweilen unter dem Storax gefunden werden/ welches einigen Occasion gegeben/ daß sie vermeynet haben/daß der Storax von diesen Rößen herrühre / wie Pomet in seiner Hist. de Drogues pag. 249 berichtet. Wann dieser Baum von den Einwohnern geriget wird / so dringet der Storax entweder in schönen/ lauteren Granis oder Körnern/ aber auch etwas unreiner hervor / welches dann die Einwohner alles untereinander mengen/ und in grosse Stücke pressen / es seye dann/ daß gemeldte Grana, welche schön fallen/ zuvor ausgelesen / und auf die Seite gethan wurden/ welche auch vor diesem allein in hohlen Röhren und Calamis heraus gebracht und deswegen storax Calamita genennet worden.

Weilen aber dieser entweder gar fehlet / oder auch zu theuer fällt/ indem ein Unk von der Calamita Storaci so hoch kommt/ als von dem gewöhnlichen einganges Pfund / wie Charas in Beschreibung der Theriacs Ingredientien pag. 175. meldet / ja gar noch gekünstelt werden kan/ wie eben dieser Apotheker in seiner Französischen Pharmacop. pag. 296. eröffnet und Pomet l. c. pag. 250. durch eigene Erfahrung bestätiget / so gebrauchen sich andere lieber des ordinären Storax / welcher wieder in zweyerley Sorten zu finden / eine/ welche schön pur / fett und viel Grana untermischet / so deswegen von den Materialisten und Apothekern auch Storax calamita Media genennet wird / wie Dale in seiner Phytol. pag. 302. erinnert/ und die schlechtere/ so leichter/ unsauberer und Storax expressa heisset / weilen die Einwohner oft den besten Saft / als einen köstlichen heilenden Balsam / davon drucken / und dann den nur halb kräftigen Storax, so ganz hölzern und trucken / herausser schicken. Der beste muß in schönen / fast lautern und klaren Granis, zähen/ gelb-roth/ fettlich/ doch nicht anklebend / und mit etwas weis untermengeset / nicht bitter im Mund seyn / auch einen dauerhaftten und lieblichen Geruch haben / dergleichen der wahre Calamita ist. Je näher nun die ordinaire Sort dieser kommt / je besser sie ist / welche doch bey den Alten von der vorigen unterschieden / um weilen sie mehr roth / Rubra genannt worden / und finden sich gewisse Stellen / da der Storax Clamita und Storax Rubra zugleich verschrieben worden/ wie Sam. Dale l. c. erwiesen. Der hölzichte und ausgepreste Storax aber ist gänzlich zu verwerffen.

2. Den Kräftten nach/ hat der Storax eine erwär-

mende / austruckende / und zertheilende Qualität/ stärcket das Haupt/ die Nerven / und zertheilet die scharffen Flüssigkeiten; weswegen die Pillen davon / oder Pilulae de Styrace, von einigen Medicis gegen den Husten / Heiserkeit des Halses / und dergleichen nicht ohne Nutzen gebraucht werden. Andere machen auch ein Magen-Pflaster davon. Am meisten aber wird er in allerhand Rauch- Werck / als Rauch- Pulver/ Rauch- Kerzen/ Ofen-Lac oder Mastix ad fornacem und dergleichen consumiret / auch zu der Tinctura Benzoini oder so genandten Jungfern-Milch gethan.

3. Was aber der weiche Storax / oder Storax liquidus eigentlich sey / davon sind sehr ungleiche Meinungen. Einige vermeynen / es seye der Balsamische Saft/ welchen die Morgenländer / wie oben gemeldet worden/ von dem Styrace Calamita pressen/ welches doch nicht glaublich ist/ anders er viel theurer seyn müste. Andere halten es vor die Staete / deren sonst bey der Myrrhen gedacht wird. Allein es ist auch dieses ohne Grund / indem die Staete, wie die Myrrhen selbst / in Wasser zergethet / da der weiche Storax hergegen / wie andere harzichte Dinge/ nur in einem öhlichten menstruo kan solviret werden. Viele meynen/ es wäre dieser Saft entweder aus den Rößen oder Rinden des Storax-Baumes gepresst / welcher letzten Meynung Schurtzius in seiner Material-Kammer p. 43. beypflüchtet / welches doch mit der dicken Consistenz dieses Wercks nicht wol übereinkommt; Weswegen viel glaublicher ist/ daß dasjenige / was unter diesem Namen in unsern Apotheken zu finden ist / vielmehr ein gekünstelter Mischmasch/ von vielen Stücken / namentlich Storax/ Serpentin/ Wein und Oehl zusammen-geschmolzen seye / wie Sam. Dale c. l. solches von den Apothekern in London gehöret/ auch Pomet c. l. bestätiget. Dieser weiche Storax nun/ bestehet aus einem fettichten/ zähen/ gelb- oder röthlicht-braunen Harz/ so allezeit weich bleibet/ wie Honig/ (daher es auch Storax-Honig un Falber-Saft von Schurtzio c. l. genandt worden/) und hat einen sehr starken/ aber nicht widrigen Geruch: wird in Balsam heraus gebracht / und hält sich am besten/ wann oben immer Wasser darauf geschüttet wird. Der beste ist/ welcher röthlicht-braun/ am Geruch dem Storax sehr gleich kommet / eine gute Consistenz hat / keine Unreinigkeiten in sich hält / und aus Holland kommt. Den Qualitäten nach/ kommet er mit dem vorigen in vielen überein / und hat eine sehr heilsame und balsamische Art an sich; weswegen nicht allein eine vortreffliche Salbe davon gemacht wird / mit welcher zu Paris in dem weltberühmten Hospital à l' hôtel - Dieu allerhand Wunden/ Fäulnüssen und dergleichen curiret werden: sondern er kommt auch unter andere Galenische Compositiones: zugeschwegen / daß die Parfümierer sich dessen auch fleißig bedienen. Doch hat man darauf zu sehen/ daß er bey einigen zarten Personen Kopf-Weh und Schläfrigkeit verursachen kan / wie Schröderus in Pharmac. Medico.Chym. pag. m. 207. aus dem alten Dioscoride angemercket hat.

4. Gleiche

4. Gleiche Bewandnis hat es mit der Liquidambra, welche von den Deutschen auch weicher und fließen-der Storax genennet wird/ weil er gleichfalls ein gelb- rothes flüssiges Del/ wie Benedictischer Terpentim ist/ auch am Geruch und Geschmack dem vorigen gleich kommt: wird in kleinen Väslein aus Neu-Spanien gebracht/ ist aber heut zu Tag sehr rar/ und wird von vielen A- thoren vor den rechten weichen Storax gehalten/ wie Dale in seiner Phytol. pag. 364 bezeuget/ zumalen der Baum/ woraus er fließet/ auch von den Botanics, als Rajo in Hist. Pl. pag. 1681. Styrax Acetis folio genennet wird.

5. Der Feigen Maulbeerbaum hat bey den Grie- chen und Lateinern den Namen Sycomorus, von dem Wörtlein Sycos, welches eine Feigen/ und Moros, so ein Maulbeer-Baum heißt: Bei dieser Baum gleich- sam eine mittlere Art und Eigenschaft hat / zwischen einem Feigen- und Maulbeerbaum / und also beyder Mischung ist. Celsus verwendet die Wörtlein und nennet ihn Morolycon, das ist ein Maulbeer-Feigen- Baum: Dann/so viel die Frucht belangt / so ist diesel- bige fast den Feigen gleich / die Blätter aber und der Saft den Maulbeeren. Plinius nennet diesen Baum einen Aegyptischen Feigen-Baum. Die Frucht wird genennet sycaminus, vollzeitige Feigen. Etliche ge- ben für/ er habe den Namen nicht vom Moro, oder Maulbeerbaum: sondern weil seine Frucht dem Ma- gen ungesund/ indeme sie gar zu stark kälten/ und Mo- ros, unter andern Deutungen / in Griechischer Spra- che/ auch einen Todes-Schmack bedeutet.

6. Von den Tamarinden bringet Hr. D. Valentini in seiner Natur- und Materialien-Kammer p. 343. fol- gendes bey. Die Tamarind- oder saure Dattein sind (wie sie zu uns gebracht werden) nichts anders/ als das innwendige Marck einer Baum-Frucht / mit vielen Häutlein/ Kernen und Säseln vermenget / äußerlich schwarz-braun anzusehen/ und eines angenehmen/äu- erlichten/ doch etwas scharfflichten Geschmacks: Kom- men meistens aus Ost-Indien / von der Insel Mada- gascar, und Ceilon, wiewol sie auch in West-Indien gefunden werden. Die Bäume/ worauf sie wachsen/ werden vor eine Art Palmen gehalten und sollen nicht gepflancket werden / sondern von sich selbst häufig in den Wäldern/ und zwar schön und groß/ mit schmalen Blättern gezieret/ wachsen. Sie tragen weisse Blüm- lein gleich der Pomerangen-Blüth / und nach solchen grüne Schotten/ oder Hülsen-Früchte/ einer Hand lang/ welche im Anfang grün / und wann sie reiffen/ braun werden/ und zwar des Jahrs zweymal / wie Erasmus Francisci solches in seinem Ost-Indianischen Lust-Gar- ten und andere beschrieben haben. Wann die Früchte zeitig worden/ sammeln sie die Einwohner und lassen sie etwas an der Sonnen trocknen/ ehe sie solche in andere Länder senden/ sollen/ wann sie über einander liegen/ wie unsere Nüsseln/ taig werden / weswegen man sie mit Feigen-Blättern umwickelt/ zu Marckt trägt/ wie Ge- org Meißter in Ost-Indischen Lust-Gärtner p. 94. be- richtet. Sie kommen aber nicht in den ganzen Schotten heraus/ sondern meistens zerquetscht und zerbrückt / in Wasser eingestampft/ mit Stengeln/ Kern und Marck.

Solcher Tamarinden nun bekommen wir zweyerley Sorten/ eine Gattung braunlicht/ mit vielen Stengeln und kleinen Kernen: die andere gang schwarz/ nicht viel Stengel habend/ aber mit Kernen versehen. Diese letzte Art ist viel säurer/ dann die erste/ wie Marxius in seiner Material-Kammer p. 200 bemercket hat. In Benga sollen sie die schwarzen gar zu Kuchen bereiten / nach- dem sie die Kerne und tiele heraus genommen haben/ welche aber nicht zu uns in Europa heraus kommen.

7. Aus allen werden diejenige Tamarinden vor die beste gehalten / welche gang schwarz / mit Kernen und kleinen Säseln vermischt / auch durchsichtig sind / und wann von denselben ein wenig abgerissen wird / gleich- sam etwas fett scheinen. Man muß aber zusehen/ daß sie nicht zu naß und feucht/ oder etwas in Kellern gestan- den seyen/ welches theils an dem Geruch / theils an den Kernen/ so alsdann gleichsam aufgeblasen aussehen/ zu- erkennen ist. Viehwenger sind diejenige anzunehmen/ so mit Syrup / Honig und Essig geschmeeret und verfäls- chet sind/ welchen Betrug Pomet in seiner Histoire des Drogues p. 220. entdeckt. Ihre Kraft und Tugend be- treffend / so kühlen sie und eröffnen zugleich den Leib; weswegen nicht allein die Araber die noch unzeitige Schotten abbrechen/ mit Zucker candiren und mit sich auf die Reise nehmen sollen / damit sie den Durst löschen und den Scharbock meiden könnten; sondern es sollen auch die Javaner einen sehr lieblichen Limonat davon machen/ den sie an statt des Biers trincken. Bey uns werden sie nur zum Lariren gebraucht/ und sind in solchen Fällen vortreflich zu gebrauchen/ wann von der überflüssigen oder aufwallenden Gall etwann fliegende Hitze (welche insgemein einer hitzigen Leber von dem Pö- bel zu geschrieben wird/) vorhanden / oder in Wechsel- oder hitzigen Fiebern der Leib verschlossen ist / wo man die Tamarinden entweder allein/ oder mit kleinen Rosi- nen/ ins Geträncke legen / oder auch ein Decoctum dar- von machen kan/ worvon Ettmüllerus in Com Schrad. weitläufftig zu sehen ist. Sollte aber ein Patient lieber eine Lattwerge haben/ kan man die Pulpa Tamarindo- rum, oder auch der Tamarinden-Lattwerg mit Sennet- Blättern (Elett. de Tamar c fol. Sennæ) gebrauchen.

8. Der Tergentin-Baum heißet Lateinisch Tere- binthus, Italianisch Terebinto, Französisch Terebin- the, Arbre de le Terebinthine, Spanisch Arbos de la Trementina, Cornicabra. Der Terpentim/ oder Te- rebinthina an ihm selbst ist ein heller und durchschein- der harthichter Saft/ so eigentlich von einem Baum dieses Namens fließet. Es wird aber heut zu Tag dies- ser Name auch andern dergleichen dichten und flüssi- gen Härken zugeleget / welche aus vielen Bäumen der Fichten- und Tannen-Geschlechts hervor quellen/ und theils weis/ theils gelb / theils dick und trüb / theils hell und klar sind; unter welchen doch drey Sorten am meisten bekandt sind/ nemlich der Cyprische/ Benedictische und gemeine Terpentim.

9. Der Cyprische Terpentim / oder Terebinthina Cypria ist ei- hartes bleichgelbes und fast wie blaulicht Glas anzusehendes / auch durchsichtiges Harz / in kleinen Stücklein/ eines harthichten / scharffen und et- was bitteren Geschmacks / und guten Geruchs: kommt meistens aus der Insel Chio (woher es auch zuweilen

genennet wird) allwo es aus kleinen Bäumen dieses Namens fließet/welche lange und Aischen-färbichte Aeste mit Blättern / wie der Lorbeer-Baum und theils grosse Nüsse / theils Beerlein/wie Wachholder-Beeren/ tragen soll / in welchem hartsichte und schneimichte Kerne zu finden / wie dieselbe theils von Rajo in Hist. Plant. pag. 1577 theils von dem Pomet in Hist. Simpl. Gen. p. 283. beschrieben und abgemahlet worden; und obgleich dieselbe auch zuweilen in Spanien / Italien und Frankreich zu finden sind / so sollen sie doch keinen Serpentin geben / wie der berühmte Hallische Prof. I. J. Hoffmann in einer Disp. de Terebinthina pag. 4. aus andern berichtet; weswegen der rechte aufrichtige Serpentin aus Chio und der Insel Cypren über Venedig kommet / und derothalben auch vor diesem der Venedische Serpentin genennet worden. Weilen aber dieser Serpentin sehr rar und theuer ist / so findet man denselben fast gar nicht in unsern Officinen/ es seye dann / daß einige curieuse und aufrichtige Materialisten solchen mit grossen Unkosten / zur Auslegung des Theriaks / verschreiben / wie Pomet loc. cit. und Charas in Beschreibung der Theriaks Ingredientien pag. 164. erfordern: muß sonsten dick seyn/ und nicht an den Zähnen oder Fingern kleben / auch grünlicht-weiss aussehen; Und muß man Achtung geben / daß er nicht von dem Lerchen-Serpentin (welchen die Betrüger etwas grünlicht färben) nach gemacht worden sey / so theils aus dem starcken Geruch/ und daß er an den Zähnen hängen bleibet / wahrzunehmen ist / absonderlich wann er zugleich wohlfeil ist / da hergegen der rechte Serpentin von Chio in ziemlichen Werth.

10. Hieraus ist nun bald abzunehmen / was von dem heutigen so genandten Venedischen Serpentin oder Terebinthina Veneta, wie solcher bey uns verkauft wird / zu halten sey / nemlich daß er mit nichts vor den veritablen / so vor diesem über Venedig aus Levant gebracht werden / passiren könne / sondern vielmehr entweder von den Lerchen-Bäumen / oder Fichten herrühre / und deswegen mit grösserm Recht der Lionische/ oder mit den Frankosen / Terebinthina du bois de Pilatre zu nennen sey / weilen er theils von diesen Orten / nach des Pomet's Bericht / theils den Syrolischen Gebürgen in Geiß / oder Bocks-Häuten gebracht wird; Ist sonstens/wann er gut/ein sehr helles und Citron-gelbes weiches Harz / wie ein dickes Del oder Balsam / daher es auch einige Schälck vor den weissen Peruvianischen Balsam verkaufen ollen/ absonderlich / wann es noch frisch und von sich

selbst aus den Bäumen gelauffen/so die Frankosen zum Unterscheid des dicklichten Bijou nennen.

Sonsten aber wird dieser Serpentin im Frühling und Herbst / durch einige Arme Leute von dem Larice gesammelt und in Sonnen oder Bocks-Häuten nach Livni gebracht: und ist hierckwürdig/ daß wann die Lerchen-Bäume viel Schwämme oder den Agaricum haben / solche keinen Serpentin meimen/ indem er den Lerchen-Schwamm zur Nahrung dienet. Der beste muß recht hell und so weiss / als er seyn kan/aussehen / und muß man Achtung geben/ daß er nicht nach gemacht / oder mit Serpentin Del verfälschet sey / welches theils an der Farb / theils am Geruch/in Acht zu nehmen ist / indem der verfälschte / wann man ein wenig auf Papier nimmt und anstecket / eine schwarze Flamme giebt und sinctet; Der rechte hergegen wie Harz riechet und nicht sobald verbrennet. Man kan ihn auch auf dem Nagel probiren / worauf er zusammen bleibet / so er unverfälschet ist: Der verfälschte aber zerfließet/ wie Herr D. Hoffmann / und der angeführte Pomet pag. 6. loc. cit. zeigen.

4. Was drittens den gemeinen/ oder so genandten Terebinthina communem anlanget / so ist derselbe ganz dick und weichlicht / und rühret von den Fichten und Tannen her / fließet aber nicht also aus den Bäumen/ sondern wird von dem weissen Harz oder Resina Pini (welches die Frankosen Gallipot heissen) gemacht / welches geschmolzen und in grosse Sonnen oder Bässer von drey bis vier Centner gegossen wird/ so aus dem Schwarz-Wald/ Thüringen und andern Ländern / wo die grossen Fichten / oder Tannen Wälder sind/ hergebracht werden: muß schön / klar und nicht mit andern Unrath vermengt seyn/ wie derjenige/ so aus den Tannen-Zapffen gekochet wird.

Der Wirkung und Kräften nach / kommen alle diese Sorten sehr überein / haben eine erwärmende/ erweichende/ reinigende und heilende Kraft / womit sie die verlegte Lungen in der Schwind / und Lungen sucht/ wie auch sonst alle in / und äußerliche Wunden heilen / Nieren und Blasen vor dem Stein bewahren / auch solchen / wie den Urin selbst / befördern / und sonst viel Gebrechen des Leibes curiren/ es werden gleich dieselbige vor sich in einem warmen Ey genommen/oder unter denen Preparatis, als die Pilulae de Tereb. der sogenandte Spiritus und Del darvon gebrauchet / worvon Ettmüllerus, Hoffmannus und andere weitläufftig handeln.

CAP. XXIX.

Von Zirbelnüssen/Pistacien und Zucker-Rohr.

1. **D**ie Zirbel-Nuß / Pinelen oder Noces pinas betreffend / so bestehen dieselben / wie D. Valentini in seinem herrlichen Werk/ die vollständige Natur- und Materialien-Kammer betitult/ pag. 330. meldet / aus länglicht-runden kleinen Kernlein / welche in / und auswendig ganz weiss/ und eines dichten süßen Geschmacks sind: Kommen

theils aus Indien / theils aus Italien / allwo sie um Ravenna, nicht fern vom Ufer des Venetianischen Meers/und andern Orten häufig wachsen/wie Schurtzius und Marxius in ihren Material-Kammern berichten.

Zwar wachsen auch bey uns einige Fichten mit ihren Zapffen/ tragen aber keine Nüssen/sondern diese

wachsen

wachsen an dem *Pino Domestica*, welcher nur in Italien und warmen Ländern gut thut: hat lange spitzi-ge Blätter/ wie Tauben-Rock/ und trägt grosse aus vielen harten und holzichten Schuppen zusammen gesetzte Zapfen/ unter welchen die harte holzichte Nüßlein stecken/ deren unter jedem Schuppen 2. liegen. Solche wirft man in warme Oefen/ oder hält sie über das Feuer/ so thun sich die Schuppen von einander/ und fällt die harten Nüßlein heraus/ welche aufgeschlagen und die Kernlein/ so mit einem röthen und zarten Häutlein umgeben sind/ heraus gendimmen werden. Sie müssen schön weis/ frisch/ groß/ süß und nicht ranzigt seyn. Ob das rothe Häutlein daran zu lassen oder nicht? sind die Materialisten nicht einerley Meinung/ indem einige dafür halten/ sie hielten sich besser daran/ andere aber meynen/ sie wären dadurch unscheinlich. Weilen aber solche sehr leicht und am Gewicht wenig auftragen/ so kan man damit nach Belieben verfahren. Wann man sie sauber schälet/ werden sie so wol in den Küchen zu Pasteten und andern Speisen/ als in der Arhney sehr gebraucht/ absonderlich vor die Schwind- und Lungenüchtige/ indem sie gute Nahrung geben/ und alle Schärffe auch den Stein besänftigen. So mehren sie auch den natürlichen Saamen und stärken die Mannheit; Zu welchem End auch ein Del darvon gepreßt wird/ welches ein gewisser Reichs-Fürst immer bey sich führen soll/ wie *Etr. müllerus Comment. Schkard. pag. 626.* berichtet. Was vom Del übrig bleibt/ machet weisse Hände/ wie die Mandel-Kleyen.

2. Die Pimpernüsslein oder *Pistacia* haben auch gleiche Kräfte/ welche aus länglichten und eckichten Kernen einer Nuß bestehen/ so an einem Theil etwas höher/ als an der andern/ eusserlich mit einer Purpur-rothen Schale umgeben/ innwendig grünlicht ist: kommen aus Persien/ von Alexandria und Damasco über Italien/ hingegen aus Zara/ Neapel und Sicilien/ wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* p. 156. berichtet. Der Baum/ woran sie wachsen/ ist so groß/ wie ein junger Nuß-Baum/ an welchem die Früchte Trauben-weis hangen/ und eusserlich grün/ mit roth vermischt/ in der Größe einer grünen Mandel anzusehen sind. Unter der grünen Schale ist die Nuß selbst/ mit einer weissen/ aber nicht gar so harten Schale/ welche einen Kern/ wie die Blut-Nüße anzusehen/ in sich hält.

Diese Nüßlein werden entweder ganz heraus gebracht/ oder nur die Kernlein/ und werden beyde in den Material-Kammern gefunden. Die Kern selbst aber sollen auswendig schön roth/ innwendig grün/ und noch frisch seyn/ auch einen süßen/ doch etwas anhaltenden/ und rankichten oder ölichten Geschmack haben.

Die Materialisten lieben die grossen/ die Zucker-Becker aber/ welche die Mühe nicht gerne nehmen solche im Conficiren zu zerschneiden/ die kleinsten. Alle aber sollen mittelmäßig trocken aufgehalten werden/ wo sie nicht bald ranzigt werden sollen. Wann sie in ein warmes Wasser eingeweychet werden/ gehet die rothe Schale ab/ und bleiben die Pistacien Gras-grün. Dem Gebrauch nach kommen sie mit den Pinelen

gänglich überein/ mit welchen sie gemeinlich zugleich verschrieben werden/ und kan man auch das Del auf obige Manier gebrauchen.

3. Das Zucker-Rohr oder *Calamus Sacchariferus* ist ein dickes und in viele Gleiche ausgetheiltes Schilff/ oder Rohr/ von sieben/ bis acht Schuh lang/ und gemeinlich zwey Daumen dick/ auswendig grünlicht/ gelb/ und innwendig weis und voll süßes Marcks/ gleich dem Hollunder-Mark anzusehen: Kommet aus Ost- und West-Indien/ absonderlich aus Brasilien/ und den Antillen Inseln/ wo es zwar auch wild aufwächst/ doch mehr von den Einwohnern gepflanzt/ und des Safts oder Zuckers wegen gezogen wird; und ob gleich *D. Olaus Borrichius* in den *Actis Hafniensibus* Vol. 1. pag. 119. auch eines Meeres-Grases oder *Algæ Sacchariferae* gedenket/ welches das Isländische Meer in Norden zuweilen auswerffe/ und dessen Safts sich die Einwohner an statt des Zuckers bedienen/ so weiß man doch noch von keinem Zucker/ so davon gemacht/ oder heraus gebracht werde.

Was die Pflanzung anbelanget/ so wird vor allen Dingen ein gutes/ feistes und feuchtes Land darzu erfordert/ welches/ so es wol gebauet/ in kleine Hügellein gefäget und eingetheilet wird/ darzwischen die Zucker-Rohr Reihen-weis geleyet/ und alsdann mit Erden bedeckt werden. Bald hierauf schießen aus einem jedwedern Knopff und Geleich neue Röhren hervor/ mit langen/ grünen und schneidenden Blättern versehen/ welche alle drey Monaten zum Theil abgeschnitten/ und wie der Toback gepeilet werden/ damit sie den Röhren den Saft und Nahrung nicht entziehen; welches so oft zu wiederholen/ bis das Rohr etwas groß worden/ und zur Zeitigung kommet/ so aus dessen gelben Farb auswendig zu erkennen/ und gemeinlich nach 8. bis 12. Monaten geschieht/ wie solches alles der berühmte Engelländer/ *Joh. Rajus* in seiner *Historia Plantarum* Tom. 2. lib. 22. pag. 1278. seq. Wie auch *Mallet* im fünften Theil seiner *Welt-Beschreibung* p. 175. aus andern Indianischen Scribenten weitläufiger erzehlen.

4. Diese also erwachsene Zucker-Röhre sind gemeinlich ein- bis zwey Daumen dick; Diejenigen hergegen/ welche als ein Arm in der Dicke hinaus schlagen/ nehmen/ je dicker sie werden/ je mehr an Stütze ab. Ehe sie aber zur Zeitigung gelangen/ treiben sie oben/ recht mitten aus den obersten Blättern/ einen sehr langen Stengel/ auf dessen Spitze eine lange Silber-farbe Blume/ wie ein Feder-Pusch anzusehen. So balden nun die Zucker-Röhre zur Zeitigung gelangen sind/ werden sie von den Americanern abgeschnitten/ von den Blättern gelöst/ in Büschlein zusammen gebunden/ und zur Trapyche (Trapetti) oder die jentigen Häuser und Hütten/ allwo man den Zucker heraus presset/ getragen. Die oberste Stengel und Röhren aber brauchen die Wilde zu ihren Bögen und Pfeilen/ deren sie sich auf der Jagd/ und in den Kriegen bedienen.

Sonsten/ ehe man die Art den Zucker heraus zu pressen gewußt/ haben sich die Alten nur des Safts/ so von sich selbst aus den Röhren gedrungen/ von

der Sonnen-Hitz allda erhärtet/und von einigen Saccharum de Mambu, Tubaxir genennet wird / gebraucht; Obwohlen andere / als Wormius in Mulco p. 441. Diesen von der Canna Saccharifera arborecente oder Zucker-Baum von den Indianern Hakra genannt/ herleiten / und den Saft der gemeinen Zucker-Röhren mit dem Avicenna Mel Cannae nennen wollen; Und kan also der Gelehrten Streit/ ob der heutige Zucker mit dem alten Zucker eines seye? leicht geschlichtet werden / wordon der berühmte Salmasius in Exerc. Plin. in C. Jul. Solin. pag. 926. weitläufftig handelt.

5. Aus diesem Bericht ist zur Genüge zu ersehen / daß der Zucker nichts anders seye/ als ein süßer Saft/ welcher aus den Zucker-Röhren gepresst/ auch künstlicher Weis zur gehörigen Consistenz gesotten und gesäubert worden.

Damit man aber zugleich eine kleine Nachricht habe/ wie solches alles geschehe / so hat man vor nöthig geachtet / dessen Zubereitung etwas genauer zu beschreiben / damit man hernach die verschiedene Sorten und Species Sacchari desto besser zu unterscheiden wisse.

Die Auspressung des Safts nun erstlich betreffend/ so geschieht dieselbige auf besondern hierzu erbauten Mühlen/ deren die Holländer an manchem Ort 10. bis 12. aufgerichtet haben. Diese Mühlen bestehen aus dreien hölzernen und auswendig mit eisernen Blechen umgebenen Stollen oder Balken / davon die Mittlere wol noch so lang/ als die andere ist / wodurch oben zwey lange Bäume durch passiren / welche von zwey Ochsen gezogen / das ganze Werk treibet. Je nachdem nun diese Balken sich umdrehen/ so werden von denen sich dabey befindenden Möhren die oft bemeldte Zucker-Röhre zwischen dieselbige häufig hineingestossen / da dann die Rollen dieselbige zerknirschen / und zugleich zur andern Seiten auswerffen: Der Saft indessen rinnet in ein sehr grosses Gefäß / welches darunter stehet / von dannen er durch Hülffe eines kleinen Canals oder Rinne in den ersten und größten Kessel geleitet wird. Unter diesem Kessel machet man ein ganz gelindes Feuer / nur / damit er ein wenig warm werde/ und man ihn ungesotten abschäumen könne / und geben nachmahlen die Indianer den Schaum ihrem Vieh zuzufressen.

Nachdem man ihn also die meiste und gröbste Unreinigkeit genommen/ thut man ihn wieder in einen etwas kleinern Kessel / in welchem er mit Beyhülff eines weit größern Feuers ganz heftig sieden muß/ auf daß er desto besser geläutert werden könne. Wann dieses verrichtet / so schüttet man etliche grosse Löffel voll einer gewissen Laugen / welche aus Disteln gemacht / oder auch/ wie andere meynen / Kalck-Wasser/ worinnen Eyerweiß zerschlagen / darein/ und thut noch über das noch etliche Tropffen Oel darzu/ welche die Gewalt des Sudes oder Balles auslöschen / und des Safts Auslauff verhindern. Wann man dann siehet/ daß er anfängt dick zu werden / so läffet man ihn durch ein Tuch rinnen / und theilt ihn in noch kleinere Kessel aus/ welche gemeinlich von Bronze oder Metall sind/ in denen man ihn wieder siedend macht und unaufhörlich umher rühret / bis / so lang er ganz und gar aus-

gekocht / welches dargus abgenommen wird/ wann er/ indem man ihn in die Höhe ziehet / im Herniederfallen fast aneinander hangen bleibet.

Nach diesem wird er wiederum in frische Kessel gethan / in welchen man ihn erkühlen läffet / jedoch also/ daß er noch allezeit so lang ungerühret werde/ bis daß man ganz eigentlich in seinem Syrup kleine Körnlein/ gleich wie Sand/ siehet / welche ein unfehlbares Kennzeichen des völlig zubereiteten Zuckers abgeben.

6. Wann nun der Zucker in so weit zur Perfection gekommen / so schüttet man ihn/ dieweil er noch warm ist / in gewisse Formen/ welche unten ein zugestopfttes Loch haben / und wann er darinnen erhärtet (so gemeinlich in Zeit von vier und zwanzig Stunden zu geschehen pfleget) so tragen ihn die Schwarzen mit den Formen in ihre Hütten/ und Wohnungen / und nachdem sie das untere Loch eröffnen / und den Zucker zuvor durchstochen haben / so setzen sie die Formen über kleine Töpfe / damit der Syrup herunter lauffe/ und darinnen aufgefangen werde. Dieser Syrup wird in Vönnen heraus in Europam gebracht / und weil er stetig weich/ wie ein dünner Honig bleibet / so wird er von den Materialisten und Simplificisten Remel, Mel Saccharinum, Deutsch Zucker-Honig / und Frantzösisch Doucette und Mellage genennet: Wird in Amsterdam / Hamburg / und dergleichen Handels Städten gar wolfeil verkauft / und weilener noch besseres Kauffs / als der Honig ist / so wäre er in vielen Dingen an dessen statt nützlich zugebrauchen / wann nicht sonst viel Betrugs damit unterliesse. Unter dessen brauchen ihn die Haus-Leuthe in der Küchen: Wie ingeleichen die Lebkuchen-Bäcker an einigen Orten sich dessen mit Vortheil bedienen. Ja es sollen auch einige Materialisten und Apotheker andere medicinallische Syropos und Elecuaria damit annachen/ welches doch ein schändlicher Betrug ist / so durchaus nicht zu dulden. Man feuchtet anderstwo den Toback auch damit an / und soll man auch einen Brandtwein daraus brennen können.

8. Wann nun der Syrup alle abgessoffen/ so hauen sie die Zucker-Hüt (welche anfänglich gar groß sind / daß wol einer zwanzig Pfund wieget/ wie Vielheuer in Beschreibung fremder Materialien p. 148. bezeuget) in grosse Stücke / und wird dieser Zucker alsdann grauer Moscovade, Frantzösisch Moscovade grise ou Sucre des Isles non attéré genennet/ und ist gleichsam das Fundament und diejenige Materie, aus welcher alle andere Sorten des Zuckers gemacht werden; Muß weiß-grau / trocken/ nicht fett und schmiericht seyn / auch so viel möglich nicht nach dem Brand und Feuer schmecken / soll er anders gut seyn. Wird also noch nicht viel gebraucht / ob er wohl zu dem Syrupisiren / und rothen Confituren nicht untauglich ist.

Aus diesem Moscovade wird nachmahlen der sogenannte Cassonat-Zucker / sonst auch Cassonada und Cassau-Zucker genant / zubereitet/ welcher Wort einige daher deriviren/ weilen dieser Zucker gemeinlich in Kasten überbracht wird: welches doch nicht allezeit geschieht / indem fast eben so viel in kleinen Tonnen ankommet; Wie Pomet in seiner Histoire

des

des Drogues lib. 2. p. 96. bezeuget. Andere heissen ihn Farin-Zucker / weil er nicht in Hüten / sondern grossen und kleinen Stücken kommet. Die Frankosen nennen ihn auch sucre des Isles attéré, zum Unterschied des vorigen. Seine Zubereitung bestehet darinn / daß sie dem Moscovade-Zucker abermal zerlassen / wol läutern / durch ein Tuch seihen / und wann er wieder zum Flug gekocht / in die Formen giesen / auch wie mit dem vorigen / ferner verfahren. Wann alsdann der Syrup abgeseiht / so thun sie eines Zolls dick weisse Erde oder mit Wasser angefeuchtete Kreide darauf / damit das Wasser sich durch den Zucker ziehe / und was noch unsaubers darinnen ist / mit sich nehme.

So bald nun alles ab- und durchgeseiht / thut man den Zucker aus den Formen / und theilet ihn in drey Theile / welche von den Americanern also sortiret werden / daß sie den untersten Theil allein / den mittelsten auch allein / und das oberste auch à part legen / welcher letztere der schlechte ist. Hernach breiten sie alles auf grosse Tücher / lassen es folgendes an der Luft austrocknen / und schlagen es nachmahlen in Kästen und Tönnen / worinnen sie zu uns gebracht werden.

Der allerbeste Callanade aber kommt aus Brasilien / welcher schön weiß / trocken / eines guten Geschmacks ist / und gleichsam nach Violett riechen mus / dergleichen der unterste Theil zu seyn pfleget. Er wird von den Conditoren und Confiturirern sehr gebraucht / weil er sich nicht so balden conditiret / und die Confituren schön weiß davon werden / auch sich besser halten lassen. Zu wissen aber ist / daß auch ein guter Theil von dem Moscovade clarificiret / und zu Hüten gegossen / in blau Papier heraus gebracht werde / welchen die Frankosen sucre de sept livres oder den Siebenpfund-Zucker nennen / wiewol ihm solcher Name nicht so gar wol zukommet / indem diese Hüte gemeinlich zwölff Pfund wiegen / wie Monf. Pomet l. c. selbst bekennet: Gleich wie die Holländer dergleichen grosse Hüte an statt des Papiers in Palmen-Blättern verschicken / welche auch sucre de Palme oder Palm-Zucker genennet werden.

Unter dessen werden auch von diesen verschiedene Sorten gefunden / nachdem sie recht weiß oder auch Flecken oben haben: Ist eine Waare vor die gemeine Leuthe / dann er nicht so kostbar / und doch viel süßer machet / als der kostbare / indem fast jederman bekant / daß je mehr der Zucker raffiniret werde / je mehr er an Süßigkeit verliehre.

9. Aus diesen obgesetzten Zuckern werden nachmahlen durch wiederholtes raffiniren die kleinere Zucker-Hüte verfertigt / und in zwey / drey / vier bis sechs Pfündige sortiret. Je kleiner die Hüte sind / je besser der Zucker ist / und wird der allerfeinste von den Frankosen sucre Royal genennet / nach welchem der Demy-Royal, welches bey uns die besten Canarien-Zucker sind. Die anderen werden bey uns Rafinat genennet / und haben wieder verschiedene Sorten.

Es wir nunmehr in Holland / Hamburg / und dergleichen Orten auch viel Zucker raffiniret / und findet sich der Hamburger viel härter als der Amsterdamer: So ist er auch viel weißer / als der Italienische / weswe-

gen er auch mehr estimiret wird; Dann je härter und weißer der Zucker ist / je besser er ist / absonderlich / wann er zugleich dicht / glänket / und gleichsam wie ein Glas klingt / so man mit den Fingern daran schläget.

10. Sonsten pfleget man den Zucker auch nach den Orten / woher er kommet / zu unterscheiden / nach welchen 1.) Saccharum Madericense, oder der Maderen-Zucker den Vorzug hat / und also von der Insel Madeira, woraus er kommet / genennet wird: ist der beste / und feinste Zucker / welcher noch über den Canarien-Zucker ist / aber langsam an uns kommet. Diesem kommet 2.) Saccharum Canariense, oder der Canarien-Zucker sehr nah / dessen doch die Specerey-Händler auch verschiedene Sorten haben: Wird von den Canarien-Inseln so genennet / obwohlen nicht zu zweiffeln / daß sie auch andern Zucker also zubereiten können.

Also hat man auch 3.) Saccharum Melitense oder den Melis-Zucker / so aus der Insel Malta kommen soll / welcher öfters an der Härte dem Canarien-Zucker sehr nahe kommt / obwohlen er grauer und nicht so weiß ist / und derowegen auch von Tabernamontano im ersten Buch der Kräutern pag. 600. diesem gleich nachgesehen / und dem Rafinat vorgezogen wird. Dieser wird gemeinlich in Essen-Speisen gebraucht / und ist auch ein guter Melis in den Apotheken nicht zu verwerffen / dann man auch verschiedene Sorten davon findet.

Was 4.) Saccharum Thomæum oder den Thomas-Zucker anlanget / so zweiffle auch / ob derselbe alle aus der Insel Thoma gebracht werde / wie insgemein darvor gehalten wird / in dem Pomet an obberührtem Ort p. 97. meldet / daß dieser Zucker aus dem Syrup der grossen Zucker-Hüte gemacht werde / und also eine Art der Callanade seye; Ist gemeinlich roth / und wird auch deswegen saccharum rubrum oder der rothe Zucker genennet. Der beste ist / welcher fein trocken / und nicht nach Brand schmecket: Wird nur eusserlich in den Elystiren gebraucht. Daß aber einige Apotheker denselben auch zu den Medicinalischen Syrupen gebrauchen / und verneymen / es seye diejenige Materie / woraus all der Zucker gemacht / und gebracht werde / ist ein sehr grober Irrthum.

11. Alle diese Zucker haben innerlich genüket / eine besänftigende Kraft / die böse und scharffe salzichte Feuchtigkeiten / so die Gurgel und die Lungen anseinden und wund machen / zu besänftigen / und kommen derowegen in allen Brust-Krankheiten hauptsächlich gut; Wiewohlen auch in andern Magen- und Gedärm-Verwundungen / in dem Nieren- und Blasen-Stein und dergleichen / der Zucker / und was davon gemacht / auch gut ist; Weilen aber doch in dem Zucker eine scharffe Säure steckt / welche so gar die Zähne schwarz frisset / so muß man auch das Zuckerwerck nicht zu sehr brauchen / bestehe hievon Ettmüllerum in Comment. Schræd. ad h. l. eusserlich heilet der Zucker alle Wunden und Löcher / und ist zu den Augen / rinnenden Ohren und dergleichen ein gut Mittel.

12. Dieweil aber der Hut-Zucker noch sehr schleimmet / so hat man denselben zu grösserer Reimigkeit bringen / und den candirten Zucker oder saccharum can-

dum

dum daraus machen wollen / gessen man zweyerley / nemlich den weissen und braunen / in den Material-Kammern und Apotheken findet. Der weisse oder Saccharum candum album wird von dem besten Madagari- oder Canarien-Zucker gemacht / welcher geschwind mit Wasser über dem Feuer zerlassen / und syrupisiret; alsdann in ein mit vielen Zwerchhölzlein belegtes Gefäß geschüttet / und 15. bis 20. Tag in ein warme Stube / wol zugedeckt / gesetzt wird / in welcher Zeit der Zucker sich anhängt / und sich schön candisiret: Der übrige Saft wird weiter gekocht / und wie zuvor übergeschüttet / wie solches Tabernamontanus lib. 1. pag. 604. schön beschrieben / und kan man in Teutschland / wo ein schönere Wasser ist / diesen Zucker viel klarer machen / als anderswo; Beswegen der Holländische immer theurer ist / wie der Französische / wie Pomet selbst gestehet / dann seine Güte darinn bestehet / daß er schön weiß und durchscheinend seye. Von dem letzten / welcher zu oft und zu viel gekocht wird / ent-

stehet der rothe Canel-Zucker oder Saccharum candum rubrum, welcher doch auf eben solche Manier auch aus dem rothen Zucker oder Saccharo Thomæo gemacht wird: dienen beyde zu obigen Krankheiten. Weilen unterdessen der Candel-Zucker vor die kleine Kinder gar zu hart ist / so macht man vor dieselbige einen sehr gelinden Zucker / welcher Penid-Zucker / oder Saccharum Penidium genennet wird. Solcher läset sich von gemeinem Hut-Zucker / oder Cassan-Zucker machen / welcher mit Brunnen-Wasser über dem Feuer durch Eyer-Weiß clarificiret / und so lang / biß er zerbrüchlich / und nicht an den Zähnen hangen bleibet / gekochet / nachgehends auf einem mit Mandel-Öl angemachtem Marmor zu einem Teig gewälzet / an einen Hacken geworffen / und mit Stärck-Mehl zu langen Seilern gewunden wird: Wird den kleinen Kindern / wann sie husten und keichen / gegeben. Der Gersten-Zucker wird nicht viel anders gemacht.

CAP. XXX.

Von Clematitide, Colutea, Laureola oder Kellerhals / Chamelæa oder Seidelpast / Pareira Brava / Periclymeno oder Specklilien / item Rosen von Jericho / Rhus Sumach oder Gerber-Baum.

1. Von der Clematitide Indica oder der Indischen Wald-Rebe berichtet Herr Elsholtz p. 61 folgendes: Dieses Gewächs ist aus der Provinz Canada überbracht / und allererst um das Jahr Christi 1630. in Europa bekannt / und wegen seiner hoch-rothen Blumen angenehm worden. Es erfordert ein zwar fettes Erdreich / aus welchem jedoch der Mistdampff wol verdraucht sey: Darnach einen wol besonneten Ort im Pomeranzen-Hause an einer Wand / daran man ihm ein Geländer von Latten / an welchem es seine Zweige frey ausbreiten möge / aufrichten muß. Fruchtheit kan es ganz übel erdulden / deswegen es im Mangel Regen satfam will begossen seyn / vom Frühling bis in dem Herbst. Seine Vermehrung geschiehet im Frühling / ehe die Blätter auslauffen; Alsdann werden junge Reben oder Nebenschöß / welche die Wurzel treibet / abgestochen / in ein gutes Erdreich gesetzt / an die Sonne gestellet / und fleißig begossen.

Auch wird es durch Schnittlinge / fast wie bey den Wein-Reben / vollbracht: Nemlich / man schneidet einen Zweig bis unter den dritten Knoten ab / spaltet ihn unten ein wenig mit einem Messer / leget ihn so tief in das Erdreich / daß zweyen Knoten bedeckt werden / der dritte aber heraus rage / und begießet ihn fleißig: so wirfft der Schnittling Wurzeln.

2. Tabernamontanus machet viererley Geschlechter der Wald-Reben namhaft / aus welchen das erste fremde blaue Wald-Reben genennet wird: Hat gar eine fäselichte Wurzel / fast wie die Wegrich-Wurzel / die bey dem Stengel dick ist / aus welcher runde / und zähe Stengel wachsen / mit Neben-Aestlein besetzt / mit welchen es auf der Erden hin und wieder flattert: An den Reben gewinnt es lange Stiele / daran

die Blätter wachsen / deren etliche breit und zerspalten sind / wie an dem kleinen Epheu / andere aber den Blättern des Singrüns gleich. Seine Blumen seynd mit vielen schönen blauen Blättern besetzt / den Blumen des Singrüns bey nahe gleich / ausgenommen / daß sie größer sind. Das andere Geschlecht hat eine ziemliche dicke Wurzel / so sich mit viel Gold-gelben Fäseln ausbreitet. Aus der Wurzel wachsen vier oder fünf starke / harte / holzichte / Gold-gelbe / viereckichte / gestreimte Stengel / an welchen viel Blätter herfür kommen / den Blättern der Schwalben-Wurz fast gleich / breit und ädericht / nicht so gar hart / und eines brennenden Geschmacks / wie die Flammula oder Brennwurz Matth. Die Blätter sind erstlich zusammen gethan / anzusehen wie ein Blase / oder aufgeblasene Schotten: Darnach thun sie sich mit der Zeit von einander / je zwey gleich besammen oder gegeneinander gesetzt: Oben an Reben und Neben-Aestlein kommen herfür große Blumen / so nach der Erden gebogen hangen / mit vier schönen blauen Blättern Creutz-weis besetzt / welcher Spitzen etwas zurück gebogen stehen / eines geringen Geruchs. In der Mitte der Blumen siehet man viel wollichte Haar von Farben braunlicht / wann dieselbige zeitig worden / so folget hernach ein breiter Saame / welcher etwas lang / rauh / und gekrümmet ist / in runden Knöpflein wie Pillen verschlossen. Die kleine Fäseln an der Wurzel vergehen alle Jahr / aber gegen dem Frühling kömten wiederum neue herfür.

3. Das dritte Geschlecht die Clematis Colutea II. hat gar eine fäselichte Wurzel / aus welcher auch viel eckichter Reben wachsen / zu oberst in etlichen Neben-Zweiglein / gleichwie die Flügel ausgehet / um welchen seine blaue und gekrümmte Blumen stehen / wie an dem vorigen Geschlecht / ausge-

nom.

nommen/das sie nicht so unter sich nach der Erden hangen: Seine Blätter sind auch den vorigen Blättern gleich/ allein daß sie nicht mit so vielen Adern durchzogen sind.

Das letzte Geschlecht/ die Purpur- braune Bald-Rebe/ ist dem ersten Geschlecht in allen Stücken an Wurzeln/ Stengeln/ Blättern und Blumen ganz und gar gleich/ ausgenommen/ daß jene von Farben blau/ diese aber Purpur-braune Blumen trägt.

4. Die Colutea siliquosa f. Scorpoides. deren unser Autor p. 787. gedencket/ wird sonst auch Schaf-linsen genennet/ und erzehlet derselben Tabernæmontanus vier Geschlechter: Das erste nennet er Schaf-linsen mit Scorpions-Kraut-Schöttlein/ ist ein Bäumlein 2. oder 3. Ellenbogen hoch/ mit schwankelndem starcken Aesten/ welche sich in viel andere Zweiglein abtheilen: An den Neben-Aestlein hat es 7. oder 9. Blättlein stehen/ je zwey gegen einander gesetzt/ ohne das oberste/ so allein stehet/ den Blättern der Welschen Linsen beynahe gleich/ allein daß sie grüner sind/ eines bittern und unfreundlichen Geschmacks/ an den Aesten kommen herfür dünne und zarte Stielein/ an welchen gemeinlich zwö Blumen hangen/ an Farb und Gestalt den Welschen Linsen-Blumen gleich/ ausgenommen/ daß sie kleiner sind/ und ein wenig lieblich riechen: Nach den Blümlein erfolgen länglichte/runde Schöttlein/ gleich als mit etlichen Bläichen abgetheilet/ in welchen länglichter/ glatter und brauner Saame liegt/ eines unfreundlichen Geschmacks/ in einem jeden Bläich ein Samlein. Die Wurzel ist holzlicht/ und breitet sich weit und breit aus.

5. Das ander Geschlecht bleibet viel kleiner und niedriger/ dann das vorige/ ist aber demselbigen fast gleich/ gewinnet auch an einem Stielein 5. oder 7. Blättlein wie das vorige/ trägt auch dergleichen Blumen/ je zwö an einem Stiel: Seine Aeste oder Gerten sind einer Spannens hoch/ welche des Winters mehrentheils vergehen/ kommen aber im Frühling wiederum herfür: Die Schöthen und der Saamen darinn/ seynd ganz und gar gleich/ wie am vorigen Geschlecht/ so ist auch die Wurzel hart und holzlicht/ und bereitet sich weit aus.

Das dritte Geschlecht hat eine dicke holzichte Wurzel/ mit einer gelblichten zähen Rinden umgeben/ und ganz fäselicht. Aus derselbigen wachsen alle Jahr viel Gerten und Ruten/ eines Schubes hoch/ bißweilen auch eines Ellenbogen hoch/ glatt/ grün und zähe/ lassen sich leichtlich biegen/ an welchen andere zarte Aestlein herfür wachsen/ mit 5/ 7. oder 9. Blättlein besetzt/ welche ein wenig grösser sind dann an der Polygala Hispanica. oder auch den vorigen etwas gleich/ erstlich eines trocknen/ darnach eines bittern Geschmacks: Oben an den Aestlein überkommt es viel gelbe Blumen/ gleich wie eine Kron besammeten gesetzt/ an der Gestalt den vorigen ganz verwandt/ keines lieblichen Geruchs/ nach welchen die Schöttlein erfolgen/ in welchen der Saame liegt/ wie in der Polygala Hispanica.

Das vierdte Geschlecht ist den vorigen in allen Stücken gleich/ ausgenommen/ daß es kleiner ist. Die zwey erste Geschlecht wachsen in Ungarn und um Wien

herum/ auch um Basel/ blühen im Majo/ wie auch das dritte Geschlecht.

6. Laureola, oder Kellerhals/ hat zweyerley Geschlecht: Das erste wächst zwey Ellenbogen hoch/ nicht viel dicker dann ein Strohalm/ mit vielen holzichten Aesten/ welche zähe seynd/ und sich leichtlich biegen lassen. Seine Blätter sind länglicht und ein wenig breit/ weich und bleich-grün/ fast schier dem Rhein-Weidenlaub ähnlich. An den Aesten gewinnet es seine Purpur-rothe wolriechende Blümlein/ das Holz aber riechet sonst allerdings sehr übel. Die Beer sind rund/ wann sie zeitig worden/ roth/ und so sie dörre werden/ haben sie eine schwarze Farb. Der innwendige Kern ist dem Hanff-Saamen gleich/ mit weissem Marck ausgefüllet/ hat eine lange Wurzel/ damit sie tieff in der Erden steckt. Im Hornung blühet das Gewächs ehe die Blätter wachsen.

7. Das andere Geschlecht hat unser seel. Autor pag. 787. allbereits beschrieben.

8. Die Seidelbast-Wurzel/ oder Radix Thimelæ. ist eine holzichte und fäselichte Wurzel/ von unterschiedlicher Größe/ auswendig röthlicht/ und innwendig weis: schmacket anfänglich süß/ lästet aber eine solche Schärffe auf der Zunge zurück/ daß es wie Feuer brennet/ absonderlich/ wann sie frisch gegraben ist. Sie wird aber selten gang in den Apotheken gefunden/ sondern nur die äußere Rinde/ wie es mit der Wolfsmilch-Wurzel/ oder Radice Esulæ. sonst auch zu geschehen pfleget: Bewegen sie dann auch von andern/ unter dem Namen Corbicum Mezerei. zu den Rinden gezehlet wird.

Aus dieser Wurzel entsprosset ein Sträuchlein mit schön-grünen und glänzenden Blättern/ wie Lorbeer-Blätter anzusehen/ weswegen es auch Laureola genennet wird: Trägt rothe Blümlein/ woraus die Bienen einen süssmässigen Honig saugen/ und nach denselben Beerlein/ welche Anfangs grün/ zuletzt aber roth seynd/ und in den Apotheken Granum, Coccus Gnidii, Sem. Coccognidii, oder Kellerhals-Saamen genennet werden. Er wächst auch bey uns in den Wäldern und Gärten/ doch kommen die beste Wurzeln aus Italien/ von Pisa, Rom und Neapolis.

9. Beyde/ nemlich Wurzeln und Saamen/ haben einerley Kräfte/ treiben und purgiren gewaltig das böse Gewässer in der Wassersucht/ weswegen man in den Apotheken auch die Pilulas de Mezereci. zu solchem Ende verfertigt hält/ mit welchen aber/ wie auch mit den Wurzeln/ und den Körnern selbst/ gar behutsam zu verfahren/ und brauchen deswegen eine gute Correction und sichere Dosis. darvon beyderseits D. Ettmüller in seinem Comment. in Schræder. kan gelesen werden.

Außerlich aber thut die Wurzel/ in bösen flüssigen Augen/ sehr gut/ wann man das Ohr-Laplein durchbohret/ und ein Stück davon in das Loch steckt/ daß sich die böse Flüsse dadurch heraus ziehen mögen.

10. Sonsten hat man vor kurzer Zeit eine Wurzel aus Indien gebracht/ welche dem äußerlichen Ansehen nach/ der Seidelbast-Wurzel ziemlich gleich siehet/ und von den Portugiesen Parira Brava genennet wird/ welches so viel/ als eine wilde Wein-Rebe heisset/ wie-

len aus dieser Wurkeln eine dergleichen Rebe/so sich an die Gemäuer und Bäume anhänget / hervor schießen soll. Hermannus nemet so wohl das Kraut als die Wurkeln Botnam, und beschreibet sie in seinem Msc. de Mat. Med. daß es eine lange und Daumens-dicke Wurzel sey/ etwas gewunden / und gleichsam gedrehet / auswendig schwarz / und mit vielen erhöhten Ringlein und Knötlein gezieret / innwendig graulich und circularret / eines scharffichten und süßen Geschmacks / dem Süßen-Holz nicht ungleich. Wachset in Brasilien.

Ihre Kräfte betreffend / hat sie viel mit dem Süßholz gemein / präserviret und curiret auch den Stein / welchen sie gewaltig treiben soll ; weßwegen sie auch in Portugal fast in allen Apotheken zu finden / und viel gebräuchlicher / als die Ipecacuanha, seyn soll. Die Dosis davon ist ʒb. ad ʒj. wird pulverisiret und Morgens nüchtern im Wein eingenommen. Andere infundiren sie in heißen Wasser / und wann die Kraft heraus gezogen ist / nehmen sie es wie Thee oder Caffee ein.

11. Periclymenum, wird (wie unser Autor meldet) Speck-Lilien und Rose von Jericho genennet. Man heisset dieses Gewächs auch insgemein Baldwinde / Säunling und Weißblat ; Französisch Cheurefeuille ; Italianisch Vincibosco ; Spanisch Madre-selva ; Niederländisch Gheytenblat ; Englisch Wodbinde / Hanisuckle. Tabernamontanus mach dieser Specklilien oder Baldwinden siebenereley namhaft.

Das erste Geschlecht hat eine holzichte Wurzel / innwendig weiß mit vielen andern Neben-Wurkeln. Aus derselbigen wachsen lange / schmale und holzichte Neben / mit welchen sie sich um die Bäume und andere Stauden umwickeln : An den Neben wachsen seine weiche länglichte Blätter / welcher je zwey gegen einander gesetzt seyn / auf einer Seiten grün / auf der andern aber etwas graulich / oder bleich wie an den Weiden : Oben an den Neben oder deren Gipffeln kommen herfür viel weiße wolriechende länglichte Blumen / innwendig hohl / etwas zertheilet / und an einem Ort umgebogen / aus welcher Mitten etliche Fäselein herfür hangen.

Wann die Blumen verfallen / so folget die Frucht hernach / gleich wie Traublein / welche erstlich grün ist / darnach aber wann sie zeitig worden / ein Schotte in welcher ein harter Saame erfunden wird.

12. Das andere Geschlecht überkommt auch lange holzichte Neben / wie das vorige / mit welchen es auch mit seinen Blättern übereinkommt / ausgenommen / daß sie an dem Stiel gar zusammen wachsen / anzusehen wie ein Vass-Boden : An den Neben bekömmt es auch seine Blumen / so sich mit den vorigen ganz und gar vergleichen / allem daß sie kürzer und geringer seyen / von Farben Purpur-weiß / welche ehe dann sie sich aufthun / sind sie rund / der Bienen-Blüht nicht sehr ungleich / und ist der Geruch an dieser etwas anmutiger / dann der ersten : Seine Blätter seynd den vorigen auch gleich / doch etwas Liecht-röther.

Das dritte Geschlecht hat Stengel einer Spannenlang / eine dünne schmale Wurzel / mit welcher er sich weit ausbreitet / und ein großes Feld einnimmt /

hin und wieder mit kleinen zarten Fäselein behencket : An den Stengeln wachsen gemeinlich 4. oder 6. / gar langsam / aber 8. Blätter / deren je zwey gegen einander gesetzt / oben aus spizig / mit fünff Niederlein durchzogen ; Oben am Stengel wachsen herfür zwey andere Neben-Aestlein gleich neben einander gesetzt / mit Blättern / den untersten gleich / ausgenommen / daß sie an den Spizen vier Blätter besammen stehen haben. Mitten zwischen denselbigen beyden Zweiglein tritt herfür ein blosses nackendes Stielein / ohne Blätter / an welches Gipffel rothe Beerlein wachsen / wie ein Traube anzusehen.

Das vierdte Geschlecht ist dem ersten an Blättern und Blumen beynähe gleich / seine Aeste sind rund und holzicht / mit einer weißen Rinden umgeben : Die Blumen sind etwas kleiner dann am ersten Geschlecht / deren als zwey an einem Stiel hangen / wann die Blumen verfallen / so folget die rothe Frucht hernach / wie zwey rothe Kirschen besammen / deren eine grösser ist dann die andere.

Das fünfte Geschlecht hat eine harte holzichte Wurzel / aus welcher wenig und schwacke Aeste wachsen / mit einer weißen Rinden umgeben : Die Blätter seynd etwas lang und zerkerfset / am obern Theil von Farben grün / auf dem Rücken aber ein wenig wollicht : Zwischen den Blättern kommen zarte Stielein herfür / an welchen bisweilen ein / bisweilen auch zwey kleine und zarte Purpur-braune Blumen wachsen / nach welchen zwey Beerlein erfolgen / von Farben schwarz / und Saft-reich / eines unfreundlichen Geschmacks.

Das sechste Geschlecht ist ein niedriges Gewächs kaum einer Ellen hoch / seine Aeste sind dick und weis / auch viel zäher dann an dem vorigen : Die Blätter sind hart und spizig / den Vorbeeren ganz gleich / oben grün und unten weis / an den kleinen langen Stielen wachsen zwey weiße Blümlein / nach welchen die rothe Frucht erfolgt / anzusehen wie eine Kirschen / an jedem Stielein eine / gar voll Safts / innwendig haben sie nur einen Kern. Mit diesem komat das letzte Geschlecht ganz und gar überein / ausgenommen / daß die Frucht eine andere Farb gewinnt.

Sie werden an etlichen Orten in den Gärten gepflanzt / wachsen auch von sich selbst auf den Bergen / in Wäldern und in den dicken Büschen und Hasel-Stauden : Die Blumen aber erscheinen im April / bisweilen auch im Majo und Junio : Die Frucht wird im Herbst zeitig.

13. Leonhardus Fuchsius meldet / daß dieses Kraut die saule / unreine und feuchte Geschwår heile und austrockne / vertreibe auch die Flechten und andere Unreinigkeit der Haut / wie auch Flecken unter dem Angesicht. Dioscorides schreibet / wann man die Blätter in Del kochet / und den Ruckgrad damit reibe / erwärme es den gangen Leib / so vertreibe es das Schaudern der Fieber.

Daß etliche / unbedachtsamer-weise / dieses Krauts Blätter zum Gurgel-Wasser / für die Bräune und andere hitzige Versehrung des Hals zu kochen pflegen / ist ein schädlicher Fehler : wie auch der nicht geringer / daß ihrer viel aus den Blättern und roth an Traublein den Saft ausdrücken / und für den Saft Licum, wel-

che

her kühlet und heftig zusammen ziehet / verkauffen. Aus dem Saft der Blätter machen die Wund-Ärzte eine gute Salbe zu dem verwundeten Haut und Hirnschalen.

Wann die Blumen am vollkommensten seynd / wird ein heilsames und nütliches Wasser gebrant / welches zur Stärkung des Haupts / samt dem weissen Geäder / sonderlich aber denen / so zu dem Schlag geneigt sind / gebrauchet wird / stillt das Herzklopfen / dienet der Brust / schwerem Athem / Reichen und Husten / etwann zum Tag einmal oder zwey / jedes mal 3. oder 4. Löffel voll getruncken / wie auch denen / welche zu Nacht die Nachtmännlein mit hartem Trücken viel beleidigen : Benimmt die anfangende Wassersucht / reiniget das Geblüt / die Nieren / Blasen und Harn-gang.

Außerlich wird es auch gebraucht ; Wann die Augen wol damit gewaschen / benimmt die Flecken derselbigen ; Das Angesicht damit gewaschen / macht es schön und klar / vertreibt die rothen Blätterlein des selbigen. Mit Alaun vermischt / und damit alte faule Wunden und Schäden gewaschen / säubert sie und fördert sie zur Heilung : Mag auch zu den Fisteln und Krebs gebraucht werden. Es ist auch eine kräftige Brand-Lösung / die Glieder / da der Schaden / damit gewaschen.

14. Von einer andern / nemlich der Arabischen Rosen von Jericho meldet Herr D. Valentini in seiner Natur- und Materialien-Kammer folgendes : Was die Rosen von Jericho anlanget / so hat sie diesen Namen von einem müßigen und angelehrten Mönchen bekommen / indem sie nicht um Hiericho / sondern in denen Arabischen Wüsten / an den Ufern des rothen Meers / aus dem Sand hervor wächst : Wird sonst in Italien auch Ros-Sauetæ Mariae, Rosa Hierici, insgemein aber Lateinisch Rosa Hierichantina genennet. Sie bestehet aus einem fast Handbreiten Staudlein / hat viele sich in einander flechtende und holzichte Aestelein / kleine / länglichte und schmale Blätter / trägt in der Mitten runde Körner / oder Früchte / und ist insgemein selbst rund / ehe sie sich von einander thut / welches in warmen Wasser geschieht.

Von ihren Tugenden hat Joh. Sturmius, Prof. zu Löwen ein eigenes Büchlein / aber voller Aberglauben / geschrieben. Der gemeine einfältige Mann glaubet / daß sie sich in der Christ-Nacht aufthue / sie möge so dörre seyn / als sie wolle : allein es ist eine Fabel und Mähr-

lein. Thut sie sich auf / so kommt es von des Winters Feuchtigkeit / und kan solches auch in den andern Nächten geschehen / wie Wormius in seinem Musco pag. 152. nechst der Erfahrung zeiget. Vid. Da Nebelius in Not ad Amm. Charact. Plant pag. 546. Die übrige Kräfte werden in einem Zettul / so die Charlatans und andere Läufer austreuen / also beschrieben :

1) Wann solche Rose in ein Glas voll Brunnen-Wasser bis zu Ende der gangen Wurzel gethan wird / thut sie sich in Zeit einer ½. bis 1. Stund ausbreiten und eröffnen ; Und da man sie aus dem Wasser nimmt / wird sie sich / nach wenig Stunden / wieder in vorige Form zusammen krümmen. Diesen Effect wird sie täglich thun / sie mag so alt werden / wie sie will.

2) Gebrauchen solche die Morgenländische Weiber in Judäa und ganz Asien / den gebährenden Weibern / wann solche nicht genesen können / und werffen diese Rose in das Getränck oder Wasser / und geben davon zu trincken / soll gute Hülffe leisten.

3) Wann man solche der Gebährerin auf den Kopf / oder auf den Leib hält (versteht sich mit der gangen Wurzel in der Hand) oder ihr selbst in die Hand giebt / oder aber die Rosen in ein Zinct-Glas mit Wasser (wie oben gemeldet) steckt / und wann sich dieselbe nach weniger Zeit eröffnet / soll es ein Anzeig seyn / daß solche geneset ; da es sich aber nicht eröffnet / solle sie nicht genesen / und des Lebens nicht sicher seyn.

15. Von dem Rhus Sumach meldet Herr D. Valcatini p. 226. diese Worte : Die Färber und Gerber brauchen eine frembde Farbe / welche Sumach oder Schmach genennet wird / und von einem frembden Baum / so Rhus Sumach, und Teutsch der Fieber-Baum heißet / herrühret : bestehet entweder aus denen zerstoßnen Stengeln und Blättern / oder dessen rothen Zapfen oder Früchten.

Man hat dessen zweyerley / nemlich den Portoporischen und Malgischen : Jener ist der beste / hat einen lieblichen Geruch und ist röthlich / hat jedoch wenig Stengel / sondern viel Körner. Dieser hat viel mehr Stengel und ist weiß / darum ist er nicht so gut / wie Schurz, in seiner Material-Kammer pag 101. lehret. Der beste ist der frische und grünlichte / welcher zur schwarzen Farbe dienet. Wird in der Medicin auch zu Stopfung des Durchlauffs und andern Affecten gebraucht.

CAP. XXXI.

Von den Rosen-Stauden / Schneeballen / und Syringa alba & coerulea, oder weissen und blauen Hollunder.

1. **D**er Rosenstrauch ist gar wol bekandt / und wird wegen seiner Blumen werth gehalten / dann die Rose ist eine Königin der Blumen / ein Schmuck der Erden / eine Zierde der Gärten / eine Lust dem Gesicht / dem Geruch eine Anmuthigkeit / und dem Herzen eine kräftige Erquickung. Daher nicht wol ein Gärtlein / wie klein auch dasselbe seyn

mag / wird anzutreffen seyn / darinnen nicht ein Rosenstock zu finden wäre. Diese Rosen-Blumen haben acht sonderbare Theile :

1) Calix, ist das Kelchlein oder der Rosenknopff / begreift in sich den untersten Theil der Blumen / aus welchem die andern Theil herfür wachsen.

2) Cortex, die Schelfen / ist der obere Theil des

Knopffs/ ehe er ausgehet/ und in sich die Zäferlein und Blätter begreiff/ auch dieselbigen zusammen hält. Diese Schelffen hat fünf schmale/ satte und steiffe Blättlein/ welche theils zerkerfft sind. Zwoy haben gleichsam Blättlein; zwoy sind ganz glatt: Eines hat ein Blättlein auf einer Seiten/ auf der andern ist es glatt. Diese Blättlein werden sonst Alabastri genennet.

3) Flos, five Anthora, die Blüthe. Diese sind die gelben Dypselein oder Zäferlein/ mitten in der Rosen.

4) Felia, die Blätter/ welche sich ausbreiten/ mit ihrer lieblichen Gestalt und wunderschönen Farben/ das Menschliche Gesicht erfreuen/ und mit ihrem anmuthigen Geruch/ den Menschen belustigen.

5) Unguis, der Nagel/ ist der unterste weisse Theil der Blätter/ damit sie an dem Rosenknopff oder an dem Kelch angeheftet sind.

6) Capillamentum, das Hauptlein/ ist der obere Theil des Rosenknopffs/ auch der Grund der Blüthe und der Blätter.

7) Lana, die Wolle/ sind subtile Härlein/ so eigentlich eine Behaltens des Saamens sind.

8) Semen, Der Saamen/ sind die inwendigen gelben Körnlein/ so sehr hart sind/ die stecken in einem lichten Balg/ so Anfangs grün/ hernach aber roth und glänzend wird: Wird derselbige weich/ so ist es eine Anzeigung/ daß der darin behaltene Saame zeitig. Solcher rother Saamen-Knopff/ wird eine Hüsenbutte genandt: Hiezu kömte das neunnte Theil/ Viburnum, das Zweiglein/ an welchem die Rosen hängen/ gethan werden; aber weil nur die eigentliche Theil der Rosen-Blumen haben sollen erzehlet werden/ also kan das Zweiglein/ ein Theil des Rosenstrauchs seyn/ und bleiben.

2. Die Kunst/ fünfferley Rosen auf einem Stoc zu haben/ bestehet hierinnen: Im Frühling wann die Rosenstöcke anfaben zu drucken/ daß sie ihre Augen oder Knotten herfürtreiben/ so bohre mit einer Ahle unter dem Aug ein Loch unter sich/ bis auf den Kern/ sencke durch einen Federkiel/ so unten ein Schnäbelein wie eine Schreibfeder hat/ rothe Bräsil-Farb hinein/ mache es ferner mit den andern/ dritten/ vierten und fünften Aug auch also/ und lasse grüne/ in das dritte gelbe/ in das vierte blaue/ in das fünfte grüne Farbe tropffen/ was vor eine Farbe nun das Auge bekommt/ also werden auch die Rosen/ die aus solchem Auge wachsen/ gefärbet.

3. Eine Rose/ halb roth und halb weiß zu machen: verdecke die Rosen auf den halben Theil/ zünde dann ein Schwefel-Hölzlein an/ und lasseden Rauch an die halbe gehen/ so wird sie weiß/ das verdeckte Theil aber bleibet roth. Solcher massen können die Betomien-Rosen/ halb weiß oder ganz weiß gefärbet werden; Auf gleiche Art werden auch die Stern-Blümlein gefärbet/ und hernach den Winter durch behalten.

4. Das ganze Schnee-Ballen-Gewächs gehöret eigentlich unter die Stauden/ dann es nicht hoch steigt/ doch wann es an den Aesten fleissig ausgezogenet wird/ so kan man es zu einem feinen Baum bringen. Die Rinde am Stamm und Aesten ist Aschen-farb/ und eines unlieblichen Geruchs/ das Holz ist wenig/

aber viel weisses Marck darinnen. Die Blätter sind gespalten und zerkerfft/ gleich wie die Wein-Blätter/ doch kleiner/ geringer und weicher. Die Blüthe/ so Kugel-rund ist/ und deroselben Blumen viel auf einem Stiel wachsen/ ereignet sich im Ende des Frühlings/ wann die gefüllten Beonien ausschlagen/ da wird der Baum oder Stauden ganz weiß bekleidet/ und werden die Blumen von den Gärtnern Schnee-Ballen geheissen/ weil sie den Schnee-Ballen ganz ähnlich sind. Gleichwie gemeiner Holder und Nußstauden viel junge Benschosse treiben; Also hat der Holder-Rosen-Baum seine Brut/ davon man ihn fortpflanzen kan.

Wann man vergewissert ist/ daß die jungen Schößling/ in das Neben-Erdreich mit Wurzelein eingeschlagen/ so können sie alsdann vom Stämmen abgelediget werden. Darum nicht alsbald im ersten Jahr/ sondern im andern und dritten Jahr/ die Abledigung und Versekung im Herbst/ am füglichsten geschehen kan.

4. Der Syrings-Baum wird ein Pfeiffe genant/ diweil man die Aestlein zu Pfeiffen gebrauchen kan/ so das Marck wird heraus genommen: Ist zweyerley Gattung/ weiß und blau.

Der weisse Syrings-Baum ist mit einer graulichten Rinden bekleidet/ treibet viel Stämmlein neben einander auf/ daß ein dickes Gesträuch wird/ doch nicht hoch/ sondern niedrig. Das Holz ist weich/ und das Marck schwammicht. Die Aeste sind schwach und gering. Die Blätter länglicht/ und mit vielen Aederlein durchzogen/ welche am Umkreiß zerkerfft/ dem Biern-Laub nicht unähnlich sind/ aus einem Gleichkommen zwey gegeneinander herfür/ etwas haarig/ und eines scharffen/ aber doch eines lieblichen Geschmacks/ oben an den Aesten gewinnet die Syrings-Staude weisse Blumen/ deren jede vier weisse Blättlein hat/ welche einen starcken Geruch von sich geben; Die Blumen hängen auch geöhrt besamen/ werden von den Gärtnern/ wegen des starcken Geruchs Pomerangen und Kandel-Blüth geheissen.

5. Der blaue Syrinx übertrifft den weissen/ dann er wächst/ wie Herz Dümmer meldet/ höher/ und kan durch der Gärtner Fleiß zu einem formlichen Baum gebracht werden; gehöret eigentlich unter die Stauden/ weil er etwas niedrig bleibt/ und viel Stämme nebeneinander treibet/ welche Aschen-farb und geschmeidig sind; Unter der Aschen-farben Rinden ist eine grüne Schelffen/ unter derselben ein hartes Holz/ die Blätter sind fast wie ein Herz geformet/ allein/ daß sie am Gipffel spitzig/ ihre Farbe ist lieblich grün/ und stehen immer zwey gegen einander. Am Gipffel der Aeste wachsen schöne Blumen/ blau und braun-färbig/ in grosser Menge/ wie die Trauben aneinander hangend.

Was andere von dem Saamen schreiben/ das habe ich noch nicht observiren können/ ungeachtet der blaue Holder allhier so gemein/ daß er auch in die Garten-Hecken gebunden wird/ aber doch mit seiner Blüthe/ die Leute zu sich locket/ welche um der Blumen Willen die Hecke zerreißen und verderben. Beyde Syrings-Bäume/ werden von den jungen Schößlein/ so die

Wur-

Burkeln von sich treiben / gezelet und fortgepflanzt; dabey doch zusehen / daß solche junge Schößlein ihre eigene Burkeln haben / damit sie im Verjehen beflüßet. Die beste Zeit ist hierzu der Herbst / und der zunehmende Mond. Dann die Winter-Feuchte ihnen gar nützlich ist. Will man aber die Verjehung bis im Frühling versparen / soll man zeitlich darzu thun / weil die Winter-Feuchte noch währet; Wartet man aber lang / so müssen die jung-gefesten Schöße durch den Sommer fleißig begossen werden. Wann son-

derlich der blaue Spring angeschlagen / so muß man hernach jährlich / denen von der Burkeln ausschlagenden Schößlingen wahren / dieselbe im Herbst oder zu Ende des Winters ab- und hinweg schneiden. Dann / wo man das nicht thut / machen sie in den Gärten einen Unform / so man aber die junge Schößlinge / eifrig hinweg thut / so giebt der blaue Holder dem Garten einen Schmuck / es können auch seine Bäume daraus gezogen werden.

CAPUT. XXXII.

Vom Abrotono oder Stabwurk / Basilico, Camillen / Hyssop / Lavendel / Spicanard / Stöchas / Maro / Melissen / und Frauen-Blättern.

1. **A** Brotonum oder die gemeine und gebräuchliche Stabwurk hat ihren alten und rechten Namen bey allen Aerzten / bis auf diesen Tag behalten. Sie wird von den Lateinern Abrotonum genannt / oder wie etliche subtilere Grammatici wollen / Habrotonum, Cholopæon, Procampylon, Cynanchites, und Auronum, von dem Französischen Wort Auro-na. Arabisch bey dem Serapione de simpl. c. 306. Catlam. Bey dem Averrhoë, Halseia. Bey Ehenbitar, Asula. Bey Haliabbati, Berenialeton und Quisumumscham. Sonst wird dieses Kraut hin und wieder bey den Arabischen Aerzten in ihren Büchern mit vierley Namen und Titeln genannt / wie folget: Alerte, Sagualara, Sanguafora, Sanamen, Sarian, Sekebinegi und Schebingi, sonderlich aber bey dem Almanfori tract. 2. und bey andern, Seifegurab, Sgufera, Alfelfil, Cuifar, Delegenlter, Halsa, Hanudab, Hefum, Kaifum, Kefimi, Vakilem, Kelilech, Naesul, Nanafar, Rutinas, Sachinabiam, Safara, Sagarion und Sauschaurarim. Von den Italiänern wird es genennet Abrotono oder Abrotano, Brotano, Herba Conforata, und von dem Land-Volck in dem Herzogthum Ferrar Aurodano. Hispanisch / Abrotono, Yerua, Lombriguea. Französisch / Auron, Aurone. Auro-ne, Auroelne. Aucion, und Bois de S. Jean. Englisch / Sothernwood. Böhmisch / Brotan. Pohlnisch / Bo-jedrzenko. Ungarisch / Obruta / Seprbruta / das ist / wie es Herr Carolus Clusius verdolmetschet / Scoparia ruta, und Isten Japa / das ist Lignum Dei. Flemisch und Brabandisch / Averoone und Averoont. Hochteutsch / Stabwurk / Bertwurk / Garthagen / Afrus / Ebrich / Garthan / Bertel / Bertelkraut / Bertelwurk / Rüttelkraut / Ganserkraut / Gampferkraut / von wegen seines starken Geruchs / der sich dem Gampfer vergleichet / Abrauten / Bertwurk und Schloßwurk / darum / daß es Pfeil / Spreissen / und Dorn / wie Hieronymus Brunsvicensis schreibt / ausziehet / so es Pflaster-weis übergeschlagen wird.

2. Der Stabwurk oder Bertwurk haben wir zu unser Zeit fünf Geschlecht / unangesehen / daß Dioscorides nur zweyer Meldung thut. Das erste Geschlecht / wird Abrotonum mas genennet / aber das Männlein /

das bringt lange dünne Ruten oder Berten / mit schönen Sattgrünen / dünnen und tieffzerschnittenen Blätlein gezelet / der Chamillen oder Fenchel-Blätlein gleich / doch etwas breiter. An dem gemeldten langen Bertlein / oder Zweiglein / wachsen von unten an bis oben aus / gegen dem Augustmonat / viel kleine goldgelbe Blümlein wie runde Knöpflein / an kleinen besondern Stielen / den Bermen-Blümlein ähnlich / aber doch kleiner: Diese sind / wie auch die Blätter / eines sehr starken guten Geruchs / und bitteren Geschmacks. Dieses Gewächs erstarrt mit der Zeit / und werden die Stengel gar holzigt / wie auch die Wurzel / daß es mehr einer Stauden gleich siehet / dann einem Kraut / wird fast eines Manns / oder bis in die vierthalb Ellen lang. Der Stengel schlägt jährlich gegen dem Frühling wieder aus / doch fast langsam / und bringt wieder neue Zweiglein / darvon andere Berten oder Ruten werden. Die furtreffliche Erfinder der natürlichen Ding und der Erden-Gewächse / der Griechische Theophrastus und der Lateinische Plinius stimmen nicht miteinander / in der Pflanzung der Stabwurk / überein / dann einer will / es wachsen solche Gewächs am besten / von den abgerissenen Schößlein / so der andere zuwider / und will / daß solches von dem Saamen ausgezelet und gepflanzt werden soll.

Diesen Streit aber nimmt hinweg die tägliche Erfahrung / daß sie viel leichter von den abgerissenen Zweiglein / dann von dem Saamen gezelet werden. Dann / so man junge Stöcklein davon will aufziehen / soll man die jungen zarten Reiflein darvon abbrehen / und im Frühling oder im Herbst sie setzen / wie die jungen Rosmarin oder Lavandel-Stöcklein: Aber man muß sie anfänglich / bis daß sie erstarken / wol vor unmaßiger Kälte / und der Sonnen Hitze verwahren / so gerathen sie wol / und werden schöne Stöcke daraus / welche nachmahls auch den Winter dulden mögen / so sie recht gehalten werden / wie wol der obgemeldte Theophrastus lib. 6. c. 7. und andere schreiben / daß sie den Frost nicht leiden mögen.

Dieser jetzt gemeldten Stabwurk ist noch ein anderes Geschlecht / welches in unsern Lust-Gärten auch /

wie das vorgemeldte gemein ist // ist doch etwas kleiner / der gemeinen Stabwurz mit den holzichten Stengeln / Gertlein und Blättern durchaus gleich / allein / daß die Blätter grauer und Aschen-farber sind / wie die Blätter am Wellkraut / und das Gewächs kleiner. Diese beyde Stabwurzeln werden zum nützlichen Gebrauch der Arzney / samt ihren Blümlein und Knöpflein mit den zarten Gertlein im Augustmonat gesammelt und aufgetrocknet.

3. Das andere Geschlecht der Stabwurz / welches von Dioscoride *Abrotonum scemina*, das Weiblein genennet wird / und von uns Teutschen Cypresskraut oder Garten-Cypress / ist wie die ersten jetzt gemeldten Geschlecht / unseren Lust-Gärten auch gemein / und männiglich bekannt. Und ist aber dieses Gewächs mehr ein holzichtetes Staudlein / dann ein Kraut / oder kleinem drauschlechtigen Bäumlein ähnlich / vergleicht sich mit den Aschen-farben / grauen / krausen / zerschnittenen und klein zerkerfften Blättlein den jungen Heiden-Rütlein. Die Stengel werden selten über anderthalb Ellen lang / sechs oder sieben / auch weniger und mehr von einer holzichten Wurzel herkommende / mit vielen Neben-Gerten oder Nestlein. Am Gipfel eines jeden Stengeleins oder Gertleins kommen herfür die schönen bleich-gelbe / runde / knöpfichte Blumen / in der Größe und Gestalt der Reinfahren oder Meer-Bermuth-Blumen / ein jede Blumen auf einem Stengelein / wie ein Käpflein gesetzt / die sind eines lieblichen Geruchs / und bitteren Geschmacks. Dieses Gewächs kan den Winter-Frost in unsern Landen nicht leiden / muß derowegen vor dem Winter ausge-setzt / und in warmen Kellern erhalten werden. Desgleichen kan es die groffe Hitze der Sonnen auch nicht wohl erdulden / dann / so es dieselbe berührt / muß es verwelcken / sintemahlen es nicht so kräftig / daß es genügsame Feuchtigkeit aus der Erden an sich ziehen mag. Und mag wol seyn / daß der obgemeldte Theophrastus, dieses Geschlecht der Stabwurz gemeinet / da er am oben angezeigten Ort schreibt / daß die Stabwurz den Winter-Frost nicht leiden mag; Und stimmt dieses Gewächs durchaus zu mit der Beschreibung der Stabwurz des Weibleins / wie die Alten dieselben beschrieben haben.

4. Das dritte Geschlecht / der Stabwurz hat viel Gleichnus und Gemeinschaft mit der Stabwurz Mäulein / in der ersten Stell beschrieben / breitet sich auf der Erden aus / wächst gar nicht über sich / legt sich mit seinen braun-rothen runden Gertlein oder Rütlein auf die Erden / die sind auf die anderthalbe Ellen lang / mit wenigen rein zerspaltenen Blättlein bekleidet / oben an den Stengelein hat es viel kleine knöpfichte und Aschen-färbichte Blümlein / wie am Bessfuß / eines ziemlichen lieblichen Geruchs / und Geschmacks. Wächst gerne an den sandichten Büheln / an den Hölen und Wegstrassen / desgleichen an den Enden der Felder und Aecker / da die Sonne hinkommen kan.

5. Das vierdte Geschlecht der Stabwurz / hat eine harte graue Wurzel / mit vielen Neben-Wurzeln / daraus wachsen drey oder vier Stengel / die werden nit viel über ein Ellen hoch / die Blätter sind breiter dann der Stabwurz / und viel kleiner dann der Bessfuß /

die Blumen und Saamen vergleichen sich dem kleinen Bessfuß / haben keinen Geruch / wie auch das Kraut. Dieses Kraut wächst nicht vor sich selbst in Hoch-Teutschland / so viel mir bewußt ist. In Flandern wächst es auf den kleinen Bergen um Udenarde hin und wieder: Wird sonst in Brabant in den Gärten gezelet.

6. Das fünfte Geschlecht der Stabwurz hat eine lange / krumme und holzichte Wurzel / mit wenig Zäseln oder Nebenwurzeln / daraus wachsen herfür acht oder neun holzichte Stengel oder Gerten / ohngesehr bis in die anderthalbe Ellen lang / und hat ein jeder Stengel drey oder vier Neben-Nestlein / welche mit vielen kleinen tieff zerschnittenen Blättern bekleidet sind / die vergleichen sich fast der gemeinen Stabwurz / wie auch seine grün-gelbe knöpfichte Blümlein / die oben an den Stengeln und Neben-Nestlein im Augustmonat häufig sich erzeugen.

6. Die obersten Schößlein samt ihren runden gelb-farben Knöpflein und Blumen im Wasser oder Wein / oder aber in gutem Bier gesotten / und die durchgesehene Brühe mit Honig oder Zucker süß gemacht / und solchen Trank Morgens und Abends / jedes mahl drey oder vier Unzen warm getruncken / ist eine nützliche Arzney denen / so schwerlich athmen / das Reichen und Herr-Gesperr haben.

Solcher Trank dienet auch vor alle innerliche Ver-sehrung / heilet / so etwas innerhalb des Leibes zerbrochen ist / befördert den Harn / eröffnet die Verstopfung der Harn-Gänge / fördert den Weibern ihres Monats-Blumen / und erwärmet die erkaltete Mutter und Geburts-Glieder. Diese Wurz gepulvert und mit Milch oder Honig eingenommen / tödtet und treibet aus die Würmer / von alten Menschen und jungen Kindern.

Item / ist auch sehr gut / wann man Stabwurz wol läßt sieden im Wasser / so man der Brühen auf ein Viertel einer Maas mit Honig vermischt / durch ein Clistier-Zeug warm zu sich thut / so führet es die breiten Bauch-Würmer gewaltiglich aus. Stabwurz mit Peterlein-Wurzel und Zucker im Wein / Bier oder Wasser gesotten / und der durchgesehenen Brühe Morgens und Abends / jedes mahl 3 oder 4 Unzen warm getruncken / bricht den Stein in den Nieren / und führet diesen aus / vertreibet auch die Harn-Binden.

Stabwurz im Meth oder Honig Wasser gesotten / darnach durchgesehen / und die Brühe Morgens und Abends warm getruncken / jedesmal auf die vier Unzen / vertreibet den Schmerzen der Lenden und des Rückgrats / der von Kälte seinen Ursprung hat: Gepulvert Stabwurz ein Gulden schwer in Wein / und zwey Loth des sauren Essigs-Syrup mit Honig bereit (*Oxymellis simplicis*) und getruncken / ist eine gewisse Arzney für den Schwindel / der von der Kälte seinen Ursprung hat. Stabwurz im Wasser und Wein gesotten / und von der durchgesehenen Brühe Morgens und Abends jedes mal vier Unzen warm getruncken / und diesen Trank eine Zeit lang beharret / vertreibet das schmerkhche Hüftwehe. Man muß aber das ge-

sottene Kraut auch äußerlich/ so warm es zu leiden ist / über die schmerzhaftte Hüft legen.

8. Stabwurz in Del gefotten/ und das Haupt darmit gesalbet/ macht das ausgefallene Haar auch wieder wachsen. Stabwurz mit Kraut/ Wurzel/ und aller seiner Substanz zu Aschen gebrandt/ oder aber Stabwurz-Safft mit Eyer- Del/ Dillen/ Secken-Körner/ oder Kettich-Ölen zu einem Sälbleim temperirt/ und darmit die kahlen Verter/ da das Haar ausgefallen / zum öfternmal bestrichen/ machet das Haar/ auch ausgefallenen Bart/ bald und dick wachsend: Nimm Stabwurz/ Cameelheu/ jedes ein Händlein voll/ gieß Dillen- Del darüber/ daß die Kräuter damit bedeckt seyn/ laß in einem doppelten Geschirr in einem Kessel mit Wasser sieden/ ohngefähr ein paar Stund/ darnach seih es durch/ vermische darunter ein Loth rein gepulverte Stabwurz/ und salbe dich öftermahls darmit.

Oder nimm eine Hand-voll Stabwurz/ gieß darüber 4. Ungen Dillen- Del/ Meer-Zwiebeln anderthalb Quintlein/ firnen Wein auf die 5. Ung; Lasse diese Stücke sittiglich miteinander sieden/ biß der Wein sich verzehret/ seih es dann durch ein Tuch/ und druck es hart aus/ darmit schmiere dich zum öftern-mahl.

Wilt du schöne und hübsche Haar am Bart machen wachsen/ so nimm zwei Hand-voll grüner und frischer Stabwurz/ frisches und gutes Jungfrauen-Honig ein Pfund/ vermische es durcheinander/ und destillire es in einem Brenn-Kolben mit sanftem Feuer. Mit solchem Wasser bestreiche den Bart öftermahls/ und reibe es auch wohl ein/ du gewinnest schöne Haare. Wir könnten hier noch viel herrliche Sachen beybringen/ wo uns die viele andere ruckständige Materien von anderen Gewächsen dißmal nicht davon abhielten/ davon wir aber anderwärts eins und anders nützuheilen Gelegenheit nehmen wollen.

9. Basilien/ Basilg oder Basilgram heißet Lateinisch: Ocimum, Basilicum, herba basilica, herba regia. Arabisch Berendaros, Italiänisch Basilico, Französisch Basilic, Spanisch Albasaca, Niederländisch Basilicom/ Böhmisch Bazilka/ Englisch Basil. Über die von unserm seeligen Autore angeführte Geschlecht der Basilien/ gedencket D. Camerarius noch eines Geschlechts/ so grosse blaubliche/ krause/ zerkerffte Blätter habe/ gang wolriechend/ werde in Italien genennet Ocimum crispum Hispanicum. Dieses ist ein sonderliches schönes Gewächs/ dann aus einer kleinen zafelichten Wurzel/ erhebt sich ein Stengel fast einer Elen hoch/ so etwas rauh und braun-roth/ und in kurze Aestlein sich theilet: Die Blätter sind rund und zweyer finger breit/ glatt/ etliche roth schwarz/ etliche blau/ etliche gefleckt: und tieff zerkerfft und kraus/ so an langen Stengeln hangen. Die Blum ist weiß-roth/ der Saame ist schwarz und grösser/ dann der andern/ so in kleinen Hülsllein eingeschlossen: Blühet im Heu- und Augustmonat: Diese ist aus Indien in Spanien/ und von dannen in Italien/ und endlich in Deutschland gebracht worden. Sie werden in den Lust-Gärten gepflancket/ man yellet sie gemeinlich in den Scherben vor den Fenstern/ wächst geschwind

herfür/ wie Theophrastus meldet/ blühet im Brach- und Heumonath. Camerarius sagt/ daß es nicht gegen Nacht/ sondern im Mittag/ wann die Sonne am heissesten scheint/ will begossen werden. Zu dem/ wann man es in ein Wasser setzet/ pfleget es darinnen eine lange Zeit/ wie in der Erden zu grünen/ auch zu blühen/ und bißweilen Saamen zutragen.

10. Basilien-Kraut soll im Brachmonat mit aller seiner Substanz gesammlet/ und in Balneo Mariae gebrennet werden. Oder nimm das Kraut/ wann es in bester Blüthe ist/ zerhacke es klein/ und besprenge es sänfftiglich mit Wein/ damit du den lieblichen guten Geruch mit dem Spiritu des Weins auch austreibest/ darnach mache es geheb zu/ und stelle es an die Sonne/ daß es wol durch einander steige. Dieses Wasser ist eine sonderliche kräftige Hertz-Haupt- und Hirnstarckung/ benimmt alle Breste und Kälte derselben. Bekräftiget die Glieder und Geäder/ so von Kälte verlehret sind/ wol darmit gerieben/ und vertreibt das Zittern. Reiniget die Brust von allem Schleim: Zertheilet den zähen groben Roder/ stillt den langwierigen Husten: Vertreibt das häfftige Reichen/ treibet den Harn/ den Weibern ihre Zeit/ und stärket ihnen ihre Mutter/ und reiniget sie von allem Schleim. Basilien-Wasser getruncken/ soll gut seyn/ wann ein Wurm in einen Menschen gefrochen wäre/ oder im Leib gewachsen/ denselbigen soll es ohne Schaden austreiben.

Item Basilien-Wasser mit Borrage-Wasser getruncken/ oder übergeschlagen/ stärket das Hertz und wendet ab die Ohnmachten. Ist auch gut den traurigen Versohnten/ so mit schweren Gedancken umgehen.

11. Der Chamillen werden sechserley Geschlecht gefunden. Das erste wächst in denen Korn-Feldern/ hat eine kleine Wurzel/ mit vielen Zafeln/ daraus wachsen gegen dem Frühling viel kleine starcke Stengel einer Elen lang/ die viel Neben-Aestlein haben/ mit sattgrünen/ kleinen tieff-zerpaltenen zarten Blätlein/ die vergleichen sich den Blättern des Corianders oder Dillkrauts: Oben auf dem Stengel bringt es viel wolriechender gelber Knöpflein/ mit schönen weissen Blätlein besetzt/ dieselbige werden im Brach- und Heumonath zeitig/ in welcher Zeit man sie auch zum Gebrauch der Arzney pflegt einzusammeln. Diese Chamill wächst von ihrer selbst eigenen Pflanzung/ von ihrem ausgefallenen Saamen/ welcher sich dem Saamen des Reinfahrns vergleicht/ in Deutschland überflüssig in denen Frucht-Feldern/ und blühet zweymahl bey uns.

Erstlich/ wie gemeldt im Brachmonath/ welches seine natürliche Zeit ist zu blühen/ oder aber in wärmeren Orten im Mayen: Darnach blühet es im Herbst-Monat/ da man es wiederum häufig findet in den gebaueten Rüben-Feldern. Wo es aber sonst in rauhem magerem Erdreich/ da es dann für sich selbst gerne wächst/ als neben den Strassen und Wegen hierfür kommt/ blühet es nur einmahl.

12. Das andere Geschlecht/ Römische Chamillen genannt/ ist den Alten unbekannt gewesen/ und nicht von ihnen beschriben worden: Dieses ist erstlich aus

Hispanien/ Engelland und andern frembden Orten zu uns gebracht worden / und ist heutiges Tages in Teutschland sehr gemein; dann es fast in allen Lust-Gärten gezelet wird.

Es hat diese Chamillen eine kleine/weiße/zäfelichte Wurzel / daraus wachsen kleine und dünne Stengel / ohngefähr einer Spannen-lang / die sind frumm und zu der Erden gebogen / darum schiebt es sich selbst ein auf der Erden / hängt sich an / kriechet hin und her / wie der Poley oder Quendel und mehret sich also selber. Im Brachmonat bringet es auf den Gipffeln der Stengel/ schöne gestirnte Blumen der gemeinen Chamillen gleich / allein sie sind nicht also hinter sich zurück gebogen. Die Blätter und die Stengel/von unten an bis oben aus / vergleichen sich auch der vorigen Chamillen / sind doch größer und bleich-grüner. Dieses Gewächs mit Stengel/ Kraut und Blumen/ riechet über die massen wol und lieblich/ gleich einem wolriechenden Gewürz / sie seye gleich grün oder dürr. Der Geschmack ist bitter/ gleich wie der Bermuth oder Weterkraut. Es kan dieses den Winter wol leiden / und erjüngert sich auch jährlich wiederum von seiner Wurzel / die unverfehrt den Winter über stehen bleibt.

In Hispanien wächst es von sich selber ungeslanget auf der Erden/ desgleichen auch in Engelland bey London / und andern vielen Orten. Bey uns in Teutschland muß man es in Gärten zeilen.

Es löffet sich auch gern von den jungen abgebrochenen Pflänzlein wieder pflanzen/ dann es wächst sehr gern/ und erweitert sich bald. Derwegen/ so man es pflanzen oder säen will / muß man ihm Raum und Platz genug geben / dann sonst wächst es dick und faulet übereinander.

13. Das dritte Geschlecht ist der jetztgemeldten mit Wurkeln/ Stengeln und Kraut durchaus gleich/ allein/ die Blume ist so manigfaltig gedoppelt/ und rings um so rund gefallten: daß man vor den schönen weissen Blättlein / das gelbe Knöpflein in der Mitten nicht sehen kan. Ist sonst auch/ soviel den lieblichen Wurz-Geruch / und den Geschmack belanget / der vorigen gleich.

14. Deren ist noch ein Geschlecht von der jetztgemeldten gar nicht unterschieden / was die Gestalt/ den edlen Geruch und Geschmack belanget/ dann allein/ daß die Blume schön gefüllt/ doch nicht also gerundet / wie die nächstgemeldte / dann man in der Mitte das Büglein noch ein wenig siehet.

15. Das fünfte Geschlecht ist die gelbe Römische Chamillen-Blum/ welche mit Stengel und Blättern/ der zweyten dieser oben beschriebenen gar gleich ist/ aber die Blumen sind allein gelbe / runde und erhabene Knöpflein/ haben kleine Blättlein herum wachsen/ wie die andern. Der Geruch ist lieblich und anmuthig/ wie der obgemeldten/ doch geringer. Es wächst auch diese nicht für sich selbst/ sondern wird nicht allein bey uns in Teutschland/ sondern auch in Brabant und Engelland / in den Lust-Gärten mit großem Fleiß gezelet.

16. Das sechste Geschlecht / das ist die rothe Chamillen / hat ein kleines / dünnes und frummes Wurzellein/ mit wenig Zäseln/ daraus wachsen zwey oder drey

kleine Stengel/ eines Schuhs lang/ mit wenig Neben-Aestlein / die sind mit kleinen zerschnittenen Blättlein bekleidet/ der Chamillen nicht ungleich/ doch ein wenig größer : Gegen dem Brachmonat bringet es an den Gipffeln der Stengel und Neben-Aestlein über die May schöne/ rothe Mennig-Farbe / oder Feuer-rothe Blümlein/ innwendig mit einem schwarzen Büglein/ eine jede Blume hat sieben Blättlein / die sind am Ende ein wenig hinter sich zurück gebogen. Nach der Blüthe folgen kleine stachelichte Käblein/ darinn der Saamen verschlossen ist. Es wächst dieses Kräutlein auch in den Frucht-Feldern hin und wieder in dem Wormser / auch in dem Altheimer Gäu.

17. Es schreibt Aetius, der Griechische Arzt/ daß Nechepcion der Aegyptier die Chamillen-Blumen/ so sie in ihrer besten Zeitigung und Kräftten ist / habe bezohlen zusammen/ in einem Mörsner gang klein zerstoßen/ und kleine Ruchlein daraus zu machen / dieselbigen darnach im Schatten lassen trocken werden und aufheben. Wann nun die Zeit komme/ daß einem ein Fieber anstehe / soll er der Ruchlein eines zu Pulver stoßen / und mit gutem frischen Baum-Dele wie ein Salblein vermischen/ und damit den ganzen Leib/ vom Haupt an bis zu den Füßen/ salben / darnach den Kranken niederlegen und ihn wol zudecken. Darauf wird bey denen/ so davon kommen sollen / ein guter Schweiß sich erzeigen / und sollen also von dem Fieber erlediget werden : Soll an viel Menschen probiert worden seyn/ und ist solches denen/ so über Feld reisen/ eine beueme Arzney/ sintemal sie leichtlich mitgeführt werden kan.

Er befiehlt aber auch darneben / daß man dem Febricitanten einer Bohnen groß von gemeldtem Ruchlein mit warmen Wasser zertrieben soll zu trincken geben.

Dioscorides lobet gleicherweis die Chamillen für die Fieber/ alser spricht: Man macht die Chamillen zu einem Pulver/ die unterlassende Fieber (das ist/ die Fieber/ die ihre gewisse Tage haben) damit zu vertreiben : Man nimmet die Blumen und Blätter / stößet jedes besonder und machet Ruchlein daraus / die hebt man auf und verwahret sie. Die Wurzel tröcknet man und verwahret sie besonder/ darnach wann es die Noth erfordert / so giebt man des Krauts 2. Theil/ der Blumen oder Wurkeln / ein Theil. Hergegen giebt man auf eine andere Zeit der Blumen oder Wurzel zwey Theil / und des Krauts ein Theil / also muß man es über den andern Tag verwechseln / des einen noch so viel als des andern / und mit leichtem Meth oder Honig-Wasser trincken.

18. Jfop/ oder Jfop / heisset auch Jfpen oder Kloster-Jfop/ Lateinisch Hysopus oder Hysopum, Arabisch Cyfe und Juba, Welsh und Spanisch Hysopo, Englisch/ Böhmisch und Französisch Hysope. Des Jfops sind zwey Geschlechter / der gemeine und frembde.

Der gemeine Jfop hat einen lieblichen Geruch/ mit schönen/ grünen / steiffen und länglichten Blättern bekleidet/ gleich wie die Satureyen / allein daß sie etwas größer seynd/ hat eine hölzhichte Wurzel / daraus seind Stengel kommen/ anderthalb Schuh lang / oben

mit

mit blauen Farben geährten Blumen / zu Zeiten auch weis / gegen dem Heumonath geziert. Diefem folget ein Häuslein / darinnen ein kleines schwarzes Sämlein verschlossen.

Das andere Geschlecht ist diesem fast gleich / allein daß es rothe Blumen überkommt / und zu Zeiten die Blumen alle auf eine Seite sich neigen. Paulus Aegineta schreibt lib. 7. de re medica, der Jfop sey gar einer subtilen Substantz, warm und trocken im dritten Grad. Er machet dünne / öffnet / durchdringet und säubert. Im August-Monat soll man ihn beschneiden und dörren.

19. Jfop mit Salbey gesotten und darvon getruncken / ist demjenigen gut / die sich beklagen / daß sie zu schwer und hart gehoben / und ihnen darüber Wehe gethan haben.

Dieser Syrup soll also bereitet werden: Nimm Jfop die zartesten obern Stäudlein mit den Blumen so recht getrocknet seyn / Eppichwurzel / Fenchelmurzel / Peterleinwurzel / oder an statt der Wurzeln die Saamen / als die lieblicher und kräftiger sind: Rein geschabtes Süßholz / jedes dritthalb Loth / geröhrter Bersten 1. Loth / Pappel-Saamen / Gummi Tragant / Quitten-Körner jedes 2. Quindlein / edle Mauerauten anderthalb Loth / rothe und schwarze Brust-Beerlein / jedes an der Zahl 30. / frischer feister Rosin oder Meerträubel von den innern Kernen gereinigt drey Loth / aufgedörrete weisse Feigen / feister frischer Dattein / jedes an der Zahl 10. / Zuckerpend der schon weis seye / 2. Pfund / aus diesen Stücken mache den Syrup. Nimm 8. Maasß Wassers / laße nach der Art diese Stücke zerschneiden / etliche grob zerstoßen / in rechter Ordnung siedend / biß der dritte oder halbe Theil des Wassers eingekochet / seye es durch / nimm den Zucker / zerlaß ihn / und siede einen Syrup darvon zu einer rechten Dicke: Etliche nehmen an statt des Zuckerpend / gesottenen Wein und Zucker / jedes zwey Pfund. Diesen Syrup brauchet man zu obgemeldeten Gebrechen / mit einem dienstlichen / gesottenen oder gedestillirten Scabiosen / Andorn / Rosshuben / oder ander Wasser vermischet. Mit Fenchel / oder Spargel-Wasser getruncken / treibet den Sand- und Nieren-Stein.

20. Spicanard und Lavendel heißet Lateinisch Lavendula, Pseudonardus foemina, Italianisch Lavanda, Französich Lavande, Spanisch Elpliego. Spicanard oder grösser Lavendel / heißet Lateinisch spica domestica. Spicanardi, Pseudonardus mas, Italianisch spico, Spigo, Französich Alpic, Spanisch Elpigasil. Der Autor der Land-Bibliothek meldet unter andern vom Spicanard und Lavendel folgendes: Beide Geschlechter / sowol Spicanard als Lavendel sind holgichte Stäudlein / dem Stöckskraut oder Rosmarin ähnlich / ein biß zwey Spannen hoch / mit viereckichtem kleinen dünnen Stengelein / und sehr vielen länglichten / schmalen / dicken / Aschenfarben / grünen Blätlein / tragen aber braun-blaue Blümlein / wie ein Aehre. Der Saame ist grau-schwarz.

Sonsten ist der Lavendel dem Spicanard gang gleich / ausgenommen / daß er in allen Stücken kleiner / dünner / schmaler / zarter / milder / gebräuchlicher / dem

Geruch nach / aber nicht so lieblich. Man kan auch die Lavendel-Blumen an statt der Stöckskraut-Blumen nützlich gebrauchen / weil man diese selten frisch bey uns findet.

Die Spicanard und Lavendel werden in Teutschland in den Gärten gepflanget; In Spanien aber und in Narbonensischen Frankreich wachsen sie häufig auf den Feldern und bergichten Orten.

21. Unter vielerley Spicanarden werden nur die zwey vornehmste / nemlich die Indianische und Welsche Spic von den Materialisten und Apothekern geführt. Jene / nemlich die Indianische Spic / heißet Lateinisch Nardus indica, oder auch N. indica, welches nichts anderst / als der oberste und haarichte Theil der Gangetischen Cyper-Wurzel / und gleichsam aus den Rippen vieler zerriebenen Blättern zusammen gewickelt anzusehen ist. Ist etwa eines Fingers lang und auch beynah so dick / röthlich-braun / eines scharffen / bitteren und gewürzten Geschmacks und am Geruch der Cyper-Wurzel nicht viel ungleich. Sie kommt dürr aus Aegypten von Alexandria / samt andern Specereyen / so man jährlich gegen Venedig bringet.

Es giebt deren zweyerley Species, nemlich die kleinere und grössere; Man findet aber diese letztbenannte nur allein in den Officinen: Und ob zwar von diesen auch zwey Sorten / als die feine und Mittel-Gattung / bey denen Materialisten zu haben sind / so müssen doch beyde / wann sie zum Theriac genommen werden / von den mittelften bleichen Rippen und allem staubichtem Weisen wohl gesäubert werden / damit der beste aromatische Theil nur zurücke bleibe.

Die beste muß schon kurz / leicht / viel härcht / gelbbraun / frisch / fest und wohlriechend seyn / auch am Geschmack dem Saigant oder Cyper-Wurzeln gleich kommen. Und weil solchs oft mit der Französichen und falschen Nard vermischt wird / so ist wol zu merken / daß die Französische Spic sonst Nord de Montagne oder Berg-Nard genandt / in der Mitten der Aehren einige harte und hölgichte Fäserlein hat / woran sie gar leichtlich zu erkennen ist.

Die andere falsche Nardus (so auch aus Frankreich kommt und Nardus Narbonensis heißet) hat gar keinen aromatischen / sondern mäsichten Geruch. Ihre Kräfte sind erwärmend / zertheilend und etwas anhaltend. Sie stärket den Magen und zertheilet die Winde: treibet den Urin und Monatliche Reinigung / wird aber allein nicht gar oft verschrieben / sondern kommt mehrentheils zum Theriac; Doch hat man auch ein zweysaches Oel davon in den Apotheken / nemlich das Oileum Nardinum simplex & compositum, oder das gemeine und vermischte Narden-Oel / welches gegen dem Krampff und Lähmung der Glieder sehr gerühmet und vom Schrödero und andern beschrieben wird.

22. Der Welsche Spic oder Nardus celtica, bestehet aus langen schuppichten und mit vielen Fäserlein behängten Würzlein / samt den obern gelbichten Blättern / eines scharffen / bitteren und aromatischen Geschmacks / und starcken Geruchs: kommt in Büschlein gebunden / theils aus Welschland (dahero sie den Na-

men hat/ theils aus Tyrol/ Kärnten und der Steyr-
mark/ allwo sie auf den hohen Gebürgen zu finden ist.

Das Gewächs selbst wird von denen heutigen
Botanicis vor eine Art Baldrian gehalten/ hat läng-
lichte bleich-gelbe Blätter/ und treibet einen dünnen
Stengel mit gelben Blümlein/ welche mit der Vale-
riana oder Baldrian eine große Gleichheit hat/ weil
aber auch diese Celtische Nardus mit einem andern
Gewächs/ welches ihr an der äusseren Gestalt fast gleich
kommt/ und von den Kräutern-Verständigen Hircu-
lus oder Weisböcklein genandt ist/ verfälscht wird/ so
ist zu wissen/ daß dieses letztere Kraut weisere Blätter/
ohne Stengel habe/ die Wurzel aber nicht bitter sey/
auch einen unfreundlichen und fast stinkenden Geruch
habe/ weswegen es Hirculus genennet worden. Die
rechte und aufrichtige Weishe Nardus aber hat einen
wohlriechenden aromatischen Geruch und etwas bit-
tern Geschmack/ gleich wie die Indianische/ und muß
die beste schön gelb und roth seyn.

Gleichwie nun diese Celtische Nardus an der äusser-
lichen Gestalt mit dem Baldrian übereinstimmt/ also
hat sie auch dergleiche Tugenden und Kräfte an sich/
weswegen sie nicht allein erwärmet/ und wie die In-
dianische/ die Winde und böse Feuchtigkeiten zerthei-
let/ sondern auch wider giftige Thier-Bisse und alle
giftmässige Pestilentialische Fieber gerühmet/ auch
deshalb mit zum Theriac genommen wird.

Eheman aber dieselbe zur Dispensation aufsehet/ muß
sie zuvor von allen abgeschmackten Fäulern und Un-
sauberkeit wol gereinigt/ und deswegen auf einem
Papier an einem feuchten Ort gestellet werden/ damit
sie etwas Feuchtigkeit anziehe/ und die Wurzel nicht
in viele kleine Stücklein unter dieser Preparation zer-
springe.

23. Über dasjenige/ was unser seel. Autor von dem
jenigen Gewächs/ welches Stöchas genennet wird/
Cap. 49 gemeldet/ wollen wir hier dasjenige beybrin-
gen/ was Herr D. Valentini in seiner Natur- und Materia-
lien Kammer davon gemeldet: Zu dem Gebrauch
und Zubereitung des Theriacs/ heissen seine Worte
p. 239. werden auch die Blumen von dem Arabischen
Stöchas/ oder Flores Stöchadis Arabicæ, angewen-
det/ welche in länglicht-runden/ schuppichten/ und o-
ben mit Helm-Blümlein gezierten Köpflein bestehen/
und einen scharffichten auch etwas bitteren Geschmack/
und starken Geruch haben: Kommen heutigs Tags
aus der Provinz Languedoc in Frankreich/ und
können deswegen nicht mehr vor ein Arabisch Ge-
wächs/ wie vor diesem gehalten werden.

Das Kraut dieser Blumen soll in verschiedenen
Insulen (welche Stöchades heissen/ und 2. Tagreise
von Massilien abgelegen sind) in solcher Menge wach-
sen/ daß die Einwohner solcher dörren/ und die Stu-
ben damit einheizen können: Ist sonst mit Wurzeln/
Stengeln und Blättern dem Lavendel nicht viel unähn-
lich: Hat eine holzichte Wurzel und viele dergleichen
Aestlein/ länglichte/ dicke/ und graue Aschen-färbichte
Blättlein/ auch oben am Stengel hat es einen gekörten
Kolben/ aus vielen kleinen blauen Blümlein zusam-
men gesetzt. Es trägt ein kleines Sämlein/ wie Mel-

lissen/ aus welchem es zwar auch bey uns aufgethet/
aber selten Blumen oder Saamen trägt.

Es müssen aber diese Blumen/ absonderlich wann
sie zum Theriac gesucht werden/ aus ganzen Aehren
und Knöpfen bestehen und ihre blaue Farbe noch ha-
ben/ welche sie leicht verliehren; wiewol die Françoisi-
sche Apothecker solchem auch zu remediren wissen/ in-
dem sie die zuvor ausgetrocknete Blätter in gewisse Bü-
cher legen/ und also die Farb conserviren; weswegen
dann auch der Geschmack und Geruch darbey zu exa-
miniren/ welcher zeigen kan/ ob die Blumen frisch
oder alt.

Was die Kräfte dieser Blumen anbelangt/ so ha-
ben sie/ in Ansehen ihres sehr flüchtigen Salzes und
aromatischen Oels/ eine sehr erwärmende und zerthei-
de Tugend/ und werden deswegen in allen Haupt- und
Nerven-Krankheiten sehr gerühmet; weswegen sie
auch von den Alten in viele Hauptstärkende Arzneyen
gemischt werden/ welche sonst gegen den Schlag/
Schwindel/ Haupt-Schmerzen und dergleichen sehr
gerühmet werden/ als da sind der Symplicus de Stöcha-
de simplex & compositus. So sind sie auch vor die-
sem in den Brust-Schwachheiten/ Mutter-Beschwe-
rungen/ und dergleichen/ im Gebrauch gewesen.

Einige haben in Acht genommen/ daß sich die Sei-
den-Würmer gern an dieses Kraut anhängen und
dessen Geruch sehr lieben.

Die bey uns wachsende Stöchas Citrina, oder
Rhein-Blumen sind so bekandt und gemein/ daß wir
vor unnöthig achten/ dieselbige/ samt deren Tugen-
den/ weitläufftig zu beschreiben/ zumahlen sie auch
langsam innerlich/ aber mehr äußerlich zum Strei-
chen oder Räuchern gegen die Flüsse gebraucht/ und
deswegen auch Streich-Blumen genennet werden.
Sie sind sonst gar dauerhaft Blumen/ welche ihre
Farbe und Gantz/ wie die Perpetuel-Blümlein/ viele
Jahr halten und erhalten.

24. Majoran heisset auch Maseran oder Maseron/
Meylen und Meyron: Spanisch Mayrana, Italia-
nisch Majorana, Französich Maronne, Niederländisch
Marioleyn, Englisch Maricronu, Böhmisch Majo-
ran. Der edlen wohlriechenden Majoranen/ oder
Meyronen werden 4. Geschlechter fürgestellt/ an Wur-
zeln/ Stengeln/ Blättern und Blumen fast gleich.

Das erste Geschlecht/ wie auch die andern/ hat einen
holzichten Stengel/ mit vielen zarten Neben-Aestlein/
daran viel kleine/ runde/ weis-graue/ wohlriechende
Blättlein: blühet mit grünen schuppichten Knöpflein/
darauf weisse/ kleine/ subtile Blümlein stehen: Nach
welchen ein gar kleiner brauner Saamen erfolgt. Die
Wurzel ist holzicht mit vielen Faseln umgeben.

Das andere Geschlecht kommt mit dem ersten in al-
len Stücken überein/ ausgenommen mit seinen gestir-
ten Blümlein/ mit 5. zarten Blättlein besetzt/ welcher
am Gipfel des mittelften Stengels sehr viel ankommen/
und ganz getrunken zusammen stehen.

Das dritte Geschlecht vergleicht sich ganz und gar
dem ersten/ nur daß seine Blätter etwas schmaler sind/
darzu ist es am Geruch stärker/ dann die andern/ da-
her es auch edler Majoran genennet wird.

Das vierdte Geschlecht/ die Epimajorana, ist ein
Staud-

Staudlein den vorigen gleich / allein daß seine Stengel mit vielen Fäden oder Haarlocken verwirret seyn / gleich wie an dem E. thymo. Sie werden gesät und gepflanget: müssen aber am Schatten stehen / und in alten Mist gesehet / dazu oft begossen werden. Gegen dem Winter muß man sie aussetzen / und in Kellern oder andern warmen Orten behalten / dann sie keinen Frost leiden können. Jedoch findet man eine Art / so auch den Winter über im Garten bleibt / wann man ihn zudeckt / wie davon unser Autor meldet.

25. Marum verum, oder das rechte sogenannte Ambergkraut wird in den Diatrial-Kamern vor dasjenige passiret / dessen gebräuchliche Blätter sehr klein / grün / auch wie die eiserne Spitzen an den Piquen gestaltet sind / und einen sehr bitteren und widrigen Geschmack haben / in Ansehen dessen es auch Marum, quasi amarum, genandt worden ist. Dieses Kräutlein wird insgemein vor eine Art Majoran gehalten / allein der erste Anblick dessen zeigt / daß es mehr mit dem Thymian übereinkommt: Wächst in Frankreich um Toulon / trägt Purpur-färbichte und wohlriechende Blümlein / welche als kleine Aehren / wie die Lavendel Blumen / hervor kommen.

Die beste Blätter sind / welche nicht alt / schön grün und ihre Blumen noch haben / auch einen starken Geruch von sich geben; und wann sie zum Theriac kommen / müssen sie von ihren Stielen gesäubert und ausgelesen werden. Der Geruch kommt mit dem Majoran und Thymian überein / und wird dieses Kraut wegen seines aromatischen und erwärmenden Geschmacks in den Schlag- und andern Flüssen / sehr gerühmet / so gar / daß es billich zu allen Haupt-stärkenden Spiritus und Essenzen kommen sollte. Weil es aber hier zu Land / ziemlich rar ist / so wird es auch langst in verschrieben / ausser / daß es zu zweien Compositis nützlich wird / nemlich zu den / so davon die so genandten Pil. Marocostinis Mindereri bereiten / und zu den Trochisci Hedychoi, welche sonst unter den Theriac kommen / wie D. Valentini p. 214. 215. meldet.

26. Melissen / oder Melissenkraut / heisset auch Honigblum / Zinnenblat / Bienauge und Mutterkraut; Lateinisch Meliss, Citrago, Melitis, Apiastrum und Citronella. Italiänisch Cedronella, Meladella, (Catanzita) Französisch und Böhmisch Melissa, Arabisch Bedranie, Spanisch Corongil, Yerva cidreira, Englisch Bawinc. Melissen ist dreyerley / berichet Tabernamontanus.

Von dem ersten Geschlecht schreibt Dioscorides, daß sich seine Blätter dem schwarzen Andorn vergleichen / oder der Bienauge / allein daß sie grösser sind / und nicht so rauh. Seine Wurzel ist der Nessel-Wurzel gleich / daraus lange viereckichte Stengel wachsen / an welchen es bleich-gelbe Blumen trägt. Der Saame ist dem Aley-Saamen gleich / doch etwas kleiner / in kleinen Hülsen.

Das ganze Gewächs giebt einen guten Geruch wie die Citronen-Aepffel / fast überall in Italien / aber bey uns riechet sie schier wie Wangen / je mehr man aber daran riechet / je süßer der Geruch wird.

Das andere Geschlecht / die Türkische Melissen / hat schmälere und längere Blätter / dann die erste / sind ein

weniger zerkerst / die Blumen sind grösser / Purpur-farb oder blaulicht / etliche auch weis. Der Saame ist langlicht und schwarz.

Das dritte Geschlecht ist die wilde Melissen / so etliche für die rechte Melissen halten / wir aber vermeinen / es könne könnlicher unter die todte Nessel gesehet werden. Diese hat eine zaserichte Wurzel / aus welcher jährlich etliche lange viereckichte rauhe Stengel / wie auch an den todten Nesseln herfür wachsen: An welchen die Blätter der ersten Melissen gleich / jedoch grösser / runzelichter / schwarz-grün / und etwas hitzig am Geschmack. Die Blumen sind lang / ohne Geruch / 3. oder 4. bey einander / gemeinlich leibfarb / etliche wol gang weis / aus Hülsen herfür schließende / in welchen ein schwarzer ziemlich grosser Saamen eingeschlossen ist. Beyde Geschlecht werden in Gärten gepflanget / blühen im Julio.

Das dritte wächst auf den schattichten Bergen / und blühet im Mayen. Aus den Blättern machet man mit Zucker eine Lattverge oder Conserve. Man nimt der Blätter ein Pfund / zerstoßet es wol / thut darzu anderthalb Pfund rein gestossenen Zucker / stellet es an die Sonne / und umrühret es des Tages vielmal. Solche Conserve ist gut denen / so schwer Athem holen / wie dann auch dem erkalteten Magen; treibet aus die unreine böse / melancholische Feuchte: Da man auch des Abends / wann man zu Bette gehet / einer Baum / Nuß groß einnimmt / vertreibet es alle erschrockliche Träume.

27. Frauen-Blätter werden auch Balsam- und Spigelmünz genennet; Welsh Menta, Arabisch Nahaha, Spanisch Hierba buena, Französisch Menthe, Böhmisch Mata, Niederländisch Balsam-Münz / Englisch Winte. Diese Balsam oder Frauen-Münz hat eine vielfältige Wurzel / welche auf dem Land hin- und her flattert / begiebt sich nicht tieff in das Erdreich: Aus der Wurzel kommen viereckichte harte Stengel / fast einer Eien hoch / an welchen trauschlichte dicke / bleich-Purpur-farbe Blumen wachsen. Die Blätter sind etwas rund / rings umher zerkerst / und ein wenig runzlicht / die stets wol riechen.

2. Es ist ein nützlich Kraut / zu vielen Gebrechen dienstlich / sonderlich aber dem Magen gar wol / denselben zu erwärmen und zu stärken / und also die Daurung desselbigen zu fördern / stillt das hefftige Aufstossen / Unwillen des Magens und harte Schluchsen / vertreibet den Sood / grün und dörre gebrauchet / entweder darüber getruncken / oder darvon gegessen / wie sie dann in Salsen auch gebraucht werden / den Appetit und Lust zur Speise zu erregen.

Diese Münz in Wein geleset und darüber getruncken / erwärmet den Magen / öffnet die verstopfte Leber / und zertheilet allerley groben Schleim / so sich im Magen und in der Leber verhält. Doch soll sie nicht zu überflüssig gebraucht werden / dann das Blut wird davon dünn / wässerig / und leichtlich in Gallen verändert / darum die / so viel Gallen haben / sollen der Münzen müßig gehen.

Etius schreibt / wann man das Kraut in Wein siedet / und drey Tag nach einander einen guten Trunk darvon thut / benehmet es das Grimmen ganz und